V. A. h. M.

~~III. h.~~ ~~III h~~

89.

89. d

Gall. rec. 10 g 5 (6

Deutsche Reichspost
Postscheckamt
<36626439250013
<36626439250013
Bayer. Staatsbibliothek

Gall. rec. 1029 ^x/16

Jürgenöd, G. 084-4

Denkwürdigkeiten

zur

Geschichte Frankreichs

unter

Napoleon;

geschrieben zu St. Helena

von den

Generalen, die seine Gefangenschaft getheilt haben,

und herausgegeben

nach der

ganz von der Hand Napoleons verbesserten Handschrift.

Vierter Theil.

Von dem

General Grafen Montholon.

Aus dem französischen Original übersetzt.

Berlin, 1824.

Bei G. Reimer.

Gd/69/1034

084-4

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhaltsverzeichniß des vierten Theils.

Seite.

Funfzehntes Capitel. Tolentino.

Der Waffenstillstand mit dem römischen Hofe wird gebrochen 1
Die päbstliche Armee 5
Gefecht am Senio; Unterwerfung der Provinz Romagna 6
Die Gefangenen werden in ihre Heimath entlassen . 7
Gefecht und Einnahme von Ancona 9
Die Kirche zu Loretto 10
Sendung des Ordensgenerals der Camaldulenser an Pius VI. 12
Tractat von Tolentino 14
Mantua 20
Ankunft der beiden Divisionen von der Sambre- und Maas-, und der Rheinarmee in Italien . . . 21

Sechszehntes Capitel. Corsika.

Corsika bis zum Jahre 1729. 23
Der Unabhängigkeitskrieg, 1729. 26
Pascal Paoli, 1755. 29
Pariser Tractat, 1768. 30
Feldzüge von 1768. und 1769. 35
Französische Verwaltung 37
Wirkungen der Revolution im Jahre 1789. . . . 40
Der König von England macht sich zum König von Corsika 42
Die Engländer werden aus der Insel verjagt, 1796. . 44
Topographische Beschreibung von Corsika . . . 46

Siebenzehntes Capitel. Tagliamento.

Feldzugsplan für 1797. 50
Uebergang über die Piave 55
Schlacht am Tagliamento 57
Rückzug des Erzherzogs Carl 59
Gefecht bei Gradiska 60
Uebergang über die julier Alpen und die Drau . . 62
Gefechte in Tyrol 64

Seite.

Achtzehntes Capitel. Leoben.

Der kaiserliche Hof verläßt Wien 68
Friedenseröffnungen 70
Gefecht bei Neumarkt 72
Gefecht bei Unzmarkt 73
Waffenstillstand zu Judenburg 74
Vereinigung der Divisionen von Tyrol, Krain und Kärnthen; Friedenspräliminarien zu Leoben 76
Beweggründe der Franzosen dazu 80
Von der Rhein- und der Sambre- und Maasarmee; sie beginnen die Feindseligkeiten am 18ten April, dem Tage der Unterzeichnung des Friedens 82

Neunzehntes Capitel. Venedig.

Beschreibung von Venedig 85
Senat 88
Benehmen der Proveditori Mocenigo und Foscarelli . 93
Factionen; Brescia; Bergamo 94
Schwierigkeiten in Bezug auf die Angelegenheiten von Venedig 95
Conferenzen zu Görz am 20sten März 98
Verona 101
Absendung des Adjutanten Junot an den Senat; Kriegserklärung zu Palma nova 104
Einrücken der Franzosen in Venedig; Revolution in dieser Hauptstadt 110
Revolution in den Staaten der Terra ferma; Absendung der den Venetianern abgenommenen und in den letzten Tagen des Feldzugs eroberten Fahnen nach Paris 111

Zwanzigstes Capitel. Verhandlungen im Jahr 1797.

Hauptquartier zu Montebello 113
Verhandlungen mit der Republik Genua 116
Mit dem König von Sardinien 127
Mit dem Pabst 132
Mit Neapel 133
Cispadanische und transpadanische Republiken formiren die cisalpinische Republik 138
Verhandlungen mit den Graubündtnern im Veltlin . 143

Seite.

Ein und zwanzigstes Capitel. Der achtzehnte Fructidor.

Von dem vollziehenden Directorium 150
Oeffentlicher Geist 151
Geistliche Angelegenheiten 154
Neues System der Maße und Gewichte . . . 155
Factionen, welche die Republik zerspalten . . . 159
Verschwörung gegen die Republik, an deren Spitze sich Pichegrü befindet 162
Napoleon vereitelt diese Verschwörung 164
Achtzehnter Fructidor 167
Gesetz vom 19ten Fructidor 170

Zwei und zwanzigstes Capitel. Der Friede von Campo formio.

Die Ratificationen der Präliminarien von Leoben werden ausgewechselt 176
Conferenzen zu Montebello; Conferenzen zu Udine vor dem 18ten Fructidor 179
Conferenzen zu Passeriano 181
Die französische Regierung will seit dem 18ten Fructidor nicht mehr den Frieden 182
Gründe, welche den französischen Plenipotentiär zu Unterzeichnung des Friedens bewogen 184
Napoleons Interesse und Politik 186
Ueberspannte Forderungen der kaiserlichen Bevollmächtigten; Drohungen; Bewegungen der Armeen . . 189
Unterzeichnung des Friedenstractats von Compo formio . 191
Von den Generalen Desaix und Hoche 194
Napoleon verläßt Italien 196
Radstadt 200

Drei und zwanzigstes Capitel. Paris.

Ankunft Napoleons in Paris 203
Angelegenheiten der Schweiz 210
Angelegenheiten Roms 211
Bernadotte, Gesandter der Republik zu Wien, wird von dem Volke insultirt 213
Project zum Kriege im Orient 215
Ein und zwanzigster Januar 218

Seite.

Vier und zwanzigstes Capitel. Bemerkungen über die militärischen Operationen der Feldzüge von 1796. und 1797. in Italien.

General Beaulieu 221
Manöver Napoleons gegen Beaulieu 226
Feldmarschall Wurmser 233
Manöver Napoleons gegen Wurmser 237
General Alvinzi 241
Manöver Napoleons gegen Alvinzi 248
Marsch gegen die Armee des Pabstes 251
Erzherzog Carl 253
Manöver Napoleons gegen den Erzherzog Carl . . 254

Varianten.

Schlacht bei Rivoli 260
Schlacht bei der Favorite 275

Beilagen.

Instruction Napoleons zur Herausgabe seiner Memoiren über den Krieg in Italien. An Montholon . 283

Schlacht von Montenotte.

Briefe des Directoriums 285
Briefe Napoleons 304
Militärische Briefe an Napoleon 323
Diplomatische Briefe an Napoleon 333
Tractate, Conventionen, Tagesbefehle, Proclamationen 345

Schlacht von Lodi.

Briefe des Directoriums an Napoleon 347
Briefe Napoleons 368
Militärische Briefe an Napoleon 374
Diplomatische Briefe an Napoleon 375
Tractate, Conventionen, Tagesbefehle, Proclamationen 376

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denkwürdigkeiten Napoleons.

Funfzehntes Kapitel.

Tolentino.

Der Waffenstillstand mit dem römischen Hofe wird gebrochen. — Die päbstliche Armee. — Gefecht am Senio; Unterwerfung der Provinz Romagna. — Die Gefangenen werden in ihre Heimath entlassen. — Gefecht und Einnahme von Ancona. — Die Kirche zu Loretto. — Sendung des Ordensgenerals der Camaldulenser an Pius VI. — Tractat von Tolentino. — Mantua. — Ankunft der beiden Divisionen von der Sambre und Maas- und der Rheinarmee in Italien.

Der Waffenstillstand mit dem römischen Hofe wird gebrochen.

Seit sechs Monaten war der Cardinal Busca zu Rom als Staatssecretär an die Stelle des Cardinals Zelada getreten. Er hatte mit Frankreich offenbar gebrochen und sich mit Oesterreich verbunden; seine Bemühung ging dahin, eine respectable Armee aufzustellen, welches er mit mehr Eifer als Erfolg betrieb. Er wollte die Zeiten zurückführen, wo die päbstlichen Truppen das Schicksal der

Halbinsel entschieden. Den römischen Adel hatte er dahin zu bringen gewußt, daß derselbe, mehr aus Prahlerey als im Ernste, ganz ausgerüstete Regimenter, Pferde und Waffen anbot. Dieser Cardinal hatte ein großes Vertrauen auf die Anhänglichkeit der Italiener an ihre Religion, und auf den von Natur kriegerischen Geist der Bewohner der Apenninen. Napoleon hatte sich so viele Entehrungen und Hohn gefallen lassen; aber der Fall von Mantua setzte ihn endlich in Stand, eine eclatante Rache zu nehmen.

Ein Courier des Cardinals Busca an Monsignor Albani, Geschäftsträger des römischen Hofes in Wien, wurde am 10. Januar 1797 bei Mezzola aufgefangen. Die ganze Politik des Vatikans war in seinen Depeschen enthüllt. Dieser Minister schrieb: „Daß die Franzosen den „Frieden wünschten, und sich selbst eifrig darum bemüh„ten; daß er aber dessen Abschluß verzögere, weil der Pabst „entschlossen sey, sich ganz dem Glücke des Hauses Oester„reich anzuvertrauen; daß die Bedingungen des Waffen„stillstandes von Bologna weder erfüllt wären, noch es „werden würden, ungeachtet aller Reclamationen von Sei„ten des französischen Ministers Cacault; daß neue „Truppenaushebungen in dem Kirchenstaate mit Eifer be„trieben würden; daß der heilige Vater den General Colli, „den der Kaiser ihm zum Commando seiner Truppen an„geboten habe, acceptire; daß dieser General eine gute An„zahl österreichischer Officiere mitbringen möchte, besonders „vom Ingenieurcorps und der Artillerie; daß nach An„cona Befehle zu ihrem Empfange abgegangen wären; „daß er es ungern sähe, daß Colli genöthigt wäre, sich „mit Alvinzi zu verabreden, mit dessen Kriegführung „er nicht zufrieden wäre; daß es gut seyn würde, wenn „er über die päbstlichen Truppen in der Romagna Revüe „halten wollte, bevor er nach Rom käme, u. s. w.“

Auf der Stelle wurde ein Courier an den französischen Minister Cacault abgesendet, mit dem Befehle, Rom zu verlassen. „Seit mehrern Monaten, schrieb ihm „Napoleon, hat man Sie mit Erniedrigungen überhäuft; man hat alles aufgeboten, Sie zur Abreise „von Rom zu bewegen. Von heute an widerstehen Sie „allen Versuchen, die man machen könnte, Sie dort zurückzuhalten; reisen Sie sogleich nach Empfang dieses „Briefes ab." Dieser Minister schrieb dem Staatssecretär Busca: „Ein Befehl meiner Regierung ruft mich ab, „und nöthigt mich, diesen Abend nach Florenz abzureisen. „Ich habe die Ehre Ew. Eminenz davon zu benachrichtigen, und die Versicherung meines Respects zu wiederho„len." Busca behielt seine Rolle bis ans Ende bei, und antwortete: „Der Cardinal Busca war weit entfernt, „die Nachricht zu erwarten, welche der ehrenwerthe Herr „Cacault ihm so eben mitgetheilt hat. Dessen schnelle „Abreise nach Florenz erlaubt ihm bloß, denselben seiner „hohen Achtung zu versichern." In demselben Augenblicke ging der General Victor an der Spitze von 4000 Mann Infanterie und sechs hundert Pferden bei Borgoforte über den Po, und vereinigte sich bei Bologna mit der 4000 Mann starken italienischen Division unter dem General Lahoz. Diese 9000 Mann waren hinreichend, den Kirchenstaat zu erobern. Wenig Tage darauf verfügte sich Napoleon nach Bologna, und ließ das folgende Manifest bekannt machen.

Art. I. Der heilige Stuhl hat förmlich verweigert, den achten und neunten Artikel des am 20. Juni unter der Vermittelung Spaniens zu Bologna abgeschlossenen und am 27. Juni zu Rom feierlich ratificirten Waffenstillstandes zu erfüllen.

Art. II. Er hat nicht aufgehört sich zu rüsten, oder die Völker durch seine Manifeste zum Kriege zu reizen; er hat das Gebiet von Bologna betreten; seine Truppen haben sich dieser Stadt bis auf zehn Meilen genähert, und haben gedroht sie zu besetzen.

Art. III. Er hat mit dem Wiener Hofe Unterhandlungen gegen Frankreich gepflogen, wie es die Briefe des Cardinals Busca und die Sendung des Prälaten Albani nach Wien beweisen.

Art. IV. Er hat das Commando seiner Truppen österreichischen Generalen und Officieren anvertraut, die ihm von dem Wiener Hofe zugesendet worden.

Art. V. Er hat den von dem Bürger Cacault, Minister der französischen Republik, ihm gemachten officiellen Antrag zu Eröffnung von Friedensunterhandlungen abgelehnt.

Art. VI. Der Waffenstillstandsvertrag ist also durch den heiligen Stuhl verletzt und gebrochen worden: demgemäß erkläre ich, daß der am 20. Juni zwischen der französischen Republik und dem römischen Hofe abgeschlossene Waffenstillstand aufgehoben ist.

Als Belege dieses Manifestes wurden die aufgefangenen Briefe des Cardinals Busca bekannt gemacht. Man hätte noch andre Aktenstücke hinzufügen können, aber diese Briefe sagten alles. Der Cardinal Mattei hatte drei Monat in einem Seminario zu Brescia zugebracht, und darauf die Erlaubniß erhalten, nach Rom zurückzukommen. Er benutzte seine Bekanntschaft mit dem General, um ihm mehrmals zu schreiben, und dieser zog von diesem Umstande den Vortheil, diesem Cardinal die aufgefangenen Briefe des Cardinals Busca zu übersenden. Das heilige Collegium war darüber beschämt und die Anhänger dieses Ministers verstummten.

Die päbstliche Armee.

Am 2. Februar wurde das Hauptquartier nach Imolo verlegt, in den Pallast des Bischoffs Chiaramonti, seitdem Pabst Pius VII. Den 3. langte die kleine französische Armee zu Castel-Bolognese an, im Gesicht der päbstlichen Armee, die eine Stellung am rechten Ufer des Senio inne hatte, und den Uebergang über die Brücke vertheidigte. Sie bestand aus 6 bis 7000 Mann regulärer Truppen, oder durch die Sturmglocke zusammengetriebener Bauern, von Mönchen commandirt, und durch Prediger und Missionäre fanatisirt. Sie führte acht Kanonen mit sich. Die Franzosen nahmen Stellung; sie hatten einen starken Marsch gemacht; als sie ihre Lagerwachen aussetzten, erschien ein Parlamentair, und erklärte auf eine burleske Weise von Seiten Sr. Eminenz des commandirenden Cardinals, daß, wenn die französische Armee fortführe, vorzurücken, er Feuer auf sie geben lassen würde. Man lachte sehr über diese schreckliche Drohung, und gab zur Antwort: daß man sich dem Blitzstrahl des Cardinals nicht blosstellen wolle, und daß man bloß eine Stellung nähme, um die Nacht zuzubringen. Indessen waren die Hoffnungen des Cardinals Busca erfüllt. Die Romagna stand in Flammen; der heilige Krieg war dort proclamirt worden; seit drei Tagen ertönte die Sturmglocke ohne Aufhören; die niedere Volksklasse war in Raserei und Wuth; man hatte alles aufgeboten, vierzigstündiges Beten, Ausstellung auf den öffentlichen Plätzen, Indulgenzen, und Wunder selbst; die Wunden der Märtyrer bluteten, und die Thränen der Madonnenbilder flossen; alles kündigte eine Feuersbrunst an, bereit diese schöne Provinz zu verzehren. Der Cardinal Busca hatte dem französischen Minister Cacault gesagt: „Wir werden die Romagna in eine Vendee verwan-

„deln, wir werden die ligurischen Gebürge, ja ganz Italien „zu einer Vendee machen.“

In Imola wurde folgende Proclamation angeschlagen: „Die französische Armee wird das päbstliche Gebiet betreten; sie wird den Grundsätzen treu seyn, welche sie bekennt; sie wird die Religion und das Volk beschützen. Der französische Soldat hält in der einen Hand das Bajonett, das sichere Unterpfand des Sieges, und in der andern den Oelzweig, das Symbol des Friedens und das Zeichen seines Schutzes. Wehe denen, welche durch gleißnerische Menschen verleitet die Rache einer Armee reizen, die in sechs Monaten 100,000 Gefangene von den besten Truppen des Kaisers gemacht, vierhundert Feldstücke, hundert und zehn Fahnen genommen, und fünf Armeen vernichtet hat.“

Gefecht am Senio; Unterwerfung der Provinz Romagna.

Um 4 Uhr Morgens zog der General Lannes, der die Avantgarde der kleinen französischen Armee commandirte, den Senio anderthalb Stunden aufwärts, ging bei Tagesanbruch vermittelst einer Fuhrt hinüber, und marschirte im Rücken der päbstlichen Armee auf, indem er ihr den Weg nach Faenza abschnitt. Der General Bahoz, von einer Batterie unterstützt, ging unter dem Schutz eines Haufens von Tirailleurs in geschlossener Colonne über die Brücke. In einem Augenblicke stob dieser bewaffnete Haufe auseinander; Artillerie, Fuhrwerk, alles wurde genommen, 4 — 500 Mann niedergehauen, und einige Mönche, meistens Bettelmönche, kamen mit dem Crucifix in der Hand um. Beinahe alle Linientruppen wurden gefangen; der Cardinal-General entkam, das Gefecht dauerte keine Stunde. Auf Seiten der Franzosen war der Verlust unbedeutend; sie rückten denselben Tag vor Faenza; die Thore waren

geschlossen; die Sturmglocke ertönte; auf den Wällen standen einige Kanonen, und das wahnsinnige Volk reizte seinen Sieger durch Beschimpfungen aller Art. Auf die Aufforderung, die Thore zu öffnen, erfolgte eine insolente Antwort. Man mußte sie einschießen, und den Eingang erzwingen. Das ist wie zu Pavia, schrieen die Soldaten; das hieß soviel als, sie verlangten zu plündern. Nein! antwortete ihnen Napoleon, in Pavia brach der Aufstand aus, nachdem sie den Eid geleistet hatten; sie wollten unsere Soldaten ermorden, die ihre Gäste waren; hier sind nur Unsinnige, die man durch Großmuth überwinden muß. Bloß einige Klöster litten Schaden. Nachdem diese interessante Stadt von ihrem eignen Irrwahn gerettet war, beschäftigte man sich damit, die Provinz zu retten. In alle Districte wurden Agenten abgefertigt, um das Volk aufzuklären, die aufgeregten Gemüther zu besänftigen, und die Wuth, die aufs Aeußerste gestiegen war, zu dämpfen: allein das wirksamste Mittel war die Zurücksendung der Gefangenen.

Die Gefangenen werden in ihre Heimath entlassen.

Die am Senio gemachten Gefangenen wurden zu Faenza in einem Klostergarten zusammengebracht. Die ersten Augenblicke des Schreckens dauerten noch, sie fürchteten für ihr Leben. Bei der Annäherung Napoleons stürzten alle auf ihre Knie, und baten laut um Gnade; er sagte ihnen auf italienisch: „Ich bin der Freund aller Völker Italiens, und besonders derer von Rom. Ich erscheine zu eurem Besten; ihr seyd frey; kehrt zu euren Familien zurück, sagt ihnen, daß die Franzosen Freunde der Religion, der Ordnung und des armen Volks sind.“ Freude folgte auf die Bestürzung. Diese Unglücklichen

überließen sich den Empfindungen ihrer Erkenntlichkeit mit der dem italienischen Character eigenthümlichen Lebhaftigkeit.

Von da begab sich Napoleon in das Refectorium, wo er alle Officiere versammelt hatte; es waren mehrere hundert, und darunter einige von den besten Familien Roms. Er unterhielt sich lange mit ihnen, sprach über die Freiheit Italiens, über die Mißbräuche der päbstlichen Regierung, von dem, was dabei dem Geiste des Evangeliums zuwider lief, und von deren Thorheit! einer siegreichen Armee der disciplinirtesten und kriegsgewohntesten Truppen von der Welt Widerstand leisten zu wollen. Er erlaubte ihnen nach Hause zu gehen, und forderte als Preis dieser Großmuth, seine Gesinnungen gegen ganz Italien und besonders gegen das römische Volk bekannt zu machen. Diese Gefangenen waren eben so viele Missionarien, die sich in den päbstlichen Staaten zerstreuten, und die nicht müde wurden, die gute Behandlung, welche sie erfahren hatten, zu preisen. Sie nahmen Proclamationen mit, die auf diese Art bis in die entferntesten Oerter der Apenninen gelangten. Dieß gelang; die Stimmung änderte sich, die Armee kam nach Forli, Cesena, Rimini, Pesaro, Sinigaglia; sie fand das Volk in der besten Gesinnung; es war zu dem andern Extrem übergegangen, und empfing mit Freudensbezeigungen dieselben Franzosen, welche es einige Tage früher für die schrecklichsten Feinde seiner Religion, seines Eigenthums und seiner Gesetze gehalten hatte. Selbst die Mönche, nur die Bettelorden ausgenommen, begriffen wohl, was sie zu verlieren hatten, und thaten alles, um die Geister aufzuklären. Es gab unter ihnen viele Männer von Verdienst, die über die Thorheit ihres Cabinets seufzten.

Gefecht und Einnahme von Ancona.

Colli, der an der Spitze der päbstlichen Armee stand, hatte die Piemonteser bei Mondovi und Cherasco commandirt. Er wußte, mit wem er zu thun hatte, und wählte eine gute Stellung auf den Höhen vor Ancona zum Lager für die 3000 Mann, die ihm noch übrig geblieben waren. Allein er und die österreichischen Officiere zogen sich unter verschiedenen Vorwänden bei Annäherung der französischen Armee nach Loretto zurück. Die Stellung der Römer war sehr gut. Der General Victor ließ sie durch einen Parlamentair auffordern sich zu ergeben. Während der Unterredung dehnten sich die französischen und italienischen Truppen auf ihren Flanken aus, umwickelten sie rechts und links, nahmen sie gefangen, ohne einen Schuß zu thun, und zogen ohne Widerstand in die Citadelle ein. Man verfuhr mit diesen Gefangenen wie mit denen, welche im Gefecht am Senio gemacht worden waren; sie wurden mit Proclamationen entlassen, und eilten der Armee als neue Missionarien voraus. Ancona ist der einzige Hafen, von Venedig bis Brindisi, der äußersten östlichen Spitze Italiens; allein er war vernachläßigt und in schlechtem Zustande; nicht einmal Fregatten konnten dort einlaufen. Zu dieser Zeit war es, wo Napoleon erkannte, was geschehen müßte, um diese Festung zu fortificiren, und den Hafen wieder herzustellen. Während der Dauer des Königreichs Italien, wurden große Werke angelegt. Jetzt kann der Hafen alle Arten Schiffe aufnehmen, selbst Dreidecker. Die zu Ancona zahlreichen Juden, so wie die Mohomedaner aus Albanien und Griechenland, waren alten erniedrigenden und den Rechten der Gastfreundschaft ganz entgegenlaufenden Gebräuchen unterworfen. Eine seiner ersten Sorge war, sie davon zu befreien. Indessen hielt die Gegenwart der Armee das Volk nicht ab, sich zu den Füßen einer Ma-

donna hinzustürzen, die heiße Thränen weinte. Vernünftige Bürger gaben Nachricht davon; Monge wurde hingeschickt. Er meldete, daß die Madonna wirklich weine. Das Capitel erhielt Befehl, sie in das Hauptquartier zu bringen. Es war eine optische Täuschung, sehr geschickt durch Hilfe eines Glases hervorgebracht. Den andern Tag wurde die Madonna wieder nach der Kirche zurückgebracht, aber ohne Glas; das Weinen ließ nach. Ein Caplan, der diesen Betrug ersonnen hatte, wurde arretirt. Es war ein Verbrechen gegen die Armee und die Heiligkeit unsrer Religion.

Die Kirche zu Loretto.

Den 10. lagerte die Armee bei Loretto. Es ist ein Bisthum und ein prächtiges Kloster; die Kirche und die übrigen Gebäude sind kostbar; sie enthalten große und gut meublirte Zimmer für die Schätze der Madonna und die Wohnung der Aebte, des Capitels und der Pilgrimme. In der Kirche befindet sich die Santa casa, das Haus der Jungfrau zu Nazareth, worin sie den Besuch des Engels Gabriel empfing. Es ist ein Häuschen von fünf bis sechs Toisen im Gevierte, worin sich eine Madonna auf einem Tabernackel befindet. Die Legende sagt, daß die Engel dasselbe von Nazareth nach Dalmatien getragen haben, als die Ungläubigen Syrien besetzten, und von da über das adriatische Meer auf den Felsen von Loretto. Von allen Puncten der Christenheit kamen Pilgrimme, die Madonna zu sehen. Geschenke, Diamanten, Kleinodien, von allen Seiten gesendet, machten ihren Reichthum, der sich auf mehrere Millionen belief. So wie der römische Hof die Annäherung der französischen Armee erfuhr, ließ er die Schätze von Loretto einpacken und in Sicherheit bringen; indessen fand man doch noch mehr als eine Million in Gold und Silber. Die Madonna wurde nach Paris ge-

schickt; es war eine Statue von grob geschnitztem Holz, welches ihr Alter beweist. Man hat sie mehrere Jahre auf der Nationalbibliothek gesehen; der erste Consul gab sie beim Concordat dem Pabste zurück, wodurch sie wieder in die Santa casa kam.

Mehrere tausend französische Priester, die aus ihrem Vaterlande verwiesen waren, hatten sich nach Italien geflüchtet. So wie die französische Armee Fortschritte in der Halbinsel machte, hatten sie sich gegen Rom gezogen; da aber die Armee in die päbstlichen Staaten einrückte, so fanden sie sich nun ohne Zufluchtsort. Einige der furchtsamsten hatten sich bei Zeiten über die Etsch nach Deutschland auf den Weg gemacht; in Neapel wollte man sie nicht aufnehmen. Die Häupter der verschiedenen auf päbstlichem Gebiet liegenden Klöster, denen Kost und Unterhalt derselben beschwerlich fiel, ergriffen den Vorwand der Ankunft der Armee, und indem sie sich stellten, als ob sie fürchteten, den Haß des Siegers auf ihre Klöster zu ziehen, verjagten sie diese Unglücklichen. Napoleon faßte einen Beschluß und erließ eine Proclamation, wodurch er die französischen Priester beruhigte, und den Klöstern, Bischöfen, und verschiedenen Capiteln befahl, sie aufzunehmen und sie mit allen Lebensbedürfnissen zu versorgen. Er schrieb seiner Armee vor, diese Priester als Freunde und Landsleute anzusehen, und sie als solche zu behandeln und zu beschützen. Die Armee machte sich diese Gesinnungen zu eigen, welches zu einer großen Menge rührender Scenen Anlaß gab. Einige Soldaten erkannten ihre ehemaligen Seelenhirten und diese unglücklichen Greise empfingen, mehrere hundert Meilen von ihrem Vaterlande, zum ersten Male Zeichen von Respect und Liebe von Seiten ihrer Landsleute, welche sie bis dahin als Feinde und Missethäter behandelt hatten. Das Gerücht von dieser Maßregel

erscholl in der ganzen christlichen Welt, besonders in Frankreich. Einige Tadler wollten das Haupt erheben, allein sie wurden durch die allgemeine Beistimmung beschwichtigt, vorzüglich von Seiten des Directoriums.

Sendung des Ordensgenerals der Camaldulenser an Pius VI.

Mittlerweile herrschte Bestürzung im Vatikan. Die schlechten Nachrichten folgten stündlich aufeinander. Man erfuhr zuerst, daß die päbstliche Armee, auf welche man soviel gerechnet hatte, ganz vernichtet war, ohne den geringsten Widerstand zu leisten. Später brachten die Couriere, welche die Ankunft der französischen Armee in den verschiedenen Städten meldeten, die Nachricht von der Veränderung der öffentlichen Meinung. An die Stelle des Hasses und des Fanatismus waren Gefühle von Freundschaft und Sehnsucht nach Freiheit getreten. Busca mußte gewahr werden, daß eine Vendee nicht nach Willkühr geschaffen wird; daß, wenn außerordentliche Umstände ihr das Daseyn geben, große Fehler ihr allein Zusammenhalt und Dauer gewähren können. Bald darauf erfuhr man, daß die französische Armee Ancona, Loretto und Macerata besetzt habe, und daß ihre Avantgarde schon auf dem Gipfel der Apenninen angelangt sey. Die Franzosen marschiren nicht, sagten die Prälaten, sie laufen.

Während dem verbreiteten die gefangenen Officiere und Soldaten, welche aus Faenza und Ancona zurückgeschickt worden waren, in allen Quartieren Roms die Gefühle von Zutrauen, von denen sie selbst ergriffen waren. Die Parthey der Freiheit erhob das Haupt, und zeigte sich offen in der Stadt selbst. Das heilige Collegium gab die Hoffnung auf, und dachte an seine Sicherheit. Alle Anstalten waren getroffen, nach Neapel zu gehen. Die Hofwagen

waren angespannt, als der General der Camaldulenser im Vatikan eintraf, und sich zu den Füßen des heiligen Vaters warf. Auf der Durchreise in Cesena hatte ihn Napoleon ausgezeichnet, und da er das Zutrauen kannte, welches Pius VI. auf diesen Mönch setzte, so hatte er ihn mit dem Auftrage abgeschickt, ihn zu versichern, daß seine Absicht nicht auf seine Existenz gerichtet sey, daß er seine Person und seinen Character verehre, daß er in Rom bleiben könne, daß er bloß sein Ministerium ändern, und Plenipotentiäre mit Vollmachten nach Tolentino schicken möchte, um einen Definitivfrieden mit der französischen Republik abzuschließen und zu unterzeichnen. Der General der Camaldulenser entledigte sich dieses Auftrags mit Erfolg; der Pabst faßte Zutrauen, entfernte den lächerlichen Busca, berief den Cardinal Doria an die Spitze seines Cabinets, der immer durch seine gemäßigten Ansichten bekannt war, stellte seine Abreise von Rom ein, und ernannte Abgeordnete, einen definitiven Frieden zu unterhandeln und zu schließen.

Die Instructionen des Directoriums verboten alle und jede Unterhandlung mit Rom. Der Gedanke desselben ging dahin, der zeitlichen Herrschaft des Pabstes auf immer ein Ende zu machen, in der Voraussetzung, daß keine Umstände eintreten könnten, wo der römische Hof augenscheinlicheres Unrecht habe, und daß es eine Thorheit sey, einen aufrichtigen Frieden mit Theologen schließen zu wollen, die ganz im Gegensatze mit den Grundsätzen ständen, nach welchen die modernen Freistaaten geleitet würden. Ohne Zweifel war die zeitliche Existenz des Pabstes mit dem Glücke Italiens unverträglich; die Erfahrung bewieß, daß man weder Mäßigung noch Aufrichtigkeit von diesem Hofe zu erwarten habe; allein Napoleon dachte, daß er weder Rom revolutioniren, noch dessen Gebiet mit dem der trans-

padanischen Republik vereinigen könne, ohne auf Neapel zu marschiren, und dort den Thron umzustürzen. In diesem Lande war die Parthey der Freiheit zahlreich genug, um dem Hofe Besorgnisse einzuflößen, allein zu schwach, um eine Stütze für die französische Armee zu seyn, und ihr reellen Beistand zu gewähren. Der neapolitanische Hof fühlte, daß die Revolution in Rom seinen Fall herbeiführen würde. Allein um nach Neapel zu marschiren, bedurfte es einer Armee von 20 bis 25000 Mann, und dieß war mit seinem großen Entwurfe unvereinbar, den Frieden unter den Mauern von Wien zu dictiren.

Tractat von Tolentino.

Die Avantgarde der französischen Armee war über die Apenninen gegangen, und stand drei Märsche von Rom; das Hauptquartier kam den 13. Februar nach Tolentino. Der Cadinal Mattei, Monsignor Galeppi, der Duca di Braschi, und der Marquis Massini, bevollmächtigte Minister des Pabstes, kamen dort zu gleicher Zeit an. Den 14. begannen die Conferenzen; Monsignor Galeppi führte das Wort. Dieser Prälat besaß eine glückliche Fruchtbarkeit; man mußte eine Menge Homelien anhören. Allein der römische Hof war strafbar; er mußte Strafe leiden, und diese konnte nur in der Abtretung eroberter Provinzen bestehen, oder als Equivalent in Contributionen. Die drei Legationen, das Herzogthum Urbino, die Mark Ancona, die Provinz Macerata und Perugia waren erobert. Nachdem so die Basis gelegt war, verlangte die Abschließung des Tractats nur eine fünftägige Berathung. Galeppi, der Anfangs von dem absoluten Verfall der päbstlichen Finanzen gesprochen hatte, fand Auswege, sobald Provinzen wiedergekauft oder die Zahl derer, welche der Pabst abzutreten hatte, vermindert werden soll-

te. Der Tractat wurde in dem Kloster unterzeichnet, wo das Hauptquartier aufgeschlagen war.

Folgendes sind die Bedingungen und die Form, unter welchen er abgeschlossen wurde:

Der commandirende General der italienischen Armee Bonaparte, und der Bürger Cacault, Agent der französischen Republik in Italien, bevollmächtigte Minister des vollziehenden Directotiums; Sr. Eminenz der Cardinal Mattei, Msgr. Galeppi, der Duca di Braschi, und der Marquis Massini, bevollmächtigte Minister Sr. Heiligkeit, haben sich über folgende Artikel vereinigt:

Art. I. Es soll Friede, Freundschaft und Eintracht bestehen zwischen der französischen Republik und dem Pabst Pius VI.

Art. II. Der Pabst widerruft alle und jede offenbare oder heimliche Adhäsion, Zustimmung oder Beitritt zu der gegen die französische Republik bewaffneten Coalition, und entsagt jeder Of- und Defensivallianz, mit welcher Macht oder Staate es auch sey. Er verpflichtet sich, keiner gegen die französische Republik bewaffneten Macht, weder in dem gegenwärtigen noch in zukünftigen Kriegen, mit Mannschaft, Schiffen, Kriegsmunition, Lebensmitteln oder Gelde, unter welchem Titel oder Benennung es auch sey, beizustehen.

Art. III. Sr. Heiligkeit wird binnen fünf Tagen nach Ratification des gegenwärtigen Tractats die neu angeworbenen Truppen entlassen, und nur diejenigen Regimenter beibehalten, welche vor dem zu Bologna unterzeichneten Waffenstillstande bestanden.

Art. IV. Die Kriegsschiffe oder Corsaren der mit der Republik im Kriege begriffenen Mächte dürfen während des gegenwärtigen Kriegs nicht in die Häfen und auf die

Rheeden des Kirchenstaates einlaufen, und noch viel weniger dort verweilen.

Art. V. Die französische Republik soll wie vor dem Kriege fortwährend alle Rechte und Vorrechte genießen, welche Frankreich in Rom hatte, und in allen, besonders aber in Rücksicht ihres Botschafters, der Gesandten, und der Consuln oder Viceconsuln, wie die am meisten ausgezeichneten Mächte behandelt werden.

Art. VI. Der Pabst entsagt unbedingt allen seinen Rechten und Ansprüchen auf die Stadt Avignon und deren Gebiet, auf die Grafschaft Venaissin und deren Zubehörungen, und überträgt, cedirt und überläßt alle seine Rechte der französischen Republik.

Art. VII. Der Pabst entsagt gleichfalls auf immer allen seinen Rechten auf die unter dem Namen der Legationen von Bologna, Ferrara, und Romagna bekannten Ländereien, und überträgt und cedirt solche der französischen Republik. In diesen Legationen wird die catholische Religion unverändert beibehalten.

Art. VIII. Die Stadt und Citadelle von Ancona, so wie die zu deren Gebiete gehörigen Dörfer bleiben der französischen Republik bis zum Continentalfrieden.

Art. XI. Der Pabst macht sich für sich und seine Nachfolger verbindlich, Niemand die Titel der Herrschaften zu ertheilen, welche zu den der französischen Republik abgetretenen Ländereien gehören.

Art. X. Sr. Heiligkeit verpflichtet sich, in Foligno an den Schatzmeister der französischen Armee vor dem 15. des Monats Ventose (5. März 1797) die Summe von 15 Millionen franz. Livres, und zwar zehn Millionen baar und fünf Millionen in Diamanten und andern Preziosen, auf Abschlag der sechszehn Millionen bezahlen und abliefern zu lassen, welche nach dem 9. Artikel des zu Bologna am 5.

Messi=

Messidor des 4. Jahres geschlossenen, und durch Sr. Heiligkeit am 27. Juni ratificirten Waffenstillstands noch rückständig sind.

Art. XI. Zur völligen Abtragung dieses Rückstandes wird Sr. Heiligkeit der Armee 800 Cavalleriepferde mit Sattel und Zaum, 800 Zugpferde, Ochsen, Büffel und andre Erzeugnisse des Kirchenstaates liefern lassen.

Art. XII. Außer den in den vorigen Artikeln benannten Summen wird der Pabst der französischen Republik an baarem Gelde, Diamanten und andern Sachen von Werth die Summe von 15 Millionen franz. Livres tournois bezahlen, und zwar zehn Millionen im Laufe des bevorstehenden Monats März, und fünf Millionen im April.

Art. XIII. Der achte Artikel des zu Bologna geschlossenen Waffenstillstandes, welcher die Handschriften und Gegenstände der Kunst betrifft, wird völlig und so schnell als möglich in Ausführung gesetzt werden.

Art. XIV. Die französische Armee wird Umbrien, Perugia, und Camerino räumen, sobald der zehnte Artikel des gegenwärtigen Tractats vollzogen ist.

Art XV. Die französische Armee wird die Provinz Macerata, mit Ausnahme von Ancona, räumen, so wie Fano und ihre Gebiete, sobald die fünf ersten Millionen der im Art. XII. des gegenwärtigen Tractats erwähnten Summe bezahlt und abgeliefert sind.

Art. XVI. Die französische Armee wird das Gebiet der Stadt Fano und das Herzogthum Urbino räumen, sobald die fünf zweiten Millionen der im Art. XII. das gegenwärtigen Tractats erwähnten Summe bezahlt und abgeliefert, und die Artikel III. X. XI XIII. zur Ausführung gekommen sind.

Die fünf letzten Millionen, welche zu der im Art. XII. stipulirten Summe gehören, sollen spätestens im Laufe des bevorstehenden Monats April bezahlt werden.

Art. XVII. Die französische Republik cedirt dem Pabst alle ihre Rechte auf die verschiedenen geistlichen Stiftungen in den Städten Rom und Loretto; und der Pabst cedirt der französischen Republik zu völligem Eigenthum alle Allodialgüter, welche der heilige Stuhl in den drei Provinzen Bologna, Ferrara und Romagna besitzt, und namentlich die Herrschaft Mezzola mit ihren Dependenzien. Auf den Verkaufsfall reservirt sich jedoch der Pabst den dritten Theil der Summen, welche daraus hervorkommen, und diese sollen seinen Bevollmächtigten eingehändigt werden.

Art. XVIII. Sr. Heiligkeit wird durch seinen Minister zu Paris den Mord des Gesandtschaftssecretairs Basseville desavouiren lassen.

Es wird im Laufe des Jahres von Sr. Heiligkeit die Summe von 300,000 Livres ausgezahlt werden, welche unter diejenigen vertheilt werden sollen, die durch diese Unthat Schaden gelitten haben.

Art. XIX. Sr. Heiligkeit wird die Personen in Freiheit setzen lassen, welche wegen ihrer politischen Meinungen verhaftet sind.

Art. XX. Der commandirende General wird sogleich nach erhaltener Ratification des Tractats allen Kriegsgefangenen Sr. Heiligkeit die Freiheit ertheilen, nach Hause zu gehen.

Art. XXI. So lange bis ein Handelstractat zwischen der französischen Republik und dem Pabste abgeschlossen seyn wird, soll der Handel der Republik in den Staaten Sr. Heiligkeit auf den Fuß der begünstigsten Nation wieder hergestellt und aufrecht erhalten werden.

Art. XXII. In Gemäßheit des Art. VI. des im Haag am 27. Floreal des Jahres 3 abgeschlossenen Tractats soll der durch gegenwärtigen Tractat abgeschloßne Friede zwischen der französischen Republik und Sr. Heiligkeit auch der batavschen Republik gemeinschaftlich erklärt werden.

Art. XXIII. Die französische Post soll zu Rom auf den vorigen Fuß wieder hergestellt werden.

Art XXIV. Die zu Rom für alle Franzosen bestehende Kunstschule wird wieder hergestellt, und fortwährend unter der Leitung bleiben, wie vor dem Kriege. Der der Republik gehörige Pallast, wo diese Schule bestand, wird in bauligem Stande zurückgegeben.

Art. XXV. Alle Artikel, Clauseln und Bedingungen des gegenwärtigen Tractats, ohne Ausnahme, sind auf immer verbindlich, sowohl für S. H. Pabst Pius VI. als für seine Nachfolger.

Art. XXVI. Der gegenwärtige Tractat soll in dem möglichst kürzesten Zeitraume ratificirt werden.

Verhandelt und unterzeichnet im Hauptquartier zu Tolentino durch die unten benannten Plenipotentiärs, den ersten Ventose des Jahres 5 der einen und untheilbaren Republik (19. Febr. 1797.)

Unterzeichnet: Bonaparte, Cacault, der Cardinal Mattei, L. Galeppi, L. Herzog Braschi, Anesti, u. Camillo Marchese Massini.

Napoleon bestand lange Zeit darauf, daß der römische Hof sich anheischig machen sollte, die Inquisition zu unterdrücken. Es wurde ihm vorstellig gemacht, daß die Inquisition nicht mehr das sey, was sie gewesen, daß sie heut zu Tage mehr ein Polizey- als ein Religionsgericht sey, und daß die Autodafe's nicht mehr existirten. Er wuß-

te diese Angaben nach ihrem wahren Werthe zu schätzen; allein er ließ diesen Artikel aus Gefälligkeit gegen den Pabst fallen, der sich die Sache sehr zu Herzen nahm, sprach aber offen davon in seiner Privatcorrespondenz. Er begnügte sich mit den Legationen von Bologna, Ferrara, Romagna, und mit einer Garnison in Ancona, gerade aus demselben Princip, welches ihn vermocht hatte, die weltliche Existenz des Pabstes zu respectiren. Wenn er nach den Wünschen der transpadanischen Patrioten diese neue Republik mit dem Herzogthum Urbino, mit Ancona, der Provinz Ferrara und Macerata hätte bereichern, und deren Gränzen bis zum Tronto und den Apenninen ausdehnen wollen, so wäre sie in Berührung mit dem Königreich Neapel gekommen. Der Krieg mit dieser Macht wäre ein unvermeidliche Folge davon gewesen, und er wäre ausgebrochen, wenn auch Frankreich und der neapolitanische Hof nicht gewollt hätten.

Die Wichtigkeit, welche dieser Hof auf diese Stipulationen legte, war von der Beschaffenheit, daß der Fürst Pignatelli, dessen Minister, dem französischen Hauptquartier von Bologna aus folgte, welches seine Besorgnisse hinlänglich bewieß. Diesem Fürsten fehlte es weder an Verstand noch an Thätigkeit, aber alles schien ihm gut, um von dem, was vorging, unterrichtet zu seyn. Mehrmals, besonders zu Loretto, und während der Unterhandlungen zu Tolentino, wurde er an den Thüren horchend überrascht, und setzte sich so den Unhöflichkeiten der Thürsteher aus. Der Friede setzte dem Marsch der französischen Truppen ein Ziel.

Mantua.

Nach der Unterzeichnung des Friedens beauftragte der commandirende General den General Victor, über dessen

Vollziehung zu wachen, fertigte seinen Adjutanten den Obersten Junot mit einem ehrerbietigen Briefe an den Pabst ab, und reiste nach Mantua. Dieser Brief und die Antwort des heiligen Vaters, welche bekannt wurden, stachen gegen die damals üblige Schreibart ab, welches auffiel.

Mantua befand sich seit einem Monat in der Gewalt der Republik; die Spitäler waren noch voll österreichischer Kranker. Napoleon stieg im herzoglichen Pallast ab, und hielt sich dort mehrere Tage auf. Man hatte in dieser Stadt eine große Anzahl schöner Gemälde gefunden, die er für das Pariser Museum einpacken ließ. Die schönen Freskogemälde von Titian, der Krieg der Titanen, erregten im Pallast T. die Bewundrung der Kenner. Die Commission der Künstler machte verschiedene Vorschläge, um sie wegzunehmen, und nach Paris bringen zu lassen; allein man lief Gefahr, diese Meisterwerke ganz zu Grunde zu richten.

Er ließ ein Arsenal für den Festungsbau (de construction) anlegen, und gab dem General Chasseloup, Commandanten des Ingenieurcorps, den Auftrag, sich mit Verbesserung der Festungswerke zu beschäftigen. Die schwache Seite war damals die von Pradella und Pietoli. Man arbeitete ohne Unterlaß, sie mit den übrigen gleich stark zu machen; alle Befehle wurden gegeben, diese Festung auszurüsten. Er begab sich nach Mailand, dem Mittelpunct der Verwaltung und der Politik Italiens. Der Gemeingeist hatte dort große Fortschritte gemacht.

Ankunft der beiden Divisionen von der Sambre- und Maas-, und Rheinarmee in Italien.

Zur Zeit der Schlacht von Arcole hielt die französische Regierung Italien für verloren, und dachte sehr ernst-

lich an die Rückwirkung, welche dieser Schlag auf den Zustand von Frankreich machen würde. Die öffentliche Meinung war unwillig und begriff nicht, warum man einer Armee die ganze Last und folglich auch den ganzen Ruhm ließ. Die italienische Armee beklagte sich selbst sehr laut und man fing endlich an ernstlich an ihre Unterstützung zu denken. Das Directorium erließ Befehl an eine Division von sechs Infanterie- und zwei Cavallerieregimentern von der Sambre- und Maasarmee, und an eine von gleicher Stärke von der Rheinarmee, über die Alpen zu gehen, damit die italienische Armee mit gleichen Kräften in dem bevorstehenden neuen Kampfe auftreten vermöchte. Sie war gerade damals von der Armee bedroht, welche bei Rivoli vernichtet wurde. Der Marsch dieser Verstärkungen wurde verzögert. Mantua war so bedrängt, daß die Operationen Alvinzi's dadurch beschleunigt wurden, und so befanden sich jene erst am Fuße der Alpen, als die Siege von Rivoli, bei der Favorite, und die Uebergabe von Mantua Italien von aller Gefahr befreiten. Erst bei der Rückkehr von Tolentino besichtigte Napoleon seine neuen Truppen. Sie waren schön, in gutem Stande, und wohl disciplinirt. Die Sambre- und Maasdivision, unter den Befehlen von Bernadotte, hatte auf ihrem Marsche wenig Desertion gehabt; die der Rheinarmee unter Delmas war schwächer und hatte mehr gelitten. Diese Truppenabtheilung wurde auf 30,000 Mann angeschlagen; aber ihre effective Stärke betrug nur 19000. Nun war die italienische Armee im Stande alles zu unternehmen; sie konnte allein das Wiener Cabinet zwingen, seine Allianz mit England aufzugeben.

Sechszehntes Capitel.

Corsika.

Corsika bis zum Jahre 1729. — Der Unabhängigkeitskrieg, 1729. — Pascal Paoli, 1755. — Pariser Tractat, 1768. — Feldzüge 1768 und 1769. — Französische Verwaltung. — Wirkungen der Revolution im Jahre 1789. — Der König von England macht sich zum König von Corsika. — Die Engländer werden aus der Insel verjagt, 1796. — Topographische Beschreibung von Corsika.

Corsika bis zum Jahre 1729.

Die Geschichte Carls des Großen ist voll Dunkelheiten, welche die gelehrtesten Forscher nicht haben aufklären können. Es wäre daher überflüssig zu untersuchen, was zu der Zeit dieses Fürsten in Corsika vorging. Philippini, von dem die älteste Chronik dieser Insel herstammt, lebte im 15ten Jahrhundert; er war Archidiaconus zu Aleria. Lampridi hat zu Rom am Ende des letzten Jahrhunderts eine weitläuftige Geschichte der Revolutionen dieses Landes geschrieben. Es war ein Mann von Geist, und ein ausgezeichneter Literator. Zu gleicher Zeit erschienen mehrere Geschichten zu Toscana und in andern Theilen Italiens. Wir haben in Frankreich eine Menge Schriften über Corsika, unter dem Titel von Reisen, Memoiren, Revolutionen, Geschichte. Die öffentliche Neugier ist durch den Kampf rege gemacht worden, welchen dieses Volk geführt hat, um sich der Unterdrückung zu entziehen, und seine Unabhängigkeit anerkennen zu machen.

Die Araber aus Afrika herrschten lange in Corsika. Das Wappen dieses Königreichs ist noch heut zu Tage ein Todtenkopf mit verbundenen Augen auf einem weißen

Grunde. Die Corsikaner zeichneten sich in der Schlacht von Ostia aus, wo die Sarazenen geschlagen und genöthigt wurden, ihren Entwürfen auf Rom zu entsagen. Manche Leute glauben, daß ihnen damals dies Sinnbild durch den Pabst Leo II. zum Zeichen ihrer Bravour ertheilt wurde.

Corsika wird als zu der Donation Constantins und Carls des Großen gehörig betrachtet; was aber noch sicherer ist, ist daß es zu der Erbschaft der Gräfin Mathilde gehörte. Die Colonna's zu Rom behaupten, daß im 9ten Jahrhundert einer ihrer Vorfahrer Corsika den Sarazenen abgenommen und König davon gewesen. Die Colonna's von Itria und von Cinerca sind von den römischen Colonna's und von den Versailler Genealogisten anerkannt worden; allein geschichtlich bleibt die Thatsache der Souverainität eines Zweigs der Familie Colonna in Corsika immer ein Problem. Was aber sicher ist ist, daß Corsika das zwölfte in Europa anerkannte Königreich bildete; auf diesen Titel waren diese Insulaner stolz und wollten ihn nie aufgeben. Aus derselben Ursache trug auch der Doge von Genua eine königliche Krone. Sie wußten selbst in den Augenblicken, wo sie am meisten für ihre Freiheit eingenommen waren, diese beiden widersprechenden Ideen mit einander zu vereinigen, indem sie die heilige Jungfrau zur Königin erklärten. Man findet davon Spuren in den Berathungen mehrerer Consulten, unter andern in der, welche in dem Kloster zu Vinsolasca gehalten wurde.

Wie ganz Italien war auch Corsika der Feudalregierung unterworfen. Jedes Dorf hatte einen Gutsherrn; aber die Befreiung der Gemeinden geschahe dort funfzig Jahr früher als die allgemeine Bewegung, welche im 11ten Jahrhundert in Italien Statt hatte. Man erblickt noch auf steilen Felsen Ruinen von Schlössern, welche der Sage nach den Gutsherrschaften während des Kriegs der Gemein-

den in dem 12ten, 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert als Zufluchtsörter dienten. Der Theil Liamone genannt und vorzüglich die Provinz là Rocca übten den größten Einfluß auf die Angelegenheiten der Insel. Allein in dem 16ten, 17ten und 18ten Jahrhundert hatten die Pieve, Ländereien der Gemeinden genannt, oder auch de la Castagnichia, das Uebergewicht in den Consulta's oder Nationalversammlungen.

Pisa war auf dem festen Lande die nächste Stadt von Corsika. Anfangs trieb sie Handel dahin, legte dort Comptoirs an, dehnte ihren Einfluß unmerklich weiter aus, und unterwarf sich die ganze Insel. Ihre Regierung war sanft, und den Wünschen und Meinungen der Einwohner entsprechend, welche ihr in den Kriegen gegen Florenz mit Eifer dienten. Die Obergewalt von Pisa endigte mit der Schlacht bei la Maloria. Auf ihren Trümmern erhob sich die Macht von Genua, welches dessen Handel erbte. Die Genueser setzten sich in Corsika fest. Das war für dieses Land die Periode des Unglücks, welches täglich zunahm. Da der Senat von Genua die Zuneigung der Einwohner nicht zu gewinnen verstanden hatte, so war er darauf bedacht sie zu schwächen, zu theilen, und sie in der Armuth und Unwissenheit zu erhalten.

Das Gemälde, welches die corsikanischen Schriftsteller von den Freveln der oligarchischen Regierung entworfen haben, gehört unter die scheußlichsten in der Geschichte der Menschheit. Auch giebt es wenig Beispiele einer Feindschaft und einer Abneigung wie die dieser Insulaner gegen Genua.

Frankreich, so nahe an Corsika, machte nie Ansprüche darauf. Man hat gesagt, Carl Martell habe einen seiner Generale dahin gesendet, um die Sarazenen zu bekämpfen, welches aber sehr apocryph ist. Heinrich II.

war der erste, welcher eine Armee unter den Befehlen des Marechal de Thermes, des berühmten San Pietro Ornano, und eines Ursini dahin sendete; sie blieb aber nur wenige Jahre daselbst. Der alte Andreas Doria, obgleich 85 Jahr alt, eroberte diese Insel wieder für sein Vaterland.

Spanien, in mehrere Königreiche getheilt, und allein mit seinem Kriege gegen die Mauren beschäftigt, richtete seine Blicke erst spät auf Corsika; allein seine Aufmerksamkeit wurde durch die Kriege in Sicilien beschäftigt.

Der Unabhängigkeitskrieg, 1729.

Die Pieve delle Terre dei Communi, Rostino, Ampugnani, Orezza und la Penta waren die ersten, welche sich gegen den Senat von Genua empörten. Die andern Pieve de la Castagnichia, und nach und nach alle übrigen Provinzen der Insel folgten ihrem Beispiel. Dieser Krieg, der im Jahre 1729 seinen Anfang nahm, endigte im Jahre 1769 durch die Vereinigung Corsika's mit der französischen Monarchie. Der Kampf hat vierzig Jahr gedauert. Die Genueser warben Schweizer Truppen, und haben mehrmals ihre Zuflucht zu den großen Mächten genommen, indem sie Hülfstruppen besoldeten. So sendete der deutsche Kaiser zuerst den Baron Wachtendonk nach Corsika, und darauf den Prinzen von Würtemberg; Ludwig XV. den Grafen von Boissieux, und nachher den Marechal Maillebois. Die Genueser und Schweizer erlitten Niederlagen; Wachtendonk und Boissieux wurden geschlagen; der Prinz von Würtemberg und Maillebois siegten, und unterwarfen beide das Land; allein sie ließen das Feuer unter der Asche fortglimmen, und gleich nach ihrem Abzuge brach der Krieg mit erneuerter Wuth aus. Der alte Giafferi, der Canonicus Orticone, ein ge-

schmeidiger und beredter Mann, Hyacinth Paoli, Cianaldi, Gaforio, standen nach einander an der Spitze der Geschäfte, welche sie mit mehr oder weniger Glück, beständig mit Treue und Edelmuth aber leiteten. Die oberste Gewalt der Insel übte eine Consulta aus, welche aus den Deputirten der Pieven bestand. Sie entschied über Krieg und Frieden, decretirte Auflagen und Aushebungen der Miliz. Es gab keine besoldeten Truppen; aber alle waffenfähige Bürger waren in jeder Gemeinde auf drei Rollen eingeschrieben; sie zogen gegen den Feind, wenn sie von dem Chef aufgefordert wurden. Waffen, Munition und Lebensmittel gingen auf Rechnung jedes Einzelnen.

Die Politik von Genua ist schwer zu begreifen. Warum so viel Hartnäckigkeit bei einem Kampfe, der demselben so lästig war? Es mußte entweder Corsika aufgeben, oder die Einwohner zufrieden stellen. Hätte es die vornehmsten Familien in das goldne Buch eintragen lassen, hätte es ein ganz entgegengesetztes System angenommen als das, was ihm so schlecht glückte, und welches nicht durchzusetzen war, so würde es die Corsikaner für sich gewonnen haben. Man hat oft im Senate gesagt: „Die Milizen von Corsika sind eher im Stande Genua wegzunehmen als Ihr ihre Berge zu erobern. Sucht diese Insulaner durch eine gerechte Regierung zu gewinnen; schmeichelt ihrem Ehrgeize und ihrer Eitelkeit; Ihr werdet Euch eine Pflanzschule von guten Soldaten gründen, die Eure Hauptstadt bewachen können, und Ihr werdet die Eurem Handel so nützlichen Comptoirs bewahren.“ Die hochmüthige Oligarchie antwortete: „Wir können die Corsen nicht mehr begünstigen als die Bewohner der beiden Rivieren. Das goldne Buch soll also zum größten Theile mit Namen von Familien aus der Provinz angefüllt seyn! Das ist ein gänzlicher Umsturz unsrer Constitution. Ihr schlagt uns vor,

das Erbtheil unsrer Väter aufzugeben. Die Corsen sind nicht furchtbar; ihre Siege verdanken sie nur unsern Fehlern. Mit ein wenig mehr Klugheit wird es uns leicht werden, diese Handvoll Rebellen zu unterwerfen, die ohne Artillerie, ohne Disciplin und ohne Ordnung sind!"

Bei allen Versammlungen, und es gab Jahre, wo mehrere gehalten wurden, erließen die Corsikaner Manifeste, in welchen sie ihre ehemaligen und jetzigen Beschwerden gegen ihre Unterdrücker auseinander setzten. Sie beabsichtigten damit, Europa für sich zu interessiren, und auch den Patriotismus zu entflammen. Mehrere dieser Manifeste, welche Orticone verfaßt hat, sind voller Energie, von einer gesunden Logik, und entwickeln die edelsten Gesinnungen.

Man hat eine falsche Idee von dem König Theodor. Der Freiherr von Neuhoff war aus Westphalen gebürtig; er landete auf der Küste bei Aleria mit vier Transportfahrzeugen, mit Flinten, Pulver, Schuhen u. s. w. beladen. Die Kosten dieser Ausrüstung gingen auf Rechnung einiger holländischen Privatleute und Speculanten. Diese unerwartete Unterstützung, in einem Augenblicke, wo allen der Muth gesunken war, schien vom Himmel herabzukommen. Die Häupter ruften den deutschen Baron zum König aus, stellten ihn dem Volke als einen großen europäischen Prinzen vor, der ihm Bürge für die mächtige Unterstützung wäre, die sie erhalten sollten. Diese Maschine hatte die erwünschte Wirkung; achtzehn Monate lang bewegte sie den großen Haufen. Nachdem sie abgenützt war, kehrte der Baron Neuhoff auf das feste Land zurück. Er erschien noch mehrmals auf dem Gestade der Insel mit bedeutenden Corps, die er dem Sardinischen Hofe und dem Bey von Tunis verdankte. Es ist eine bemerkenswerthe Episode dieses denkwürdigen Kriegs, die zugleich einen Be-

weis abgiebt, welche Wege die Häupter dieses Landes einschlugen.

Pascal Paoli, 1755.

Im Jahr 1755 wurde Pascal Paoli zur ersten Magistratsperson und zum General von Corsika erklärt. Er war der Sohn von Hyacinth Paoli, zu Neapel erzogen, und Capitain in Diensten des Königs Don Carlos. Die Pieve Rostino erwählte ihn zu ihrem Deputirten bei der Consulta von Alesani. Seine Familie war sehr populär. Er war groß, jung, wohl gebaut, sehr unterrichtet, beredt. Die Consulta zerfiel in zwei Partheien, wovon die eine ihn zum Chef und General ausrief; es war die der wärmsten Patrioten, welche am wenigsten zu einem Vergleiche geneigt waren. Die Gemäßigsten setzten ihm den Deputirten von Fiumorbo Matras entgegen. Beide Partheyen wurden handgemein; Paoli wurde geschlagen und genöthigt, sich in das Kloster von Alesani selbst einzusperren. Er schien verloren; sein Nebenbuhler hielt ihn eingeschlossen. Allein sobald die Nachricht davon in die Pieve dei Communi gekommen war, bedeckten sich alle Bergspitzen mit Feuern; die Höhlen und Wälder ertönten von dem dumpfen Schalle der Berghörner. Es war das Zeichen zum Kriege. Matras wollte diesen furchtbaren Milizen zuvorkommen, und stürmte das Kloster. Sein ungestümer Charakter trieb ihn in die ersten Reihen; er fiel tödtlich verwundet. Nun erkannten alle Partheyen Paoli an. Wenig Monate später wurde die Consulta von Alesani von allen Pieven anerkannt. Paoli entwickelte Talente; er versöhnte die Gemüther; er regierte nach festen Grundsätzen, legte Schulen an, eine Universität; wußte sich die Freundschaft von Algier und der Barbaresken zu verschaffen; schuf eine Marine von leichten Fahrzeugen;

hatte Einverständnisse in den Seestädten, und wußte die Meinung der Bürger zu fesseln. Er unternahm eine Expedition zur See, nahm Capraja und vertrieb die Genueser von da, welche nicht ohne Furcht vor einer Landung der Corsen in der Riviera waren. Er leistete alles, was unter den Umständen des Augenblicks, und bei dem Volke, an dessen Spitze er stand, zu leisten war. Er stand eben im Begriff sich der fünf Häfen der Insel zu bemächtigten, als der Senat von Genua in seiner Bestürzung zum dritten Male seine Zuflucht zu Frankreich nahm. Im Jahr 1764 übernahmen sechs französische Bataillons die Bewachung der Seestädte, und unter ihrem Schirm fuhren diese Plätze fort, der Autorität des Senats unterworfen zu seyn.

Pariser Tractat, 1768.

Diese französischen Besatzungen blieben neutral und nahmen keinen Theil an dem Kriege, der zwischen den Corsikanern und Genuesern fortwährte. Die französischen Officiere zeigten ohne Rückhalt Gesinnungen, welche den Insulanern günstig, und ganz gegen die Oligarchen waren, welches ihnen vollends alle Einwohner der Städte entfremdete. Im Jahre 1768 sollten die Truppen nach Frankreich zurückkehren, und dieser Augenblick wurde mit Ungeduld erwartet. Genua würde keine Spur von Autorität auf der Insel behalten haben, als der Herzog von Choiseul den Gedanken faßte, Corsika mit Frankreich zu vereinigen. Diese Erwerbung schien ihm von Wichtigkeit, als eine natürliche Zubehörung der Provence, als zum Schutz des levantischen Handels geeignet, so wie zu Begünstigung zukünftiger Operationen in Italien. Nach langem Zaudern willigte der Senat ein, und Spinola, sein Gesandter in Paris, unzeichnete einen Tractat, in welchem die beiden Mächte sich dahin vereinigten, daß der König von Frank-

reich die Corsen unterwerfen und entwaffnen, und sie bis zu dem Augenblick beherrschen sollte, wo die Republik im Stande seyn würde, ihm die Kosten zu erstatten, welche ihm diese Eroberung verursacht haben würde. Es waren aber 30,000 Mann nöthig, um die Insel zu unterwerfen, und zu entwaffnen, und zahlreiche Besatzungen mußten dort Jahrelang unterhalten werden, welches nothwendigerweise alle Summen weit übersteigen mußte, welche die Republik Genua je bezahlen konnte oder wollte.

Die beiden contrahirenden Theile verstanden es auch so; allein die Oligarchen glaubten durch diese Bedingung ihre Ehre zu retten, und dem Gehässigen zu entgehen, welches in den Augen von ganz Italien auf sie fallen mußte, wenn man bemerkte, daß sie freiwillig einen Theil ihres Gebiets einer fremden Macht abträten. Choiseul sahe in diesem Auswege ein Mittel, England in Ungewißheit zu lassen, und nöthigen Falls selbst die Sache ganz fallen zu lassen, ohne der Ehre Frankreichs etwas zu vergeben. Ludwig XV. wollte keinen Krieg mit England.

Der französische Minister ließ mit Paoli unterhandeln. Er verlangte von ihm, daß er sein Vaterland dahin bringen sallte, sich der Herrschaft des Königs zu unterwerfen, und sich nach dem Wunsche, den frühere Consulten manchmal ausgesprochen hatten, freiwillig als französische Provinz zu erklären. Als Preis für diese Willfährigkeit versprach man Paoli Glücksgüter und Ehre, und der großartige Charakter des Ministers, mit dem er unterhandelte, mußte ihn über diesen Gegenstand ganz beruhigen. Er verwarf alle Anerbietungen mit Verachtung, rief die Consulta zusammen, und trug derselben die gefahrvolle Lage der Sachen vor. Er verheelte nicht, daß es unmöglich sey, der Gewalt Frankreichs Widerstand zu leisten, und daß er nur eine sehr unbestimmte, aber keinesweges positive Hoff-

nung auf die Dazwischenkunft von England habe. Es war nur eine Stimme: Freiheit oder Tod! Er machte darauf aufmerksam, daß man sich nicht leichtsinnigerweise einlassen, und einen solchen Kampf nicht ohne Ueberlegung und aus bloßem Enthusiasmus aufnehmen müsse. Ein junger Mensch von zwanzig Jahren, Deputirter bei der Consulta, gewann vollends Einfluß auf die Gemüther durch eine Rede voller Kraft. Er kam von Rom, und Pisa, von Enthusiasmus erfüllt, den ihm das Lesen der Alten eingeflößt hatte, und der auf diesen hohen Schulen herrschte. „Wenn der Wille allein hinreichend wäre, die Freiheit zu erlangen, so würden alle Völker der Erde in ihrem Besitz seyn. Aber wenige sind dahin gelangt, die Wohlthaten der Freiheit zu genießen, weil wenige die Kraft, den Muth und die nöthigen Tugenden hatten.“ Andre fügten hinzu, daß seit vierzig Jahren unter dem Waffengeräusch aufgewachsen, sie Eltern und Kinder hätten umkommen sehen, um die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu erlangen, als eine Wohlthat, welche ihnen die Natur durch ihre isolirte Lage selbst angewiesen. Alle schienen besonders darüber ergrimmt, daß Frankreich, welches so oft ihre Streitigkeiten mit Genua vermittelt, und dabei immer von seiner eignen Uneigennützigkeit gesprochen hatte, als Parthey auftrat, und die Miene annahm zu glauben, daß die genuesische Regierung die Corsikaner wie eine Heerde Ochsen verkaufen könne, und gegen den klaren Inhalt der Pacta conventa.

Maillebois hatte im Jahre 1738 das Regiment Royal Corse von zwei Bataillons ganz aus Nationalcorsen errichtet. Durch Hülfe der Officiere knüpfte man Einverständnisse an mit den vornehmsten Häuptern. Viele zeigten sich frei von aller Bestechlichkeit; aber einige gaben nach, und machten sich ein Verdienst daraus, einer Herrschaft

ent-

entgegenzukommen, welche von nun an unvermeidlich war. Zur ihrer Rechtfertigung und um Proselyten zu machen sagten sie: „Unsere Vorfahren haben die Tyrannei der Oligarchen von Genua bekämpft; jetzt sind wir endlich auf immer davon befreit. Wenn Giafferi, Hyacinth Paoli, Gaffori, Orticone, und alle große Männer, welche für die Vertheidigung unserer Rechte gestorben sind, sähen, daß ihr Vaterland ein integrirender Theil der schönsten Monarchie Europa's geworden ist, so würden sie sich freuen, daß sie ihr Blut nicht umsonst vergossen haben! Schlagt eure Jahrbücher auf! Ihr seyd immer das Spiel von Pisa oder von Genua gewesen, obgleich beide eigentlich weniger mächtig waren als ihr. Alle Häfen der Provence und von Languedoc werden euch offen stehen; ihr werdet von den Barbaresken respectirt werden, und ein Gegenstand der Eifersucht von Toscana, Sardinien, und selbst von Genua seyn. Als Franzosen könnt ihr auf allen Punkten Europa's mit Stolz auftreten. Man sagt, wir müßten zugeben, daß Genua das Recht habe uns zu verkaufen; das ist nicht wahr! Die unter den Mächten in den Cabinettern abgeschlossenen Verträge gehn uns nichts an. Laßt uns den Wunsch der Consulta von Calcasana realisiren, und aus freier Bewegung den König von Frankreich bitten, daß er uns unter die Zahl seiner Kinder aufnehme. Unter diesem Titel wird er uns anerkennen. Laßt euch nicht durch Leidenschaften täuschen; ihr könnt euch nicht auf einen so ungleichen Kampf einlassen, ohne das Interesse eurer Mitbürger zu verletzen. Wollt ihr, daß euch der König von Frankreich erobere, so wird es geschehen; aber alsdann könnt ihr auch keine Stipulationen für eure Rechte und Privilegien machen. Ihr werdet Sklaven seyn, nach dem unbestreitbarsten Rechte, das die Welt regiert, durch Gewalt und Eroberung. Frankreich ist eine Vereinigung von kleinen

Staaten; die Provence hat nicht dieselben Gesetze wie Languedoc, und in Bretagne wird anders regiert als in Lothringen. Ihr könnt also alle Vortheile der Freiheit und Unabhängigkeit mit denen verbinden, welche euch die Vereinigung mit der aufgeklärtesten Nation Europa's, und der Schutz des mächtigsten Königs gewährt."

Die Patrioten und der große Haufe lasen diese Schriften und hörten diese Reden nicht mit kaltem Blute. „Wir sind unüberwindlich in unsern Bergen; wir haben sie gegen die Hilfstruppen von Genua vertheidigt, so wie gegen die Armee des Kaisers, und des Königs von Frankreich selbst. Laßt uns den ersten Stoß aushalten, und England wird dazwischen treten. Man spricht von Vortheilen, die wir erreichen werden, wenn wir uns zu Unterthanen des Königs von Frankreich erklären; wir wollen sie nicht. Wir wollen arm bleiben, aber Herren bei uns, von uns selbst regiert, und nicht das Spielzeug eines Büreaubedienten zu Versailles. Man spricht uns von Stipulationen zu Gunsten unserer Privilegien; allein die französische Monarchie ist absolut; sie gründet sich auf das Princip, so will es der König, so will es das Gesetz; wir können daher keine Garantie gegen die Tyrannei eines Subalternen finden. Freiheit oder Tod!"

Mönche und Priester waren am meisten exaltirt. Die Masse des Volks, und besonders die Bergbewohner, hatten keine Idee von der Macht Frankreichs. Gewohnt sich zu schlagen und die schwachen Corps des Grafen Boissieux und des Herrn von Maillebois zu verjagen, hatte sie nichts erschreckt von allem, was sie gesehen hatten. Sie glaubten, diese schwachen Abtheilungen wären die Armeen von Frankreich. Die Consulta war beinahe einstimmig für den Krieg; das Volk theilte diese Gesinnungen.

Feldzüge von 1768 und 1769.

Der Tractat, durch welchen Genua die Inſel Corſika an Frankreich abtrat, fand in Frankreich allgemeine Mißbilligung. Als man durch die Beſchlüſſe der Conſulta erfuhr, daß es Krieg geben würde, und daß man einen Theil der franzöſiſchen Macht gegen dieſes kleine Volk in Bewegung ſetzen müſſe, ſo waren alle Gemüther über dieſen ungerechten und unedlen Krieg in Bewegung. Das zu vergießende Blut kam ganz auf Rechnung von Choiſeul, „denn zu was nützt uns Corſika? Zu nichts. Exiſtirt es denn erſt ſeit heute, und warum denkt man erſt ſeit heute daran? Wir haben nur ein Intereſſe: zu hindern, daß England ſich dort feſtſetzt. Das Uebrige iſt uns gleichgiltig. Wenn aber dieſer Krieg nicht nothwendig iſt, ſo iſt er noch viel weniger gerecht. Genua ſelbſt hat kein Recht, und wäre es im Beſitz deſſelben, ſo könnte es ſolches nicht auf eine fremde Macht übertragen. Als Franz I. in dem Tractat von Madrit Bourgogne an Carl V. abtrat, ſo empörte ſich dieſe ganze Provinz, und erklärte, daß der König von Frankreich nicht das Recht habe ſie zu veräußern; und doch lebte man im 16ten Jahrhundert. Wie! die Menſchen können wie Viehheerden verkauft werden! Vermittelt die Streitigkeiten zwiſchen Genua und den Corſen, gewährt dem Unterdrückten einen der Größe des Königs würdigen Schutz, und ihr werdet euch dieſe Völker durch Dankbarkeit verpflichten. Ihr werdet euch einen ungerechten und koſtſpieligen Krieg und mit demſelben die Mühe erſpart haben, ein übelgeſinntes Land zu bewachen, welches unter der Ruthe ſeines Unterdrückers knirſchen wird. Sind denn unſere Finanzen in einem zu guten Zuſtande, oder haben die Laſten, welche das Volk drücken, zu wenig Gewicht?“

Dieses eitle Geschwätz hielt den Gang des Cabinets nicht auf. Der Generallieutenant Chauvelin landete zu Bastia mit 12000 Mann. Er publicirte Proclamationen, erließ Befehle an die Gemeinden, und begann die Feindseligkeiten; allein seine Truppen wurden bei Borgo geschlagen, und alle ihre Angriffe abgewiesen, so daß sie am Ende des Feldzugs von 1768 genöthigt waren, sich in die festen Plätze einzuschließen ohne Verbindung unter einander als durch Hilfe einiger Fregatten, welche an der Küste kreuzten. Die Corsen glaubten sich gerettet; sie zweifelten nicht an der Dazwischenkunft Englands. Paoli theilte diese Täuschung; allein das englische Ministerium, besorgt über die Gährung in seinen americanischen Colonien, wollte keinen Krieg. Es ließ zu Versailles eine unbedeutende Note übergeben, und war zufrieden mit einigen Erklärungen, die es erhielt, und die noch unbedeutender waren. Londoner Clubs sendeten Waffen und Geld; der sardinische Hof und einige Gesellschaften in Italien gaben heimlich; allein das waren schwache Hilfen gegen die furchtbare Rüstung auf den Küsten der Provence. Die Nachricht von den Unfällen, welche Chauvelin erfahren hatte, war in ganz Europa, besonders in Frankreich, beifällig aufgenommen worden. Man hatte Verstand genug zu begreifen, daß der Nationalruhm bei einem Kampfe gegen eine handvoll Gebirgsbewohner nicht auf dem Spiel stehe. Ludwig XV. selbst ließ einige den Corsen günstige Gesinnungen blicken. Er zeigte wenig Eifer, diese neue Krone auf sein Haupt zu setzen, und um ihn zu bewegen, die Anstalten zu einem zweiten Feldzuge anzubefehlen, mußte man ihm die Freude vorstellen, welche die Philosophen empfinden würden, den großen König von einem freien Volke geschlagen, und vor demselben weichen zu sehen. Der Einfluß dieses Ereignisses auf das königliche Ansehen würde bedeutend seyn; die Freiheit hätte ihre Fana-

tiker, die in dem glücklichen Erfolge eines so ungleichen Kampfes Wunder erblicken würden. Es war nicht mehr zu überlegen. Der Marschall de Vaux segelte mit 30000 Mann nach Corsika. Die Häfen dieser Insel wurden mit Truppen überschwemmt. Die Einwohner vertheidigten sich jedoch noch einen Theil des Feldzugs von 1769, aber ohne Hoffnung des Erfolgs. Die Bevölkerung von Corsika betrug damals höchstens 150000 Einwohner; 30000 waren durch die Forts und die französischen Besatzungen im Zaume gehalten, und so blieben noch 20000 waffenfähige, wovon aber noch die abzuziehen sind, welche unter Häuptern standen, die sich mit den Agenten des französischen Ministeriums verglichen hatten. Beim Uebergange über den Golo schlugen sich die Corsen hartnäckig. Da sie nicht Zeit gehabt hatten, die steinerne Brücke zu zerstören, so bedienten sie sich der Leichen der Gebliebenen zu Brustwehren. Paoli, in die südliche Spitze der Insel gedrängt, bestieg zu Porto vecchio ein englisches Fahrzeug, landete zu Livorno, und reisete von da nach London. Ueberall wurde er von den Fürsten und den Völkern mit Zeichen der größten Bewunderung aufgenommen.

Französische Verwaltung.

Ohne Zweifel war es unmöglich, der Armee des Marschalls de Vaux zu widerstehen. Indessen gab es einen Augenblick, wo er alle seine Truppen zerstreut hatte. Er hatte sich getäuscht, und glaubte das Land entwaffnet und unterworfen; allein in der That waren in den Dörfern nur Greise, Weiber und Kinder zurückgeblieben und bei der Entwaffnung waren nur alte Flinten abgegeben worden. Alle Tapfere, die durch einen vierzigjährigen Bürgerkrieg abgehärtet waren, irrten in den Wäldern, Höhlen und auf den Gipfeln der Berge umher. Corsika ist ein so schwieriges und so au-

ßerordentliches Land, daß ein San Pietro unter ähnlichen Umständen auf alle Corps der französischen Armee einzeln hätte fallen können, daß er ihre Vereinigung verhindert und sie genöthigt hätte, sich in die festen Plätze zu werfen, wodurch der Hof von Versailles sicher bewogen worden wäre, ein anderes System zu befolgen. Allein Paoli hatte weder den militairischen Blick, noch den raschen und kräftigen Charakter, welcher zur Ausführung eines solchen Plans erforderlich war. Sein Bruder Clement wäre vermöge seiner militairischen Eigenschaften eher dazu fähig gewesen, wenn er mehr Verstand gehabt hätte. Vier bis fünfhundert Patrioten folgten Paoli und wanderten aus; eine Menge anderer verließen ihre Dörfer und Häuser, und setzten den kleinen Krieg mehrere Jahre lang fort, indem sie Zufuhren abschnitten, und einzelne Soldaten aufhoben. Die Einwohner nannten sie Patrioten, die Franzosen Banditen. Diese letztere Benennung verdienten sie wegen der Grausamkeiten, die sie begingen, obgleich nie gegen die Eingebornen.

Im Jahr 1774, fünf Jahre nach der Unterwerfung, kehrten einige der Geflüchteten nach Corsika zurück, und erregten einen Aufstand in der Pieve Niolo, die auf dem höchsten Gebirge liegt. Der Graf Narbonne-Fritzlar, Generallieutenant und Gouverneur der Insel, marschirte mit dem größten Theile der Besatzungen gegen die Gebirgsbewohner. Er entehrte seinen Charakter durch Grausamkeiten, die er beging. Der Marechal-de-Camp Sionville machte sich den Einwohnern verhaßt; er ließ die Häuser verbrennen, Oliven- und Kastanienbäume abhauen, und die Weinstöcke ausreißen, nicht nur solche, die den Banditen gehörten, sondern auch deren Verwandten bis zum dritten Grade. Das Land war dem Schrecken zur Beute; allein die Einwohner unterhielten ins Geheim ein dumpfes Mißvergnügen.

Demungeachtet waren die Absichten des Versailler Cabinets wohlthätig. Es bewilligte den Corsen Provinzialstände, aus der Geistlichkeit, dem Adel und dem dritten Stande zusammengesetzt. Das Amt der zwölf Edlen wurde wieder hergestellt, wie es die Corsen beständig verlangt hatten. Dieß war eine pisanische Einrichtung und eine Art von Intermediär-Commission für die Stände, welche die Erhebung der Auflagen und die innere Verwaltung der Provinz besorgte. Mit dem Ablauf eines jeden Termins wurde ein Bischof, ein Deputirter von Adel und einer vom dritten Stande bei Hofe zugelassen, welche dem König selbst die Schrift mit den Beschwerden des Landes überreichten. Der Ackerbau erhielt Aufmunterungen; die marseiller afrikanische Compagnie wurde gezwungen, alte den Corsen bei der Corallenfischerei günstige Gewohnheiten anzuerkennen. Straßen wurden abgesteckt, Moräste ausgetrocknet. Man versuchte selbst durch Colonieen aus Lothringern und Elsassern den Insulanern Muster für den Feldbau vor Augen zu bringen. Die Auflagen waren nicht drückend; die Schulen wurden unterstützt; die Kinder der vornehmsten Einwohner wurden nach Frankreich zur Erziehung berufen. In Corsika war es, wo die Oekonomisten den Versuch mit Naturalabgaben machten.

In den zwanzig Jahren von 1769 bis 1789 gewann die Insel sehr. Doch so viele Wohlthaten rührten die Herzen der Einwohner nicht, die bei Ausbruch der Revolution nichts weniger als französisch waren. Ein Generallieutenant von der Infanterie, der durchs Gebirge reisete, sprach mit einem Schäfer über die Undankbarkeit seiner Landsleute; er zählte ihm alle Wohlthaten der französischen Verwaltung auf; „zu der Zeit eures Paoli zahltet ihr das Doppelte.“ — „Das ist wahr, gnädiger Herr, allein damals gaben wir, und jetzt wird genommen.“ — Der natürliche Verstand der

Insulaner zeigte sich bei allen Gelegenheiten. Man könnte tausend Beispiele von witzigen Antworten anführen, und unter vielen nur eine. Mehrere Officiere von Ansehn, die in Niolo reiseten, sagten eines Abends zu ihrem Wirthe, der einer der ärmsten Einwohner der Pieve war: „an unserer Kleidung und dem Aeußern sieht man den Unterschied zwischen uns Franzosen und euch Corsikanern.“ Der Bauer steht auf, betrachtet sie mit Aufmerksamkeit, und fragt einen jeden nach seinem Namen; der eine war Marquis, der andere Baron, der dritte Chevalier. Dann sagte er: „ja, das ist wahr; ich möchte wohl gekleidet seyn wie Sie; allein ist denn in Frankreich ein jeder Marquis, Baron oder Chevalier?“

Wirkungen der Revolution im Jahr 1789.

Die Revolution hat den Geist dieser Insulaner geändert; im Jahre 1790 sind sie Franzosen geworden. Paoli verließ England, wo er von einer Pension lebte, die ihm das Parlament bewilligt hatte, und die er im Stich ließ. Er wurde von der constituirenden Versammlung, von der Pariser Nationalgarde, und selbst von Ludwig XVI. empfangen. Seine Ankunft auf der Insel erzeugte eine allgemeine Freude; die ganze Bevölkerung strömte nach Bastia um ihn zu sehen. Sein Gedächtniß war erstaunend; er kannte die Namen aller Familien, und hatte mit ihren Vätern gelebt. In wenigen Tagen gewann er einen größern Einfluß auf das Volk als er je gehabt hatte. Das Conseil executif ernannte ihm zum Divisionsgeneral und Commandanten der Linientruppen auf der Insel. Die Nationalgarden hatten ihn an ihre Spitze berufen. Die Wahlversammlung hatte ihn zu ihrem Präsidenten erwählt. So vereinigte er alle Gewalten. Dieß Benehmen des Conseil executif war nicht politisch; allein man muß sich in den

Geist der damaligen Zeit zurückdenken. Wie dem auch sey, Paoli diente der Revolution treu bis zum 10ten August. Der Tod Ludwigs XVI. machte sie ihm vollends zuwider. Von den Volksgesellschaften in der Provence denuncirt, rief ihn der Convent, der keine Rücksichten kannte, vor die Schranken. Er war beinahe achtzig Jahr alt. Dieß hieß ihn einladen, seinen Kopf selbst auf das Schaffot zu tragen. Es blieb ihm nichts übrig als sich an seine Landsleute zu wenden; er brachte die ganze Insel gegen den Convent in Aufruhr. Die Volksrepräsentanten, welche mit der Ausführung des Anklagedecrets beauftragt waren, kamen in der Zwischenzeit an; sie konnten mit Hilfe einiger Bataillons nur die Festungen Bastia und Calvi behaupten. Hätte die Entscheidung über die zu ergreifende Parthie von einer Versammlung der vornehmsten Familien abgehangen, so würde es Paoli nicht gelungen seyn. Im allgemeinen tadelte man die Ausschweifungen, welche in Frankreich begangen wurden; allein man hielt dafür, daß sie vorübergehend wären, daß es leicht seyn würde, sich auf der Insel dagegen zu verwahren, und daß man nicht, um einem augenblicklichen Uebel zu entgehen, sich von einem Vaterlande trennen müsse, das dem Lande allein Glück und Ruhe zu sichern vermöge. Paoli war verwundert über den wenigen Credit den er in Privatzusammenkünften hatte. Mehrere selbst von denen, die ihn nach England begleitet, und zwanzig Jahre hindurch Frankreich verwünscht hatten, waren am widerspenstigsten; unter andern der General Gentili. Jedoch war in der ganzen Masse der Bevölkerung, als ihr alter General sie aufforderte, nur eine Stimme. Mit einem Worte, der Todtenkopf wehte von allen Thürmen, und Corsika hörte auf französisch zu seyn. Einige Monate später nahmen die Engländer Toulon in Besitz, und als sie wieder von da vertrieben wurden, legte sich der Admiral Hood bei

St. Florent vor Anker. Er setzte 12000 Mann ans Land, die er unter Nelsons Befehle stellte. Paoli ließ 6000 Mann dazu stoßen. Sie schlossen Bastia ein. La Combe St. Michel und Gontili vertheidigten die Stadt mit der größten Unerschrockenheit; sie capitulirte erst nach einer dreimonatlichen Belagerung. Calvi hielt sich vierzig Tage nach Eröffnung der Laufgräben. Der General Dundas, der mit 4000 Engländern bei St. Florent lagerte, weigerte sich an der Belagerung von Bastia Theil zu nehmen, da er seine Truppen ohne besondern Befehl, seiner Regierung keiner Gefahr bloßstellen wollte.

Der König von England macht sich zum König von Corsika.

Man erblickte nun ein befremdendes Schauspiel. Der König von England setzte die Krone des Königreichs Corsika auf sein Haupt, die sehr verwundert war, sich neben der Krone Fingals zu befinden. Im Juni 1794 erklärte die Consulta von Corsika unter dem Vorsitz Paoli's, daß ihre politischen Bande mit Frankreich auf immer zerrissen wären, und daß die Krone von Corsika dem König von England angetragen werden sollte. Eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten Galeazzi, Filippi de Vescovato, Negroni de Bastia, und Cesari Rocca de la Rocca, begab sich nach London, und der König nahm die Krone an. Er ernannte Lord Gilbert Elliot zum Vicekönig. Zu gleicher Zeit hatte die Consulta eine Constitution decretirt, welche die Freiheiten und Privilegien des Landes sicher stellte. Die von England hatte ihr zum Muster gedient. Lord Elliot war ein Mann von Verdienst; er war Vicekönig in Indien gewesen; allein er entzweite sich bald mit Paoli. Der Alte hatte sich mitten in die Gebirge zurückgezogen, und mißbilligte dort das Betragen des Vicekönigs, der von zwei jun-

gen Männern geleitet wurde, Pozzo di Borgo und Colonna, wovon ihm der eine als Secretär diente und der andere als Adjutant. Man warf Paoli vor, daß er einen unstäten Character habe, daß er sich nicht entschließen könne, als bloßer Privatmann zu leben, und daß er beständig den Herrn des Landes spielen wolle. Indessen verursachte der Einfluß, den er auf der Insel unbestritten ausübte, so wie die Dienste, welche er bei dieser Gelegenheit England geleistet hatte, und alles, was seine Laufbahn und sein Character Ehrenwerthes hatten, daß er von dem englischen Ministerio mit großer Schonung behandelt wurde. Er hatte mehrere Conferenzen mit dem Vicekönig und dem Staatssecretär. Bei einer derselben war es, wo er, durch einige Bemerkungen pikirt, ihnen sagte: „ich befinde mich hier in meinem Reiche; zwei Jahre habe ich mit dem König von Frankreich Krieg geführt; ich habe die Republikaner verjagt. Wenn Sie die Privilegien und Rechte des Landes verletzen, so kann ich Ihre Truppen noch viel eher fortjagen.“ Einige Monate nachher schrieb ihm der König von England einen den Umständen angemessenen Brief, worin er ihm aus Theilnahme an seiner Ruhe und an seinem Glück den Rath ertheilte, seine Tage in einem Lande zu beschließen, wo er geachtet und glücklich gewesen wäre. Der Staatssecretär überbrachte ihm diesen Brief nach Ponte Lecchio. Paoli merkte, daß es ein Befehl war; er nahm Anstand; allein noch kündigte nichts das Ende der Schreckensregierung in Frankreich an. Die italienische Armee stand noch in der Grafschaft Nizza. Hätte Paoli den Engländern den Krieg erklärt, so wäre er den Streichen der beiden großen kriegführenden Mächte ausgesetzt gewesen. Er unterwarf sich dem Schicksal, und reisete nach London, wo er im Jahr 1807 starb. Man muß ihm das Zeugniß geben, daß er in allen seinen Briefen aus England, während der letzten acht Jahre seines Lebens, sei-

nen Landsleuten fortwährend empfahl, sich nie von Frankreich zu trennen, und sich im Glück und Unglück fest an diese große Nation anzuschließen. Er setzte in seinem Testamente bedeutende Summen zur Errichtung einer Universität in Corte aus.

Hätten die Engländer ihren Einfluß in Corsika behalten wollen, so hätten sie dessen Unabhängigkeit anerkennen, Paoli's Macht consolidiren, und einige geringfügige Subsidien bewilligen sollen, um dadurch eine Art von Suprematie zu behaupten, so wie das Recht, mit ihren Flotten auf den Hauptrheden und besonders zu St. Florent zu ankern. Dann hätten sie einen Stützpunkt im mittelländischen Meere gehabt, und konnten im Nothfalle ein Hilfscorps von 5 bis 6000 Mann braver Truppen zum Gebrauch auf diesem Meere ausheben, und die Häfen von Corsika wären zu ihrer Disposition gewesen. Die zahlreichen Flüchtlinge, die sich in Frankreich befanden, würden sich nach und nach an eine Nationalregierung angeschlossen haben, und Frankreich würde beim Frieden leicht einen Zustand der Dinge anerkannt haben, den die öffentliche Meinung schon dem Minister Choiseul angerathen hatte.

Die Engländer werden aus der Insel verjagt, 1796.

Die Corsen waren mit den englischen Gouverneurs außerordentlich unzufrieden; ihre Sprache, ihr gewöhnliches trauriges Wesen, ihre Lebensart, alles war ihnen fremd. Leute, die beständig bei Tische saßen, beinahe immer berauscht, wenig mittheilend waren, stachen zu sehr gegen ihre Sitten ab. Die Religionsverschiedenheit war auch ein Gegenstand des Widerwillens. Seit der Gründung des Christenthums wurde ihr Gebiet zum erstenmale durch einen ketzerischen Gottesdienst entweiht. Alles, was sie sahen,

bestärkte sie in ihrem Vorurtheil gegen die protestantische Religion. Diese Gottesverehrung ohne Ceremonien, diese nackten, traurigen Tempel, konnten die Einbildungskraft eines südlichen Himmels nicht ansprechen; welche durch den Pomp des catholischen Gottesdienstes, die herrlichen mit Mahlereien und Gemählden gezierten Kirchen, und die imposanten Ceremonien so lebhaft gereizt werden. Die Engländer streuten das Gold mit vollen Händen aus; die Einwohner empfingen es, ohne eine Erkenntlichkeit zu empfinden.

Zu dieser Zeit zog Napoleon in Mailand ein, besetzte Livorno, und vereinigte dort alle geflüchteten Corsen unter den Befehlen von Gentili. Der Enthusiasmus in dem Gebirge stieg aufs höchste. Bei einem großen Feste zu Ajaccio wurde der junge Colonna, Adjutant des Vicekönigs, beschuldigt, Paoli's Büste beschimpft zu haben. Dieser junge Mann war unfähig, so etwas zu begehen. Die Insurrection brach aus; die Einwohner von Bogognano schnitten die Verbindung zwischen Bastia und Ajaccio ab, und umringten den Vicekönig, der mit einem Truppencorps gegen sie ausgezogen war. Er war genöthigt seine beiden Lieblinge aufzugeben, und sie aus seinem Lager zu entfernen. Verkleidet und unter dem Geleit ihrer Verwandten gewannen sie Bastia auf Seitenwegen, und kamen dort vor dem Vicekönig an. Elliot sahe, daß es unmöglich war, an die Behauptung von Corsika zu denken; er suchte einen Zufluchtsort und setzte sich in Besitz von Porto Ferrajo. Gentili und alle Geflüchteten landeten im October 1796. trotz der englischen Kreuzer. Sie wurden die Leiter des Volks. Auf allen Bergspitzen loderten des Nachts Feuer; die rauhen Töne der Hörner, das Zeichen der Insurrection, ließen sich in allen Thälern hören. Bastia und alle Festungen gingen verloren; die Engländer schifften sich schleunig ein, und ließen eine Menge Gefangener im Stich. Der König von

England trug die corsische Krone nur zwei Jahr; sie diente zu nichts als den Ehrgeiz seines Cabinets zu entschleiern. Dieser Spaß kostete dem Schatz von London fünf Millionen Pfund Sterling. Man konnte keinen schlechtern Gebrauch von dem Reichthume John Bulls machen.

Corsika bildete die 23ste Militärdivision der Republik; der General Vaubois wurde Commandant. Zu Anfange des Jahrs 1798 insurgirten einige Uebelgesinnten einen Theil des Fiumorbo. Um sich durch einen großen Namen Credit zu verschaffen, stellten sie den General Giafferi an ihre Spitze. Der General Vaubois marschirte gegen dieselben, zerstreute sie, und nahm ihren General gefangen. Er war neunzig Jahr alt, und wurde von seinem Beichtvater beherrscht. Er war zu Neapel erzogen, wo er gedient hatte, und war dort bis zum Generalmajor avancirt. Seit acht Jahren lebte er von seiner Pension ruhig in seiner Pieve. Vaubois stellte ihn vor ein Kriegsrecht, welches ihn zum Tode verdammte; er wurde füsilirt. Dieser Ausgang preßte allen Corsen Thränen aus. Er war der Sohn des berühmten Giafferi, der sie in dem Unabhängigkeitskriege dreißig Jahre lang angeführt hatte. Sein Name war im höchsten Grade national. Hier wäre der Fall gewesen, diesen Greis wie ein Kind zu behandeln, und die ganze Schwere der Schuld auf den heuchlerischen Mönch fallen zu lassen, der ihn leitete.

Topographische Beschreibung von Corsika.

Corsika liegt zwanzig französische Meilen von der toscanischen Küste entfernt, und sechszig von der spanischen. Geographisch gehört es zu Italien; da aber diese Halbinsel keine Macht bildet, so ist ihre Verbindung mit Frankreich ziemlich natürlich. Seine Oberfläche beträgt 500 solcher Quadratmeilen, und es enthält: vier Seestädte, Bastia, Ajaccio, Calvi, Bonifacio, drei und sechszig Pieve's oder Thäler, 450

große und kleine Dörfer, drei große Rheden, welche die größten Flotten aufnehmen können, St. Florent, Ajaccio und Porto vecchio. Die Insel ist gebirgig; ein Gebirgsrücken von Granitfelsen durchstreicht sie von Nordwest nach Südost, und theilt sie in zwei Theile. Die höchsten Spitzen desselben sind fortwährend mit Schnee bedeckt. Die drei größten Flüsse sind: der Golo, der Liamone und der Tavignano. Von dem Hochgebirge laufen Flüsse und Bäche nach allen Richtungen ins Meer; an ihren Mündungen befinden sich kleine Ebenen von einer oder zwei Meilen im Umkreise. Die Küste auf der italienischen Seite, zwischen Bastia und Aleria, ist eine Ebene zwanzig Meilen lang, und drei bis viere breit.

Die Insel ist mit Holz bewachsen; die Ebenen oder Hügel sind oder können mit Oliven-, Maulbeer-, Obst-, Apfelsinen-, Granatbäumen u. s. w. bedeckt seyn. Auf den Abhängen des Gebirges wachsen Kastanienbäume, in deren Mitte sich Dörfer erheben, die schon durch ihre Lage fest sind. Auf den Gipfeln der Berge giebt es Tannen-, Fichten- und Eichenwälder. Die Olivenbäume sind so groß als in der Levante; die Kastanienbäume sind ungeheuer und von der größten Gattung; Tannen und Fichten stehen an Höhe und Umfang den russischen nicht nach, aber als Masten können sie nur drei bis vier Jahre dienen, weil sie nach dieser Zeit trocken und spröde werden, während die russische Tanne ihre Elasticität und Biegsamkeit behält. Oel, Wein, Seide und Bauholz sind die vier Hauptartikel, durch deren Ausfuhr Geld auf die Insel kommen kann. Die Bevölkerung beträgt weniger als 180000 Seelen; sie könnte 500000 seyn, denn das Land würde Getreide, Kastanien und Vieh genug haben, sie zu erhalten. Vor dem Einfall der Sarazenen war die ganze Küste bevölkert. Aleria und Mariana, zwei römische Pflanzstädte, hatten 60000

Einwohner; allein die Einfälle der Moslemin im 7ten und 8ten Jahrhundert, und später die der Barbaresken haben die ganze Bevölkerung nach dem Gebirge gedrängt; die Ebenen sind unbewohnt, und folglich ungesund geworden.

Corsika ist schön im Januar und Februar; in den Hundstagen tritt Trockenheit ein, wo es an Wasser mangelt, vorzüglich in den ebenen Gegenden. Die Einwohner wohnen gern auf der Mitte des Abhangs, wo sie des Winters in die Marschgegenden herabkommen, entweder um ihr Vieh zu weiden, oder um das Land zu bauen.

St. Florent ist von der Natur bestimmt, die Hauptstadt der Insel zu seyn, der Stützpunkt ihrer ganzen Vertheidigung, die Niederlage aller Magazine und der öffentlichen Verwaltung, weil sie die schönste Rhede hat, die Toulon am nächsten liegt. Dieser einzige Punkt müßte eine reguläre Befestigung haben; in allen andern Städten müßten bloß Küstenbatterien bestehen. Die Luft von St. Florent ist jetzt ungesund, nicht auf der Rhede, sondern an dem Orte, wo die kleine Stadt liegt. Indessen würde es nicht viel Mühe machen, die Moräste auszutrocknen. Ein Theil der Einwohner von Bastia, das nur wenig Stunden davon liegt, würde bald sich in dieser neuen Stadt niederlassen. Nach St. Florent muß Ajaccio die Hauptstadt und der Centralpunkt der Verwaltung und der Vertheidigung seyn, weil es die zweite, und nach St. Florent die nächste Rhede bei Toulon ist. Bastia ist im Interesse von Italien zur Hauptstadt erwählt worden, weil diese Stadt Italien am nächsten liegt. Die gerade Verbindung mit Frankreich dahin ist dadurch erschwert, daß die Schiffe das Cap Corso umsegeln müssen; überdieß hat diese Stadt keine Rhede, und kann nur Kauffahrer in ihrem Hafen aufnehmen. Es wäre unnöthig, eine andere Stadt als St. Florent oder Ajaccio zu befestigen, weil sie gegen einen Feind, der Meister

zur

zur See ist, nicht gehalten werden können, und weil die Nationalgarden zur Vertheidigung des Innern der Insel hinreichen. Im Fall eines Angriffs müssen die Linientruppen sich in einem einzigen Seeplatze zusammenziehen, um die Vertheidigung verlängern, und Unterstützung abwarten zu können.

Was Corsika am nothwendigsten braucht, ist: 1) gute Ackerbaugesetze, welche die Felder gegen das Einbrechen des Viehes schützen, und die Ziegen ganz abzuschaffen gebieten; 2) die Austrocknung der Moräste, um die Bevölkerung nach und nach wieder nach der Küste zu locken; 3) Preise zu Aufmunterung der Anpflanzungen und des Pfropfens der Oliven- und Maulbeerbäume; für die Anpflanzungen an der Küste müssen sie doppelt seyn; 4) eine gerechte, aber strenge Policei; eine allgemeine und unbedingte Ablieferung aller großen und kleinen Waffen, als Stilets, Dolche ꝛc.; 5) zweihundert Stellen ausschließlich für junge Corsen auf den Lyceen, Militärschulen, Seminarien, Veterinärschulen, Unterrichtsanstalten für den Ackerbau, und die Handwerkskünste in Frankreich; 6) Eine reguläre Ausfuhr des Schiffsbauholzes auf Kosten der Marine, mit Benutzung dieses Umstandes um Marktflecken an der Küste, am Ausgange der Holzungen zu gründen; denn die vorzüglichste Sorgfalt der Verwaltungsbehörde muß darauf hingehen, die Bevölkerung in die Ebenen zu leiten.

Siebenzehntes Kapitel.

Tagliamento.

Feldzugsplan für 1797. — Uebergang über die Piave (12ten März). — Schlacht am Tagliamento (16ten März). — Rückzug des Erzherzogs Carl. — Gefecht bei Gradiska (19ten März). — Uebergang über die Julier Alpen und die Drau (29ten März) — Gefechte in Tyrol.

Feldzugsplan für 1797.

Die Unfälle, welche die beiden Armeen der Sambre und Maas und des Rheins in dem vergangenen Feldzuge erlitten hatten, die furchtsame Haltung dieser beiden Armeen während der Belagerung von Kehl und des Brückenkopfs von Hüningen, hatten den Hofkriegsrath von dieser Seite ganz beruhigt. Am Ende Februars sendete er sechs Divisionen seiner besten Truppen (40000 Mann), vier nach Friaul, zwei nach Tyrol. Der Erzherzog Carl im Glanze des Ruhms, den er so eben in Deutschland erfochten, nahm das Obercommando über die österreichischen Armeen in Italien, und verlegte sein Hauptquartier am 6ten Februar nach Inspruck, und bald darauf nach Villach und Görz. Im Laufe des Februars recognoscirten seine Ingenieurs die Ausgänge der Julier und norischen Alpen, und entwarfen die Risse zu den Verschanzungen, welche sie anlegen sollten, sobald der Schnee geschmolzen seyn würde. Napoleon brannte vor Ungeduld ihnen zuvorzukommen, und den Erzherzog vor Ankunft der mächtigen Verstärkungen, welche aus Deutschland auf dem Wege waren, anzugreifen und zu vertreiben.

Die Armee Napoleons bestand aus acht Infanteriedivisionen, und einer Cavalleriereserve, zusammen 53000 Mann

Infanterie, 3000 Mann Artillerie mit 120 Feuerschlünden, und 5000 Mann Cavallerie unter den Waffen; das Contingent des Königs von Sardinien betrug 8000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie und 20 Canonen. Er unterhandelte seit langer Zeit, um Venedig in seine Allianz zu ziehen; das Contingent desselben sollte dem von Piemont gleich seyn, so daß er mit 70000 Mann Infanterie, 9000 Mann Cavallerie, und 160 Canonen in Deutschland einzudringen gedachte. Allein das Directorium, in einer ganz unbegreiflichen Verblendung, weigerte den Allianztractat von Bologna zu ratificiren, wodurch die französische Armee das sardinische Contingent einbüßte. Die Signoria von Venedig wich allen Allianzanträgen aus, und ließ so viel üblen Willen blicken, daß man auf seiner Huth seyn mußte, wodurch der Armee nicht allein das von daher erwartete Contingent abging, sondern sie auch genöthigt wurde 10000 Mann an der Etsch zu lassen, um ihren Rücken sicher zu stellen, und die übelgesinnte Oligarchie von Venedig im Auge zu behalten. Napoleon konnte daher nur mit 50000 Mann, wovon 5000 zu Pferde und 2500 Artilleristen, in Deutschland eindringen. Nach seiner Idee sollten die beiden Armeen, der Sambre und Maas und des Rheins, zusammenstoßen, und so mit 120000 Mann von Straßburg nach Baiern vordringen, über den Inn gehen, und sich an der Ems mit der italienischen Armee vereinigen, die über den Tagliamento, die Julier Alpen, Kärnthen, die Drau und die Muhr, bis auf den Simering vorrücken würde; so könnten die Franzosen mit 200000 Mann in Wien einziehen, während eine Observationsarmee von 60000 Mann Holland bewachte, Ehrenbreitstein, Maynz, Manheim, Philipsburg blokirte, und die Brückenköpfe von Düsseldorf, Kehl und Hüningen besetzte. Allein das Directorium, welches auf seinen falschen Grundsätzen des Kriegs beharrte, hielt

fortwährend die beiden Armeen in Deutschland getrennt; die Erfahrung des vergangenen Feldzugs war für dasselbe verloren.

Aus Italien führen drei große Chausseen nach Wien: 1) die von Tyrol, 2) die über Pontaffel oder die Kärnthener, 3) die von Krain.

Die erstere zieht sich von Verona auf dem linken Etschufer nach Trient, übersteigt auf dem Brenner die hohe Alpenkette, sechszig französische Meilen von Verona, läuft über Salzburg an die Donau, und folgt dem Laufe derselben, die Ens überschreitend, bis Wien. Auf diesem Wege ist Wien von Verona 170 franz. Meilen.

Die zweite Chaussee geht durch das Vicentinische und Trevisanische, überschreitet die Piave, den Tagliamento, die Ponteba (oder Pontaffel) und die karnischen Alpen bei Tarwis, von da steigt sie nach Kärnthen herab, geht über die Drau bei Villach, von da über Klagenfurt, die Hauptstadt dieser Provinz, trifft auf die Muhr, und zieht sich längs derselben bis Bruck, übersteigt den Simering, und senkt sich in das Thal von Wien. Auf dieser Chaussee beträgt der Weg von St. Daniel bis Wien 95 franz. Meilen.

Die Krainer Chaussee überschreitet den Isonzo bei Gradisca, geht durch Laybach, die Hauptstadt der Provinz, von da über die Sau, dann bei Marburg über die Drau, zieht sich nach Steyermark, berührt dessen Hauptstadt Grätz und vereinigt sich bei Bruck mit der vorigen. Von Görz bis Wien sind auf diesem Wege 105 franz. Meilen.

Die Tyroler Chaussee steht mit der von Kärnthen durch fünf Transversalstraßen in Verbindung. Die erstere, das Pusterthal genannt, geht von Brixen rechts ab über Lienz, Spital bis Villach, wo sie auf die Chaussee von Kärnthen trifft; sie ist 45 Meilen lang. Die zweite trennt sich bei Salzburg und geht über Radstadt ebenfalls nach Spital;

sie ist 32 Meilen lang. Vier Meilen unterhalb Radstadt folgt ein Zweig dieser Straße der Muhr bis Scheifling, wo er auf die Chaussee von Kärnthen trifft; dieser hat eine Länge von 16 Meilen. Die dritte läuft von Linz on der Donau nach Rottenmann, wo sie die Ens und dann das Hochgebirge überschreitet, und nach einer Länge von 36 Meilen bei Judenburg die Chaussee von Kärnthen erreicht. Die vierte zieht sich von Ens auf einer Länge von zwanzig Meilen längs dem Flusse gleiches Namens bis nach Leoben, und ist 28 Meilen lang. Die fünfte endlich liegt zwischen St. Pölten und Bruck, und hat eine Länge von 24 Meilen.

Die Chausseen von Kärnthen und Krain stehen durch drei Transversalstraßen in Verbindung. Die erstere läuft von Görz den Isonzo aufwärts, über Caporetto, die österreichische Chiusa, bis Tarwis, wo sie die Chaussee von Kärnthen trifft; sie ist 21 Meilen lang. Die zweite geht von Laybach über die Sau und Drau nach Klagenfurt, und hat eine Länge von 17 franz. Meilen. Die dritte verbindet Marburg mit Klagenfurt; ihre Länge beträgt 26 Meilen. Ueber Klagenfurt hinaus haben diese beiden Chausseen weiter keine Verbindung mehr mit einander; sie laufen in einer Länge von 29 Meilen parallel neben einander fort bis Bruck, wo sie sich vereinigen.

In den ersten Tagen des März war die Armee des Erzherzogs 50000 Mann stark, wovon 15000 in Tyrol standen, und der Rest hinter der Piave zur Deckung von Friaul. Sie erwartete im April vom Rhein die Ankunft von sechs Divisionen, wodurch ihre Stärke bis auf 90000 Mann angewachsen wäre. Eine so große Uebermacht berechtigte das Wiener Cabinet zu schmeichlerischen Hoffnungen. Die französische Armee hatte zu derselben Zeit die drei Divisionen Delmas, Baraguay d'Hilliers und Joubert, nebst der Cavalleriebrigade des Generals Dumas, in Welsch Tyrol un-

ter den Befehlen des Generallieutenants Joubert beisammen; ihre Stärke betrug 17000 Mann. Die Divisionen Massena, Serrurier, Guieux (vorher Augereau), Bernadotte, und die Reservecavalleriedivision des Generals Dugua (34 bis 35000 Mann) standen vereinigt in der Nähe von Treviso und Bassano, und hatten ihre Vorposten längs dem rechten Ufer der Piave. Die Division Victor stand noch in den Apenninen, und sollte in den ersten Tagen des Aprils an der Etsch eintreffen, um den Kern eines Beobachtungscorps gegen Venedig zu bilden, dessen Stärke durch mehrere französische Marschbataillons, so wie durch lombardische, cispadanische und polnische Truppen bis auf 20000 Mann gebracht werden sollte.

Als man erfuhr, daß der Erzherzog am 6ten Februar zu Inspruck angekommen wäre, glaubte man, er würde seine Kräfte in Tyrol zusammenziehen, und nur eine Division von 6000 Mann hinter dem Tagliamento aufstellen. Dadurch hätten sich die sechs Divisionen der Rheinarmee zwanzig Tage früher mit ihm vereinigt, und er wäre im Stande gewesen, den General Joubert in seiner Stellung am Lawis anzugreifen, zu überwältigen, und ihn nach Italien herabzuwerfen. Schon in den ersten Tagen des Februar hatte der commandirende General den General Joubert mit der Gefahr bekannt gemacht, worin er schwebte, und ihm unter dieser Voraussetzung befohlen, zwischen dem Lawis und der Linie von Torbole und Mori drei Aufstellungen zu nehmen, wo er mit seinem Corps den Marsch des Erzherzogs aufhalten, und acht bis zehn Tage gewinnen könnte, damit die Divisionen an der Brenta Zeit genug hätten, die Armee des Erzherzogs durch die Pässe der Brenta in die Flanke zu nehmen.

Uebergang über die Piave.

Indessen hatte der Erzherzog in Gemäßheit des ihm von dem Hofkriegsrath vorgezeichneten Plans seine Hauptkräfte in Friaul zusammengezogen, und dieß gab der französischen Armee Gelegenheit, ihn vor Ankunft der Divisionen vom Rhein anzugreifen, welche noch zwanzig Märsche entfernt waren. Napoleon verlegte daher sein Hauptquartier am 9ten März nach Bassano. In dem Tagesbefehle sprach er folgendermaßen zur Armee: „Soldaten! die Einnahme von Mantua hat so eben dem Kriege in Italien ein Ende gemacht, wodurch ihr euch dauernde Ansprüche auf die Erkenntlichkeit des Vaterlandes erworben habt. Ihr seyd Sieger in vierzehn Feldschlachten und in siebenzig Gefechten gewesen; ihr habt 100000 Gefangene gemacht, 500 Feldstücke, 2000 schwere Canonen, und vier Pontonsbrücken genommen. Die Contributionen, den von euch eroberten Ländern auferlegt, haben die Armee ernährt, unterhalten, besoldet; ihr habt überdieß dem Finanzministerio dreißig Millionen für den öffentlichen Schatz eingesendet. Ihr habt das Museum zu Paris mit 300 Meisterwerken aus dem alten und neuen Italien bereichert, zu deren Erzeugung dreißig Jahrhunderte gehörten. Ihr habt der Republik die schönsten Länder von Europa erobert. Die cis- und transpadanischen Freistaaten verdanken euch ihre Freiheit. Zum ersten Male wehen die französischen Fahnen auf den Küsten des adriatischen Meeres, im Angesicht des nur vier und zwanzig Stunden entlegenen Geburtslandes Alexanders. Die Könige von Sardinien und Neapel, der Pabst, der Herzog von Parma, haben die Coalition verlassen. Ihr habt die Engländer aus Genua, Livorno, Corsika vertrieben, ... und ihr geht noch höhern Bestimmungen entgegen! Ihr werdet euch ihnen würdig zeigen! Von so vielen Feinden, die sich coalisirten, um die Republik in ihrer

Geburt zu erdrücken, bleibt der Kaiser allein noch vor euch. Er hat keine Politik, keinen Willen, als den des treulosen Cabinets, welches, dem Elend des Krieges fremd, Freude empfindet über das Unglück des festen Landes. Das vollziehende Directorium hat nichts gespart, um Europa den Frieden zu geben; die Mäßigkeit seiner Vorschläge trug keine Spur von der Stärke seiner Armeen. Sie sind in Wien zurückgewiesen worden; und so bleibt keine Hoffnung den Frieden zu erhalten, als ihn in dem Herzen der Erbstaaten selbst aufzusuchen. Ihr werdet dort ein braves Volk finden; ihr werdet seine Religion und seine Sitten achten, sein Eigenthum beschützen. Die Freiheit ist es, welche ihr der braven ungrischen Nation bringt."

Die Piave und der Tagliamento mußten in Angesicht der österreichischen Armee überschritten, und dieselbe in der rechten Flanke umgangen werden, um ihr an den Pässen von Pontaffel zuvorzukommen. Massena brach von Bassano auf, ging im Gebirge über die Piave, schlug die Division Lusignan, verfolgte sie mit dem Degen in der Faust, nahm ihr 600 Gefangene ab, worunter der General Lusignan selbst, und einige Canonen, warf die Trümmer derselben über den Tagliamento, und besetzte Feltre, Cadore und Belluno. Die Division Serrurier gewann dadurch Raum, ihren Uebergang um 2 Uhr Nachmittags bei Ospidaletto, vorwärts Treviso, zu bewerkstelligen. An diesem Orte ist der Fluß ziemlich hoch, und es wäre eine Brücke nöthig gewesen, welche indeß der gute Wille der Soldaten ersetzte. Nur ein Tambour kam in Gefahr, und wurde durch eine Marketenderin gerettet, welche sich ins Wasser stürzte. An demselben Tage lagerten die Divisionen Serrurier und Guieux mit dem Hauptquartier bei Conegliano. Die Division Bernadotte befand sich zu Padua und traf am folgenden Tage ein. Der Feind hatte die Ebenen des Tagliamento zu seinem Schlacht-

felde erwählt; sie begünstigten seine gute und zahlreiche Reiterei. Seine Arrieregarde suchte sich die Nacht in Sacile zu behaupten, allein sie wurde am 13ten von dem General Guieux zurückgeworfen.

Schlacht am Tagliamento.

Den 16ten März um 9 Uhr Morgens standen die beiden Armeen einander gegenüber. Die französische Armee kam mit dem großen Hauptquartier vorwärts Valvasone, auf dem rechten Ufer des Tagliamento an. Die Division Guieux bildete den linken Flügel, Serrurier die Mitte, und Bernadotte den rechten Flügel. Die österreichische Armee, ungefähr von gleicher Stärke, war in derselben Ordnung auf dem jenseitigen Ufer aufgestellt; durch diese Stellung befand sich die Chaussee nach Pontaffel entblößt. Die Colonne unter Oczkay und die Trümmer der Division Lusignan waren nicht mehr im Stande Massena aufzuhalten. Der Paß von Pontaffel war indeß die kürzeste und natürlichste Richtung, um Wien zu decken.

Dieses Benehmen des Erzherzogs läßt sich nicht anders erklären, als wenn man annimmt, daß er nur für Triest besorgt war, wo sich alle Niederlagen der österreichischen Marine befanden, oder daß seine Stellung nur einstweilen genommen war, und daß er unter dem Schutz des Tagliamento einige Tage zu gewinnen hoffte, wodurch eine Grenadierdivision vom Rhein, die schon in Klagenfurt war, Zeit gewinnen konnte, die Massena entgegenstehende Division Oczkay zu verstärken.

Die Canonade begann auf beiden Ufern des Tagliamento; die leichte Cavallerie machte mehrere Angriffe auf dem Kiesgrunde dieses Bergstroms. Die französische Armee, welche den Feind in zu guter Fassung fand, stellte ihr Feuer ein, nahm ein Bivouac und fing an abzukochen. Der

Erzherzog ließ sich dadurch täuschen; er glaubte, daß sie eine Stellung nähme, weil sie die ganze Nacht marschirt wäre. Er machte eine Bewegung rückwärts und rückte ins Lager. Allein zwei Stunden später, als alles ruhig war, griff die französische Armee schnell zu den Waffen. Duphot an der Spitze der 27sten leichten Halbbrigade, der Avantgarde von Guieux, und Murat mit der 15ten leichten, der Avantgarde von Bernadotte, ein jeder von seiner Division unterstützt, jedes Regiment sein zweites Bataillon aufmarschirt habend, und das erste und dritte in Divisionscolonne mit Zugdistanz, stürzten sich in den Fluß. Der Feind lief zu den Waffen; allein schon war diese erste Linie in der schönsten Ordnung über den Fluß gegangen, und stand auf dem linken Ufer aufmarschirt. Das Geschütz und das Flintenfeuer ließen sich auf allen Seiten hören. Die leichte Reiterei, welche diesen Divisionen beigegeben war, stand rechts und links der Linie. Die Reservecavalleriedivision des Generals Dugua und die Division Serrurier bildeten die zweite Linie, welche über den Fluß ging, sobald die erste hundert Klafter vorgerückt war. Nach einem mehrstündigen Gefecht und nach verschiedenen Angriffen der Infanterie und Cavallerie wurde der Feind von den Dörfern Gradisca und Codroipo zurückgeschlagen, und da derselbe zugleich durch einen glücklichen Angriff der Division Dugua umgangen war, so trat er den Rückzug an, und ließ seinem Sieger acht Canonen und Gefangene.

Bei den ersten Canonenschüssen hatte Massena seinen Uebergang bei St. Daniele bewerkstelligt; er fand wenig Widerstand, setzte sich in Besitz von Osopo, dem Schlüssel der Chaussee von Pontaffel, welche der Feind vernachlässigt hatte, und der Chiusa veneta. Sonach war er Meister des Passes von Pontaffel, und drängte die Trümmer der Division Oczkay gegen Tarwis zurück.

Rückzug des Erzherzogs Carl.

Der Erzherzog der sich nicht mehr durch Kärnthen zurückziehen konnte, weil Massena Pontaffel besetzt hielt, faßte den Entschluß, diese Chaussee über Udine, Cividale, Caporetto, die österreichische Chiusa und Tarwis zu gewinnen. Er dirigirte drei Divisionen dahin und seine Parks unter der Führung des Generals Bayalitsch; mit dem Reste seiner Armee zog er auf Palma nova und Gradisca, um den Isonzo zu vertheidigen, und Krain zu decken; allein Massena stand nur zwei Märsche von Tarwis. Bayalitsch war auf der Straße, die er eingeschlagen hatte, sechs Märsche davon entfernt; dieses Manöver brachte also das Armeecorps in Gefahr. Der Erzherzog fühlte es wohl, und eilte für seine Person nach Klagenfurt, sich an die Spitze der dort befindlichen Grenadierdivision zu stellen, mit der er eine Aufstellung vor Tarwis nahm, um Massena aufzuhalten. Dieser General hatte einen Aufenthalt von zwei Tagen erfahren; nachdem er aber Befehl erhielt, unaufgehalten nach Tarwis vorzudringen, so brach er eiligst dahin auf. Er fand den Erzherzog dort in Schlachtordnung mit den Trümmern von Oczkay und der vom Rhein gekommenen schönen Grenadierdivision. Das Gefecht war hartnäckig; von beiden Theilen fühlte man, wie wichtig es war, Sieger zu bleiben; denn wenn es Massena gelang sich des Ausganges bei Tarwis zu bemächtigen, so waren die drei österreichischen Divisionen, die durch das Isonzothal marschirten, verloren. Der Erzherzog exponirte sich sehr, und war mehrmals nahe daran, von den französischen Tirailleurs gefangen zu werden. Der General Brune, nachher französischer Marschall, der eine Brigade der Division Massena commandirte, zeigte dabei die größte Tapferkeit. Die Oesterreicher wurden gesprengt; sie hatten bis auf ihr letztes Bataillon ins Gefecht gebracht, und konnten keinen Rückzug machen; ihre Trüm-

mer eilten, sich bei Villach, hinter der Drau, wieder zu sammeln. Massena nahm nun eine Stellung bei Tarwis, Front gegen Villach und die österreichische Chiusa, wo die österreichischen Divisionen debouschiren mußten, die von dem Schlachtfelde am Tagliamento ab diese Straße eingeschlagen hatten.

Gefecht bei Gradisca.

Den Tag nach der Schlacht am Tagliamento kam das Hauptquartier des Erzherzogs Carl nach Palma nova, einer Festung, die den Venetianern gehörte. Er hatte dort Magazine anlegen lassen, allein da er fand, daß zu ihrer Besatzung 5 bis 6000 Mann gehörten, und da sein Festungsgeschütz noch nicht angekommen war, so räumte er sie wieder. Die Franzosen nahmen Besitz davon, und suchten sie gegen einen Ueberfall in Stand zu setzen.

Die Division Bernadotte erschien vor Grabisca, um dort über den Isonzo zu gehen; sie fand die Stadt gesperrt, und erhielt Canonenfeuer; der Gouverneur schlug alles Parlamentiren ab. Darauf begab sich der commandirende General mit Serrurier auf dem Wege von Montefalcone auf das linke Ufer des Isonzo. Die Erbauung einer Brücke hätte eine kostbare Zeit erfordert. Der Oberst Andreossy, Directeur der Brücken, warf sich zuerst in den Fluß, um seine Tiefe zu ergründen; die Colonnen folgten seinem Beispiel; die Soldaten wateten unter dem Feuer zweier Bataillons Croaten hindurch, die verjagt wurden; das Wasser ging ihnen bis an den halben Leib. Nach diesem Uebergange setzte sich die Division Serrurier Gradisca gegenüber, und kam um fünf Uhr Abends daselbst an. Während dieses Marsches war das Flintenfeuer mit Bernadotte auf dem rechten Ufer sehr lebhaft. Dieser General hatte die Unvorsichtigkeit den Ort mit Sturm wegnehmen zu wollen;

er war abgeschlagen worden, und hatte vier bis fünfhundert Mann verloren. Dieses Uebermaß von Muth wurde durch die Begierde gerechtfertigt, welche die Truppen der Sambre und Maasarmee hatten sich auszuzeichnen, und durch das edle Bestreben, vor den alten italienischen Truppen in Gradisca seyn zu wollen. Als der Gouverneur Serrurier auf den Höhen erblickte, capitulirte er, und ergab sich mit 3090 Mann, zwei Fahnen, zwanzig bespannten Feldstücken. Das Hauptquartier ging am folgenden Tage nach Görz; die Division Bernadotte marschirte auf Laybach; der General Dugua nahm mit 1000 Pferden Besitz von Triest. Serrurier marschirte von Görz den Isonzo hinauf über Caporetto und die österreichische Chiusa, um den General Guieux zu unterstützen, und bei Tarwis die Kärnthner Chaussee zu gewinnen.

Der General Guieux war von dem Schlachtfelde am Tagliamento auf Udine und Cividale marschirt, und hatte bei Caporetto die Chaussee des Isonzo erreicht. Er hatte täglich starke Gefechte mit der Arrieregarde von Bayalitsch, dem er viel Leute getödtet, Gefangene, Canonen und Gepäck abgenommen hatte, wodurch derselbe genöthigt worden war, seinen Marsch zu beschleunigen. An der Chiusa di Plez glaubten sich die Oesterreicher geborgen; sie wußten nicht, daß Massena seit zwei Tagen in Tarwis war. Sie wurden in der Front von Massena, und im Rücken von Guieux angegriffen. Die Stellung der Chiusa, so stark sie auch war, konnte der vierten Linien-Halbbrigade (die ungestüme genannt) nicht widerstehen. Diese Halbbrigade erkletterte den Berg, der den linken Flügel beherrscht, wodurch dieser wichtige Posten umgangen war, so daß Bayalitsch nichts weiter übrig blieb als die Waffen zu strecken; Gepäck, Canonen, Park, Fahnen, alles wurde genommen. Die Zahl der Gefangenen belief sich nur auf 5000, indem

in den verschiedenen Gefechten seit dem Tagliamento eine große Anzahl geblieben, verwundet oder gefangen war, und viele Eingeborne aus Krain oder Croatien, als sie alles verloren sahen, sich in den Engpässen zerstreuten und einzeln ihre Dörfer zu erreichen suchten. Zwei und dreißig Canonen, vierhundert bespannte Artillerie- und Bagagewagen, zwei Generale, und viele Beamte der Armee fielen den Franzosen in die Hände.

Uebergang über die Julier Alpen und die Drau.

Das Hauptquartier kam nach und nach nach Caporetto, Tarwis, Villach und Klagenfurt. Die Armee ging auf der Brücke von Villach über die Drau, die der Feind zu verbrennen nicht Zeit gehabt hatte; sie befand sich im Drauthale; sie hatte die carnischen und Julier Alpen überstiegen; sie befand sich in Deutschland. Sprache, Sitten, Clima, Boden, Cultur, alles stach gegen Italien ab; sie rühmte die Gastfreundschaft und die Gutmüthigkeit der Bauern; der Ueberfluß an Gemüse, die große Menge von Wagen und Pferden waren ihr sehr nützlich; sie hatte in Italien nur mit Ochsen bespannte Wagen angetroffen, deren langsamer und unbequemer Gebrauch sich schlecht zu der französischen Lebhaftigkeit schickte. Sie besetzte die Schlösser von Görz, Triest und Laybach. Die beiden vom Rhein gekommenen Divisionen, Kaim und Mercandin, standen bei Klagenfurt, welches sie vertheidigen wollten; die erstere verlor 4 — 500 Mann, und wurde zurückgeworfen.

Klagenfurt hatte einen bastionirten Wall, der aber seit Jahrhunderten vernachlässigt war. Die Ingenieurofficiere ließen Wasser in die Gräben, stellten die Brustwehr her, rissen die auf dem Walle erbauten Häuser nieder; Spitäler und Magazine aller Art wurden angelegt. Der Stützpunkt

am Ausgange aus dem Gebirge schien wichtig. Man erließ folgende Proclamation in allen Provinzen, in deutscher, französischer und italienischer Sprache: „Einwohner von Kärnthen, Krain und Istrien! Die französische Armee kommt nicht in euer Land es zu erobern, noch eine Veränderung in eurer Religion, euren Sitten und Gebräuchen vorzunehmen; sie ist die Freundin aller Nationen und besonders die der braven germanischen .... Einwohner von Kärnthen! Ich weiß es, ihr verabscheut gleich uns sowohl die Engländer, welche allein bei diesem Kriege gewinnen, als euer Ministerium, das ihnen verkauft ist. Dieser sechsjährige Krieg ist gegen die Wünsche der braven Ungarn, der erleuchteten Bürger Wiens, der einfachen und guten Bewohner von Kärnthen, Krain und Istrien. Wohlan! Laßt uns Freunde seyn, den Engländern und den Ministern des Wiener Hofes zum Trotz! Die französische Republik hat gegen euch das Recht der Eroberung; es möge vor einem Vertrage schwinden, der uns gegenseitig verbindet. Ihr nehmt keinen Theil an einem Kriege, den ihr mißbilligt; ihr sorgt für die Bedürfnisse meiner Armee. Von meiner Seite werde ich euer Eigenthum beschützen, und keine Contribution fordern. Ist der Krieg an sich selbst nicht schon grausend genug? Habt ihr nicht schon genug zu leiden, ihr unschuldigen Opfer der Leidenschaften Anderer? Alles, was ihr dem Kaiser zu bezahlen gewohnt seyd, soll als Entschädigung für die Verwüstungen dienen, welche von dem Marsche eines Heeres unzertrennlich sind, und zu Bezahlung dessen, was ihr mir liefern werdet!“

Diese Proclamation machte eine gute Wirkung. Von beiden Seiten wurde sie treu befolgt; keine außerordentliche Contribution wurde erhoben, und die Einwohner gaben keinen Anlaß zu Klagen. Vier Behörden wurden für die vier Provinzen organisirt; man erwählte sie aus den reichsten

Grundbesitzern. In Triest wurden die englischen Waaren confiscirt. In den kaiserlichen Magazinen zu Idria fanden sich für mehrere Millionen Quecksilber.

Gefechte in Tyrol.

In den zehn Tagen, wo der Feldzug an den Ufern der Piave, des Tagliamento und in Friaul eröffnet wurde, waren die beiderseitigen Armeen in Tyrol unthätig geblieben. Der General Kerpen, der das österreichische Corps befehligte, erwartete jeden Augenblick die Ankunft der beiden Divisionen von der Rheinarmee. Der General Joubert hatte noch keinen Befehl anzugreifen; seine Instruction ging bloß dahin, den Feind im Zaume zu halten, und seine Stellung bei Lawis zu behaupten. Allein gleich nach der Schlacht am Tagliamento, und als die österreichische Armee aus ganz Italien vertrieben war, als Massena sich zum Meister der Chaussee nach Kärnthen gemacht, und Napoleon sich entschieden hatte, mit seiner ganzen Armee dieser Chaussee zu folgen, sendete er dem General Joubert Befehl, den Feind, dem er überlegen war, zu schlagen, die Etsch hinauf zu marschiren, den General Kerpen über den Brenner zu werfen, und dann rechts durch das Pusterthal, an der Drau hin, zu Spital, auf der Chaussee von Kärnthen zur Armee zu stoßen. Er gab ihm auf, eine Brigade zur Vertheidigung des Lawis mit dem Befehl zurückzulassen, wenn sie gedrängt würde, sich nach dem Montebaldo zu ziehen, dort die Befehle des Generals Kilmaine, Commandanten in Italien, abzuwarten, und mit dem General Balland zu Verona in Verbindung zu treten. Wenn die französische Armee siegreich auf dem Simmering stand und Wien bedrohte, so war alles, was sich in Tyrol ereignen konnte, nur von einer untergeordneten Wichtigkeit.

Den

Den 20. März, sobald der General Joubert seine Instructionen erhalten hatte, begann er seine Bewegung. Das große Hauptquartier befand sich zu dieser Zeit in Görz am Isonzo. Der General Kerpen lagerte mit seinen Hauptkräften bei Cambro, hinter dem Lawis, wo er St. Michaele deckte, wodurch er seine Verbindung mit dem General Loudon unterhielt, der auf dem rechten Etschufer stand. Die Division Joubert ging bei Segonzano über den Lawis, während die Divisionen Delmas und Baraguay d'Hilliers ihren Uebergang auf der Brücke von Lawis selbst bewirkten, und ihre Richtung auf der Chaussee des rechten Ufers gegen St. Michaele nahmen. Auf diese Art konnten alle französischen Streitkräfte Theil an dem Angriffe auf das Lager des Generals Kerpen nehmen, anstatt daß das Corps von Loudon auf dem andern Ufer der Etsch ein unthätiger Zuschauer davon blieb. Auch war das Gefecht nicht zweifelhaft. Der General Kerpen, aus allen seinen Stellungen vertrieben, verlor die Hälfte seiner Leute, Fahnen, Canonen, 3000 Gefangene und 2000 Todte. Dieses Treffen bei St. Michaele öffnete Tyrol. Während Baraguay d'Hilliers und Delmas in St. Michaele einrückten und die Brücke besetzten, marschirte Joubert übers Gebirge gerade auf Neumark, setzte sich nach einem leichten Gefecht in dessen Besitz, ging über die Brücke, schlug und zerstreute das Corps des Generals Loudon, der mit allem, was er an Truppen hatte zusammenbringen können, eine Stellung zwischen Neumark und Tramin bezogen hatte. Am Abend kam Joubert mit Canonen, Fahnen, und 2500 Gefangenen nach Neumark zurück.

Gleichzeitig besetzte die Avantgarde Bozen, eine reiche Handelsstadt von großer Bedeutung, wo ihr alle Magazine des Feindes in die Hände fielen. Die erste österreichische Division vom Rhein, unter dem Befehl des Generals Spork,

war zu Clausen angekommen. Unter ihrem Schutze sammelte der General Kerpen die Trümmer seines Corps, und beschloß seinen Sieger in der dortigen unangreifbaren Stellung zu erwarten. Den 24sten marschirte der General Joubert mit dem größten Theile seines Corps dahin. Der Angriff war lebhaft; die Hindernisse des Terrains schienen Anfangs unüberwindlich, allein die unerschrockenen französischen Tirailleurs, so flink wie die Tyroler, erkletterten die Berge auf dem rechten Flügel des Feindes, und nöthigten denselben auf diese Weise zum Rückzuge. Der General Kerpen hatte keine Hoffnung als die Vereinigung mit der zweiten Division, die er vom Rhein erwartete, und trat den Rückzug nach Mittenwald an, indem er so dem General Joubert die Chaussee durch das Pusterthal frei ließ. Dieser hielt es jedoch für zu gefährlich, seine Bewegung rechts so nahe vor dem Feinde zu beginnen, und griff ihn am 28sten März an. Ein Cavallerieangriff des Generals Dumas trug zum Erfolg dieses Gefechts bei. Der General Kerpen, zum dritten Male geschlagen, räumte Sterzing, und zog sich auf den Brenner zurück. Die Bestürzung verbreitete sich bis nach Inspruck; man glaubte gewiß, der General Joubert würde sich dort mit der Rheinarmee in Verbindung setzen. Dieser Plan wäre verderblich gewesen, und hätte eine Catastrophe herbeigeführt, weil die Rheinarmee noch im Elsaß cantonnirte. Aber nun gab es kein Hinderniß mehr, welches Joubert abhalten konnte, seiner Instruction gemäß durch das Pusterthal zu marschiren, und sich mit der großen Armee auf der kärnthner Chaussee zu vereinigen. Den 2ten April begann er seine Bewegung, ließ Prunecken und Toblach besetzen, und als er gewiß war, daß er ohne Hinderniß in das Thal übergehen und nach Kärnthen vorrücken könnte, nahm er seine Posten aus Tyrol zurück. Den 4ten April war seine Bewegung entschieden. Er ließ eine Co-

lonne von 1200 Mann, unter dem Commando des Generals Serviez, mit dem Befehl zurück, die Position am Lawis wieder einzunehmen, und Italien zu decken. Der General Joubert stieß mit 12000 Mann zur Armee; er fand sich durch 7000 Gefangene beschwert, welche er in diesen verschiedenen Gefechten gemacht hatte.

In siebzehn bis zwanzig Tagen war also die Armee des Erzherzogs in zwei offenen Feldschlachten und mehreren Gefechten geschlagen worden; sie war über den Brenner, die Julier Alpen und den Isonzo zurückgeworfen; Triest und Fiume, die beiden einzigen Hafen der Monarchie, waren genommen; die Provinzen Görz, Istrien, Krain und Kärnthen gehorchten französischen Behörden; 20000 Gefangene, zwanzig Fahnen, funfzig bespannte, auf dem Schlachtfelde genommene Feldstücke, waren die Trophäen, welche die Ueberlegenheit des französischen Soldaten bezeigten. Von sechs Divisionen, welche der Erzherzog vom Rhein erwartete, waren zwei nicht mehr intact. Das französische Hauptquartier befand sich in Deutschland, und höchstens 60 französische Meilen von Wien. Allem Anschein nach mußten die siegreichen französischen Armeen im Laufe des Monats Mai im Besitz dieser Hauptstadt seyn; denn zu Anfange März blieben Oesterreich am Rhein nur 80000 Mann, und die französische Sambre- und Maas- und Rheinarmee zählten mehr als 130000 Mann.

Achtzehntes Capitel.

Leoben.

Der kaiserliche Hof verläßt Wien. — Friedenseröffnungen. — Gefecht bei Neumarkt (1sten April). — Gefecht bei Unzmarkt. — Waffenstillstand zu Judenburg (8ten April). — Vereinigung der Divisionen von Tyrol, Krain und Kärnthen. — Friedenspräliminarien zu Leoben (18ten April). — Beweggründe der Franzosen dazu. — Von der Rhein- und der Sambre- und Maasarmee; sie beginnen die Feindseligkeiten den 18ten April, am Tage der Unterzeichnung des Friedens.

Der kaiserliche Hof verläßt Wien.

Die Nachrichten von den Schlachten am Tagliamento und bei Tarwis, von dem Treffen bei Görz, und dem Einrücken der Franzosen in Klagenfurt und Laybach, verursachten zu Wien Schrecken und Bestürzung. Die Hauptstadt war bedroht, und von jeder wirksamen Vertheidigung entblößt. Die kostbarsten Meubeln und die wichtigsten Papiere wurden eingepackt. Die Donau war mit Fahrzeugen bedeckt, die alle Effecten nach Ungarn schafften, und auf denen die jungen Erzherzoge und Erzherzoginnen sich einschifften. Unter ihnen befand sich auch die damals sechstehalbjährige Erzherzogin Marie Louise, nachherige Kaiserin von Frankreich. Das Mißvergnügen war allgemein; „in weniger als vierzehn Tagen, sprachen die Wiener, können die Franzosen unter unsern Mauern anlangen; die Minister denken nicht daran Frieden zu machen, und wir sind doch nicht fähig, dieser furchtbaren italienischen Armee Widerstand zu leisten.“

Die Rhein- und Mosel-, so wie die Sambre- und Maasarmee sollten an demselben Tage den Feldzug eröffnen

und über den Rhein gehen, an welchem die italienische die Piave überschreiten würde. Sie waren bestimmt, mit größter Schnelle in Deutschland vorzudringen. Mit dem Bericht über die Schlacht am Tagliamento kündigte Napoleon an, daß er in wenig Tagen die Julier Alpen übersteigen und sich im Herzen von Deutschland befinden würde; daß er zwischen dem 1sten und 10ten April zu Klagenfurt, der Hauptstadt von Kärnthen, d. h. sechszig franz. Meilen von Wien, und den 20sten April auf dem Gipfel des Simmerings, 25 Meilen von Wien seyn würde; daß es folglich wichtig sey, daß die Armeen am Rhein sich in Bewegung setzten, und daß man ihm von deren Marsche Kunde geben möchte. Die Regierung antwortete unter dem 23sten März, bocomplimentirte ihn über den Sieg am Tagliamento, entschuldigte sich, daß die Armeen am Rhein den Feldzug noch nicht eröffnet hätten, und gab ihm die Versicherung, daß dies ohne Aufenthalt geschehen würde. Indessen, vier Tage nachher, am 26sten März, schrieb dieselbe, daß Moreau's Armee nicht ins Feld rücken könne, da es ihr an Fahrzeugen zum Uebergange über den Rhein mangele, und daß die italienische Armee auf die Mitwirkung der deutschen Verzicht leisten, und nur auf sich selbst rechnen müsse. Diese Depesche, welche am 31sten März zu Klagenfurt ankam, gab zu vielen Vermuthungen Anlaß. Sollte das Directorium befürchten, daß diese drei Armeen, welche die ganzen Streitkräfte der Republik bildeten, wenn sie unter die Befehle eines einzigen Generals kämen, demselben zu viel Macht in die Hände legten? .... War es die Erinnerung an die Unfälle, welche die Armeen in Deutschland im vorigen Jahre betroffen hatten, die sie zaghaft machte? Mußte man diesen befremdenden Kleinmuth der Kraftlosigkeit und Unentschlossenheit der Generale zuschreiben? Dieß ließ sich nicht denken. Oder wollte man die Armee von

Italien aufopfern, wie im Juni 1796, wo die Hälfte davon nach Neapel marschiren sollte? .... Da Napoleon nicht mehr auf diese beiden Armeen rechnen durfte, so konnte er sich auch nicht schmeicheln, in Wien einzuziehen; er hatte nicht Cavallerie genug, um sich in die Ebene der Donau herabzusenken, allein er konnte ohne Unbequemlichkeit bis auf den Gipfel des Simmerings vorrücken. Der größte Vortheil, den er aus seiner jetzigen Lage ziehen konnte, schien ihm der Friede, der Gegenstand des allgemeinen Wunsches in Frankreich.

Friedenseröffnungen.

Am 31sten März, zwölf Stunden nach Eingang der Depesche des Directoriums, schrieb er dem Erzherzog Carl in folgenden Worten: „Herr General en chef! Brave Militairs machen den Krieg und verlangen nach Frieden; dauert dieser Krieg nicht schon sechs Jahr? Haben wir genug Menschen getödtet und der trauernden Menschheit genug Unheil zugefügt? Sie regt sich von allen Seiten. Europa, welches die Waffen gegen die französische Republik ergriffen, hat sie niedergelegt. Ihre Nation bleibt allein, und doch soll das Blut mehr als je fließen. Dieser sechste Feldzug kündigt sich durch verhängnißvolle Zeichen an. Was auch die Folge davon sey, wir werden uns beiderseits noch einige tausend Menschen tödten, und zuletzt werden wir doch genöthigt seyn uns zu verständigen; denn alles hat ein Ziel, selbst die Leidenschaft des Hasses."

„Das vollziehende Directorium der französischen Republik hatte S. M. dem Kaiser den Wunsch zu erkennen gegeben, den Krieg zu beendigen, welcher die beiden Nationen betrübt. Die Dazwischenkunft des Londoner Hofes ist dem entgegen gewesen. Ist denn keine Hoffnung, uns zu verständigen, und müssen wir fortfahren, uns einander für

das Intereſſe und die Leidenſchaften einer Nation umzubringen, welche den Uebeln des Krieges fremd bleibt? Sie, Herr General en chef, der Sie durch ihre Geburt dem Throne ſo nahe ſtehen, und über alle kleinlichen Leidenſchaften der Miniſter und der Regierungen erhaben ſind, ſind Sie entſchloſſen, den Titel eines Wohlthäters der ganzen Menſchheit und des wahren Erretters von Deutſchland zu verdienen? Glauben Sie nicht, Herr General en chef, daß ich ſagen will, es ſey unmöglich, Deutſchland durch die Gewalt der Waffen zu retten; allein wenn auch die Ereigniſſe des Kriegs günſtig für Sie ausfallen ſollten, ſo wird Deutſchland doch der Verheerung Preis gegeben. Was mich anbetrifft, Herr General en chef, wenn die Eröffnung, welche ich die Ehre habe Ihnen zu thun, einem einzigen Menſchen das Leben retten kann, ſo würde ich ſtolzer auf die Bürgerkrone ſeyn, die ich dadurch verdient zu haben glauben könnte, als auf den traurigen Ruhm, der eine Frucht militäriſcher Erfolge iſt.“

Der Erzherzog Carl antwortete unterm 2ten April: „Sicher, Herr General en chef, habe ich mitten im Kriege, indem ich dem Rufe der Ehre und der Pflicht folge, ſo wie Sie, den Wunſch nach Frieden, zum Heil der Völker und der Menſchheit. Da es mir aber auf dem mir anvertrauten Poſten nicht zuſteht, den Streit der kriegführenden Mächte bis an ſeine Quellen zu verfolgen, noch ihn zu beendigen, und da ich von Seiten S. M. des Kaiſers keine Vollmacht habe zu unterhandeln, ſo werden Sie es natürlich finden, Herr General, daß ich Ihnen über dieſen ſo wichtigen Gegenſtand keine weitere Antwort ertheile und erſt höhere Befehle erwarte. Was aber auch der Lauf des Krieges mit ſich bringen kann, und welches auch die Hoffnungen des Friedens ſeyn mögen, ſo bitte ich Sie, Herr General, von meiner ausgezeichneten Hochachtung überzeugt zu ſeyn.“

Um diesen Eröffnungen einigen Nachdruck zu geben, war es von Wichtigkeit vorzurücken, und sich Wien zu nähern.

Gefecht bei Neumarkt.

Die Avantgarde war zu St. Veit, das Hauptquartier zu Klagenfurt. Am 1sten April bei Tagesanbruch setzte sich Massena gegen Freisach in Marsch. Vorwärts des Schlosses stieß er auf den feindlichen Nachtrab, welcher bedeutende Magazine deckte, die der Erzherzog dort hatte zusammenbringen lassen. Er drängte ihn lebhaft, und kam mit ihm zugleich in Freisach an, bemächtigte sich aller Magazine, und setzte seine Verfolgung bis gegen Neumarkt fort, wo er den Erzherzog mit den vier vom Rhein gekommenen Divisionen, denen des Prinzen von Oranien, der Generale Kaim und Mercandin, der Grenadierreserve, und den Ueberresten der alten Armee aufgestellt fand, um die Pässe von Neumarkt zu vertheidigen. Der commandirende General befahl sogleich Massena, seine ganze Division links der Chaussee zu formiren; die Division Guieux bekam ihren Platz rechts auf den Höhen, und die Division Serrurier in Reserve. Um drei Uhr Nachmittags griff die zweite leichte Halbbrigade der Division Massena die erste feindliche Linie im Sturmschritt an; sie bedeckte sich mit Ruhm. Da sie vom Rhein gekommen war, so nannten die Soldaten sie das Contingent, indem sie auf die Truppen der deutschen Reichsfürsten anspielten, welche nicht für die besten galten. Die Soldaten dieser Halbbrigade, darüber empfindlich, forderten die alten Soldaten der italienischen Armee heraus, so schnell und so weit zu gehen als sie; sie thaten Wunder. Der Erzherzog Carl schonte seine Person nicht, allein es half nichts; er wurde aus allen seinen Positionen vertrieben, und verlor 3000 Mann. Die französischen Truppen

rückten am Abend mit den seinigen vermischt in Neumarkt ein, und nahmen 1200 Mann gefangen, nebst sechs Canonen, fünf Fahnen. Man war noch vier Stunden von Scheifling, wo die dritte Transversalstraße einfällt. Da der österreichische Feldherr den Marsch des Siegers nicht aufhalten konnte, so nahm er, um 24 Stunden Zeit zu gewinnen, seine Zuflucht zur List, damit der General Kerpen noch Scheifling erreichen möchte. Er ließ einen Waffenstillstand vorschlagen, um, wie er sagte, den Brief vom 31sten März in Berathung zu nehmen. Berthier antwortete, daß man unterhandeln und sich schlagen, daß aber ein Waffenstillstand erst zu Wien erfolgen könne, außer wenn es zu Abschluß eines definitiven Friedens wäre. Am frühen Morgen setzte sich die französische Avantgarde gegen die Muhr in Bewegung. Starke Recognoscirungen wurden bis Muhrau gegen das Corps von Kerpen ausgesendet; Napoleon ging selbst dahin; allein dieß Corps hatte sich zurückgezogen, und nur seine Arrieregarde unter Spork hatte ein leichtes Gefecht. Das französische Hauptquartier blieb den 4ten und 5ten zu Scheifling, einem Schlosse an den Ufern der Muhr.

Gefecht bei Unzmarkt.

Von Scheifling bis Knittelfeld läuft die Straße längs der Muhr hin, in fürchterlichen Klüften. Mit jedem Schritte fand man Stellungen, wo die französische Armee hätte aufgehalten werden können. Es war für den Erzherzog von der äußersten Wichtigkeit, einige Tage zu gewinnen, damit man in Wien Zeit hatte sich zu erkennen, und damit die Truppen, welche vom Rhein herbeieilten, zu Deckung dieser Hauptstadt ankommen konnten. Aus denselben Gründen mußte die französische Armee nichts sparen, was ihren Marsch beschleunigen konnte. Den 3ten hatte die

Avantgarde ein hitziges Gefecht in den Päſſen von Unzmarkt; ſie warf den Feind trotz ſeiner Ueberlegenheit über den Haufen, trieb ihn mit dem Bajonet aus allen ſeinen Stellungen, und beſetzte Knittelfeld. Der Verluſt der Oeſterreicher war bedeutend; 1500 Gefangene, vier Canonen. Der Oberſt Carrere, ein ausgezeichneter Offizier, der die Artillerie der Avantgarde befehligte, blieb, und wurde ſehr bedauert; er war ein guter Schlachtenofficier. Eine der zu Venedig gefundenen Fregatten erhielt ſeinen Namen. Es iſt eine von denen, auf welchen Napoleon aus Egypten zurückkam, und zu Frejus landete. Den 6ten April kam das Hauptquartier nach Judenburg, einer Kreisſtadt Kärnthens.

Waffenſtillſtand zu Judenburg.

Nach dem Gefecht bei Unzmarkt fand die Armee keinen Widerſtand mehr; die Avantgarde rückte den 7ten in Leoben ein. Der Generallieutenant Bellegarde, Chef vom Generalſtabe des Erzherzogs Carl, und der Generalmajor Merveldt erſchienen als Parlementärs. Nach einer Unterredung mit dem commandirenden General überreichten ſie ihm die folgende Note: „Herr General! S. M. der Kaiſer und König hat nichts mehr am Herzen, als die Ruhe von Europa wieder herzuſtellen, und einen für beide Nationen verderblichen Krieg zu beendigen. In Gemäßheit der Eröffnung, welche Sie Sr. Königl. Hoheit durch Ihren Brief aus Klagenfurt gemacht haben, hat S. M. der Kaiſer uns zu Ihnen geſendet, um uns über dieſen wichtigen Gegenſtand zu vereinigen. Nach der Unterredung, welche wir ſo eben mit Ihnen gehabt haben, und in der Ueberzeugung von dem guten Willen, ſo wie von der Abſicht beider Mächte, dieſem verhängnißvollen Kriege ſo ſchnell als möglich ein Ziel zu ſetzen, wünſcht S. Königl. Hoheit eine Waffenruhe von zehn Tagen, um mit deſto mehr Schnelligkeit

zu diesem ersehnten Zweck zu gelangen, und damit jeder Aufenthalt und alle Hindernisse aus dem Wege geräumt werden, welche die Unterhandlungen bei Fortsetzung der Feindseligkeiten stören könnten."

Der französische General antwortete ihm an demselben Tage: „Bei der Lage, in der sich beide Armeen befinden, ist ein Waffenstillstand der französischen Armee ganz entgegen; soll er aber ein Schritt zu dem so gewünschten und dem Volke so nützlichen Frieden seyn, so willige ich gern ein. Die französische Republik hat Sr. M. oft den Wunsch zu erkennen gegeben, diesen betrübten Kampf zu endigen; sie hat immer noch dieselben Gesinnungen, und nach der Unterredung, die ich die Ehre hatte mit Ihnen zu haben, zweifle ich nicht, daß in wenig Tagen der Friede zwischen der französischen Republik und S. M. endlich wieder hergestellt seyn wird."

Der Waffenstillstand wurde den 7ten Abends auf fünf Tage unterzeichnet. Das ganze Land bis zum Simmering wurde von der französischen Armee besetzt. Grätz, eine der größten Städte der österreichischen Monarchie, wurde ihr nebst der Citadelle übergeben. Bei Tische fragte der General Berthier die österreichischen Generale, wo sie die Division Bernadotte vermutheten? Bei Laybach, antworteten sie; — und Joubert? — zwischen Brixen und Mühlbach. — Nein, erwiderte er, sie folgen einander alle en échelon, und die entfernteste ist einen Marsch rückwärts von hier; worüber sie sehr erstaunt waren. Den 9ten langte das Hauptquartier in Leoben an; die Avantgarde rückte bis Bruck vor, und schickte Patrouillen bis auf den Simmering. Der Generaladjutant Leclerc wurde nach Paris gesendet, um der Regierung die Nachricht von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes zu überbringen. Er war ein ausgezeichneter

Officier, unerschrocken in der Schlacht, und zu den Büreauarbeiten geschickt.

Vereinigung der Divisionen von Tyrol, Krain, und Kärnthen. — Friedenspräliminarien zu Leoben.

Der commandirende General hatte am 30sten März, von Klagenfurt aus, den Adjutanten Lavalette an der Spitze einer Cavallerieabtheilung dem General Joubert entgegengeschickt; er kam bis Lienz. Allein der General Joubert war noch in Tyrol; die Bürger, welche sahen, daß die Franzosen nur sechzig Mann stark waren, griffen zu den Waffen, und diese Truppe verdankte ihre Rettung dem kalten Blute und der Unerschrockenheit des Adjutanten, welcher sie führte. Ein einziger Dragoner wurde ermordet. Einige Tage später besetzte der General Zajonczeck Lienz mit einigen Schwadronen Dragoner und eröffnete die Verbindung mit dem Corps in Tyrol. Diese Stadt wurde entwaffnet, und die Einwohner bestraft. Den 8ten April traf Joubert zu Spital, bei Villach ein, und bildete den linken Flügel der Armee. Er ließ sogleich alle Gefangenen weiter rückwärts bringen.

Nachdem der General Bernadotte Krain organisirt hatte, erhielt er Befehl, über die Sau und die Muhr zu gehen, und sich bei Leoben zu concentriren. Er ließ den General Friant mit 1500 Mann zurück, um die Ausräumung von Fiume zu decken, und Krain im Zaume zu halten. Es ließ sich leicht begreifen, daß er mit so wenig Truppen zurückgeworfen werden konnte; in diesem Falle war er angewiesen, den Isonzo zu vertheidigen, und sich zuletzt nach Palma nova zu wenden, um die Garnison vollzählig zu machen. Was man vermuthet hatte, geschahe; ein Trupp von 6000 Croaten griff ihn den 15ten April an, und obgleich vier ge-

gen einen wurde der Feind doch mit beträchtlichem Verlust zurückgeworfen. Indeß fühlte der General Friant die Nothwendigkeit Fiume zu räumen, und der Waffenstillstand von Judenburg traf ihn am 19ten April zu Materia, wo er Triest deckte. Diese Vorfälle, übertrieben dargestellt wie die von Tyrol, hallten bis Venedig wieder, und waren die hauptsächlichste Ursache der Bewegungen und Bewaffnungen, welche den Fall dieses Staats veranlaßten.

Während der fünftägigen Waffenruhe, vom 7ten bis 12ten April, nahm die Division Massena eine Stellung bei Bruck, am Fuße des Simmering, auf dessen Abhange die Vorposten standen. Das Hauptquartier rückte nach Leoben, in die bischöfliche Residenz; die Division Serrurier besetzte die wichtige Stadt Grätz und ließ den Schloßberg befestigen. Diese fünf Ruhetage waren nöthig und sehr nützlich. Der Waffenstillstand endigte den 13ten; aber um 9 Uhr Morgens traf der General Merveldt mit Vollmachten zu Unterhandlung und Unterzeichnung von Friedenspräliminarien ein; ihn begleitete der Marquis de Gallo, neapolitanischer Gesandter zu Wien, der die Gunst der Kaiserin besaß, welche einen bedeutenden Einfluß auf die Geschäfte hatte. Es wurde eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 20sten April unterzeichnet, und die Conferenzen begannen mit den Verhandlungen über die Präliminarien. Den 16ten April, nach langen Debatten, war man über drei Projecte einig, welche nach Wien gesendet wurden, und denen der französische Bevollmächtigte seinen Beifall gab. Den 17ten brachte der Baron Vincent, Adjutant des Kaisers, die Antwort des Wiener Cabinets, worauf die offenen und geheimen Präliminarartikel entworfen wurden. Die Gesandschaftssecretäre erklärten ein kleines Landhaus, eine Stunde von Leoben, für neutral, und dort wurden die Friedenspräliminarien am 18ten Morgens unterzeichnet. Der General

Clarke besaß, wie schon gesagt worden, die Vollmachten der Regierung, allein er befand sich damals zu Turin. Er brauchte Zeit, um nach dem Hauptquartier zu kommen, und da er am 18ten noch nicht da war, so ging Napoleon hier, wie bei so vielen andern Gelegenheiten, darüber hinaus, und unterzeichnete selbst. Einige Tage nachher traf der General Clarke ein. Die österreichischen Bevollmächtigten hatten geglaubt, etwas Angenehmes zu thun, und in den ersten Artikel gesetzt, daß der Kaiser die französische Republik anerkenne. „Streichen Sie das aus, sagte Napoleon, die Republik gleicht der Sonne; sie leuchtet von selbst, und nur die Blinden sehen sie nicht.“ In der That war diese Anerkennung nachtheilig, weil, wenn das französische Volk einmal eine Monarchie machen wollte, der Kaiser sagen konnte, daß er die Republik anerkannt habe.

In den Präliminarien war stipulirt, daß der Definitiv-Friede auf einem Congresse, der zu Bern zusammentreten sollte, unterhandelt werden würde, der Reichsfriede aber auf einem andern Congresse in einer deutschen Stadt. Die Rheingränze wurde Frankreich garantirt; der Oglio schied die Staaten des Hauses Oesterreich in Italien von der cis-alpinischen Republik, welche aus der Lombardei, dem Mo-denesischen, Bergamaskischen und Cremaskischen bestand. Venedig sollte zur Entschädigung für die Terra ferma die Legationen Ferrara, Bologna und Romagna erhalten. Durch diesen Tractat hatte der Kaiser Mantua, aber die Republik erwarb Venedig. Die französischen Armeen konnten auf dem rechten Ufer des Po von Mailand nach Venedig gelangen, an die Piave vorrücken, und die Linien des Mincio, der Etsch und Mantua unnütz machen. Ueberdieß konnten die beiden Republiken ohne Hinderniß eine einzige bilden, wenn es ihnen angemessen schien. Venedig hatte neun Jahr-hunderte als Seestaat bestanden, ohne etwas auf dem festen

Lande von Italien zu besitzen; das ist der Augenblick, wo seine Macht am höchsten gestiegen war. Uebrigens ist es wahr, daß diese Stipulationen aus Haß gegen Venedig gemacht wurden. Es war in dem Augenblick, wo die Depeschen des Generals Kilmaine vom 3ten und 5ten April eben angekommen waren. Die Armee schäumte vor Unwillen über die Meuchelmorde in ihrem Rücken. Zu Venedig hatte man eine aufrührerische Cocarde aufgesteckt, und der englische Minister trug sie triumphirend. Er übte großen Einfluß.

Am 27sten April überreichte der Marquis de Gallo dem commandirenden General zu Grätz die von dem Kaiser ratificirten Präliminarien. Die Auswechselung konnte nicht gleich geschehen, weil man die Ratification des vollziehenden Directoriums abwarten mußte; da aber an derselben nicht zu zweifeln war, so räumte die Armee Steyermark, einen Theil von Krain und Kärnthen. Da von Seiten der kaiserlichen Plenipotentiäre mehrere Eröffnungen gemacht worden waren, so brachte der Adjutant Lemarrois die Antworten darauf nach Wien, wo er mit Auszeichnung aufgenommen wurde. Es war das erste Mal seit der Revolution, daß man die dreifarbige Cocarde in dieser Hauptstadt erblickte.

In einer von den Conferenzen zu Grätz war es, wo einer der Plenipotentiäre, durch einen eigenhändigen Brief des Kaisers ermächtigt, Napoleon den Antrag machte, ihm bei dem Frieden eine Souveränität in Deutschland von 250000 Seelen für sich und seine Familie zu verschaffen, womit er gegen den republikanischen Undank gesichert wäre. Der General lächelte; er trug dem Plenipotentiär auf, dem Kaiser für diesen Beweis von Theilnahme zu danken, und sagte, daß er keine Größe, keinen Reichthum verlange, die ihm nicht durch das französische Volk ertheilt würden. Man versichert, daß er hinzusetzte: „und glauben Sie, mein Herr,

daß mit einer solchen Hilfe mein Ehrgeiz gewiß befriedigt werden wird."

Der Generaladjutant Dessolles wurde beauftragt, die Nachricht von der Eröffnung der Unterhandlungen nach Paris zu bringen. Der General Massena überreichte dem Directorium den Präliminartractat. Er wurde den 9ten Mai in öffentlicher Audienz empfangen. Alle ausgezeichneten Generale der italienischen Armee waren nach einander nach Paris gesendet worden, um Trophäen zu überbringen; Massena allein, der wegen des Antheils, den er an allen Siegen genommen hatte, obenan stand, war noch nicht dort gewesen. Es war billig, daß sein Name dem großen Nationalfeste beigesellt wurde, weil dasselbe eine Folge der Unerschrockenheit und Tapferkeit der französischen Armeen war.

Beweggründe der Franzosen zum Frieden.

Die Lage der italienischen Armee war glücklich. Am 16ten April waren beim Appell gegenwärtig: 38500 Mann Infanterie, 4500 Cavallerie, 120 Canonen, zusammen 43000 Mann, auf einem Schlachtfelde vereinigt, und bereit, in einem Marsche eine Stellung auf dem Simmering zu nehmen. Seit Eröffnung des Feldzugs hatte sie nur leichte Verluste erlitten. Die festen Plätze Palma nova, Klagenfurt, Grätz, waren mit Lebensmitteln und Geschütz ausgerüstet; man brachte dort zahlreiche Magazine aller Art zusammen. Der Muth des französischen Soldaten war auf den höchsten Punkt gestiegen. Bei dem Gefecht von Neumarkt kam nur der dritte Theil der Division Massena ins Feuer, und er war hinreichend, um den Kern der österreichischen Truppen, die vollkommen gut aufgestellt waren, in die Flucht zu schlagen. Die Armee des Erzherzogs im Gegentheil war demoralisirt; es blieb ihm beinahe nichts von der alten italienischen Armee. Die sechs vom Rhein gekom-

kommenen Divisionen waren nach und nach sämtlich und stark im Feuer gewesen, und fanden sich sehr geschwächt. Napoleon hätte gleich nach Wien gehen können, aber es würde ohne Erfolg gewesen seyn, und er würde sich nur mit Mühe dort behauptet haben, weil die Rheinarmeen nicht nur nicht ins Feld gerückt waren, sondern auch gemeldet hatten, daß sie es nicht könnten. Die Räthe und das Directorium waren getheilt; unter den Directoren selbst herrschte eine Spaltung; die Regierung war schwach, die öffentliche Meinung in Frankreich null, die Finanzen in einem jämmerlichen Zustande. Die Rheinarmee hatte keinen Sold empfangen, und litt Mangel. Eins der vorzüglichsten Hindernisse des Uebergangs über den Rhein war die Unmöglichkeit, worin sich der öffentliche Schatz befand, Moreau 30 bis 40000 Thaler zu verschaffen, die er zu einem Brückengeräthe brauchte. Regimenter, die in der Vendee für die italienische Armee formirt, und durch die Einverleibung mehrerer Corps bis auf 4000 Mann gebracht worden waren, kamen zu Mailand nur 900 bis 1000 Mann stark an, weil drei Viertheile unterwegs desertirt waren. Die Regierung hatte keine Macht, die Deserteurs zu ihren Regimentern zurückzubringen und die Armeen zu recrutiren.

Gleich bei den ersten Unterredungen bewilligten die österreichischen Plenipotentiäre die Abtretung der Niederlande und der Rheinlinie; allein sie verlangten Entschädigungen, und als man vorschlug, diese in Deutschland, in Bayern zum Beispiel, zu geben, setzten sie sogleich hinzu, daß man in diesem Falle die Republik Venedig nach ihrer gegenwärtigen Constitution garantiren, und die Aristocratie des goldenen Buches consolidiren müsse, indem sie unter keinem Vorwande zugeben könnten, daß die italienische Republik sich von den Alpen und Apenninen bis zu dem Isonzo und den Julier Alpen ausdehne. Allein so etwas hieße, den

thätigsten und beständigsten Feind der französischen Republik consolidiren; einen Feind, der, durch die jüngsten Vorfälle über seine Gefahr aufgeklärt, in Zukunft keine andere Politik haben würde, als sich fest an Oesterreich anzuschließen, welches ohne Zweifel mit der venetianischen Oligarchie ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die democratische italienische Republik eingegangen wäre. Es wäre folglich die österreichische Macht sowohl durch Bayern als das venetianische Gebiet vergrößert worden. Das Directorium hatte den General Clarke durch die ihm ertheilten Instructionen ermächtigt, wie im dreizehnten Capitel gesagt worden, viel weniger vortheilhafte Bedingungen zu unterzeichnen. Der Friede war der Wille des Volks, der Regierung, des gesetzgebenden Corps; Napoleon unterzeichnete die Präliminarien.

Von der Rhein-, und der Sambre- und Maasarmee; sie beginnen die Feindseligkeiten den 18ten April, am Tage der Unterzeichnung des Friedens.

Hoche hatte so eben das Commando der Sambre- und Maasarmee erhalten; er war ein junger Mann, voll Talent, Bravour und Ehrgeiz. Er hatte eine prächtige Armee unter seinen Befehlen, die er selbst auf 80000 Mann unter den Waffen angab; er fühlte die Kraft, sie gut zu führen; bei jeder Nachricht von Siegen, die er aus Italien erhielt, stampfte er mit dem Fuße vor Ungeduld. Durch einen jeden Courier hielt er bei dem Directorio um die Erlaubniß an, in Deutschland eindringen zu dürfen. Die Truppen theilten seinen Feuereifer. Selbst die Einwohner, welche durch ihre Correspondenten den eilenden Marsch Napoleons auf Wien und die rückgängige Bewegung der österreichischen Rheinarmee erfahren hatten, fragten, warum die

Franzosen der Sambre- und Maas-, so wie der Rheinarmee müßig blieben, und eine so kostbare Zeit verlören.

Den 18ten April ging Hoche auf der Brücke von Neuwied über den Rhein, während Championnet von Düsseldorf aus gegen Uckerrath und Altenkirchen vorrückte. Kray stand an der Spitze der österreichischen Armee. Hoche griff ihn bei Heddersdorf an, nahm ihm mehrere tausend Gefangene, nebst Canonen und Fahnen ab, und warf ihn an den Mayn. Er erschien den 20sten April vor Frankfurt, als der Generalstab des Generals Kray ihm eine Depesche vom General Berthier zukommen ließ, worin ihm die Unterzeichnung des Friedens von Leoben bekannt gemacht wurde. Er schloß darauf einen Waffenstillstand, verlegte sein Hauptquartier nach Friedberg, und besetzte die Nidda und Wetzlar.

Moreau war zu Paris bemüht, ein Brückengeräth zu erhalten, um bei Straßburg über den Rhein zu gehen; allein so wie Desaix, der das Commando der Rheinarmee interimistisch führte, vernahm, daß Hoche an dem Feinde sey, schlug er den 20sten April früh um 6 Uhr bei dem Dorfe Kilstett, mehrere Stunden unterhalb Straßburg, eine Brücke, und den 21sten um zwei Uhr Morgens ging die Armee über den Rhein. Moreau, der eilends von Paris ankam, befand sich an der Spitze der Armee in dem Augenblicke, wo Sztaray, der 20000 Mann mit 27 Canonen zusammengebracht hatte, sie angriff. Das Gefecht war hitzig; die Oesterreicher wurden total geschlagen und ließen Gefangene nebst 20 Canonen in den Händen des Siegers. Alle österreichischen Canzleiwagen wurden genommen, und unter ihnen befand sich der Wagen von Klinglin, der die Correspondenz zwischen Pichegrü und dem Prinzen von Condé enthielt, welche Moreau vier Monate lang zurückbehielt, ohne der Regierung davon Notiz zu geben.

Nach diesem Siege zog die Armee den Rhein hinauf, und nahm Kehl; ihre Avantgarde war schon jenseit Offenburg in dem Kinzigthale, als am 22sten ein Courier von der italienischen Armee die Nachricht von dem Abschluß der Friedenspräliminarien zu Leoben brachte. Moreau stellte die Feindseligkeiten ein, und schloß mit Sztarray einen Waffenstillstand.

Die Feindseligkeiten am Rhein begannen acht Stunden nach Unterzeichnung des Tractats von Leoben, und Napoleon erhielt sieben Tage nachher davon Kunde. Warum hatten sie nicht fünf Tage früher angefangen, oder warum hatte wenigstens das Directorium geschrieben, daß auf die Mitwirkung der Rheinarmeen nicht zu rechnen sey? Allein die Angelegenheiten des Kriegs wurden ohne Kraft und ohne Talent geleitet; die Verwaltung war ganz verdorben, und konnte kein genügendes Resultat erzwecken. Durch eine der Dispositionen der Constitution des Jahrs III. war der Schatz von der Regierung unabhängig; ein falscher und unglücklicher Gedanke, der abgeschmackteste, den die Metaphysik unserer neuern Gesetzgeber aushecken konnte! Dieß allein reichte hin, die Existenz der Republik in Gefahr zu bringen.

Neunzehntes Kapitel.

Venedig.

Beschreibung von Venedig. — Senat. — Benehmen der Provveditori Mocenigo und Foscarelli. — Factionen, Brescia, Bergamo. — Schwierigkeiten in Bezug auf die Angelegenheiten von Venedig. — Conferenzen zu Görz, am 20sten März. — Verona. — Absendung des Adjutanten Junot an den Senat; Kriegserklärung zu Palma nova. — Einrücken der Franzosen in Venedig; Revolution in dieser Hauptstadt. — Revolution in den Staaten der Terra ferma; Absendung der den Venetianern abgenommenen und in den letzten Tagen des Feldzugs eroberten Fahnen nach Paris.

Beschreibung von Venedig.

Venedig wurde im fünften Jahrhunderte durch die Bewohner von Friaul und des Paduanischen gestiftet, welche sich in die Lagunen flüchteten, um sich gegen die Einfälle der Barbaren zu sichern. Es hatte Anfangs seine Lage auf Heraclea und Chiozza; nachher schlug der Patriarch von Aquileja mit seiner Geistlichkeit bei Gelegenheit der Spaltung der Arrianer seinen Sitz zu Grado auf, welches die Hauptstadt wurde. In den ersten Zeiten gab Padua den Venetianern Gesetze und Consuln. Im Jahr 697 erwählten sie sich das erste Mal einen Dogen. Pipin, König von Frankreich, erbaute zu Ravenna eine Flottille, und zwang die Venetianer sich nach Realto und auf die sechzig Inseln zurückzuziehen, wo die Lagunen ihre Schutzwehr gegen die Rachsucht dieses Fürsten waren. Das ist das jetzige Venedig. Im Jahr 830 wurde der Körper von St. Marcus dem Evangelisten von Egypten dahin gebracht; er wurde der Schutzheilige der Republik. Seit dem Jahr 960 waren die Venetianer schon Herren von Istrien, und vom adriatischen

Meere; die Könige von Ungarn machten ihnen den Besitz von Dalmatien streitig. Im Jahr 1250 nahmen sie Constantinopel in Vereinigung mit den Franzosen. Sie haben Morea und Candia bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts besessen. Italien, von ewigen Revolutionen heimgesucht, hat oft die Herrn gewechselt; allein Venedig, beständig frei und unabhängig, hat nie eine fremde Oberherrschaft anerkannt, und sich beständig dem Joch der Beherrscher der Halbinsel zu entziehen gewußt.

Venedig ist der am besten gelegene Handelshafen von ganz Italien. Die Waaren von Constantinopel und aus der Levante kommen dort auf dem kürzesten Wege, über das adriatische Meer, an, und werden von da auf dem Po in das obere Italien bis nach Turin, und nach Deutschland auf der Etsch verschifft, wo sie bis Botzen gehen, und von da auf den Straßen nach Ulm, Augsburg, München und Nürnberg weiter verführt werden. Venedig ist der Seehafen der obern Donau, des Po und der Etsch; die Natur hat es zum Niederlageplatz zwischen der Levante, Italien und Deutschland gemacht. Vor der Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung trieb es Handel nach Indien über Alexandrien und das rothe Meer; auch focht es um die Schiffahrt der Portugiesen abzuschneiden. Es rüstete eine bedeutende Flotte auf dem rothen Meere aus, und legte bei Suez ein Arsenal, Wasserplätze, und Magazine an, wovon die Ueberreste noch bei Mosesbrunnen zu sehen waren. Die Portugiesen aber schlugen diese mit großen Unkosten erbauten Flotten, und die Anarchie, in welche Egypten verfiel, sperrte vollends diesen Handelsweg nach Indien.

Die Lagunen werden durch die Gewässer der Piave, der Brenta und der Livenza gebildet; sie stehen mit dem Meer durch drei Durchfahrten in Verbindung, la Chioggia, il Malamocco, und il Lido.

Seit Aufhebung der Democratie im Jahr 1200 gehörte die Souverainität einer Aristocratie von einigen hundert Familien, die im goldnen Buche eingetragen waren. Dieselbe lieferte dem großen Rathe bis zu 1200 Sitz und Stimme habende Mitglieder. Die Bevölkerung der Staaten der Republik bestand aus drei Millionen Individuen, die um Venedig herum in reichen Ländern und fruchtbaren Provinzen zerstreut waren, in Bergamo, Brescia, Crema, Vicenza, Padua, der Polesine, Treviso, Bassano, Cadore, Belluno, und Friaul und deren Gebieten, auf dem Festlande von Italien; in Istrien, Dalmatien, den Mündungen des Cattaro, auf den Küsten des adriatischen Meeres; und endlich auf den ionischen Inseln. Das venetianische Gebiet erstreckte sich nördlich bis auf den obern Kamm der Julier Alpen, von der Adda bis zum Isonzo. Diese Gebirgskette ist überall mit Fuhrwerk nicht zu befahren. Sie bildet die Gränze gegen Deutschland, und hat nur drei Uebergänge, die tyroler Chaussee, die durch Kärnthen und die von Krain.

Im Jahr 1796 war diese Republik sehr herabgekommen; sie war nur noch ein Schatten von dem, was sie früher gewesen war. Drei Geschlechter hatten keinen Krieg gesehen. Der Anblick eines Gewehrs setzte diese unwürdigen Abkömmlinge der Dandolo, Zeno und Morosini in Schrekken. In dem Successionskriege und in denen der Jahre 1733 und 1740 hatten sie mit feiger Hingebung alle Insulten der österreichischen, französischen und spanischen Armeen erduldet.

Die venetianische Marine bestand aus einem Duzend Schiffen von 64 Canonen, eben so viel Fregatten, und einer großen Menge kleinerer Fahrzeuge, die hinreichten, den Barbaresken Achtung einzuflößen, das adriatische Meer zu beherrschen, und die Lagunen zu vertheidigen. Die Armee,

14000 Mann stark, war aus italienischen und sclavonischen Regimentern zusammengesetzt; die erstern wurden aus der Terra ferma und die letztern aus Dalmatien recrutirt. Brav und der Republik ganz ergeben hatten die letztern den Vortheil, der Sprache und den Sitten des Festlandes fremd zu seyn.

Die Familien des goldnen Buches hatten allein Theil an der Regierung; sie bildeten ausschließlich den Senat, die Räthe, die Vierziger, und die andern Behörden, worüber der Adel des Festlandes unzufrieden war, der unter seinen Mitgliedern eine große Anzahl reicher, angesehener und mächtiger Familien zählte, die von aller Gewalt entblößt, auch ohne Ansehn waren, und mit Scheelsucht auf den souveränen Adel blickten. Sie stammten theilweise von den alten Condottieri und Podesta oder andern mächtigen Personen ab, die eine große Rolle gespielt hatten, als ihre Städte noch Republiken waren, und deren Vorfahren sich lange den Anmaßungen Venedigs widersetzt hatten, zuletzt aber Opfer seiner Politik geworden waren. Zu der Eifersucht und dem Hasse, welche ihnen die Regierung ihrem Wesen nach einflößte, gesellte sich also auch noch ein geschichtlicher Groll, der sorgfältig unterhalten wurde. Die Bewohner der Terra ferma waren im Allgemeinen unzufrieden; der größte Theil derselben machte mit seinem Adel gemeinschaftliche Sache; indessen hatte der venetianische Adel, der beinahe in allen Provinzen angesessen war, auch seine Anhänger. Die Geistlichkeit war ohne Credit und ohne Ansehen, indem diese Republik in frühen Zeiten sich so viel als möglich von dem zeitlichen Einflusse des Pabstes losgemacht hatte.

Senat.

Im Jahr 1792 wollten die coalisirten Mächte Venedig bewegen, Theil an dem Kriege zu nehmen. Es scheint

nicht, als ob über diesen Gegenstand im Senate ernstliche Discussionen statt gefunden hätten; alles war einstimmig für die Neutralität. Diese Republik war vom Kriegstheater so weit entfernt, daß sie sich den Angelegenheiten Frankreichs ganz fremd glaubte. Als der Graf von Lille seinen Sitz in Verona nahm, so ertheilte ihm der Senat die Bewilligung, dort zu verweilen, nur unter Beistimmung des Wohlfahrtsausschusses, der diesen Fürsten lieber zu Verona als an jedem andern Orte sahe.

Als die französischen Truppen im Jahr 1794 gegen Oneglia marschirten, glaubte man Italien mit einem Einfall bedroht, und mehrere Mächte kamen auf einem Congresse zu Mailand zusammen. Venedig weigerte sich dort zu erscheinen, nicht weil es die französischen Grundsätze gut hieß, sondern weil es fürchtete in die Gewalt von Oesterreich zu gerathen, und weil es die feige und enervirte Politik nicht aufgeben wollte, welche es schon seit mehrern Generationen befolgte.

Als indeß Napoleon nach Mailand kam, und Beaulieu sich hinter den Mincio flüchtete, wo er, seinen rechten Flügel an Peschiera stützend, diese Linie zu vertheidigen hoffte, da war der Senat in großer Ungewißheit und Bestürzung; der große Raum, der bis dahin Venedig von dem Kampfe zwischen der Democratie und Aristocratie getrennt hatte, war überschritten; der Krieg der Grundsätze und der mit Canonen befanden sich mitten im Staate; stürmisch waren die Berathungen in den Räthen, wo sich dreierlei Meinungen offenbarten.

Die jungen Oligarchen wollten die bewaffnete Neutralität; sie wollten starke Garnisonen nach Peschiera, Brescia, Porto Legnago und Verona legen; diese Plätze in Belagerungsstand erklären; die Armee auf 60000 Mann bringen; die Lagunen mit der größten Thätigkeit bewaffnen, und

mit Canonierschaluppen bedecken; eine Flotte ausrüsten, um das adriatische Meer zu halten; und in dieser furchtbaren Stellung dem Ersten, der ihr Gebiet nicht respectiren würde, den Krieg erklären.

Die Anhänger dieser Meinung gingen noch weiter, und sagten: „hat die letzte Stunde geschlagen, so ist es ehrenvoller, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Vertheidigt man das Land, so hindert man die französischen Ideen sich in den großen Städten der Terra ferma zu verbreiten; man wird von den beiden streitenden Partheien um so viel mehr Schonung erlangen, je mehr man im Stande ist, sie zu fordern. Oeffnet man im Gegentheil friedlich die Thore, so wird der Krieg zwischen den beiden Mächten auf unser Gebiet verpflanzt werden, und von diesem Augenblick entgeht dem Fürsten die Souveränität. Seine erste Pflicht ist, seine Unterthanen zu schützen; wenn ihre Felder, ihr Eigenthum ein Raub des Krieges werden, so wird das unglückliche Volk alle Achtung und allen Respect für die Autorität verlieren, welche es aufgegeben hat. Die schon vorhandenen Keime von Unzufriedenheit und Eifersucht werden in eine heftige Gährung gerathen; die Republik wird untergehen, ohne Bedauern zu erregen.“

Die Anhänger der alten Politik behaupteten, daß man gar keine entscheidende Parthie ergreifen, sondern laviren, Zeit gewinnen, abwarten müsse. Sie gaben zu, daß alle Gefahren wahr wären; daß man den Ehrgeiz von Oesterreich und die Grundsätze Frankreichs beide gleich zu fürchten habe, daß aber diese Uebel glücklicherweise nur vorübergehend wären; daß man mit Schonung und Geduld allem Ungemach, welches man befürchte, ausweichen könne; daß mit den Franzosen leicht auszukommen sey, indem sie empfänglich für Caressen wären; daß man durch gute Manieren den Sinn ihrer Generale auf seine Seite ziehen, und

ihre Meinung gewinnen könne; daß bei der jetzigen Stimmung jede bewaffnete Neutralität zum Kriege führe, den man zuerst vermeiden müsse; daß die Vorsehung ihrer Hauptstadt eine Lage verliehen habe, welche sie gegen jede Beleidigung sichere; daß man jedem Dinge Geduld, Mäßigung und die Zeit entgegensetzen müsse.

Battaglia sagte: „die Republik ist wahrhaftig in Gefahr. Auf einer Seite wirken die französischen Grundsätze zerstörend auf unsere Constitution; auf der andern bedroht Oesterreich unsere Unabhängigkeit. Laßt uns zwischen diesen beiden Uebeln das geringere wählen; das schlimmste in meinen Augen ist die österreichische Sklaverei. Wir wollen das goldene Buch vergrößern, und die Namen des Adels von der Terra ferma dort hineinschreiben, der es verdient; dadurch werden wir die Zuneigung unserer Völker gewinnen, es wird keine Opposition mehr unter uns geben. Wir wollen unsere Festungen austrüsten, unsere Flotten bemannen, unsere Armee zusammenrufen, und dem französischen General entgegenkommen, um ihm ein Of- und Defensivbündniß anzubieten. Wir werden vielleicht auf einige leichte Abänderungen in unserer Constitution geführt werden, allein wir werden unsere Unabhängigkeit und unsere Freiheit retten. Man hat von einer bewaffneten Neutralität gesprochen. Vor zwei Jahren wäre diese das Beste gewesen; sie war gerecht, weil sie für beide kriegführende Theile gleich war; sie war möglich, weil man Zeit hatte, sich darauf vorzubereiten. Jetzt können Sie nicht mehr den Franzosen verwehren, was Sie den Oesterreichern gestattet oder von ihnen tolerirt haben; dieß hieße, der französischen Armee den Krieg erklären, in dem Augenblicke wo sie siegreich ist, wo sie binnen acht Tagen in Verona seyn kann, und noch dazu ohne daß Sie Oesterreich's gewiß sind; allein in zwei Monaten kann diese Macht nichts für Sie thun. Was

wird aus der Republik in dieser Zeit werden, gegen einen so unternehmenden und thätigen Feind? Von allem, was zu thun ist, wäre dieß das Uebelste; es hieße, sich mitten in die Gefahr stürzen, statt sie zu vermeiden."

„Der zweite Weg, den man Ihnen vorschlägt, Geduld und Zeit, ist so schlecht als der erste. Die politischen Umstände sind jetzt nicht mehr dieselben; die Zeiten haben sich sehr geändert; die Crisis, in der wir uns befinden, gleicht keiner von denen, über welche die ehemalige Klugheit unserer Vorältern den Sieg davon getragen hat. Die französischen Prinzipien stecken in allen Köpfen; sie erzeugen sich immer wieder unter allen Gestalten; es ist ein übergetretener Strom, den man vergebens versuchen würde, durch Geduld, Mäßigung und Nachgiebigkeit aufzuhalten. Die Maßregel, welche ich vorschlage, kann uns allein retten; sie ist einfach, edel, großmüthig. Wir können den Franzosen ein Contingent von 10000 Mann anbieten, nach Abzug dessen, was wir zu Besetzung unserer Festungen brauchen. Bald werden sie Mantua einnehmen, und den Krieg nach Deutschland spielen. Sind die ersten Schritte gethan, so ist das Uebrige leicht, weil alle Partheien, die den Staat spalten, in demselben Geiste handeln werden; unsere Unabhängigkeit wird gesichert seyn, und wir retten die Basis unserer Constitution. Oesterreich hat keinen Einfluß auf unsere Völker; es hat nicht einmal Schiffe, während man von einem Augenblicke zum andern vom Lido die touloner Flotte signalisiren kann."

Diese Meinung regte alle Leidenschaften auf, und traf alle Wohldenkenden, allein sie trug nur wenig Stimmen davon. Die aristocratischen Vorurtheile waren stärker als das allgemeine Interesse. Ein solcher Entschluß wäre zu erhaben gewesen für ausgeartete, hoher Gedanken unfähige Menschen.

Benehmen der Provediteri Mocenigo und Foscarelli.

Der Proveditor Mocenigo empfing Napoleon zu Brescia mit großer Pracht, und betheuerte die guten Gesinnungen des Senats für Frankreich. Glänzende Feste gaben Gelegenheit zu Verbindungen zwischen den Officieren der Armee und den ersten Familien. Jeder Adelige bestrebte sich der besondere Freund eines französischen Generals zu werden. Zu Verona ahmte der Proveditor Foscarelli diesem Beispiele nach; sein stolzer Character aber gestattete ihm keine Verstellung; er versteckte seine Gesinnungen schlecht; er war einer von den Senatoren, welche den neuen Ideen am meisten abhold waren; er hatte nicht gewagt, gegen das Einrücken der Franzosen in Peschiera zu protestiren, weil sie auf die Truppen von Beaulieu folgten; als sie aber von ihm die Schlüssel zum Arsenal verlangten, um die Canonen auf die Wälle zu führen, als sie sich fertig machten, die Galeeren zu bewaffnen, so beschwerte er sich über diese Verletzung der Neutralität der Republik. Bei der Ankunft Napoleons zu Verona suchte dieser Proveditore ihm den Marsch nach Verona auszureden, und drohte ihm zuletzt gar, die Thore daselbst schließen zu lassen, und mit Canonen zu feuern. „Es ist zu spät, antwortete ihm der General, meine Truppen sind schon darin; ich muß während der Belagerung von Mantua meine Vertheidigungslinie an der Etsch haben. Mit 1500 Sclavoniern würden Sie den Durchzug der österreichischen Armee nicht verwehren können. Die Neutralität besteht darin, jeden mit gleichem Maaße zu messen. Sind Sie nicht meine Feinde, so müssen Sie mir verwilligen oder toleriren, was Sie meinen Gegnern verwilligt, oder von ihnen tolerirt haben.“

Diese verschiedenen Discussionen wurden dem Senate berichtet, und bewogen ihn Foscarelli zurückzurufen; an seine Stelle trat Battaglia als General-Proveditore aller Provinzen jenseit der Etsch, Verona mit eingeschlossen. Er war geschmeidig, unterrichtet, von angenehmen Manieren, und seinem Vaterlande aufrichtig ergeben, für das ehemalige Frankreich sehr eingenommen, und räumte dem republicanischen Frankreich selbst den Vorzug vor Oesterreich ein. Nach und nach dehnte sich das Kriegstheater auf die ganzen venetianischen Besitzungen aus; allein es waren immer die Oesterreicher, welche neue Provinzen hineinzogen. Beaulieu besetzte Peschiera und Verona; Wurmser warf sich nach Bassano, und zog durch Vicenza und Padua; Alvinzi und der Erzherzog Carl besetzten Friaul, Palma nova, bis auf die östlichsten Gränzen der Republik.

Factionen; Brescia; Bergamo.

Auf der Terra ferma zeigte sich eine große Unruhe; das Mißvergnügen verbreitete sich in rascher Eile. Zu dem alten Haß gegen die Oligarchie trat noch der Reiz der neuern Meinungen. Man sah allgemein Italien als verloren für Oesterreich an, welches den Sturz der Aristocratie zur Folge haben mußte. Napoleon war beständig bemüht, diese Bewegung zu mäßigen, welche durch den allgemeinen Geist der Armee noch mehr angetrieben wurde. Da er von Tolentino zurückkam, ganz mit seinem Plan nach Wien zu marschiren beschäftigt, sahe er sich in der Nothwendigkeit, seine Aufmerksamkeit auf diesen Zustand der Dinge zu richten, der ihn in Verlegenheiten verwickelte. Die Spannung hatte immer zugenommen; Brescia, Bergamo waren in Aufstand. Die Fenaroli's, Martinengo's, Lecchi's, Alessandri's standen an der Spitze der Insurgenten; sie bildeten die ersten und reichsten Familien. Die Municipalitäten

dieser beiden Städte übten eine große Gewalt aus; sie hatten die Cassen, schalteten mit den Einkünften, und ernannten zu Aemtern. Wenn der Löwe von St. Marcus noch aufrecht stand, so war es mehr aus Achtung und Gefälligkeit gegen den commandirenden General, als ein Act der Unterwürfigkeit unter die Souveränität von Venedig. Man hörte nichts als heftige Declamationen gegen den venetianischen Adel, sowohl in den Gesellschaften als in Druckschriften. Mit Bitterkeit wurde die Ungerechtigkeit seiner Herrschaft auf alle Weise hervorgehoben. „Was hat Venedig für ein Recht, sagte man, in unsern Städten zu gebieten? Sind wir weniger brav, weniger erleuchtet, weniger reich, weniger edel?“ Der Hochmuth der Senatoren fand sich sehr beleidigt darüber, daß Unterthanen, die ihnen seit Jahrhunderten gehorchten, den unermeßlichen Abstand, welcher sie trennte, vergessen und sich ihren Herrschern gleich stellen konnten. Alles verkündete einen heftigen Ausbruch. Battaglia suchte in seinen Depeschen an den Senat die Beschimpfungen der Brescianer so glimpflich als möglich darzustellen, und verminderte in den Augen dieser den Zorn und den Ungestüm des Senats. Immer versöhnend hörte er bei seinen häufigen Berührungen mit dem commandirenden General nie auf, ihn für die Republik zu interessiren.

Schwierigkeiten in Bezug auf die Angelegenheiten von Venedig.

Es war gefährlich, drei Millionen Menschen, der Unordnung und Anarchie preisgegeben, im Rücken der Armee zu lassen. Napoleon verheelte sich nicht, daß er auf die Freunde Frankreichs nicht mehr Einfluß habe als selbst auf den Senat. Er war Herr ihrer Handlungen, konnte sie aber nicht hindern zu sprechen, zu schreiben, und in einer

Menge von ihm fremden Administrationsgegenständen ihren Fürsten geradezu anzugreifen. Die Patrioten zu Brescia und Bergamo entwaffnen, sich für den Senat erklären, die Neuerer verjagen, und die Gefängnisse zu Venedig damit anfüllen, hieße sich die populäre Parthei entfremden, ohne die Neigung der Aristocratie zu gewinnen; und wenn diese jämmerliche Politik ihm je hätte in den Sinn kommen können, so würde ihr Endresultat ohnfehlbar eben so wie unter Ludwig XII. gewesen seyn, das ganze Volk gegen uns aufzubringen. Den Senat bewegen, sich mit Frankreich zu verbinden, seine Constitution zu modificiren, um den Wünschen seiner Völker der Terra ferma zu genügen, war der beste und einzige zweckmäßige Ausweg. Auch war dies das beständige Ziel aller Anstrengungen Napoleons. Bei jedem neuen Siege, den er davon trug, wiederholte er den Antrag dazu, aber immer ohne Erfolg.

Es gab noch ein drittes Mittel: auf Venedig zu marschiren, diese Hauptstadt zu besetzen, die politischen Veränderungen, welche die Umstände heischten, mit Gewalt durchzusetzen, und die Regierung den Anhängern Frankreichs anzuvertrauen; allein so lange der Erzherzog Carl an der Piave stand, konnte man nicht nach Venedig gehen; man mußte daher damit beginnen, die österreichische Armee zu schlagen und sie aus Italien zu vertreiben, und wenn man es dahin gebracht hätte, wäre es dann wohl gerathen gewesen, die Frucht des Sieges zu verlieren, den Uebergang übers Gebirge zu verschieben, und den Krieg in die Gegend von Venedig zurückzuführen, wodurch der Erzherzog Zeit gewonnen haben würde, sich zu erkennen, zu verstärken, und neue Hindernisse zu schaffen? Unter den Mauern Wiens allein mußte der Friede endlich so viel Siege krönen. Venedig war übrigens sehr stark; es wurde von seinen Lagunen, von den bewaffneten Fahrzeugen und von 10000 Sclavoniern vertheidigt;

digt; im Besitz des adriatischen Meeres, konnte es neue Truppen empfangen; endlich lag in seinem Schooße die moralische Kraft aller der souveränen Familien verborgen, welche für ihre politische Existenz zu streiten aufgefordert werden würden. Wer konnte die Zeit berechnen, welche die französische Armee mit dieser Unternehmung würde verlieren müssen? und wie kurz auch dieser Kampf dauern mochte, welche Wirkung konnte nicht ein lebhafter Widerstand auf das ganze übrige Italien machen?

Dieser neue Krieg würde nicht verfehlt haben, in Paris große Widersprüche zu erzeugen; der Senat hatte dort einen sehr thätigen Minister; das gesetzgebende Corps war mit dem Directorio zerfallen; das letztere selbst war unter sich uneins. Ueber den Krieg von Venedig zu Rathe gezogen, würde es entweder gar nicht antworten, oder der Frage ausweichen. Wollte Napoleon, wie er es bis dahin gethan hatte, ohne dazu autorisirt zu seyn handeln, so würde man ihm, wenn nicht ein Sieg unmittelbar darauf folge, den Vorwurf machen, gegen die Grundsätze angestoßen zu haben. Als commandirender General hatte er nur das Recht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Einen neuen Krieg gegen eine bewaffnete Macht unternehmen, ohne Befehl von seiner Regierung, hieße, sich der Usurpation der Souveränitätsrechte schuldig machen, und er war der republicanischen Eifersucht nur zu sehr ausgesetzt.

Die Episode von Venedig konnte das Hauptstück werden. Napoleon entschied sich daher dafür, gegen die Venetianer bloße militärische Vorsichtsmaßregeln anzuwenden. Brescia, Bergamo und das ganze rechte Etschufer waren ihm gewiß; er ließ die Schlösser von Verona, St. Felix, St. Pietro, und das alte Schloß besetzen, wodurch er Meister von den steinernen Brücken wurde. Die zur Expedition gegen den Pabst verwendet gewesenen Truppen befanden

Bayerische Staatsbibliothek München

sich auf dem Marsche, um an die Etsch zurückzukommen; sie würden eine hinlängliche Reserve bilden, um den Senat in Respect zu halten. Es wurden Anstalten getroffen, daß alle Reconvalescenten und die aus den Spitälern entlassenen Verwundeten in Marschbataillons organisirt zur Reserve stießen; allein dadurch wurde auch die active Armee um so viel geschwächt.

Conferenzen zu Görz am 20sten März.

Indessen beschloß Napoleon einen neuen Versuch zu machen. Er wollte eine Unterredung mit Pesaro haben, der in diesem Augenblicke die Angelegenheiten der Republik leitete. Pesaro machte eine Schilderung von der kritischen Lage seines Vaterlandes, von dem übeln Geiste der Völker, von den rechtmäßigen Beschwerden des Senats. Er sagte, daß diese schwierigen Umstände von Seiten des Senats starke Maßregeln und außerordentliche Rüstungen erheischten, die den Franzosen in keiner Rücksicht Mißtrauen verursachen dürften; daß der Senat Verhaftungen zu Venedig und auf den Terra ferma veranlassen müsse; daß es eine Ungerechtigkeit seyn würde, als eine Strenge gegen die Anhänger Frankreichs anzusehen, was nur eine gerechte Bestrafung unruhiger Unterthanen wäre, welche die Gesetze ihres Vaterlandes umstoßen wollten.

Napoleon gab die kritische Lage von Venedig zu; allein ohne die Zeit mit Aufsuchung der Ursachen davon zu verlieren, kam er gleich auf die Hauptsache: „Sie wollen, sagte er, verhaften, was Sie ihre Feinde nennen, und ich meine Freunde. Sie vertrauen die Gewalt Leuten an, die wegen ihres Hasses gegen Frankreich bekannt sind; Sie werben Truppen; was braucht es noch, um den Krieg als erklärt zu betrachten? Und doch würde Ihr gänzlicher Ruin unmittelbar darauf folgen; vergebens würden Sie auf die

Hilfe des Erzherzogs rechnen; ehe acht Tage vergehen, werde ich seine Armeen aus Italien verjagt haben. Es giebt ein Mittel, Ihre Republik aus der peinlichen Lage zu ziehen, worin sie sich befindet; ich biete ihr ein Bündniß mit Frankreich an; ich garantire ihr ihre Besitzungen der Terra ferma, selbst ihre Herrschaft in Brescia und Bergamo; allein ich fordere, daß sie Oesterreich den Krieg erklärt, und ein Contingent von 10000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie, und vier und zwanzig Canonen zu meiner Armee stoßen läßt. Ich halte es für zweckmäßig, die angesehensten Familien der Terra ferma in das goldene Buch einzutragen, doch mache ich es nicht zur conditio sine qua non. Gehen Sie nach Venedig zurück, lassen Sie den Senat berathschlagen, und kommen Sie zurück, einen Tractat abzuschließen, der allein ihr Vaterland retten kann." Pesaro räumte die Zweckmäßigkeit dieses Projects ein; er reisete nach Venedig ab, und versprach vor Ablauf von vierzehn Tagen wieder zu kommen.

Den 11ten März brach die französische Armee auf, um über die Piave zu gehen. So wie die Nachricht davon nach Venedig kam, so wurde der Befehl nach Bergamo ausgefertigt, vierzehn der angesehensten Einwohner dieser Stadt zu verhaften und sie vor den Rath der Zehn zu stellen. Die Häupter der Volksparthei, die zeitig genug durch einen ihnen ergebenen venetianischen Unterbeamten Wind davon bekamen, fingen den Courier auf, verhafteten den Provedi-tore selbst, erhoben die Fahne des Aufruhrs, und proclamirten die Freiheit von Bergamo. Die Deputirten, welche sie in das französische Hauptquartier schickten, fanden dasselbe auf dem Schlachtfelde am Tagliamento. Dieser Vorfall kam Napoleon ungelegen, aber es war nicht zu ändern. Schon hatten die Einwohner von Bergamo sich mit Mailand, der Hauptstadt der lombardischen Republik, und mit

Bologna, der Hauptstadt der transpadanischen, verbunden. Dieselbe Revolution erfolgte wenig Tage darauf zu Brescia; die dort befindlichen 12000 Sclavonier wurden entwaffnet; der Proveditor Battaglia wurde verschont, aber nach Verona zurückgeschickt. Der venetianische General Fioravanti zog gegen die Insurgenten aus, besetzte Salo und bedrohte Brescia; der mailändische General Lahoz marschirte ihm entgegen, schlug und verjagte ihn aus Salo.

Pesaro kam ins Hauptquartier zurück, wie er versprochen hatte; er traf es in Görz. Der Erzherzog war am Tagliamento geschlagen worden; Palma nova hatte seine Thore geöffnet; die französischen Fahnen wehten auf Tarwis, jenseit des Isonzo, und auf dem Gipfel der Julier Alpen. „Habe ich Wort gehalten? sagte Napoleon zu ihm. Das Gebiet von Venedig ist mit meinen Truppen bedeckt; die Oesterreicher fliehen vor mir. In wenig Tagen bin ich in Deutschland. Was will Ihre Republik? Ich habe ihr ein Bündniß mit Frankreich angetragen; nimmt sie es an?"

„Venedig, sprach Pesaro, freut sich über Ihre Triumphe; es weiß, daß es nur durch Frankreich bestehen kann; allein getreu seiner alten weisen Politik will es neutral bleiben. Unter Ludwig XII., unter Franz I. konnten seine Armeen auf dem Schlachtfelde von einigem Gewicht seyn. Heutzutage, wo ganze Völkerschaften unter den Waffen stehen, welchen Werth können Sie auf unsern Beistand legen?"

Napoleon suchte vergebens seinen Zweck zu erreichen, und sagte ihm beim Abschiede: „nun wohl, weil Ihre Republik neutral bleiben will, so willige ich ein; allein sie mag ihre Rüstungen einstellen. Ich lasse genug Truppen in Italien, um dort Herr zu bleiben. Ich marschire nach Wien. Was ich Venedig verziehen hatte, so lange ich in Italien war, würde ein unverzeihliches Verbrechen seyn, so-

bald ich mich in Deutschland befinde. Wenn auf venetianischem Gebiet meine Soldaten heimlich ermordet, meine Zufuhren beunruhigt, meine Communicationen abgeschnitten werden sollten, so würde Ihre Republik aufhören zu existiren, sie würde ihr Urtheil selbst gesprochen haben."

Verona.

Der General Kerpen hatte seine Bewegung nach der des Generals Joubert eingerichtet, welcher seine Operationen am 20sten März begonnen hatte. Er verließ Tyrol, und zog über Salzburg und Rottenmann in das Muhrthal, wo er zu dem Erzherzog zu stoßen hoffte; allein da die Franzosen durch die Schnelligkeit ihrer Märsche ihm bei Scheifling zuvorgekommen waren, so ging er wieder über das Gebirge und bewerkstelligte seine Vereinigung erst in der Ebene von Wien. Der General Loudon, den er nur mit 2000 Mann zur Bewachung von Tyrol zurückgelassen hatte, brachte es dahin, 10000 Mann Tyroler Milizen zu reorganisiren, welche durch so viele Niederlagen entmuthigt, sich zerstreut hatten. Diese Verstärkung gab ihm eine große numerische Ueberlegenheit über das kleine Observationscorps, dem Joubert die Deckung der Straße nach Trient aufgetragen hatte. Der General Serviez hatte ungefähr 1200 Mann; er räumte die beiden Ufer des Lawis bei Annäherung des Feindes und zog sich auf den Montebaldo zurück. Loudon besetzte Trient. Da er so Herr von Tyrol war, überschwemmte er Italien mit Proclamationen; zu Venedig, zu Rom, zu Turin, zu Neapel, verbreitete er die Nachricht von den Niederlagen der Franzosen. „Tyrol war das Grab von Jouberts Truppen gewesen; — Napoleon war am Tagliamento geschlagen worden; — die kaiserlichen Armeen hatten am Rhein glänzende Siege erfochten; — er rückte von Trient mit 60000 Mann nach Italien, um den Trümmern

der Armee, welche der Erzherzog verfolgte, jeden Rückzug abzuschneiden; endlich rufte er Venedig und ganz Italien zu den Waffen und zum Aufstand gegen die Franzosen."

Bei dieser Nachricht hielt die Oligarchie zu Venedig weder Maß noch Ziel. Der französische Minister bestrebte sich vergeblich dem Senat den Abgrund zu zeigen, den er selbst unter seinen Flüßen grub; er leugnete die vorgeblichen Unfälle Jouberts in Tyrol und die eben so falschen von den Armeen am Rhein und der Sambre und Maas; er bewies, daß diese noch nicht einmal die Feindseligkeiten begonnen hatten; er ging selbst so weit, den Operationsplan mitzutheilen, woraus hervorging, daß die Räumung von Tyrol durch Joubert eine combinirte Bewegung wäre, daß er durch das Pusterthal nach Kärnthen marschire, und daß er, weit entfernt verloren zu seyn, vielmehr seinen Zweck erreicht habe. Pesaro schenkte seinen Mittheilungen keinen Glauben, denn er wünschte zu lebhaft, daß die Franzosen unterliegen möchten. Der Wiener Hof ließ seiner Seits kein Mittel außer Acht, um die Leidenschaften der Feinde Frankreichs aufzuregen. Es war wesentlich für ihn, Insurrectionen im Rücken der Armee zu organisiren.

Das zu Palma nova gebliebene Reservecorps, die Besetzung von Osopo und die Klugheit des Proveditore Mocenigo *) erhielten Friaul ruhig; vielleicht waren auch die Einwohner besser über die Lage der Dinge unterrichtet, da sie dem Kriegstheater näher lagen.

Der Aufstand der Veroneser in Masse war seit lange her organisirt; mehr als 30000 Bauern hatten Waffen erhalten, und warteten nur auf das Zeichen zum Todtschlage; 3000 Mann venetianische und sclavonische Truppen waren nach Verona als Garnison gesendet worden. Der Provedi-

*) Es war nicht derselbe, der zu Brescia Provedítore gewesen war.

tore Emili, der dem Senate ergeben war, hatte eine Zusammenkunft mit Loudon; er machte ihn mit der Schwäche der französischen Besatzung bekannt, und als er sahe, daß er auf den Beistand der österreichischen Truppen rechnen konnte, gab er das Zeichen zum Aufruhr. Am 17ten April, am zweiten Osterfeiertage, nach der Vesper, ertönte die Sturmglocke, die Insurrection brach in der Stadt und auf dem Lande zugleich aus; überall wurden die Franzosen ermordet; die Wuth des Volks ging sogar so weit, daß 400 Kranke in den Spitälern umgebracht wurden. Der General Balland schloß sich mit der Besatzung in den Schlössern ein. Das Geschütz von den Forts, welches er auf die Stadt richten ließ, bewog die Autoritäten von Verona, eine Unterredung anzubieten; allein die Volkswuth war dem entgegen. Eine Verstärkung von 2000 Sclavoniern, die der Provediture Foscarini von Vicenza sendete, und die Annäherung der Truppen unter dem österreichischen General Neipperg vermehrten noch den Wahnsinn des Volks, das sich wegen des Schadens, welchen das Bombardement in der Stadt anrichtete, durch die Ermordung der Besatzung der Chiusa rächte, welche vor dem Aufstande in Masse der Gebirgsbewohner zu capituliren genöthigt gewesen war.

Der General Kilmaine, Obercommandant in der Lombardei, machte bei der ersten Nachricht, die er von der Insurrection zu Verona erhielt, Anstalt den General Balland zu befreien. Am 21sten erschienen seine ersten Colonnen unter den Mauern von Verona. Die Generale Chabran, Lahoz, Chevalier, lieferten mehrere Gefechte, und schlossen Verona am 22sten glücklich ein. Am 23sten wurde den Insurgenten die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien mit Oesterreich bekannt, und zugleich erfuhren sie die Ankunft der Division Victor von Treviso. Bestürzung verbreitete sich unter ihnen; ihre Muthlosigkeit war nun eben so groß

als vorher ihre Wuth; sie verlangten zu capituliren, und nahmen kniefällig die Bedingungen an, die der General Balland ihnen auferlegte. Sie gaben Geiseln, und alles kehrte zur Ordnung zurück.

Die Franzosen hatten ein fürchterliches Wiedervergeltungsrecht auszuüben. Das Blut ihrer schändlich ermordeten Waffenbrüder floß noch in den Straßen, und doch wurde keine Rache genommen. Nur drei Einwohner wurden den Gerichten überliefert; alles wurde entwaffnet und die Bauern in ihre Dörfer zurückgeschickt.

Die nicht weniger verblendete Oligarchie zu Venedig ließ unter ihren Augen die Mannschaft eines französischen Corsaren niedermachen, der von einer österreichischen Fregatte gejagt, unter den Batterien des Lido Schutz suchte. Der französische Minister protestirte gegen diese Verletzung des Völkerrechts, und verlangte die Mörder zu bestrafen. Der Senat verspottete seine Vorstellungen sowohl als seine Drohungen, und erließ ein Decret, worin er denjenigen seiner Satelliten Belohnungen bewilligte, die an der Ermordung des Capitains Laugier und seiner Matrosen Theil genommen hatten.

Absendung des Adjutanten Junot an den Senat; Kriegserklärung zu Palma nova.

Als Napoleon Kunde von den Unordnungen und Mordthaten im Rücken der Armee erhielt, sendete er den Adjutanten Junot nach Venedig, und gab ihm nachstehenden, aus Judenburg vom 9ten April datirten Brief an den Senat mit: „In der ganzen Terra ferma stehen die Unterthanen der erlauchten Republik unter den Waffen; ihr Feldgeschrei ist: Tod den Franzosen! Die Anzahl der italienischen Soldaten, die als ihre Opfer gefallen sind, beläuft sich schon auf mehrere Hunderte. Vergebens stellen

Sie sich, als ob Ihnen die Zusammenrottirungen unbekannt wären, wovon Sie selbst die Urheber sind. Glauben Sie denn, weil ich fern und im Herzen von Deutschland bin, daß ich nicht die Macht habe, den Soldaten des ersten Volks in der Welt Achtung zu verschaffen? Glauben Sie denn, daß die Legionen Italiens die mit dem Blute unserer Waffenbrüder besprützten Meuchelmörder unbestraft lassen können? Es giebt keinen Franzosen, der nicht seinen Muth um das Dreifache gesteigert fühlt, wenn er dieses zu rächen beauftragt wird. Sollten Sie sich etwa einbilden, noch in dem Jahrhundert Carls VIII. zu leben? Seit dieser Zeit hat sich der Geist der Italiener sehr geändert!!!"

Junot hatte Befehl, diesen Brief selbst im Senate vorzulesen, und dabei den ganzen Unwillen des commandirenden Generals zu erkennen zu geben; allein schon herrschte der Schrecken in Venedig; die Täuschung war verschwunden. Man wußte, daß die Rheinarmeen die Feindseligkeiten nicht begonnen hatten, daß Joubert mit seinem Corps in Villach stand, daß Victor in der Nähe von Verona sey, daß die Franzosen schon auf dem Wege nach den Lagunen wären, endlich daß Napoleon, in allen Gefechten siegreich, Schrecken bis Wien verbreitet habe, daß er dem Erzherzog einen Waffenstillstand bewilligt, und daß ihn der Kaiser um Frieden bitten lassen.

Der französische Minister Lallement stellte Junot dem Senate vor. Dieser erfüllte seinen Auftrag mit der ganzen offenherzigen Strenge eines Soldaten. |Der Senat demüthigte sich, und suchte sich zu entschuldigen. Die Freunde der Freiheit erhoben das Haupt, und hatten ein Vorgefühl ihres Triumphs. Eine Deputation von Senatoren wurde nach Grätz gesendet, um dem commandirenden General alle Genugthuung anzubieten, die er nur verlangen könnte.

Sie hatte die geheime Instruction, alles zu bestechen, was bei ihm in Credit stand; aber alles war nutzlos.

Zugleich sendete der Senat Couriere über Couriere nach Paris, und stellte seinem dortigen Minister bedeutende Summen zur Disposition, in der Hoffnung die Wortführer im Directorio zu gewinnen, und zu veranlassen, daß der General in Italien Befehle erhalte, wodurch die Aristocratie gerettet würde. Diese Intriguen gelangen zu Paris. Durch die Vertheilung von zehn Millionen Wechselbriefe erlangte der Minister von Venedig die Ausfertigung der Befehle, welche er wünschte; allein diese Befehle waren nicht ganz in legaler Form. Depeschen, die zu Mailand aufgefangen wurden, setzten Napoleon in den Stand, diese ganze Intrigue zu vereiteln. Er hatte die Uebersicht der zu Paris vertheilten Summen in Händen, und annullirte aus eigener Autorität alles.

Den 3ten Mai erließ er von Palma nova aus seine Kriegserklärung gegen die Republik Venedig, und gründete sie auf den Grundsatz, Gewalt mit Gewalt abzuwehren. Sein Manifest war folgendermaßen abgefaßt:

„Während die französische Armee in den steyrischen Pässen steckt, und Italien mit ihren Hauptdepots weit im Rücken hat, wo sich nur eine kleine Anzahl Bataillone befinden, ist dieses das Benehmen der Regierung von Venedig."

„Sie benutzt die Charwoche, vierzig tausend Bauern zu bewaffnen, läßt dazu zehn Regimenter Sclavonier stoßen, organisirt sie in verschiedene Armeecorps und stellt sie auf mehrern Puncten auf, um die Communicationen der Armee abzuschneiden. Außerordentliche Commissionen, Flinten, Munition aller Art, Canonen, gehen von Venedig selbst ab, um die Organisation der verschiedenen Corps zu vollenden. Auf der Terra ferma läßt man alle diejenigen

verhaften, die uns aufgenommen haben; mit Wohlthaten aber und mit dem ganzen Vertrauen der Regierung werden die überhäuft, die man als wüthende Hasser des französischen Namens kennt, besonders aber die vierzehn Verschwörer von Verona, welche der Proveditore Priuli drei Monate früher als überführt, die Ermordung der Franzosen angezettelt zu haben, hatte verhaften lassen."

„Auf den öffentlichen Plätzen, in den Coffeehäusern und andern öffentlichen Orten von Venedig beleidigt man die Franzosen, nennt sie Jacobiner, Königsmörder, Atheisten; sie werden zuletzt gar aus der Stadt vertrieben, mit dem Verbote, dahin zurückzukehren."

„Man befiehlt dem Volke von Padua, Vicenza, Verona, zu den Waffen zu greifen, die verschiedenen Armeecorps zu unterstützen, und endlich die neue sicilianische Vesper zu beginnen. An uns ist es, sagen die venetianischen Offiziere, die Wahrheit des Sprüchworts zu erweisen, daß Italien das Grab der Franzosen ist. Die Priester predigen den Creuzzug von der Canzel, und die Priester zu Venedig sagen nichts als was die Regierung will. Pamphlete, treulose Proclamationen, anonyme Briefe, werden in den verschiedenen Städten gedruckt, und fangen an die Köpfe in Gährung zu bringen; und in einem Staate, wo es keine Preßfreiheit giebt, bei einer eben so gefürchteten als heimlich verabscheuten Regierung, drucken die Drucker nichts, schreiben die Schriftsteller nichts als was der Senat will."

„Alles begünstigt Anfangs das verrätherische Project der Regierung; das französische Blut fließt von allen Seiten. Auf allen Straßen werden Zufuhren, Couriere, und alles, was zur Armee gehört, aufgefangen."

„Zu Padua wird ein Bataillonschef und zwei andere Franzosen heimlicherweise ermordet. Zu Castiglione di Mori werden Soldaten entwaffnet und niedergemacht. Auf den

Straßen von Mantua nach Legnago, von Cassano nach Verona, verlieren die Franzosen mehr als 200 Mann durch Meuchelmord."

„Zwei Bataillons, die zur Armee wollen, stoßen bei Chiari auf eine venetianische Division, die sich ihrem Durchzuge widersetzen will. Es entsteht ein hartnäckiges Gefecht, und unsere braven Soldaten machen sich Platz über die Leichen ihrer Feinde. Zu Valeggio fällt ein anderes Gefecht vor; zu Desenzano muß man sich ebenfalls schlagen. Ueberall sind die Franzosen wenig zahlreich, allein sie sind nicht gewohnt, die Menge ihrer Gegner zu zählen."

„Am zweiten Osterfeiertage werden die Franzosen zu Verona unter Läutung der Glocken niedergemacht; man verschont weder die Kranken in den Spitälern, noch die Reconvalescenten, die in den Straßen wandeln; sie werden in die Etsch geworfen, von tausend Stiletstichen durchbohrt. Mehr als 400 Soldaten kommen auf diese Weise um. Acht Tage lang belagert die venetianische Armee die drei Schlösser von Verona; die Canonen, welche sie aufführt, werden ihr mit dem Bajonette genommen; die Stadt wird in Brand gesteckt; und das Observationscorps, welches in der Zwischenzeit eintrifft, bringt diesen Feigen eine vollkommene Niederlage bei, und nimmt ihnen 3000 Gefangene ab, unter denen sich mehrere Generale befinden."

„Das Haus des französischen Consuls in Zante wird ein Raub der Flammen. In Dalmatien nimmt ein venetianisches Kriegsschiff eine österreichische Convoy in Schutz, und schießt mehrere Kugeln auf die Corvette la Brune ab. Der Liberateur d'Italie, ein der Republik gehöriges Fahrzeug, das nur drei oder vier kleine Canonen führt, wird in dem Hafen von Venedig in Grund gebohrt, und auf Befehl des Senats. Als der junge interessante Laugier, Schiffslieutenant, der dieß Fahrzeug befehligte, sich durch

das Feuer aus dem Fort und der Admiralsgaleere angegriffen sahe, von welchen beiden er nur auf Pistolenschußweite lag, befahl er seiner Mannschaft sich in dem Raume nieder zu legen. Er allein steigt auf das obere Deck, mitten unter einem Kartätschenhagel, und bemüht sich mit Worten die Wuth der Mörder zu entwaffnen; allein er stürzt todt nieder. Die Mannschaft wirft sich ins Wasser, und wird von sechs Schaluppen verfolgt, mit Truppen der Republik bemannt, welche mit Aexten Viele erschlagen, die sich ins hohe Meer zu retten suchen. Ein Steuermann, durch mehrere Wunden erschöpft, aus mehreren Wunden blutend, hat das Glück ans Land zu kommen und sich an einem Stück Holz fest zu halten; so nähert er sich dem Schlosse am Hafen, aber der Commandant selbst haut ihm die Faust mit einem Hiebe ab."

„In Rücksicht dieser Beschwerden, und ermächtigt durch die Constitution der Republik Tit. XII. Art. 328, bei dem Drange der Umstände, requirirt der commandirende General den französischen Minister bei der Republik Venedig, diese Stadt zu verlassen;"

„Befiehlt den verschiedenen Agenten der Republik Venedig in der Lombardei und der venetianischen Terra ferma, sie in 24 Stunden zu räumen;"

„Befiehlt den verschiedenen Divisions-Generalen, die Truppen der Republik feindlich zu behandeln; in allen Städten der Terra ferma den Löwen von St. Marcus umzustürzen. Ein jeder wird bei dem morgenden Tagesbefehle eine besondere Instruction für die weitern militärischen Operationen erhalten."

Bei Lesung dieses Manifestes fielen den Oligarchen die Waffen aus den Händen; sie dachten nicht mehr daran sich zu vertheidigen. Der große Rath der Aristocratie lösete sich auf, und gab die Souveränität dem Volke zurück, welche

nun von einer Municipalität ausgeübt wurde. So fielen ohne allen Widerstand diese so stolzen Familien, die so lange geschont worden waren, und denen eine Allianz mit so vieler Aufrichtigkeit angetragen worden war. In ihren Aengsten suchten sie vergebens Hilfe beim Wiener Hofe; vergebens verlangten sie in den Waffenstillstand und die Friedensunterhandlungen mit eingeschlossen zu werden. Dieser Hof blieb taub bei ihren Bitten; er hatte seine Absichten.

Einrücken der Franzosen in Venedig; Revolution in dieser Hauptstadt.

Den 16ten Mai rückte Baraguay d'Hilliers in Venedig ein, von den Einwohnern gerufen, welche von den Sclavoniern bedroht waren. Er besetzte die Forts, die Batterien, und pflanzte die dreifarbige Fahne auf dem Marcusplatze auf. Die Parthei der Freiheit vereinigte sich sogleich in eine Volksversammlung. Die Aristocratie war auf immer vernichtet; die democratische Constitution der Zwölfhundert wurde proclamirt. Dandolo, ein Mann von lebhaftem Character, ein warmer und enthusiastischer Freund der Freiheit, ein Ehrenmann, und ausgezeichneter Advocat, stellte sich an die Spitze aller Angelegenheiten der Stadt.

Der Löwe von St. Marcus und die Pferde von Corinth wurden nach Paris geführt. Die venetianische Marine bestand aus zwölf Schiffen von 64 Canonen, und eben so viel Fregatten und Corvetten. Sie wurden bemannt und nach Toulon gebracht.

Corfu war einer der wichtigsten Puncte der Republik. Der General Gentili, derselbe, der Corsika genommen hatte, begab sich auf einer aus venetianischen Schiffen gebildeten Escadre mit vier Bataillons und einigen Artilleriecompagnien dahin, und nahm diesen Ort, den wahren Schlüssel des adriatischen Meeres, in Besitz, so wie die fünf andern

ionischen Inseln, Zante, Cerigo, Zephalonia, St. Maur (das alte Ithaka) u. s. w.

Pesaro fiel in allgemeine Verachtung. Er hatte sein Vaterland ins Verderben gestürzt, und rettete sich nach Wien. Battaglia bedauerte aufrichtig den Fall seines Vaterlandes; er hatte seit langer Zeit den Weg, den der Senat verfolgte, gemißbilligt, und die Catastrophe nur zu gut vorhergesehen. Er starb kurz darauf, von allen Rechtschaffenen betrauert. Hätte man ihn gehört, Venedig wäre gerettet worden. Der Doge Manini fiel todt nieder, als er Oesterreich in die Hände von Morosini, der kaiserlicher Commissarius geworden war, den Eid leistete.

Revolution in den Staaten der Terra ferma; Absendung der den Venetianern abgenommenen und in den letzten Tagen des Feldzugs eroberten Fahnen nach Paris.

Bei Empfang des Tagesbefehls mit der Kriegserklärung gegen Venedig empörte sich die ganze Terra ferma gegen die Hauptstadt. Jede Stadt proclamirte ihre Unabhängigkeit, und constituirte sich eine Regierung. Bergamo, Brescia, Padua, Vicenza, Bassano, Udine, bildeten lauter abgesonderte Republiken. Durch dasselbe System hatten die cis- und transpadanischen Republiken ihren Anfang genommen. Sie adoptirten die Grundsätze der französischen Revolution; sie hoben die Klöster auf, respectirten aber die Religion und das Eigenthum der Weltpriester, errichteten Nationaldomänen, und unterdrückten die aus dem Feudalrecht herstammenden Privilegien. Ein ausgesuchtes Corps aus dem Adel und den großen Grundbesitzern vereinigte sich in Husaren und Jägerescadrons unter dem Namen von Ehrengarde; die untern Classen bildeten Bataillons der Natio-

nalgarde. Die Farben dieser neuen Republik waren die italienischen.

Ungeachtet der äußersten Aufmerksamkeit Napoleons, Mißbräuche und Verschleuderungen zu verhüten, gab es deren in diesem Augenblicke mehr als zu irgend einer andern Epoche des Kriegs. Das Land war zwischen zweien sehr erbitterten Factionen getheilt; die Leidenschaften waren heftiger und kühner. Zur Zeit der Uebergabe von Verona wurde die Leihbank dieser Stadt geplündert, worin sich etwa sieben bis acht Millionen befanden. Der Kriegscommissär Bouquet, und der Husarenoberst Andrieux wurden als Urheber dieses Diebstahls genannt, der um so empörender war, als ihm andere Verbrechen vorangingen und folgten, welche die Geheimhaltung desselben nöthig machten. Alles, was man in den Wohnungen der Angeklagten fand, wurde der Stadt wiedergegeben, doch blieb ihr Verlust noch immer von Bedeutung.

Der General Bernadotte brachte die den venetianischen Truppen abgenommenen Fahnen nach Paris, so wie den Rest derer, welche zu Rivoli und in Deutschland der Armee des Erzherzogs Carl abgenommen worden waren. Er überreichte diese Trophäen dem Directorio wenig Tage vor dem 18ten Fructidor.

Die häufigen Ueberbringungen von Fahnen in diesem Zeitpuncte waren der Regierung sehr nützlich. Diese Offenbarung des Geistes der Armeen beschwichtigte die Unzufriedenen und machte sie zittern.

Zwanzigstes Capitel.

Verhandlungen im Jahr 1797.

Hauptquartier zu Montebello. — Verhandlungen mit der Republik Genua; — mit dem König von Sardinien; — mit dem Pabst: — mit dem Herzog von Parma; — mit Toscana; — mit Neapel; — Cispadanische und transpadanische Republiken formiren die cisalpinische Republik. — Verhandlungen mit den Graubündtnern im Veltlin.

Hauptquartier zu Montebello.

Montebello ist ein Schloß, welches einige Stunden von Mailand liegt, auf einem Hügel, von wo man die ganze Ebene der Lombardei übersieht. Das französische Hauptquartier blieb dort den ganzen Monat Mai und Juni. Die Versammlung der ersten Damen von Mailand, die täglich dahin kamen, um Josephinen ihre Aufwartung zu machen; die Gegenwart der Minister von Oesterreich, des Pabstes, der Könige von Neapel und Sardinien, der Republiken Genua und Venedig, des Herzogs von Parma, der schweizer Cantons, und mehrerer Fürsten Deutschlands; das Zusammentreffen aller Generale, der Autoritäten der cisalpinischen Republik, der Deputirten von den Städten; die große Menge von Courieren von Paris, Rom, Neapel, Wien, Florenz, Venedig, Turin, Genua, welche zu jeder Stunde des Tages ankamen und abgingen; das ganze Leben auf diesem großen Schlosse, machten, daß es von den Italienern der Hof von Montebello genannt wurde; es war in der That ein glänzender Hof. Der Friede mit dem Kaiser, das Schicksal des Königs von Sardinien, der Schweiz, Venedig und Genua wurden dort verhandelt. Der Hof von Montebello machte mehrere Reisen nach dem Lago maggiore,

den borromäischen Inseln, und dem Comer See; er hielt sich in den verschiedenen Landhäusern auf, die um den See herum liegen. Jede Stadt, jedes Dorf wollte sich auszeichnen und dem Befreier von Italien seine Huldigung und seine Ehrfurcht bezeigen. Die Diplomaten erstaunten über alles, was sie sahen.

Der General Serrurier überbrachte die letzten Fahnen, die dem Erzherzog Carl abgenommen worden waren, und überreichte sie dem Directorio. „Dieser Officier, schrieb Napoleon, hat in den letzten Feldzügen eben so viel Talent gezeigt als Civismus. Seine Division ist es, welche den Sieg bei Mondovi entschieden, zu dem bei Castiglione mächtig beigetragen und Mantua erobert hat. Sie hat sich bei dem Uebergange über den Tagliamento und den Isonzo, besonders aber bei der Einnahme von Gradisca ausgezeichnet. Der General Serrurier ist streng gegen sich selbst, zuweilen gegen Andere; er hält streng auf Kriegszucht, Ordnung und auf alle Tugenden, welche zu Erhaltung der gesellschaftlichen Verbindung gehören; er haßt alle Intrigue, wodurch er sich unter denen viel Feinde zugezogen hat, welche immer bereit sind, die des Incivismus zu beschuldigen, die die Gesetze beobachtet wissen wollen. Er scheint mir sehr geeignet, die Truppen der cisalpinischen Republik zu commandiren. Ich bitte Sie, ihn sobald wie möglich auf seinen Posten zurückzusenden."

Serrurier wurde zu Paris ausgezeichnet; sein offener Character gefiel allgemein. Er machte eine Reise nach seinem Vaterlande, dem Departement der Aisne. Ueber die Grundsätze der Revolution hatte er immer sehr gemäßigte Gesinnungen gehabt; aber bei seiner Rückkehr aus Frankreich zeigte er sich als einen sehr warmen und entschiedenen Freund der Republik. So sehr war er über den schlechten Geist, den er dort wahrgenommen hatte, aufgebracht.

In dem Augenblicke, wo die französische Armee in Venedig einzog, entwischte der Graf d'Entraigues aus dieser Stadt. An der Brenta fiel er in die Hände der Truppen von der Division Bernadotte, und wurde ins Hauptquartier nach Mailand gesendet. Der Graf d'Entraigues war aus dem Vivarais. Als Deputirter des Adels bei der constituirenden Versammlung war er in den Jahren 88 und 89 ein eifriger Patriot; zu Anfange der Nationalversammlung (als Neffe des Grafen St. Priest) wechselte er die Parthei, emigrirte, wurde einer der Hauptagenten des Auslandes, und ein wahrer Zwischenträger der Intriguen. Seit zwei Jahren befand er sich zu Venedig, äußerlich bei der englischen Gesandschaft, aber in der That Minister der Gegenrevolution, der sich an die Spitze aller Spionscomplotte und der Insurrection gegen die französische Armee stellte. Er stand im Verdacht der Theilnahme an den Massacren zu Verona. Die Generale Berthier und Clarke durchsuchten sein Portefeuille, nahmen darüber ein Protocoll auf, zeichneten jedes Stück und sendeten alles nach Paris. Als Antwort befahl die französische Regierung, daß d'Entraigues vor ein Kriegsrecht gestellt und nach den Gesetzen der Republik gerichtet werden sollte. In der Zwischenzeit aber hatte er Napoleon, der ihn mehrmals gesehen, für sich zu interessiren gewußt. Im Gefühl der Gefahr, worin er schwebte, suchte er dem zu gefallen, der Herr seines Schicksals war, sprach mit ihm ohne Rückhalt, und entdeckte ihm alle damaligen Intriguen; er compromittirte seine Parthei mehr als er nöthig hatte. Es gelang ihm; er erhielt die Erlaubniß in der Stadt zu wohnen, auf Ehrenwort und ohne Wache. Einige Zeit darauf ließ man ihn nach der Schweiz entwischen. Man gab so wenig Acht auf ihn, daß man erst sechs oder sieben Tage nach seiner Entweichung bemerkte, daß er wortbrüchig geworden war. Bald darauf

erschien eine Art Pamphlet, welches er in ganz Deutschland und Italien gegen seinen Wohlthäter verbreitete. Er schilderte darin den furchtbaren Kerker, worin er gesessen, die Qualen, welche er ausgestanden, die Herzhaftigkeit, welche er bewiesen, und die Gefahren, denen er bei seiner Entweichung ausgesetzt gewesen. Der Unwille zu Mailand war allgemein, wo man ihn in allen Gesellschaften, auf den Promenaden, und im Schauspiel gesehen hatte, in der größten Freiheit. Mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps theilten den allgemeinen Unwillen, und gaben Erklärungen von sich.

Verhandlungen mit der Republik Genua.

Die Republik Genua hatte während der drei Successionskriege, des spanischen, parmesanischen und österreichischen, zu der Masse der streitenden Partheien gehört; ihre kleinen Armeen waren damals mit den Kronen Frankreich und Spanien zu Felde gezogen. Im Jahr 1747 hatte das Volk die österreichische Garnison unter dem Marquis Botta aus Genua verjagt, und nachher eine lange und hartnäkkige Belagerung gegen Marien Theresens Armeen ausgehalten. In dem 18ten Jahrhundert unterhielt Genua einen Menschen kostenden Krieg gegen Corsika. Der Nationalhaß veranlaßte beständige Scharmützel zwischen den Piemontesern und Genuesern. Diese Folge und der Zusammenfluß von militärischen Ereignissen hatten unter den Bürgern dieser Republik, die ihrer Bevölkerung und der Ausdehnung ihres Gebietes nach so unbeträchtlich war, eine Art von Energie erhalten, welche ihr eine ganz andere Consistenz gab als Venedig. Auch hatte die genuesische Aristocratie dem hereinbrechenden Ungewitter die Stirne geboten; sie hatte ihre Freiheit und Unabhängigkeit behauptet; sie hatte sich weder vor den Coalisirten, noch vor Frank-

reich, noch vor der Volksparthei gedemüthigt; sie hatte die Constitution, welche Andreas Doria ihr im 16ten Jahrhunderte ertheilte, in ihrer ganzen Reinheit beibehalten.

Inzwischen vermehrte die Unabhängigkeitserklärung der cis- und transpadanischen Republiken, die Abdication der venetianischen Aristocratie, die Einsetzung einer Volksregierung in den ganzen venetianischen Staaten, und der Enthusiasmus, welchen die Siege der Franzosen erweckten, das Uebergewicht der Volksparthei so weit, daß eine Veränderung in der Constitution unausweichlich wurde. Frankreich glaubte der Aristocratie kein Vertrauen schenken zu dürfen; allein es war wünschenswerth, daß die Revolution ohne seine offenbare Dazwischenkunft geschähe, bloß durch die wachsende Macht der öffentlichen Meinung. Faypoult, der französische Minister in Genua, war ein aufgeklärter Mann, gemäßigt in seinen Grundsätzen, schwach von Character; das letztere war nach der Lage der Sachen ein Vortheil, indem er die Ueberspannung der revolutionären Parthei mehr im Zaume hielt als aufregte.

Diejenigen, welche den Gang der Ereignisse beobachteten, berechneten den Ausgang derselben auf das Ende des Monats August; sie glaubten nicht, daß die Aristocratie ihren Widerstand bis über diesen Termin würde ausdehnen können. Die Revolutionärs aus dem Clubb Morandi, ungeduldig über den langsamen Gang der Revolution, und vielleicht auch durch heimliche Agenten von Paris angetrieben, setzten eine Petition auf, und begehrten die Abdication der Aristocratie und die Proclamation der Freiheit. Eine Deputation brachte sie dem Dogen, der sich nicht abgeneigt zeigte, dem Wunsche des Volkes zu genügen; er ernannte sogar eine Junta von neun Personen, wobei vier Plebejer, welche ihm Vorschläge zu Veränderungen in der Regierungsverfassung machen sollte.

Die drei Staatsinquisitoren oder höchsten Censoren, als Häupter der Oligarchie und Feinde Frankreichs, erblickten mit Schmerzen diesen Zustand der Dinge. Selbst überzeugt, daß die Aristocratie nur noch wenige Monate bestehen würde, wenn sie den Ereignissen ihren Lauf ließen und nicht Mittel fänden sich zu Herren derselben zu machen, suchten sie einen Bundesgenossen in dem Fanatismus, der ihnen die niedern Volksklassen zuführte. Gelang es ihnen, die Kohlenbrenner und Lastträger zu exaltiren, so gewannen sie eine hinreichende Stütze, um alle Classen der Bürger in Respect zu halten. Sie bedienten sich des Beichtstuhls, der Canzel, der Predigten auf Kreuzwegen und öffentlichen Plätzen, der Wunder, der Ausstellung der heiligen Sacramente, und selbst des vierzigstündigen Gebets, Gott um Abwendung des Ungewitters zu bitten, welches die Republik bedrohte; allein durch dieses unkluge Benehmen zogen sie erst auf ihr Haupt, was sie zu vermeiden suchten. Die Morandisten waren auf ihrer Seite nicht unthätig; sie declamirten, druckten, hetzten das Volk auf tausenderlei Weise gegen den Adel und die Geistlichkeit auf, und machten Proselyten. Bald hielten sie den Augenblick für günstig und bewaffneten sich.

Den 22sten Mai um 10 Uhr Morgens bemächtigten sie sich der Hauptthore, besonders derer von St. Thomas, des Arsenals und des Hafens. Die aufgeschreckten Inquisitoren gaben den Kohlenbrennern und Lastträgern das Zeichen, und diese begaben sich unter dem Ruf: Viva Maria! in das Waffenmagazin, worauf sie sich für die Aristocratie erklärten. In wenig Stunden standen auf diese Weise 10000 Mann unter den Waffen, zur Vertheidigung des Fürsten organisirt. Der französische Minister, erschreckt über ihre Declamationen gegen die Jacobiner und die Franzosen, begab sich in den Pallast, und stellte sich zwischen die gereizten Par-

theien, um sie auszusöhnen. Bei Erblickung der Vorbereitungen, welche die Oligarchie gemacht hatte, und der großen Menge ihrer Vertheidiger, hatten die Patrioten ein Vorgefühl ihrer Schwäche. Sie hatten auf den Beistand der Bürgerschaft gerechnet; hätte sich diese zu ihren Gunsten erklärt, so würde sie die Wagschale auf ihre Seite gezogen haben, allein die Wuth der Köhler scheuchte sie in ihre Häuser zurück, wo sie sich eingeschlossen hielt. So in ihren Hoffnungen getäuscht, sahen die Patrioten keinen andern Ausweg als die dreifarbige Cocarde aufzustecken, wodurch sie den Oligarchen Achtung einzuflößen hofften; beinahe aber wäre dieß den zu Genua angesessenen französischen Familien verderblich geworden. Von allen Seiten griff man zu den Waffen; überall wurden die Patrioten geschlagen, und von ihren Posten verjagt. In der Nacht vom 23sten zum 24sten behaupteten sie sich im Besitz des Thomasthors; aber bei Anbruch des Tages verloren sie es. Die siegreiche Oligarchie gab Befehl, daß die genuesische Cocarde von jedermann sollte getragen werden; sie tolerirte die Plünderung der Häuser der Franzosen; mehrere von ihnen wurden in den Kerker geworfen. Wenn der Minister Faypoult nicht insultirt wurde, so war es, weil der Doge ihm eine Ehrenwache von 200 Mann schickte. Der Marinecommissär Menard, ein ruhiger Mann, der den Unruhen sehr fremd war, wurde bei den Haaren bis zu dem Fort der Laterne geschleppt; das Haus des Consuls Lachaise wurde geplündert; alles, was Franzose hieß, mußte sich den Beschimpfungen und den Dolchen entziehen. Die Bürgerschaft war aufgebracht, wagte aber aus Furcht vor den Siegern nichts zu unternehmen. Vom 23sten bis zum 29sten übergab der Minister Faypoult mehrere diesen Gegenstand betreffende Noten; auf keine erhielt er Genugthuung. Inzwischen zeigte sich der Admiral Brueys, der aus Corsica zurückkam,

mit zwei Schiffen und zwei Fregatten im Angesicht des Hafens. Der Doge wollte diese Escadre nicht einlaufen lassen, unter dem Vorwande, daß ihre Gegenwart das Volk zu Excessen aller Art gegen die französischen Häuser reizen möchte. Faypoult war schwach genug, diese Maßregel zu billigen; er sendete Brueys Befehl, nach Toulon zu segeln.

Als die Gemäßigten im Senate die Bemerkung machten, wie unklug dieses Benehmen wäre, antworteten die Oligarchen, daß die Franzosen mit Oesterreich in Unterhandlung ständen, und es daher nicht wagen würden, ein Armeecorps gegen Genua marschiren zu lassen; daß überdieß die herrschende Meinung zu Paris den democratischen Ideen entgegen sey; daß Napoleon selbst, wie man wisse, die Grundsätze des Clubs Morandi nicht billige, und daß er es zweimal überlegen würde, bevor er sich der Gefahr aussetzte, den Tadel seiner Regierung und der Parthei von Clichi, welche bei der Gesetzgebung die herrschende sey, auf sich zu ziehen.

Alle diese trügerischen Hoffnungen schlugen fehl. Sobald Napoleon von dem, was vorgefallen war, Kunde bekam, und erfuhr, daß französisches Blut geflossen sey, sendete er seinen Adjutanten Lavalette nach Genua, und forderte von dem Dogen alle in Haft befindlichen Franzosen auf der Stelle dem französischen Minister auszuliefern, die Köhler und Lastträger zu entwaffnen, die Inquisitoren in Arrest zu setzen, mit der Erklärung, daß die Köpfe der Patricier ihm für das Leben der Franzosen, so wie alle Magazine und jedes Eigenthum der Republik für das Eigenthum derselben haften würden. Er ertheilte dem Minister Faypoult zugleich die Vorschrift, Genua zu verlassen und sich mit allen Franzosen, die ihm folgen wollten, nach Tortona zu begeben, wenn binnen vier und zwanzig Stunden diesen Anforderungen keine Genüge geleistet würde. Den 29sten

Mai um 4 Uhr Nachmittags langte der Adjutant Lavalette zu Genua an; um 6 Uhr wurde er in den Senat geführt, welcher, nach Anhörung seiner Rede und nachdem er von dem Briefe an den Doge Kenntniß genommen hatte, denselben Abend noch zu antworten versprach. In der That wurden die Franzosen augenblicklich in Freiheit gesetzt, und nach dem Gesandschaftshotel gebracht, mitten unter einem ungeheuren Zusammenlauf des Volks, welches ihnen Theilnahme zeigte. Die Bürgerschaft und das wirkliche Volk, ermuthigt durch den Schritt Napoleons, der sie seines Schutzes versicherte, standen auf und verlangten laut, die Meuchelmörder der Oligarchie zu entwaffnen. Noch am Abend kamen 4000 Flinten ins Zeughaus zurück. Die Verhandlungen im kleinen Rathe waren lebhaft; die Aristocratie befand sich dort in der Minorität. Eine Division französischer Truppen rückte in Tortona ein. Genua, zu Lande und zu Wasser belagert, wäre schnell zum Gehorsam gebracht worden; wahrscheinlich wäre selbst der Anblick der französischen Truppen hinreichend gewesen, der Bürgerschaft und der Masse des dritten Standes Kraft zu verleihen, das Joch der Aristocratie abzuschütteln.

Indessen war die Antwort des Senats nicht genügend; es war ein mezzo termine. Faypoult beschloß abzureisen. Lavalette sollte zum Schutz der Franzosen in Genua bleiben. Als der französische Minister seine Päße verlangte, versammelte der Doge den Senat, der allein darüber berathen konnte. Die Lage, worin die Republik zu gerathen in Begriff stand, wurde sehr in Erwägung gezogen. Nach einigen Verhandlungen ging der Beschluß durch, den Absichten des commandirenden Generals aufrichtig beizutreten; es wurde festgesetzt: 1) daß eine Deputation, aus dem Dogen Cambiaso, und den Herren Serra und Carbonari bestehend, sogleich nach Montebello abreisen sollte; 2) daß die drei In-

quisitoren in Verhaft genommen, 3) daß die Köhler und Lastträger entwaffnet werden sollten.

Dieser Entschluß erhielt den Minister Faypoult auf seinem Posten; welches die Unruhe des Volkes besänftigte. Die Köhler und Lastträger, die nur auf Befehl der souveränen Gewalt gehandelt hatten, und die in der Wirklichkeit kein Interesse bei dieser Sache hatten, wurden sehr folgsam, als man einmal aufrichtig die Parthie ergriff, sich zu unterwerfen.

Den 6ten Juni unterzeichneten die Deputirten des Senats zu Montebello eine Convention, welche der Constitution Doria's ein Ende machte, und die democratische Regierung zu Genua einführte. Diese Convention lautete folgendermaßen:

Die französische Republik und die Republik Genua, in der Absicht die Einheit und Harmonie zu befestigen, welche von jeher unter ihnen bestanden, und unter der Voraussetzung, daß das Glück des genuesischen Volks die Zurückgabe der ihm gehörigen Souveränität erheischt, sind über folgende Artikel übereingekommen:

Art. I. Die Regierung der Republik Genua erkennt an, daß die Souveränität in dem Verein aller Bürger des genuesischen Gebiets residirt.

II. Die gesetzgebende Gewalt wird zweien Repräsentativ-Räthen anvertraut, wovon der eine aus dreihundert, der andere aus hundert und funfzig Mitgliedern besteht. Die executive Gewalt wird einem aus zwölf Mitgliedern unter dem Vorsitz eines Dogen bestehenden Senate übertragen. Die Dogen und Senatoren werden durch die beiden Räthe erwählt.

III. Jede Gemeinde erhält eine Municipalität, und jeder District eine Verwaltungsbehörde.

IV. Die Art der Wahlen aller Behörden, die Conscription der Districte, der einem jeden Corps zustehende Antheil von Autorität, die Organisation der richterlichen Gewalt und des Militärstaates, werden von einer gesetzgebenden Commission bestimmt, die beauftragt wird, die Constitution und alle organischen Gesetze der Regierung zu entwerfen, mit aufmerksamer Vermeidung alles dessen, was der catholischen Religion entgegen wäre, die consolidirten Schulden zu garantiren, den Freihafen der Stadt Genua zu erhalten, so wie die St. Georgens Bank, und Maßregeln zu ergreifen, um, so weit es die Mittel erlaubten, für den Unterhalt armer Adeligen zu sorgen. Diese Commission wird ihr Geschäft in einem Monat, von dem Tage ihrer Formation an, beendigen.

V. Da das Volk sich in seine Rechte wieder eingesetzt befindet, so hört jede Art von Privilegium oder besonderer Organisation, welche die Einheit des Staates stört, nothwendiger Weise von selbst auf.

VI. Die provisorische Regierung wird einer aus zwei und zwanzig Mitgliedern bestehenden Regierungscommission unter dem Vorsitz des gegenwärtigen Dogen anvertraut, und dieselbe den 14ten des gegenwärtigen Monats Juni, 26sten Prairial des 5ten Jahres der Republik, installirt.

VII. Die Bürger, welche den Ruf zur provisorischen Regierung der Republik Genua erhalten, können dieses Amt nicht ausschlagen, ohne dafür angesehen zu werden, daß ihnen das Wohl ihres Landes gleichgiltig ist, und in eine Strafe von zweitausend Thalern zu verfallen.

VIII. Wenn die provisorische Regierung formirt ist, so wird sie die nöthigen Reglements für die Form ihrer Berathungen festsetzen. In der ersten Woche nach ihrer Einführung wird sie die Gesetzcommission ernennen, welche mit Entwerfung der Constitution zu beauftragen ist.

IX. Die provisorische Regierung wird für die billige Entschädigung der Franzosen Sorge tragen, welche am 3ten und 4ten Prairial (22sten und 23sten Mai) durch Plünderung verloren haben.

X. Da die französische Republik das Interesse zu erkennen geben will, welches sie an dem Wohl des genuesischen Volks nimmt, und den Wunsch hegt, dasselbe einig und ohne alle Factionen zu sehen, so bewilligt sie eine volle Amnestie allen Genuesern, über welche sie sich zu beschweren hatte, entweder wegen der Vorfälle am 3ten und 4ten Prairial, oder bei Gelegenheit der verschiedenen Begebenheiten in den kaiserlichen Lehen. Die provisorische Regierung wird alles Mögliche anwenden, die Factionen zu unterdrücken, die Bürger einig zu machen, und ihnen die Nothwendigkeit beizubringen, sich der öffentlichen Freiheit anzuschließen, indem sie deshalb eine allgemeine Amnestie bewilligt.

XI. Die französische Republik bewilligt der genuesischen Schutz und selbst den Beistand ihrer Armeen, um im Nothfall die Ausführung vorstehender Artikel zu erleichtern, und die Integrität des Gebiets der Republik Genua zu behaupten. —

Das Volk triumphirte mit der Lebendigkeit, welche den Partheigeist und die südlichen Völker characterisirt. Es beging Excesse, verbrannte das goldene Buch, und zertrümmerte Doria's Bildsäule. Dieser einem großen Manne angethane Schimpf verdroß Napoleon; er forderte von der provisorischen Regierung die Wiederherstellung dieser Bildsäule. Indessen gewannen die Exclusiven die Oberhand; die definitive Constitution trug Spuren davon; die Geistlichkeit war unzufrieden, der Adel ergrimmt; sie waren von allen Aemtern ausgeschlossen. Diese Constitution sollte am 14ten September dem Volk zur Annahme vorgelegt werden;

sie wurde gedruckt und in allen Gemeinden angeschlagen. Mehrere Cantons auf dem Lande erklärten, daß sie solche nicht annähmen; überall waren die Priester und der Adel in Bewegung, um ihre Bauern aufzuhetzen; in den Thälern Polcevera und Bisagno brach die Insurrection aus. Die Insurgenten setzten sich in Besitz des Forts Sperone, des Zangenwerks, und der Bastei der Laterne, welche den Hafen beherrscht. Der General Duphot, der nach Genua gesendet worden war, um dort die Truppen der Republik zu organisiren, deren effective Stärke sich auf 6000 Mann belief, wurde von der provisorischen Regierung requirirt, ihre Vertheidigung zu übernehmen. Er verjagte die Insurgenten, und nahm den Festungswall wieder, so wie die Forts. Den 7ten war die Ruhe in beiden Thälern wieder hergestellt, und die Bauern entwaffnet.

Napoleon war mit diesen Nachrichten sehr unzufrieden. Er war damals ganz in die Unterhandlungen mit Oesterreich vertieft, und hätte den Angelegenheiten von Genua keine besondere Aufmerksamkeit widmen können; allein er hatte empfohlen, den Adel zu schonen und die Priester zufrieden zu stellen. Er schob die Publication der Constitution auf, machte die von der Geistlichkeit und dem Adel verlangten Abänderungen, und so von dem Geiste der Demagogie gereinigt, wovon sie das Gepräge trug, wurde sie mit allgemeiner Zustimmung vollzogen. Er liebte Genua, und wollte dahin gehen, um die Partheien zu versöhnen und zu vereinigen; die Ereignisse, die sich schnell folgten, verhinderten ihn daran. Nach Campo formio, in dem Augenblicke wo er Italien verlassen wollte, schrieb er unterm 11ten November 1797 aus Mailand an die genuesische Regierung nachstehenden Brief:

„Ich will dem Vertrauen entsprechen, Bürger, das Sie mir gezeigt haben. Sie haben nöthig, die Kosten der

Verwaltung zu vermindern, um nicht genöthigt zu seyn, das Volk zu bedrücken. ... Es ist nicht genug, nichts gegen die Religion zu thun, man muß auch dem zartesten Gewissen keine Ursache zur Besorgniß geben, noch dem Uebelgesinnten irgend eine Waffe. Den Adel von allen öffentlichen Aemtern ausschließen, würde eine empörende Ungerechtigkeit seyn; Sie würden thun, was jene gethan haben. .... Der Freihafen ist ein Apfel der Zwietracht, den man mitten unter Sie geworfen hat. .... Die Stadt Genua muß die Freiheit ihres Hafens durch den Willen des gesetzgebenden Körpers erlangen." ...

„Warum ist das ligurische Volk schon so verändert? Den ersten Gefühlen von Brüderschaft und Enthusiasmus ist Furcht und Schrecken gefolgt. Die Priester waren die Ersten, welche sich um den Freiheitsbaum versammelten, welche Ihnen sagten, daß die Moral des Evangeliums ganz democratisch ist; aber Leute von Ihren Feinden bezahlt, und bei allen Revolutionen unmittelbare Alliirte der Tyrannei, haben sich die Verirrungen, und selbst die Verbrechen einiger Priester zu Nutze gemacht, um gegen die Religion zu schreiben; und die Priester haben sich entfernt .... Man hat in Masse proscribirt, und die Zahl Ihrer Feinde hat sich vermehrt. .... Wenn man in einem Staate, besonders in einem kleinen, sich gewöhnt zu verdammen ohne zu hören, eine Rede mit Beifall aufzunehmen, weil sie leidenschaftlich ist, wenn man Uebertreibung und Wuth Tugend nennt, Mäßigung und Billigkeit Verbrechen, dann ist dieser Staat seinem Verfall nahe. ... Seyn Sie überzeugt, daß ich überall, wohin mich die Pflicht und der Dienst meines Vaterlandes rufen, den als einen der schätzbarsten Augenblicke betrachten werde, wo ich Ihrer Republik nützlich

seyn kann. Ich werde mich freuen zu vernehmen, daß das Volk von Genua in Einigkeit lebt und glücklich ist."

Es wurde damals im Rathe der Fünfhundert zu Paris eine Motion von Sieyes discutirt, welche dahin ging, alle Adeligen aus Frankreich zu vertreiben, indem man ihnen den Werth ihrer Güter in Manufacturwaaren auszahlen wollte. Dieser der Republik Genua von Napoleon gegebene Rath schien in der That für die französische Republik zu seyn, die auch jedenfalls davon Gebrauch machte; denn man gab diese schreckliche und äußerste Maßregel auf, welche überall Unordnung und Bestürzung verbreitete; es war nicht mehr die Rede davon.

Kein einziges französisches Bataillon kam über Tortona hinaus. Die Revolution von Genua wurde bloß durch den Einfluß des dritten Standes bewirkt; und ohne die Umtriebe der Inquisitoren und des Clubs Morandi, wäre sie ohne Unordnung erfolgt, ohne Erschütterung, und selbst ohne indirecte Dazwischenkunft von Frankreich.

Verhandlungen mit dem Könige von Sardinien.

Der König von Sardinien befand sich in einer falschen Stellung; der nachstehende Tractat, unterhandelt zu Bologna durch Napoleon, und unterzeichnet zu Turin durch Clarke, existirte und existirte nicht.

„Das vollziehende Directorium der französischen Republik und S. M. der König von Sardinien, in der Absicht durch alle ihnen zu Gebote stehende Mittel und durch eine enge Verbindung ihrer gegenseitigen Interessen einen schnellen Frieden zu schließen, der der Gegenstand ihrer Wünsche ist, und der die Ruhe Italiens sichern soll, haben sich zu Abschließung eines Of- und Defensivbündnisses entschlossen, und zu diesem Ende ihre Vollmachten ertheilt,

nämlich: das vollziehende Directorium der französischen Republik dem Bürger Heinrich Jacob Wilhelm Clarke, Divisionsgeneral in den Armeen der französischen Republik; und S. M. der König von Sardinien, dem Ritter D. Clement Damian de Priocca, Großkreuz der Moriz und Lazarusorden, ersten Staatssecretär S. M. im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und Regent des Departements des Innern, welche nach gegenseitiger Auswechselung ihrer Vollmachten, überein gekommen sind, wie folget:

Art. I. Bis zum Continentalfrieden besteht ein Offensivbündniß zwischen der französischen Republik und S. M. dem König von Sardinien. Von dieser Zeit an aber bleibt dieß Bündniß ein bloßes defensives, und wird auf das wechselseitige Interesse beider Mächte gegründet.

II. Da der Hauptzweck des gegenwärtigen Bündnisses ist, den Abschluß des Friedens zu befördern und die zukünftige Ruhe von Italien zu sichern, so ist dasselbe während des gegenwärtigen Krieges bloß gegen den deutschen Kaiser gerichtet, der die einzige Continentalmacht ist, welche sich so heilsamen Wünschen entgegenstellt. S. M. der König von Sardinien bleibt neutral in Bezug auf England und die andern Mächte, welche noch mit der französischen Republik im Kriege begriffen sind.

III. Die französische Republik und S. M. von Sardinien garantiren sich wechselseitig, und mit allen ihren Kräften, ihre gegenwärtigen Besitzungen in Europa auf die ganze Dauer des gegenwärtigen Bündnisses. Die beiden Mächte werden ihre Kräfte gegen den gemeinsamen äußern Feind vereinigen, und werden die innern Feinde weder direct noch indirect unterstützen.

IV. Das Truppencontingent, welches S. M. von Sardinien sogleich und in Folge gegenwärtigen Vertrags zu

stellen

stellen hat, besteht in 8000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie und vierzig Canonen. In dem Falle, wo die beiden Mächte für gut finden sollten, dieß Contingent zu vermehren, wird diese Vermehrung durch eigends dazu von dem vollziehenden Directorio und S. M. dem König von Sardinien bestellte Bevollmächtigte festgesetzt werden.

V. Das Truppencontingent und die Artillerie soll aus Novara genommen und zusammengezogen werden, nämlich: 500 Mann Cavallerie, 4000 Mann Infanterie und zwölf Positionsgeschütze auf den 30sten des laufenden Germinals (19ten April alten Styls), das übrige vierzehn Tage später.

Dieses Contingent wird auf Kosten des Königs von Sardinien unterhalten, und steht unter den Befehlen des commandirenden Generals der französischen Armee in Italien.

Eine besondere mit diesem General abzuschließende Convention wird bestimmen, auf welche Art dieses Contingent zu verwenden ist.

VI. Die Truppen, welche dasselbe bilden, werden nach Verhältniß ihrer Stärke unter den Waffen, von dem Tage an, wo das Contingent zur republicanischen Armee stößt, Theil an den Contributionen haben, welche in den feindlichen Ländern ausgeschrieben werden.

VII. Die französische Republik verspricht Sr. Sardinischen Majestät bei dem allgemeinen oder Continentalfrieden alle Vortheile, welche die Umstände gestatten.

VIII. Keine der beiden contrahirenden Mächte kann mit dem gemeinschaftlichen Feinde einen Privatfrieden schließen; und kein Waffenstillstand kann von der französischen Republik mit den Armeen, welche Italien überziehen, statt finden, ohne daß Se. Majestät von Sardinien darin begriffen ist.

IX. Alle Contributionen, die in den sardinischen Staaten ausgeschrieben worden, unbezahlte oder compen-

firte, hören sogleich nach Auswechselung der Ratificationen gegenwärtigen Tractats auf.

X. Alles, was von demselben Zeitpuncte an in den sardinischen Staaten den französischen Truppen oder den nach Frankreich gehenden Gefangenen geliefert wird, so wie alle Lieferungen, welche Kraft besonderer zu diesem Ende abgeschlossener Conventionen geschehen, und von der französischen Republik nach Inhalt dieser Conventionen noch nicht bezahlt oder compensirt sind, werden in derselben Art den Truppen, welche das sardinische Contingent formiren, zurückgegeben; und wenn diese zurückzuerstattenden Lieferungen die Bedürfnisse des Contingents übersteigen sollten, so soll der Ueberschuß in baarem Gelde bezahlt werden.

XI. Die beiden contrahirenden Mächte ernennen ohne Aufschub Commissäre, welche in ihrem Namen einen Handelstractat negociiren, auf die Grundlage von Art. VII. des zu Paris zwischen der französischen Republik und S. M. von Sardinien abgeschlossenen Friedens. Inzwischen sollen die Posten und Handelsverbindungen unverzüglich wieder hergestellt werden, wie sie vor dem Kriege existirten.

XII. Die Ratificationen des gegenwärtigen Allianztractats sollen in der kürzestmöglichen Zeit zu Paris ausgewechselt werden.

Geschehen und unterzeichnet zu Turin, den 16ten Germinal des 5ten Jahres der französischen Einen und untheilbaren Republik (5ten April 1797).

Unterzeichnet: H. Clarke,
Clement Damian.

Das Directorium erklärte sich nicht auf eine ostensible Weise, allein es war klar, daß es diesen Tractat nicht ratificiren wollte. Napoleon seiner Seits bestand darauf, diese Ratification als unerläßlich anzusehen. Er legte, wie leicht zu begreifen, einen großen Werth darauf, eine Division

guter alter piemonteſiſcher Truppen, deren Tapferkeit er ſchätzte, zu ſeiner Armee zu ziehen. Da er ſich gegen den ſardiniſchen Hof als perſönlich verpflichtet betrachtete, ſo wendete er alle ſeine Mittel an, die innere Sicherheit der Staaten des Königs zu garantiren. Deſſenungeachtet wurden die piemonteſiſchen Mißvergnügten alle Tage zahlreicher; ſie griffen zu den Waffen, und die Revolutionären erlitten eine Niederlage. Dieſe Lage war äußerſt delicat; ſie erregte das Mißvergnügen der franzöſiſchen und italieniſchen Jacobiner im höchſten Grade, und als die königliche Parthei zu Turin den Sieg davon getragen hatte, ſo waren die Verhaftungen und Bedrückungen, welchen ſie ſich überließ, der ewige Text von Reclamationen, die ins Hauptquartier kamen.

Am Ende Novembers, bei Gelegenheit der Unterzeichnung des Ultimatums für die Unterhandlungen zu Campo formio, gab das Directorium Napoleon zu erkennen, daß es auf ſeinem Entſchluſſe, den Allianztractat mit Sardinien nicht anzuerkennen, beharre. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten forderte ihn, als er ihm die Abſichten des Directoriums mittheilte, auf, die ſardiniſchen Soldaten durch italieniſche Werber verführen zu laſſen, welches ihm, wie er ſchrieb, die Unterſtützung der 10000 Mann des piemonteſiſchen Contingents verſchaffen würde, ohne dem turiner Hofe eine Verbindlichkeit ſchuldig zu ſeyn. Allein die Cadres, welche die Stärke der Truppen ausmachen, konnten nicht zur Deſertion verleitet werden; überdieß ließ ſich eine Operation dieſer Art nicht ohne Zeitverluſt vollbringen, und es handelte ſich darum, den Feldzug unmittelbar zu eröffnen. Dieſes Betragen des Directoriums war eine der Urſachen, welche Napoleon entſchieden, den Frieden zu Campo formio zu unterzeichnen, ohne das Ultimatum der franzöſiſchen Regierung vom 29ſten Septem-

ber zu beachten, welches nach seiner Ansicht nicht zu Protocolle genommen werden konnte, ohne einen Bruch herbeizuführen. Indessen sahe das Directorium endlich ein, wie wichtig es wäre, die italienische Armee mit den 10000 Mann des piemontesischen Contingents zu verstärken, entschloß sich den turiner Tractat zu ratificiren, und sendete ihn am 21sten October an das gesetzgebende Corps; allein es war nicht mehr Zeit. Am 17ten war der Friede mit Oesterreich zu Campo formio unterzeichnet.

So erhielt also nach den Feldzügen Napoleons in Italien der König von Sardinien seinen Thron, ob er gleich Savoyen, die Grafschaft Nizza und seine festen Plätze verloren hatte, von welchen letztern ein Theil demolirt, und der andere in den Händen der Franzosen war; dagegen aber hatte er den unermeßlichen Vortheil, der Alliirte der Republik zu seyn, welche ihm die Integrität seiner Staaten garantirte. Doch täuschte sich dieser Fürst nicht über seine Lage; er wußte wohl, daß er die Erhaltung seines Thrones nur Napoleon verdanke, und wie wenig aufrichtig die scheinbare Allianz des Directoriums sey; er hatte das Vorgefühl seines bevorstehenden Falles. Von allen Seiten mit den französischen, ligurischen und cisalpinischen Democratien umgeben, hatte er noch gegen die Meinung seiner Unterthanen zu kämpfen. Die Piemonteser verlangten laut nach der Revolution, und der Hof betrachtete Sardinien schon als einen Zufluchtsort.

Verhandlungen mit dem Pabst.

Zuerst erfüllte der römische Hof alle Bedingungen des Tractats von Tolentino; aber bald nachher ließ sich derselbe von dem Cardinal Busca und von Albani leiten. Die Truppenaushebungen begannen von neuem, und er hatte die Unklugheit, Frankreich öffentlich zu verhöhnen, indem er

den General Provera zum Commando seiner Truppen berief. Er verweigerte die cisalpinische Republik anzuerkennen. Die siegreiche Stellung der Republik, und die Drohungen ihres Gesandten machten diesen Demonstrationen von Unabhängigkeit ein schnelles Ende. Provera blieb nur einige Tage zu Rom, und reisete gleich nach Oesterreich zurück. Die cisalpinische Republik, sehr glücklich über diese Gelegenheit, dem heiligen Stuhl einige Provinzen entreißen zu können, erklärte dem Vatican den Krieg. Beim Anblick des Ungewitters, welches sie bedrohte, fielen diese schwachen und thörichten Greise auf die Knie, und gaben dem cisalpinischen Directorio jede verlangte Genugthuung.

Wenn sich in diesem Benehmen keine Spur jener alten Politik findet, welche in frühern Zeiten den Vatican so berühmt gemacht hat, so ist die Ursache davon, weil damals diese Regierung veraltet war, und die zeitliche Macht der Päbste nicht mehr gebieten konnte. Sie endigte wie die Souveränität der geistlichen Kurfürsten im Reiche geendigt hat.

Verhandlungen mit Neapel.

Der neapolitanische Hof wurde von der Königin geleitet, einer Dame von einem merkwürdigen Verstande, deren Ideen aber eben so verwirrt waren als die Leidenschaften, welche ihr Gemüth bewegten. Der pariser Tractat vom 10ten October 1796 hatte die Gesinnung dieses Cabinets nicht geändert, welches im Jahr 1797 seine Rüstungen fortsetzte und Besorgnisse erregte; und doch konnte ihm kein Tractat günstiger seyn. Er war in folgenden Worten abgefaßt.

Die französische Republik und S. M. der König beider Sicilien, von dem Wunsche gleichmäßig beseelt, den von dem Kriege unzertrennlichen Uebeln die Vortheile des Frie-

dens folgen zu lassen, haben ernannt, nämlich: das vollziehende Directorium den Bürger Carl Delacroix, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und S. M. der König beider Sicilien den Prinzen Belmonte Pignatelli, seinen Kammerherrn und bevollmächtigten Minister bei Sr. catholischen Majestät, um in ihren Namen die Artikel und Bedingungen zu verabreden, welche dazu dienen können, die Freundschaft und das gute Vernehmen zwischen beiden Mächten wiederherzustellen; welche nach Auswechselung ihrer Vollmachten sich über folgende Artikel vereinigt haben:

I. Es wird Friede, Freundschaft und Eintracht seyn zwischen der französischen Republik und S. M. beider Sicilien; daher hören alle Feindseligkeiten von dem Tage der Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats gänzlich auf. In der Zwischenzeit aber und bis zu diesem Zeitpuncte werden die Bedingungen des am 17ten Prairial des 4ten Jahres (4ten Juni 1796) abgeschlossenen Waffenstillstandes ihre volle Giltigkeit und Wirkung fortwährend haben.

II. Jede vorhergehende Verhandlung, Verbindlichkeit oder Convention von Seiten der einen oder der andern der beiden contrahirenden Theile, die dem gegenwärtigen Tractate zuwider wären, werden wiederrufen und als null und nicht existirend angesehen. Folglich kann im Laufe des gegenwärtigen Krieges keine der beiden Mächte den Feinden der andern irgend einen Beistand leisten, an Truppen, Schiffen, Waffen, Kriegsmunition, Lebensmitteln oder Geld, unter welchem Titel und Benennung es auch seyn möge.

III. S. M. der König beider Sicilien wird in Bezug auf die kriegführenden Mächte die strengste Neutralität beobachten, und macht sich folglich verbindlich, nach den bekannten Regeln dieser Neutralität allen zum Kriege bewaffneten, diesen Mächten gehörenden Fahrzeugen ohne Unter-

schied das Einlaufen in seine Häfen zu versagen, wenn sie die Zahl von vieren höchstens übersteigen. Jede Approvisionirung mit Munition oder den unter dem Namen der Contrebande benannten Waaren wird ihnen verweigert.

IV. Jede Sicherheit und Schutz wird den französischen Kauffartheischiffen in den Häfen und auf den Rheden beider Sicilien bewilligt, in welcher Anzahl sie sich auch befinden, und den Kriegsschiffen der Republik nur, in sofern sie die durch den vorigen Artikel bestimmte Anzahl nicht übersteigen.

V. Die französische Republik und S. M. der König beider Sicilien machen sich anheischig, den Sequester auf alle Effecten, Einkünfte, in Beschlag genomene, confiscirte und in Folge des gegenwärtigen Krieges zurückbehaltene Güter aufzuheben, welche den Bürgern und Unterthanen beider Mächte gehören, und sie wechselseitig zur legalen Ausübung der Handlungen und Rechte zuzulassen, welche ihnen zuständig seyn können.

VI. Alle von beiden Seiten gemachte Gefangene, die Seeleute und Matrosen eingeschlossen, werden einen Monat nach Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats entlassen, nach Bezahlung der während ihrer Gefangenschaft von ihnen gemachten Schulden. Die Kranken und Verwundeten werden fortwährend in den Spitälern in Pflege behalten, und nach ihrer Heilung entlassen.

VII. Um der französischen Republik einen Beweis von Freundschaft und von dem aufrichtigen Wunsche zu geben, eine vollkommene Harmonie zwischen den beiden Mächten zu unterhalten, willigt S. M. der König beider Sicilien ein, jeden französischen Bürger in Freiheit setzen zu lassen, der in seinen Staaten wegen seiner politischen auf die französische Revolution Bezug habenden Meinungen verhaftet und im Gefängniß seyn sollte. Alle Güter und alles Ei-

genthum, Mobilien und Immobilien, die ihnen aus gleicher Ursache in Sequester genommen oder confiscirt worden seyn könnten, werden ihnen zurückgegeben.

VIII. Aus denselben Gründen, welche den vorhergehenden Artikel veranlaßt haben, macht sich S. M. der König beider Sicilien verbindlich, die gehörigen Untersuchungen anzustellen, um auf dem Wege der Justiz die Personen zu entdecken und der Strenge der Gesetze zu überliefern, welche im Jahre 1793 die dem letzten Minister der französischen Republik gehörigen Papiere geraubt haben.

IX. Die Botschafter oder Minister der beiden contrahirenden Mächte werden in den beiderseitigen Staaten dieselben Prärogativen und Vorzüge genießen wie vor dem Kriege, mit Ausnahme derer, welche ihnen als Familiengesandten zustanden.

X. Jeder französische Bürger und alle diejenigen, welche zu dem Hause des Botschafters oder Ministers, wie zu denen der Consuln und andern accreditirten und anerkannten Agenten der französischen Republik gehören, werden in den Staaten S. M. beider Sicilien dieselbe Religionsfreiheit genießen, wie die Individuen der nicht catholischen, und in dieser Rücksicht am meisten begünstigten Nationen.

XI. Es soll so schnell als möglich ein Handelstractat zwischen den beiden Mächten unterhandelt und abgeschlossen worden, der auf das gegenseitige Interesse gegründet ist, und der französischen Nation gleiche Vortheile zusichert als wie die in dem Königreich beider Sicilien am meisten begünstigten Nationen genießen. Bis zum Abschluß dieses Tractats sollen die Handels- und Consularverhältnisse gegenseitig wiederhergestellt werden, so wie sie vor dem Kriege bestanden.

XII. Dem Artikel VI. des im Haag am 27sten Floreal des Jahres 3 der Republik (16ten Mai 1795 abgeschlossenen Vertrags gemäß soll dieselbe Freundschaft, welche durch gegenwärtigen Tractat zwischen der französischen Republik und S. M. dem König beider Sicilien festgestellt worden, auch zwischen S. M. und der batavischen Republik bestehen.

XIII. Der gegenwärtige Tractat soll ratificirt, und die Ratificationen vierzig Tage nach Unterzeichnung desselben ausgewechselt werden.

Abgeschlossen zu Paris den 19ten Vendemiaire, Jahr 5 der französischen Einen und untheilbaren Republik, welches ist der 10te October 1796 nach altem Styl.

Unterzeichnet: Carl Delacroix.

Der Fürst Belmonte Pignatelli.

Als Napoleon in den Marken stand, und Rom bedrohte, ließ ihm der neapolitanische Minister, Fürst Belmonte Pignatelli, der dem Hauptquartier folgte, im Vertrauen einen Brief von der Königin lesen, worin sie ihm bekannt machte, daß sie 30000 Mann zur Deckung von Rom in Bewegung setzen würde. „Ich danke Ihnen für dieses Vertrauen, antwortete ihm der General, und ich werde es erwiedern. „Er klingelt seinem Secretär, läßt sich den Carton Neapel bringen, zieht eine Depesche heraus, die er im Monat November 1796, vor der Einnahme von Mantua, an das Directorium gesendet hatte, und las: „Die Besorgniß, welche mir die Annäherung Alvinzi's macht, würde mich nicht abhalten, 6000 Lombarden und Polen zur Bestrafung des römischen Hofes abzusenden. Allein, da vorauszusehen ist, daß der König von Neapel 30000 Mann zu Vertheidigung des heiligen Stuhls vorrücken lassen könnte, so werde ich nicht eher nach Rom marschiren, als bis Mantua gefallen ist, und wenn die angekündigten Verstärkungen ankommen, damit, wenn der Hof von Neapel den

pariser Tractat brechen sollte, ich über 25000 Mann disponiren könnte, um mich seiner Hauptstadt zu bemächtigen und ihn zur Flucht nach Sicilien zu nöthigen.“ Ein außerordentlicher Courier, den der Fürst Pignatelli noch in dieser Nacht abfertigte, hatte sicher den Zweck der Königin zu melden, auf welche Weise die gemachte Mittheilung aufgenommen worden war.

Seit dem pariser Tractat waren die neapolitanischen Gesandschaften im Allgemeinen feindseliger und anmaßender gegen die Franzosen als während des Kriegs, und oft erlaubten sich die neapolitanischen Minister laut zu äußern, daß der Friede von keiner langen Dauer seyn werde. Dieses unsinnige Betragen hielt das Cabinet von Neapel nicht ab, sich Träumen von Ehrgeiz zu überlassen. Während der Conferenzen zu Montebello, Udine und Passeriano bemühte sich der Gesandte der Königin, die Inseln Corfu, Zante, Zephalonia, Santa Maura, die Marken Macerata, Ferrara, Ancona, und das Herzogthum Urbino zu erhalten; er ließ sogar den Wunsch merken, sich mit den Ländereien des Pabstes und der Republik Venedig zu bereichern, und diese Acquisitionen erwartete die Königin von der Protection Frankreichs; besonders hoffte sie durch Napoleons Verwendung ihre Wünsche erfüllt zu sehen. Der Thron von Neapel hat den Frieden von Campo formio überlebt; er würde sich ruhig und glücklich mitten unter den Stürmen behauptet haben, welche Europa und Italien erschütterten, wenn er eine gesundere Politik befolgt hätte.

Cispadanische und transpadanische Republiken formiren die cisalpinische.

Man hatte den Wünschen der Bewohner der Lombardei nachgeben, und sie als democratischer und unabhängiger Staat unter dem Namen der transpadanischen Republik con-

stituiren müssen. Dazu gehörte das ganze linke Ufer des Po zwischen dem Mincio und Ticino. Die cispadanische Republik dehnte sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses von den Gränzen von Parma bis zum adriatischen Meere aus. Die Constitution der letztern war auf einem Congreß der Volksrepräsentanten decretirt, dem Volk zur Annahme vorgelegt, und mit einer ungeheuren Majorität am Ende Aprils in Ausführung gesetzt worden. Der Adel und die Geistlichkeit hatten es dahin zu bringen gewußt, sich für alle Stellen wählen zu lassen; die Bürgerlichen beschuldigten jene, der neuen Ordnung der Dinge nicht zugethan zu seyn; die Unzufriedenheit war allgemein. Napoleon sah die Nothwendigkeit ein, diesen beiden Republiken eine endliche Constitution zu ertheilen.

Nachdem der Wiener Hof verweigert hatte, die zu Montebello mit dem Marquis de Gallo abgeschlossene Convention, welche die Grundlage zu einem definitiven Frieden enthielt, zu ratificiren, schuf Napoleon aus der cispadanischen und transpadanischen die cisalpinische Republik, wodurch vier Millionen Einwohner unter eine Herrschaft kamen, und eine Masse von Kräften bildeten, geschickt auf die weitern Ereignisse zu wirken. Indessen setzten sich die cispadanischen Autoritäten hartnäckig gegen diese Vereinigung, die alle ihre Vorrechte störte. Die Behörden von Reggio, Modena, Bologna, Ferrara, unterwarfen sich mit Widerwillen dem Zwange, unter eine einzige Regierung zu treten. Der Localitätsgeist war überall der Einheit der Bewohner der beiden Ufer des Po entgegen, und wahrscheinlich wäre diese Verschmelzung unter Beistimmung des Volkes ganz mißlungen, wenn man ihnen nicht die Hoffnung beigebracht hätte, daß dies das Vorspiel zur Vereinigung aller Völker der Halbinsel unter einer einzigen Regierung sey. Die geheime Neigung, welche allen Italienern eigen ist, eine ein-

zige große Nation zu bilden, überwand alle kleinlichen Leidenschaften der Localbehörden. Zu diesen allgemeinen Gründen kamen noch zwei besondere Umstände. Romagna, das der Pabst durch den Tractat von Tolentino abgetreten hatte, hatte sich unter dem Titel der emilischen Republik als unabhängig erklärt, um aus Antipathie gegen Bologna sich nicht mit der cispadanischen zu vereinigen. Sie ergriff nun eifrig die Idee zur cisalpinischen zu gehören, und gab sich viele Mühe die Formation dieser Republik zu bewirken. Zu derselben Zeit votirten die Volksversammlungen zu Venedig und in den Staaten der Terra ferma für die italienische Republik. Diese beiden Umstände hoben alle Schwierigkeiten. Der Localitätsgeist wich vor dem Gemeingeiste, das einzelne Interesse vor dem allgemeinen; unter allgemeiner Beistimmung wurde die Vereinigung decretirt.

Die neue Republik nahm den Namen der cisalpinischen an, Mailand wurde die Hauptstadt. In Paris war man darüber unzufrieden, weil man gewünscht hätte, daß sie sich transalpinische nennen möchte; allein die Wünsche der Italiener richteten sich auf Rom und die Vereinigung der ganzen Halbinsel zu einem einzigen Staate, und darum war der Name cisalpinische ihrer Neigung angemessener und sie zogen ihn vor, da sie nicht wagten, sich italienische Republik zu nennen.

Durch den Tractat von Campo formio gewann die cisalpinische Republik den Theil der venetianischen Besitzungen auf dem rechten Ufer der Etsch, welches mit der Erwerbung des Veltlins eine Bevölkerung von 3,600000 Seelen ausmachte. Diese Provinzen, die schönsten und reichsten von ganz Europa, waren in zehn Departements eingetheilt. Sie dehnten sich von den schweizer Gebirgen bis zu den toscanischen und römischen Apenninen, und vom Ticino bis zum adriatischen Meere aus.

Napoleon hätte gewünscht, der cisalpinischen Republik eine andere Constitution zu geben als die von Frankreich. Er hatte daher einen ausgezeichneten Publicisten, wie Sieyes, nach Mailand verlangt; allein diese Idee fand den Beifall des Directoriums nicht, und es mußte die Constitution vom Jahre 1795 angenommen werden. Das erste cisalpinische Directorium bestand aus Serbelloni, Alessandri, Paradisi, Moscati, Contarini, den Häuptern der französischen Parthei in Italien. Serbelloni war einer der vornehmsten Herren in der Lombardei. Den 30sten Juni wurden sie in den Pallast von Mailand eingeführt. Die Unabhängigkeit der cisalpinischen Republik war am 29sten proclamirt worden, wie folget:

„Die cisalpinische Republik befand sich seit vielen Jahren unter der Herrschaft des Hauses Oesterreich. Die französische Republik hat demselben durch das Recht der Eroberung succedirt; von jetzt an entsagt sie ihrem Rechte, und die cisalpinische Republik ist frei und unabhängig. Von Frankreich und dem Kaiser anerkannt, wird sie es bald von ganz Europa seyn. Das vollziehende Directorium der französischen Republik, nicht zufrieden seinen Einfluß und die Siege der republicanischen Armeen zu Aufrechthaltung der cisalpinischen Republik benutzt zu haben, dehnt seine Sorgsamkeit weiter aus. Wenn die Freiheit das erste aller Güter ist, so ist eine Revolution, welche darauf folgt, die schrecklichste aller Geißeln. In dieser Ueberzeugung giebt es dem cisalpinischen Volke seine eigene Constitution, welche ein Resultat der Kenntnisse der aufgeklärtesten Nation ist. Das cisalpinische Volk wird demnach von einer militairischen Verfassung zu einer constitutionellen übergehen. Damit dieser Uebergang ohne Erschütterung, ohne Anarchie geschehe, hat das vollziehende Directorium für nöthig erachtet, für dieses Eine Mal die Mitglieder der Regierung und

des gesetzgebenden Corps zu ernennen, so daß das Volk für die vacanten Stellen, in Gemäßheit der Constitution, erst nach Ablauf eines Jahres wählen wird. Seit langer Zeit existirte keine Republik mehr in Italien. Das heilige Feuer der Freiheit war dort erstickt, und der schönste Strich von Europa stand unter dem Joche der Fremden. Es ist an der cisalpinischen Republik, der Welt durch ihre Weisheit, ihre Energie und die gute Organisation ihrer Armeen zu zeigen, daß das moderne Italien nicht ausgeartet, sondern noch der Freiheit würdig ist."

„Bonaparte, commandirender General, im Namen der französischen Republik und in Folge vorstehender Proclamation, ernennt zu Mitgliedern des Directoriums der cisalpinischen Republik die Bürger Serbelloni, Alessandri, Moscati, Paradisi. Das fünfte Mitglied wird alsobald ernannt werden. Diese vier Mitglieder werden morgen zu Mailand installirt."

Eine Föderation der Nationalgarden und der Autoritäten der neuen Republik hatte im Lazareth zu Mailand statt. Am 14ten Juli schworen sich dreißigtausend Nationalgarden oder Deputirte der Departements Brüderschaft, und gelobten, alle ihre Kräfte für Wiederauflebung der Freiheit und des italienischen Vaterlandes aufzubieten. Das cisalpinische Directorium ernannte seine Minister und die verwaltenden Behörden, constituirte seinen Militärstand und regierte die Republik als einen unabhängigen Staat. Die Schlüssel von Mailand und aller Festungen wurden durch französische Offiziere den cisalpinischen eingehändigt. Die Armee verließ die Besitzungen der Republik und cantonnirte auf venetianischem Gebiet. Von diesem Zeitpunkte datirt die erste Formation der italienischen Armee, die nachher so zahlreich wurde und so viel Ruhm erwarb.

Nun änderten sich die italienischen Sitten gänzlich; einige Jahre später war es gar nicht mehr dieselbe Nation. Der geistliche Rock, welcher die Modetracht der jungen Leute war, wurde durch die Uniform verdrängt; anstatt ihr Leben zu den Füßen der Weiber hinzubringen, besuchten die jungen Italiener die Reit- und Fechtschulen, und die Exercierplätze; die Kinder spielten nicht mehr Capelle, sondern sie hatten Regimenter von Blech und ahmten in ihren Spielen die Vorfälle des Kriegs nach. In den Comödien, in den Possenspielen auf den Straßen, hatte man immer einen sehr feigen, obgleich geistreichen, Italiener vorgestellt, und eine Art von großen Capitän, der manchmal ein Franzose, gewöhnlich aber ein Deutscher war, sehr stark, brav und brutal, und der am Ende immer dem Italiener unter großem Beifallklatschen der Zuschauer eine tüchtige Tracht Prügel ertheilen ließ. Das Volk litt diese Anspielungen nicht mehr; die Autoren brachten zur großen Freude des Volks brave Italiener auf die Bühne, welche die Fremden verjagten, um ihre Ehre und ihre Rechte zu behaupten. Der Nationalgeist hatte sich gebildet. Italien hatte seine Lieder, die patriotisch und kriegerisch zugleich waren; die Weiber wiesen mit Verachtung die Huldigung der Männer ab, die ihnen zu gefallen verweichlichte Sitten affectirten.

Verhandlungen mit den Graubündtnern im Veltlin.

Das Veltlin besteht aus drei Thälern: das eigentliche Veltlin, Bormio oder Worms und Chiavenna oder Cleven. Seine Bevölkerung beträgt 160000 Seelen; die Einwohner sind catholisch, und sprechen italienisch. Geographisch gehört es zu Italien; es liegt an den Ufern der Adda bis zu deren Ausmündung in den Comer See, und ist von Deutschland durch die Hochalpen getrennt. Es hat eine Länge von

achtzehn französischen Meilen, und eine Breite von sechsen. Chiavenna, die Hauptstadt, liegt zwei französische Meilen vom Comer See, und vierzehn von Chur, von wo Bormio siebenzehn Meilen entfernt ist. Ehedem gehörte es zu Mailand. Barnabas Visconti, Erzbischof und Herzog von Mailand, verlieh diese drei Thäler im Jahr 1404 der Kirche zu Chur. Im Jahr 1512 wurde der graue Bund von Sforza mit der Souveränität über das Veltlin durch Capitularien belehnt, welche unter der Garantie der Herzöge von Mailand stehen sollten. Sonach waren die Bewohner des Veltlins Unterthanen des grauen Bundes, deren Mitglieder mehrentheils deutsch reden, protestantisch sind, und durch die Kette der Hochalpen von ihnen geschieden werden.

Es giebt keinen gräßlichern Zustand für ein Volk als den, Unterthan eines andern Volks zu seyn. So war das untere walliser Land dem obern, und das Waadtland dem Canton Bern unterthan. Seit langer Zeit beschwerten sich die unglücklichen Veltliner über die Bedrückung, welche sie erlitten, und über das drückende Joch, dem sie unterworfen waren. Die Graubündtner, arm und unwissend, kamen sich bei ihnen zu bereichern, wo mehr Reichthum und Civilisation war. Der letzte Bauer des grauen Bundes hielt sich über den reichsten Bewohner des Veltlins so sehr erhaben, als der Souverän über seine Unterthanen. Giebt es je eine Lage, welche die Insurrection rechtfertigt, und eine Veränderung heischt, so ist es die, unter welcher das Veltlin seufzte.

Im Laufe des Monats Mai 1797 insurgirten sich die Bewohner der drei Thäler, griffen zu den Waffen, verjagten die vorgeblichen Souveräne, pflanzten die dreifarbige italienische Fahne auf, ernannten eine provisorische Regierung, und schickten Manifeste an alle Mächte, um ihnen ihre Beschwerden vorzulegen und den Entschluß, den sie gefaßt

hatten,

hatten, die Rechte wieder zu gewinnen, deren kein Volk beraubt seyn darf. Sie sendeten die Deputirten Juidiconi, Planta, Paribelli, Leute von Verdienst, nach Montebello, um die Ausführung ihrer Capitularien zu verlangen, welche von den Graubündtnern in allen Punkten gebrochen worden waren.

Napoleon hatte einen Widerwillen sich auf Fragen einzulassen, welche die Schweiz berühren konnten, und die in dieser Hinsicht von einer allgemeinen Wichtigkeit waren. Da er sich indessen die betreffenden Actenstücke aus den mailänder Archiven hatte vorlegen lassen, so erkannte er, daß die mailändische Regierung das Recht der Garantie besäße, und daß der graue Bund seiner Seits sich um seine Protection bemühte, um die Veltliner, seine Unterthanen, zur Ordnung und zum Gehorsam zu bringen, so nahm er die Vermittelung an, und forderte die beiden Partheien auf nächstkommenden Monat Juli vor sein Tribunal, um ihre gegenseitigen Rechte zu vertreten. In der Zwischenzeit ersuchten die Graubündtner den Schweizerbund, sich ins Mittel zu schlagen. Barthelemy, französischer Minister in Bern, verwendete sich sehr lebhaft zu ihren Gunsten. Endlich, nach vielfältigen Ränken von beiden Seiten, suchte Napoleon, bevor er einen entscheidenden Entschluß faßte, die beiden Partheien, unter der Form eines guten Rathes, zu einem gütlichen Vergleich zu bestimmen, und schlug ihnen zu dem Ende vor, das Veltlin als einen vierten Bund mit gleichen Rechten wie die drei übrigen anzunehmen. Dieser Ausweg beleidigte höchlich den Stolz der graubündtner Bauern. Wie hätte man auch begreifen können, daß ein Bauer, der das Wasser aus der Adda trinkt, dem gleich seyn soll, der das seinige aus dem Rhein schöpft? Sie waren voller Unwillen über den unsinnigen Antrag, daß catholische Bauern, die italienisch

reden, reich und aufgeklärt sind, protestantischen Bauern gleich gelten sollen, die deutsch sprechen, arm und unwissend sind. Die Häupter theilten diese Vorurtheile nicht, aber sie waren durch ihren Eigennutz irre geleitet. Das Veltlin war für sie eine Quelle von Einkünften und bedeutenden Reichthümern, welche sie sich nicht entschließen konnten aus den Händen zu lassen. Sie intriguirten zu Paris, zu Wien, zu Bern. Man machte ihnen Versprechungen; man rieth ihnen Zeit zu gewinnen; man warf ihnen vor, die Mediation veranlaßt und angenommen zu haben. Sie wichen dem Vergleiche aus, und sendeten zu der bestimmten Zeit keine Deputirten, um vor dem Vermittler die Vollziehung der Capitulate gegen die Deputirten des Veltlins zu verfechten.

Napoleon verurtheilte den grauen Bund wegen Ausbleibens, und sprach am 19ten Vendimiaire des Jahres VI. (10ten October 1797), als von beiden Theilen erwählter Schiedsrichter, als Repräsentant des Souveräns von Mailand, und als Garant der Capitulate des Veltlins, folgendes Urtheil:

„Die Bewohner des Veltlins, von Chiavenna und Bormio, haben sich im Prairial gegen die Herrschaft Graubündtens aufgelehnt, und ihre Unabhängigkeit erklärt. Die Regierung der Republik Graubündten, nachdem sie alle Mittel angewendet hat, ihre Unterthanen zum Gehorsam zurückzubringen, hat ihre Zuflucht zur Vermittelung der französischen Republik, in der Person des Generals Bonaparte, genommen, und ihm Gaudenzio Planta als Deputirten gesendet."

„Nachdem die Bewohner des Veltlins ihrerseits dieselbe Vermittelung in Anspruch genommen, hat der commandirende General die beiderseitigen Deputationen am 4ten Messidor (22sten Juni) zu Montebello vereinigt, und

nach einer ziemlich langen Conferenz im Namen der französischen Republik die verlangte Vermittlung acceptirt. Er schrieb nach Graubündten und in das Veltlin, daß sie ihm alsobald Deputirte senden sollten."

„Die Bewohner des Veltlins, von Chiavenna und Bormio, schickten ihre Deputirten pünktlich; aber mehrere Monate sind verflossen, ohne daß die graubündtner Regierung die ihrigen gesendet, ungeachtet der Bürger Comeyras, Resident der Republik zu Chur, sich wiederholentlich darum bemüht hat."

„Da der commandirende General die Anarchie sahe, in welche das Veltlin versunken war, so ließ er am 6ten Fruetidor (23sten August) der Regierung von Graubündten schreiben, ihre Deputirten vor dem 24sten Fructidor (10ten September) zu senden."

„Wir haben den 19ten Vendemiaire (10ten October) und die graubündtner Deputirten sind nicht erschienen."

„Nicht nur sind sie nicht erschienen, sondern es ist kein Zweifel, daß trotz der von der französischen Republik angenommenen Vermittlung der graue Bund einer Entscheidung ausweicht, und daß die Verweigerung, Deputirte zu senden, eine Folge mächtiger Intriguen ist."

„Dem zu Folge und in Erwägung:

1. daß das offene und redliche Zutrauen der Bewohner des Veltlins, von Chiavenna und Bormio, auf die französische Republik diese bewegen muß, die Reciprocität zu üben, und ihnen Beistand zu leisten;

2. daß die französische Republik in Folge des von Graubündten gemachten Ansuchens, Vermittlerin und gleichsam Schiedsrichterin über das Loos dieser Völker geworden ist;

3. daß die Graubündtner ohne Widerrede die Capitulationen verletzt haben, welche sie gegen die Bewohner von

dem Veltlin, Chiavenna und Bormio zu halten verpflichtet waren; und daß folglich diese in den Besitz ihrer von der Natur ihnen verliehenen Rechte zurückgetreten sind;

4. daß ein Volk nicht der Unterthan eines andern Volkes seyn kann, ohne die Grundsätze des Völker- und Naturrechts zu verletzen;

5. daß der Wunsch der Bewohner des Veltlins, Chiavenna's und Bormio's, der cisalpinischen Republik anzugehören, klar ausgesprochen ist;

6. daß die Gleichheit der Religion und der Sprache, die natürliche Beschaffenheit der Localitäten, der Verbindungen und des Handels, diese Einverleibung des Veltlins, Chiavenna's und Bormio's in die cisalpinische Republik gleichergestalt autorisirt, und daß jene Ländereien früher von der letztern abgerissen worden;

7. daß seit dem Decret der Gemeinden, welche den grauen Bund ausmachen, der Ausweg versperrt ist, den der Vermittler hätte einschlagen müssen, das Veltlin als vierten Bund zu organisiren; daß folglich dem Veltlin gegen die Tyrannei nichts anders zu thun übrig bleibt als die Vereinigung mit der cisalpinischen Republik;

Beschließt der commandirende General kraft der Gewalt, welche die französische Republik besitzt, und in Folge des Gesuchs von Seiten der Graubündtner und Veltliner um seine Vermittlung, daß die Völker im Veltlin, zu Chiavenna und Bormio die Freiheit haben, sich mit der cisalpinischen Republik zu vereinigen."

Jetzt war die Sache entschieden. Ausbrüche von Freude und Enthusiasmus belebten diese unglücklichen Bewohner des Veltlins; Wuth und gedemüthigter Stolz reizte die Graubündtner zur Rache. Sogleich nach diesem schiedsrichterlichen Urtheil negociirten und bewirkten das Veltlin und die cisalpinische Republik ihre Vereinigung.

Die Graubündtner sahen nun ihren Fehler ein. Sie schrieben Napoleon, daß ihre Deputirten abreiseten, um ihre Rechte vor seinem Richterstuhle zu vertreten, und stellten sich so, als ob sie nicht wüßten, was vorgefallen war. Er antwortete ihnen, daß es zu spät sey; daß sein Urtheil am 10ten October ausgesprochen worden, daß das Veltlin bereits der cisalpinischen Republik einverleibt, daß diese Sache für immer entschieden sey.

Die dieser kleinen Nation widerfahrne Gerechtigkeit setzte alle großen Seelen in Erstaunen. Die Grundsätze, auf welchen Napoleons Urtheilsspruch beruhte, hallten in ganz Europa wieder, und versetzten der Usurpation der schweizer Cantone, welche Völker zu Unterthanen hatten, einen tödtlichen Schlag. Die Berner Aristocratie hätte sich durch dieses Beispiel belehren lassen sollen, daß der Augenblick gekommen sey, den Fortschritten des Jahrhunderts nachzugeben, und dem Einflusse Frankreichs so wie der Billigkeit einige Opfer zu bringen. Allein Vorurtheile und Hochmuth hören nie auf die Stimme der Vernunft, der Natur und der Religion. Die Oligarchie weicht nur der Gewalt. Erst mehrere Jahre später willigten die Bewohner des obern walliser Landes ein, die des untern als ihres Gleichen anzusehen, und die Bauern des Waadtlandes und des Aargaues nöthigten die berner Oligarchen ihre Rechte und ihre Unabhängigkeit anzuerkennen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der achtzehnte Fructidor.

Von dem vollziehenden Directorium. — Oeffentlicher Geist. — Geistliche Angelegenheiten. — Neues System der Maße und Gewichte. — Factionen, welche die Republik zerspalten. — Verschwörung gegen die Republik, an deren Spitze sich Pichegrü befindet. — Napoleon vereitelt diese Verschwörung. — Achtzehnter Fructidor. — Gesetz vom 19ten Fructidor.

Von dem vollziehenden Directorium.

Die öffentliche Meinung wurde Anfangs durch die Vortheile irre geleitet, welche mit der in der Constitution des Jahres 1795 vorgeschriebenen Regierungsform verbunden schienen. Eine Vereinigung von fünf Magistratspersonen mit Ministern, welche für die Ausführung ihrer Befehle haften mußten, hatte alle Muße, die Angelegenheiten reiflich zu überlegen; derselbe Geist, dieselben Grundsätze würden sich von Geschlecht zu Geschlecht ohne Unterbrechung fortpflanzen; keine Regentschaft, keine Minderjährigkeit stände mehr zu befürchten. Allein diese Illusionen verschwanden bald; man spürte zu gleicher Zeit als unvermeidliches Resultat alle Nachtheile der Verschmelzung von fünf Interessen, fünf Leidenschaften, fünf verschiedenen Characteren; man fühlte den ganzen Unterschied zwischen einem durch die Natur geschaffenen Wesen, und einem künstlichen Product, das weder Herz noch Seele hat, und das weder Zutrauen, noch Liebe einflößt, noch irgend eine Täuschung hervorbringt.

Die fünf Directoren theilten den Pallast des Luxemburg unter sich und zogen dort mit ihren Familien ein,

welche sie zur Schau stellten. Dieß bildete fünf kleine bürgerliche Höfe neben einander, welche durch die Leidenschaften der Weiber, Kinder und der Bedienten in Bewegung gebracht wurden. Die oberste Magistratur wurde herabgewürdigt; die Männer von 93, die höhern Classen der Gesellschaft empfanden gleiches Mißfallen. Der Geist der Constitution war verletzt. Ein Directeur war kein Minister, kein Präfect, kein General, er war nur der fünfte Theil eines Ganzen. Nur im Conseil wurde er sichtbar. Frau, Kinder, Bedienten, mußten vergessen, daß er Mitglied der Regierung war. Der Directeur sollte bloß Bürger bleiben; aber das Directorium mußte von der Ehrfurcht, welche die Etiquette vorschreibt, und dem Glanze umgeben seyn, welcher der obersten Magistratur einer großen Nation gebührt. Dieser Glanz mußte der der Macht seyn, und nicht der eines Hofes. Dann würde der Directeur bei seinem Austritt keine Veränderung in seinem Innern gefunden, keine Entbehrung gespürt haben. In diesem Geiste hatte ihm die Constitution nur auf den mäßigen Gehalt von 100000 Franken gesetzt, und aus demselben Grunde stand das Directorium mit fünf Millionen für die Repräsentation unter dem Titel: Ausgaben für das Haus (frais de la maison) auf dem Budget. Dann war ein Gehalt von 100000 Franken hinreichend; allein er hätte lebenslänglich seyn sollen, wodurch es möglich geworden wäre, dem Directeur bei seinem Austritt die Verbindlichkeit aufzulegen, kein Amt weiter anzunehmen, und ihn unabhängig zu machen.

Oeffentlicher Geist.

Die Republik war zerspalten. Eine Parthei setzte ihr Vertrauen auf die Constitution von 1795; eine andere hätte lieber einen Präsidenten an der Spitze der Regierung ge-

sehen; eine dritte dachte mit Bedauern an die Constitution von 1793; die Emigranten endlich, die Ueberreste der privilegirten Classen richteten ihre Wünsche auf eine Gegenrevolution; allein diese letzte Parthei bestand nur aus einzelnen Personen. Die Emigrirten kamen im Auslande vor Elend um; die drei ersten Partheien begriffen die ganze Bevölkerung Frankreichs. Eine Menge Leute hätten es gern gesehen, wenn das Directorium aus Magistratspersonen bestanden hätte, die seit dem 10ten August ohne Theilnahme an den Geschäften gewesen wären.

Die fünf Directoren hatten für den Tod des Königs gestimmt. Man erwartete, daß sie alle diejenigen ihrer Collegen aus dem Convente anstellen würden, welche für die Räthe nicht wieder gewählt waren; doch war dieß nicht der Fall. Zuerst war der Name Conventsglied eine Ursache von Mißcredit, und bald darauf ein Rechtsgrund zur Proscription. Sie wurden, als Maßregel der hohen Policey, aus Paris verwiesen, und gezwungen, sich in ihre Heimath zu verfügen. Die Männer von 93 zeigten im Anfange Neigung, auf die Seite einer Regierung zu treten, die aus lauter ehemaligen warmen Jacobinern bestand; allein der Gang derselben erregte ihr Mißfallen; sie fanden dort nicht die Einfachheit der Manieren, welche ihren Leidenschaften schmeichelte; das Aeußere des Hofes scheuchte sie zurück; gewohnt nichts zu schonen, keine Abstufung anzuerkennen, überließen sie sich allen Arten von Sarcasmen. Das Directorium, darüber erbittert, wüthete gegen sie; aufs Aeußerste getrieben, verschworen sie sich, um sich von dem Joche der fünf Sire's vom Luxemburg zu befreien. Sie erinnerten sich nun, daß Rewbell den Versammlungssaal der Jacobiner geschlossen hatte; daß Barras am 9ten Thermidor gegen sie marschirt sey, daß La Reveillere Lepeaux zu den 73 gehöre. Carnot allein war in ihren Augen ohne Tadel.

Die Parthei, welche einen Präsidenten wünschte, hätte sich aufrichtig an das Directorium angeschlossen, wenn es derselben Zutrauen gezeigt hätte; allein weit entfernt davon bezeichnete es gleich von vorn herein die Glieder dieser Parthei als Feinde; diese zogen sich zurück, und wenn sie nicht Feinde der Republik wurden, so wurden sie es von der Verwaltung.

Das Directorium suchte sich Anhänger in den privilegirten Classen zu machen, welches fehl schlug. Leute von geringer Abkunft, denen persönlich aller Glanz mangelte, konnten ihnen keine Achtung abgewinnen.

Die Armeen schlossen sich an eine Regierung, die auf Grundsätzen ruhte, für welche sie seit fünf Jahren gekämpft hatten, und welche ihnen mehr Dauer und Ansehn zusicherte.

So bildeten sich die beiden entgegengesetzten Partheien von neuem; die Männer von 93, weil man sie verfolgte, und die privilegirten Classen, weil man ihnen huldigte.

Kurz darauf nahm das Directorium die verderbliche Politik an, welche unter dem Namen der Klappe oder des Fallbrets (bascule) bekannt ist. Sie gründete sich auf den Grundsatz, beide Partheien auf einmal zu unterdrücken, so daß wenn eine davon sich bloß gegeben und die Strenge der Gesetze auf sich gezogen hatte, die entgegengesetzte Parthei durch denselben Act zugleich mit getroffen wurde, wenn sie auch bei dieser Gelegenheit die Absichten des Directoriums unterstützt hatte. Das Gefühl der Ungerechtigkeit, der Falschheit, der Unsittlichkeit dieses Systems verursachte allgemein die höchste Erbitterung und Widerwillen. Die Partheien nahmen täglich zu und wurden immer mehr aufgebracht. Es erfolgte selbst unter ihnen eine Art Annäherung. Der Glanz, welchen die Siege in Italien auf das

Directorium warfen, konnte das Unedle in seiner Verwaltung nicht verwischen; es führte ein bleiernes Scepter!!!

Geistliche Angelegenheiten.

Die Gesetze hatten die Gewissensfreiheit ausgesprochen; sie gewährten allen Religionsübungen einen gleichen Schutz; allein unter der revolutionären Regierung waren die Priester aller Religionen eingesperrt, aus dem Lande gejagt, und endlich deportirt worden. Nach dem 9ten Thermidor hatte die Lage der Dinge einen mildern Character angenommen; nachher setzte sich der Directeur La Reveillere Lepaux an die Spitze der Theophilantropen, und räumte ihnen Tempel ein; die Verfolgung gegen die catholischen Priester erneuerte sich, und man gebrauchte verschiedene Vorwände, um sie in der Ausübung ihrer Religion zu stören. Eine große Anzahl guter Bürger fand sich von neuem beunruhigt und in dem, was dem Menschen am heiligsten ist, gekränkt.

Der republicanische Calender hatte das Jahr in zwölf gleiche Monate von dreißig Tagen und jeden Monat in drei Decaden eingetheilt. Es gab keinen Sonntag mehr; der Decadi war zum Ruhetage bestimmt. Das Directorium ging noch weiter, und verbot bei Strafe am Decadi zu arbeiten, und am Sonntage zu ruhen. Die Policei-Officiere, Commissäre und Gendarmen mußten über die Ausführung dieser abgeschmackten Verordnungen wachen. Das Volk wurde beschränkt, und für Dinge zur Verantwortung gezogen, welche mit der öffentlichen Ordnung und dem allgemeinen Interesse in gar keinem Zusammenhange standen. Die öffentliche Stimme appellirte ohne Erfolg an die Rechte des Menschen, an die Vorschriften der Constitutionen, an die Gesetze, welche die Gewissensfreiheit garantiren und das Recht alles zu thun, was weder dem Staate noch dem ein-

zelnen Bürger Nachtheil bringt. Man kann sich schwer einen Begriff von der Abneigung machen, welche ein solches Benehmen gegen eine Regierung erweckte, die auf diese Art im Namen der Freiheit und der Rechte des Menschen die Bürger in allen einzelnen Umständen des Lebens beschränkte.

Neues System der Maße und Gewichte.

Das Bedürfniß gleicher Gewichte und Maße ist in allen Jahrhunderten fühlbar gewesen; die Generalstaaten haben es mehrmals zu erkennen gegeben. Man erwartete diese Wohlthat von der Revolution. Ein Gesetz über diesen Gegenstand war so einfach, daß es in vier und zwanzig Stunden entworfen, angenommen, und in ganz Frankreich in weniger als einem Jahre zur Ausführung gebracht werden konnte. Man hätte sollen die Einheit des Maßes und der Gewichte der Stadt Paris in dem ganzen Lande einführen. Die Regierung und die Künstler bedienten sich derselben seit Jahrhunderten. Hätte man Modelle in alle Gemeinden gesendet, und die Behörden und Tribunale angewiesen, keine andern zuzulassen, so wäre das Gute geschehen, ohne Anstrengung, ohne Unbequemlichkeit und ohne Zwangsgesetze. Die Geometer und Algebristen wurden über eine Frage zu Rathe gezogen, deren Entscheidung nur der Regierung zustand. Sie dachten, daß die Einheit der Maße und Gewichte von einem natürlichen Grundmaße abgeleitet werden müßte, damit sie bei allen Nationen Eingang fände. Sie hielten es nicht für zureichend, vierzig Millionen Menschen zu beglücken, der ganze Erdkreis sollte an dieser Wohlthat Theil. nehmen. Sie fanden, daß der Meter ein aliquoter Theil des Meridians wäre; sie führten den Beweis davon in einer Versammlung von französischen, italienischen, spanischen und holländischen Geometern. Von

diesem Augenblicke an wurde eine neue Einheit der Maße und Gewichte decretirt, die weder zu den Verordnungen der öffentlichen Behörden, noch zu den üblichen Dimensionen in den Künsten, noch zu denen an den bekannten Maschinen stimmte. Daß dieses System allgemein angenommen wurde, war kein Vortheil, und überdieß war es unmöglich; der Nationalgeist der Engländer und Deutschen würde dagegen gewesen seyn. Wenn Gregor VII. seine Calenderreform in ganz Europa *) eingeführt hat, so geschah dieses, weil sie mit religiösen Ideen im Zusammenhange stand, und weil sie nicht von einer Nation gemacht worden, sondern durch die Macht der Kirche. Man opferte jedoch das Wohl der gegenwärtigen Generationen gegen bloße Abstractionen und eitle Hoffnungen; denn um bei einer lange bestehenden Nation eine neue Einheit der Maße und Gewichte einzuführen, müssen alle Verordnungen der öffentlichen Verwaltung umgearbeitet, alle Berechnungen in den Künsten neu gemacht werden; dieß ist eine Arbeit, vor welcher die Vernunft erschreckt. Die neue Einheit der Maße und Gewichte, welche es auch sey, hat eine aufsteigende und absteigende Leiter, die nicht mehr in einfachen Zahlen mit der zusammenstimmt, deren sich die Regierung, die Gelehrten und die Künstler seit Jahrhunderten bedienen. Die Uebersetzung der einen Nomenclatur in die andere ist nicht möglich, weil das, was in der alten durch eine einfache Zahl ausgedrückt wird, in der neuen nur durch eine zusammengesetzte dargestellt werden kann. Man müßte also immer in der neuen Nomenclatur ein Bruchtheil hinzufügen oder abnehmen, damit der Ausdruck auch die Form einer einfachen Zahl bekäme. So wird z. B. nach der alten Nomenclatur die Ration eines Soldaten durch vier und zwanzig

*) dem catholischen nämlich.

Unzen bestimmt, welches eine sehr einfache Zahl ist; nach der neuen Nomenclatur sind dieß sieben hundert und vier und dreißig Grammen, zwei hundert und neun und funfzig Tausendtheil. Es ist folglich klar, daß man diese Zahl vermehren oder vermindern muß, um sieben hundert fünf und dreißig, oder sieben hundert vier und dreißig zu haben. Alle Theile und Linien in der Architectur, alle Werkzeuge und Stücke der Uhrmacher, Goldarbeiter, Buchdrucker und aller Künstler, alle Instrumente, alle Maschinen sind nach der alten Nomenclatur ausgedacht, berechnet und in einfachen Zahlen ausgedrückt worden, welche die Uebersetzung nur in Zahlen, die aus vier oder fünf Ziffern bestehen, darstellen könnte. Folglich muß alles neu gemacht werden.

Die Gelehrten faßten noch eine andere Idee, die der Wohlthat der Einheit der Maße und Gewichte ganz fremd ist; sie führten die Decimaleintheilung ein, wobei der Meter als Einheit angenommen wurde, mit Weglassung aller zusammengesetzten Zahlen. Nichts ist der Organisation des Geistes, des Gedächtnisses und der Einbildungskraft mehr entgegen. Eine Klafter, ein Fuß, ein Zoll, eine Linie, ein Punct, sind bestimmte Abtheilungen des Längenmaßes, welche die Einbildungskraft auffaßt, ohne Bezug auf ihr Verhältniß zu einander. Verlangt man nun den dritten Theil eines Zolles, so beginnt der Geist augenblicklich seine Verrichtung; er theilt die Ausdehnung, welche Zoll heißt, in drei Theile. Nach dem neuen System dagegen hat der Geist nicht einen Zoll in drei Theile zu theilen, sondern den Meter in hundert und eilf Theile. Die Erfahrung aller Jahrhunderte hatte die Schwierigkeit, einen Raum oder ein Gewicht in mehr als zwölf Theile abzutheilen, so einleuchtend gemacht, daß man für eine jede dieser Abtheilungen eigne Benennungen erfunden hatte. Verlangte man den zwölften Theil eines Zolles, so war die Verrichtung

leicht, weil dieß eine Linie ist. Die Decimalrechnung wurde zu allen zusammengesetzten Zahlen als Einheit hinzugefügt, und galt es den hundertsten Theil eines Punktes, einer Linie, so schrieb man ein Hunderttheil. Will man den hundertsten Theil einer Linie nach dem neuen System ausdrükken, so muß man erst das Verhältniß desselben zum Meter kennen, welches die Rechnung ins Unendliche verlängert. Man hatte den Divisor 12 dem Divisor 10 vorgezogen, weil 10 nur zwei Factoren hat, 2 und 5, und 12 dagegen viere, 2, 3, 4 und 6. Es ist wahr, daß das Decimalsystem, wenn es allgemein gemacht und dabei der Meter als Einheit angenommen wird, den Astronomen und Rechnern ihr Geschäft sehr erleichtert; allein diese Vortheile können die Unbequemlichkeit, das Denken zu erschweren, nicht aufwiegen. Das erste Kennzeichen einer jeden Methode muß seyn, das Fassungs- und Vorstellungsvermögen zu stärken, das Behalten im Gedächtniß zu erleichtern, und den Gedanken mehr Gewicht zu ertheilen. Die zusammengesetzten Zahlen sind so alt als der Mensch, weil sie in dem Wesen seiner Organisation liegen, so wie es in dem Wesen des Decimalsystems liegt, sich jeder Einheit, jeder zusammengesetzten Zahl anzupassen, und nicht einer Einheit ausschließend.

Endlich bedienten sie sich sogar griechischer Wurzelwörter, welches die Schwierigkeiten noch größer machte. Diese Benennungen, welche für die Gelehrten von Nutzen seyn konnten, waren nicht gut für das Volk. Die Maße und Gewichte machten dem Directorium am meisten zu schaffen. Anstatt es der Zeit zu überlassen, und sich darauf zu beschränken, das neue System durch alle möglichen Mittel des Beispiels und der Mode zu unterstützen, gab es Zwangsgesetze und ließ solche mit Strenge ausführen. Die Kaufleute und die Bürger erfuhren Beschwerden über Dinge, die an sich ganz gleichgiltig waren, und dieß trug viel dazu

bei, eine Regierung unpopulär zu machen, die sich auf einen Standpunct stellte, wo sie weder den Bedürfnissen noch den Begriffen des Volkes gnügte, die dessen Gebräuchen und Gewohnheiten Gewalt anthat, gleich einem griechischen oder tartarischen Eroberer, der mit aufgehobener Ruthe seinen Willen durchsetzt, und dabei bloß seine Vorurtheile und sein Interesse im Auge hat, ohne die der Ueberwundenen zu berücksichtigen. Das neue System der Maße und Gewichte wird noch für mehrere Generationen ein Gegenstand von Verlegenheiten und Anstößen seyn; und vermuthlich wird die nächste Commission von Gelehrten, welche den Auftrag erhält, die Messung des Meridians zu berichtigen, einige Verbesserungen nöthig finden. Dieß heißt das Volk um Kleinigkeiten quälen!!!

Factionen, welche die Republik zerspalten.

Die Wahlen für das gesetzgebende Corps brachten Leute in die Geschäfte, die eine dem Directorio entgegengesetzte Meinung hatten, eine natürliche Wirkung seiner falschen Politik und seiner schlechten Verwaltung. Der General Pichegrü, Deputirter vom Jura im Rath der Fünfhundert, wurde durch Acclamation zum Präsidenten dieses Rathes ausgerufen (man kannte damals seine Verbindungen im Auslande noch nicht); Barthelemy kam ins Directorium, an die Stelle von Letourneur. Diese beiden Wahlen waren sehr populär; Pichegrü hatte zu jener Zeit den größten Ruf als General der Republik; er hatte Holland erobert. Barthelemy hatte den Frieden mit Preußen und Spanien unterhandelt.

Das Directorium zerfiel in zwei Partheien; Rewbell, Barras und La Reveillere bildeten die Majorität, Carnot und Barthelemy die Minorität.

Des Ministerium wurde geändert. Benezech, Minister des Innern, und Cochon L'Apparent, Policeiminister, waren durch die Aufschlüsse von Duverne de Presle compromittirt; Petiet und Truguet gehörten in den Räthen zur gemäßigten Parthei; sie hatten dazu beigetragen, eine Menge Emigranten ihrem Vaterlande zurückzugeben, deren Gegenwart Mißtrauen erregte. Die ausgezeichneten Dienste, welche der Minister Petiet in der Kriegsverwaltung leistete, das Verdienst besonders, der erste seit der Revolution zu seyn, der eine klare und bestimmte Berechnung der Ausgaben seines Ministerii eingereicht hatte, retteten ihn nicht von der Ungnade derer, die den Ton angaben. Doch er hatte sich damals, wie immer, auf der langen Laufbahn seiner Dienste durch seine Rechtschaffenheit bemerkbar gemacht. Er ist ohne Vermögen gestorben, und hat seinen Kindern als Erbtheil nichts hinterlassen als die Achtung, welche ihm mit so vielem Rechte gebührt. Ramel und Merlin waren die einzigen Minister, welche blieben.

In den Räthen bildeten sich drei Partheien; die entschiedenen Republicaner, welche es mit der Majorität im Directorio hielten, ohne ihre besondern Neigungen zu berücksichtigen; die Anhänger der Prinzen und der Fremden, wobei Pichegrü, Villot, Imbert Colomes, Rovere und zwei oder drei andere allein im Geheimniß waren; die Clubisten von Clichy, unter denen sich geachtete Männer befanden, die das Gute wollten, es aber nicht zu thun verstanden, Unzufriedene, Feinde der Directoren, der Conventsglieder und der revolutionären Regierung.

Die Clichy's gaben sich für weise, gemäßigte, gute Franzosen. Waren sie Republicaner? Nein! Waren sie Royalisten? Nein! Sie wollten also die Constitution von 1791? Nein! Die von 1793? Noch weniger! Die von 1795? Ja und Nein! Was waren sie denn? Sie wußten

es

es nicht. Sie hätten das eine gewünscht mit Wenn, und das andere mit Aber. Was sie in Bewegung brachte und zum Handeln bestimmte, war der Beifall in den Gesellschaftssälen, und die Lobsprüche, welche ein Resultat der Erfolge auf der Tribüne waren. Sie stimmten mit dem royalistischen Ausschusse ohne es zu wissen; mit Staunen erlangten sie nach dessen Sturze die Ueberzeugung, daß Pichegrü, Imbert Colomes, Willot, de la Haye u. a. zu einer Verschwörung gehörten, daß alle die schönen Reden, die sie gehalten hatten, als Ausflüsse derselben die Politik Pitt's und der Prinzen begünstigten. An nichts hatten sie weniger gedacht; sie hätten selbst nicht den Muth gehabt zu conspiriren. Carnot und viele andere Mitglieder vom Clichy haben nachher durch ihr Betragen gezeigt, daß es ihnen nicht in den Sinn gekommen war, etwas gegen die Republik anzuspinnen. Carnot war durch seinen Haß gegen die Thermidoristen irre geleitet; seit dem 9ten Thermidor war sein Gemüth zerrissen, weil die öffentliche Meinung dem Wohlfahrtsausschusse alles auf dem Schaffot vergossene Blut Schuld gab; er bedurfte der öffentlichen Achtung; er ließ sich von denen hinreißen, welche die Tribune und die periodischen Blätter beherrschten.

Die Schreiber dieser Blätter waren in großer Majorität dem Directorio, dem Convent, der Revolution entgegen. Einige suchten auf diese Art ihre unter der revolutionären Regierung, als deren Agenten, begangenen Verbrechen vergessen zu machen; mehrere waren in englischem Solde. Das Directorium hat es nicht verstanden, den Journalen Journale, den Pressen Pressen, den Federn Federn entgegenzusetzen, vielleicht weil es nicht die Wichtigkeit davon einsahe, vielleicht auch weil es die nöthigen Ausgaben dafür nicht machen konnte oder wollte. Es ließ sich durch das Beispiel der englischen Regierung nicht belehren, welche

nicht nur Morgen- und Abendblätter, Wochen-, Monats- und Jahresschriften in Ueberfluß besoldete und austheilen ließ, sondern ihnen auch Auszüge aus den Depeschen mittheilte, deren Kenntniß die Neugier des Publicums reizte. Das Cabinet von St. James täuscht das Ausland, wenn es jene elenden Zeitungsschreiber mit so vieler Geringschätzung verleugnet und sie selbst herabsetzt; das ist Verstellung; factisch ist, daß es solche besoldet, sie leitet und ihnen seine Archive öffnet.

Auf der Tribune in beiden Räthen, und beinahe in allen öffentlichen Blättern häuften sich die Schmähungen gegen die Regierung und die Revolution, gegen die Gesetze über das Auswandern, den Verkauf der Nationalgüter und den Cultus, gegen die Verschwendungen bei der Verwaltungsbehörde und die unmäßigen Auflagen. Der Verkauf der Nationalgüter stockte; die Käufer derselben wurden unruhig; die Emigrirten kamen zurück; die Geistlichkeit erhob das Haupt. Der General Pichegrü war die Seele dieses Projects einer Gegenrevolution. Mitten in dem Sturme wandelte das Directorium unsichern Schrittes.

Verschwörung gegen die Republik, an deren Spitze sich Pichegrü befindet.

Pichegrü, aus der Franche-Comté gebürtig, wurde in seinem 18ten Jahre in die Militärschule zu Brienne als Maitre de Quartier aufgenommen. Seine Absicht war, als Novize in das Kloster zu Vitri zu treten; allein es wurde ihm abgerathen, und er nahm im Jahr 1789 Dienste bei dem Artillerieregiment Metz. Dort war er Unteroffizier, als die Jacobinergesellschaft in Besançon ihn zum Chef eines Volontairbataillons ernennen ließ. Im Jahre 1793 machte ihn der Repräsentant St. Just zum commandirenden General. Den Feldzug von 1794 leitete er mit Erfolg

und eroberte Holland. Im Jahre 1795 commandirte er die Rheinarmee; dort nahm seine Verrätherei ihren Anfang. Er stand in verbrecherischem Verkehr mit den feindlichen Generalen, und verabredete mit ihnen seine Operationen. Die Sambre- und Maasarmee und die des Rheins sollten eine combinirte Bewegung ausführen, und sich unter den Wällen von Maynz vereinigen; er ließ den größten Theil seiner Kräfte am Oberrhein, wodurch die ganze Operation fehl schlug. Einige Zeit darauf wurden die Linien, die er vor Maynz auf dem linken Rheinufer besetzt hielt, durch Clerfait gestürmt, wobei seine ganze Feldartillerie verloren ging; mit den Trümmern seiner Armee zog er sich in die weissenburger Linien zurück. Diese Vorfälle, in Vereinigung von andern Umständen, brachten ihn in Verdacht. Die Regierung, voll Besorgniß, nahm ihm zu Anfange des Jahres 1796 das Commando und bot ihm die Gesandschaft nach Schweden an. Pichegrü schlug sie aus und zog sich nach der Franche Comté zurück, wo er seinen Verkehr mit den Feinden fortsetzte. Als er durch die Wahlversammlung des Jura zum Mitgliede des Rathes der Fünfhundert erwählt wurde, glaubte er sich auf dem Punkte, der Parthei des Fremden den Sieg zu verschaffen. In den Coterien wurde er als der Monk von Frankreich bezeichnet.

Im Laufe des Monats April wurden Duverne und der Abbé Brottier verhaftet, und von dem Tribunal verurtheilt. Duverne de Presle gab wichtige Aufschlüsse; ein Zipfel des Schleiers, welcher Frankreich bedeckte, wurde gelichtet. Zu der Zeit kamen die Papiere von d'Entraigues in Paris an. Sie waren sämmtlich von den Generalen Clarke und Berthier numerirt und zu Protocoll genommen. Es fanden sich darin sehr umständliche Nachrichten über das Benehmen Pichegrü's. Fauche Borel, ein Buchhändler von Neufchatel, war der vorzüglichste Unterhändler bei diesem Complott.

Während der langen Unterredungen, die Napoleon mit dem Grafen d'Entraigues hielt, hatte er das Geheimniß der Intriguen durchschaut, welche Frankreich in Bewegung brachten und darin erhielten, welche die Hoffnungen der auswärtigen Mächte aufrecht erhielten, und alle Unterhandlungen mit Oesterreich lähmten.

Napoleon vereitelt diese Verschwörung.

Alles, was zu dieser Parthei gehörte, hatte das Wort; die Journale füllten sich mit Tadel, Verleumdungen und Declamationen gegen den General in Italien. Sie setzten seine Siege herab, verschwärzten seinen Character, verleumdeten seine Administration, brachten seine Treue gegen die Republik in Verdacht, klagten seinen Ehrgeiz an. Aus den Journalen erhoben sich diese Verleumdungen auf die Tribune; er wurde dort denuncirt wegen des Krieges gegen Venedig, wegen seines politischen Betragens gegen Genua, wegen seiner schiedsrichterlichen Entscheidung zu Gunsten des Veltlins gegen Graubündten; man ging sogar so weit, die Ermordung der Franzosen in den venetianischen Staaten, und selbst die zu Verona zu leugnen, so wie die Verletzung der Neutralität gegen das Avisoschiff, Liberateur d'Italie, welches in den venetianischen Gewässern von der Admiralsgaleere und den Batterien des Forts Lido canonirt worden war.

Bald wurden die pariser Journale der Gegenstand der Unterhaltung in den Lagern. „Was, sprachen die Soldaten, die, welche sich unsere Repräsentanten nennen, machen sich zu Lobrednern unsrer Feinde! Die Venetianer haben französisches Blut vergossen, und anstatt sie dafür zu züchtigen, beschuldigt man uns noch dazu, nicht es vergossen, sondern zur Rache aufgereizt zu haben! Wissen sie denn nicht, daß wir hier hundert tausend Bajonette sind, als

eben so viel unverwerfliche Zeugen? Diese Feinde der Republik haben unsern General weder bezwingen noch erkaufen können, jetzt wollen sie ihn unter der Form Rechtens ermorden; aber es soll ihnen nicht gelingen! Zuerst müssen sie über unsere Leichen schreiten."

Die italienischen Künstler gaben Kupferstiche heraus, worauf die Deputirten von Clichy vorgestellt waren, wie sie mit den Sclavoniern gemeinschaftliche Sache machten. Der Geist der Soldaten war so gereizt, daß das Lesen der pariser Journale ihren höchsten Unwillen erregte.

Bei der Feier des 14ten Juli hatte der commandirende General vor der Revue zu der Armee durch den Tagesbefehl folgendermaßen gesprochen: „Soldaten! Heute ist der Jahrestag des 14ten Juli. Ihr seht vor euch die Namen unserer Waffengefährten, die auf dem Felde der Ehre für die Freiheit ihres Vaterlandes gefallen sind. Sie haben euch das Beispiel gegeben; ihr seyd euch ganz der Republik schuldig, dem Heil von dreißig Millionen Franzosen, dem Ruhme des Namens, der durch eure Siege einen neuen Glanz bekommen hat."

„Soldaten! Ich weiß, daß ihr bekümmert seyd über das Unglück, wovon euer Vaterland bedroht ist. Allein es kann nie in eine wirkliche Gefahr kommen. Dieselben Männer, welche ihm den Sieg über das coalisirte Europa verschafft haben, sind da. Gebirge trennen uns von Frankreich. Ihr werdet sie mit der Schnelle des Adlers übersteigen, wenn es nöthig ist, um die Constitution aufrecht zu erhalten, die Freiheit zu vertheidigen, und die Regierung, so wie die Republicaner zu beschützen. Soldaten! Die Regierung wacht über das ihr anvertraute Gut der Gesetze. Die Royalisten werden von dem Augenblicke an, wo sie sich zeigen, gelebt haben. Seyd unbesorgt, und laßt uns bei den Manen der Helden schwören, die an unserer Seite für die

Freiheit gefallen sind, laßt uns auf unsere Fahnen schwören, Krieg den Feinden der Republik und der Constitution des Jahres III.!"

Es war der Funken, der einen Brand verursachte. Jede Cavallerie- und Infanteriedivision entwarf ihre Adresse; die Offiziere, Unterofficiere und Soldaten stimmten darüber ab und unterzeichneten sie. Sie trugen das Gepräge der heftigen Bewegung der Gemüther. Der General Berthier sendete sie an das Directorium und die Räthe. Das Volk kam zusammen; die Sambre- und Maasarmee und die des Rheins theilten dieselben Gefühle. Der öffentliche Geist nahm auf der Stelle eine ganz andere Richtung. Die Majorität im Directorium schien verloren; die Republik war in Gefahr.

Hoche ließ unter dem Vorwand der Expedition nach Irland eine Division von der Sambre- und Maasarmee nach Paris marschiren. Der Rath der Fünfhundert war darüber aufgebracht, daß die Truppen den constitutionellen Umkreis überschritten hatten. Hoche verließ die Hauptstadt und fand nur in seinem Hauptquartier Sicherheit.

In diesen kritischen Umständen wurde Napoleon von einer mächtigen Parthei angegangen, das Directorium zu stürzen und sich der Zügel der Regierung zu bemeistern. Der Enthusiasmus, welchen die Eroberung von Italien in Frankreich erzeugt, und die Anhänglichkeit der Armee, welche er mit so viel Lorbern geschmückt hatte, schienen alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Wäre der Ehrgeiz die Triebfeder seiner Handlungen gewesen, so hätte er keinen Augenblick angestanden; was er am 18ten Brumaire that, hätte er am 18ten Fructidor gethan; allein damals, wie immer, war die Unabhängigkeit, die Macht und das Glück Frankreichs sein erster Gedanke. Als Sieger bei Arcole und Rivoli hielt er sich in diesem Augenblicke nicht für

mehr ermächtigt, dieses große Werk zu vollbringen, als später zu Paris nach seinen Unfällen von dem Augenblicke an, wo die Kammern ihn verließen. Im Jahre 1797 wie 1815 waren die Tonangeber und die Einbildungskraft des großen Haufens durch überspannte revolutionäre Ideen irre geleitet. Dieselben Menschen, welche den Thron Ludwigs XVI. umgestürzt hatten, beherrschten die öffentliche Meinung und glaubten sich bestimmt, die Revolution zu retten. Napoleon beschloß, das Directorium zu unterstützen, und schickte zu diesem Ende den General Augereau nach Paris. Hätten aber gegen seine Erwartung die Verschworenen die Oberhand behalten, so waren alle Anstalten getroffen, daß er fünf Tage nach der davon erhaltenen Nachricht an der Spitze von 15000 Mann in Lyon eingerückt und von da nach Paris marschirt wäre, wo er alle Republicaner und das ganze Interesse der Revolution vereinigt, und, wie Cäsar, den Rubicon an der Spitze der Volksparthei überschritten hätte.

Achtzehnter Fructidor.

Bei seiner Ankunft wurde Augereau von dem Directorium zum Commandanten der 17ten Militärdivision ernannt. Den 18ten Fructidor (4ten September) bei Anbruch des Tages begaben sich die Gerichtspersonen zu den Directoren Barthelemy und Carnot. Sie ergriffen den Erstern, der Letztere war gewarnt und entfloh nach Genf. Zu gleicher Zeit ließ das Directorium Pichegrü, Willot, funfzig Deputirte aus dem Rathe der Fünfhundert oder der Alten, und hundert funfzig andere Individuen, meistens Journalisten verhaften. An demselben Tage sendete es eine Botschaft an die Legislatur, um derselben von der im Werke seyenden Verschwörung gegen die Republik Kunde zu geben, und die in dem Portefeuille von d'Entraigues

gefundenen Papiere nebst den Aufschlüssen des Duverne de Presle vorzulegen. Das Gesetz vom 19ten Fructidor verurtheilte zwei Directoren, funfzig Deputirte, und hundert acht und vierzig andere Individuen zur Deportation; die Wahlen mehrerer Departements wurden cassirt; verschiedene Gesetze wurden aufgehoben; es wurden Maßregeln für das öffentliche Wohl decretirt; die Ernennung Carnot's und Barthelemy's zu Directoren wurde zurückgenommen; Merlin und François de Neufchateau kamen an ihre Stelle. So scheiterten die Plane der Feinde der Republik.

Das Erstaunen des Publicums glich seinem Unglauben. Man hielt die Entdeckungen von Duverne für eine Erfindung und die Papiere von d'Entraigues für untergeschoben; allein jede Ungewißheit hörte auf, als die nachstehende Proclamation des Generals Moreau an seine Armee bekannt wurde, welche aus seinem Hauptquartier Straßburg vom 23sten Fructidor (9ten September 1797) datirt war.

„Soldaten! In diesem Augenblicke erhalte ich die Proclamation des vollziehenden Directoriums vom 18ten d. M. wodurch ganz Frankreich erfährt, daß Pichegrü sich des Vertrauens unwürdig gemacht hat, welches er lange Zeit der Republik und besonders den Armeen einflößte. Man hat mich ebenfalls benachrichtigt, daß mehrere Militärpersonen, welche im Verhältniß der von diesem Repräsentanten geleisteten Dienste ein zu großes Zutrauen auf seinen Patriotismus setzen, Zweifel hegen. Ich bin es meinen Waffenbrüdern, meinen Mitbürgern schuldig, ihnen die Wahrheit bekannt zu machen. Es ist nur zu wahr, daß Pichegrü das Vertrauen von ganz Frankreich gemißbraucht hat. Am 17ten dieses Monats (3ten September) habe ich an eines der Mitglieder des Directoriums gemeldet, daß mir eine Correspondenz mit Condé und andern Agenten des Prätendenten in die Hände gefallen sey, welche diese Verrä-

therei außer allen Zweifel setzte. Das Directorium hat mich so eben nach Paris berufen, um nähere Aufschlüsse über diese Correspondenz zu erhalten. Soldaten! Seyd ruhig und unbesorgt über die Ereignisse im Innern; glaubt, daß die Regierung, indem sie die Royalisten in Schranken hält, über die republicanische Constitution wachen wird, welche ihr geschworen habt zu vertheidigen."

Unterm 24sten Fructidor (10ten September) schrieb Moreau an das Directorium: „Ich habe erst am 22sten sehr spät und zehn Stunden von Straßburg Ihren Befehl, nach Paris zu kommen, erhalten. Es bedurfte einiger Stunden, um die Anstalten zu meiner Abreise zu treffen, die Ruhe in der Armee sicher zu stellen, und einige Leute verhaften zu lassen, die in einer wichtigen Correspondenz compromittirt sind, die ich Ihnen selbst übergeben werde. Ich sende Ihnen beiliegend eine von mir erlassene Proclamation, welche die Wirkung gehabt hat, viele Ungläubige zu bekehren, und ich gestehe, daß es schwer war zu glauben, daß der Mann, der seinem Vaterlande so große Dienste geleistet und gar kein Interesse hat, es zu verrathen, sich einer solchen Infamie hingeben konnte. Man hielt mich für den Freund Pichegrü's, und seit langer Zeit achte ich ihn nicht mehr. Sie werden sehen, daß niemand mehr compromittirt ist als ich, daß alle Entwürfe auf die Unfälle der Armee gegründet waren, welche ich befehligte. Ihr Muth hat die Republik gerettet *)."

Kurz darauf wurden die im Monat April 1796 in dem Wagen von Klinglin gefundenen Papiere bekannt gemacht, wovon Moreau, Desaix, Reynier, allein Wissenschaft ge-

---

*) Hier folgt der Brief des Generals Moreau an Barthelemy noch einmal, der sich schon im ersten Theile dieser Memoiren, Anmerkungen und vermischte Aufsätze, S. 38, findet.

habt hatten. Bald kamen von allen Seiten Beweise von Pichegrü's Verrätherei; er wurde der Gegenstand des öffentlichen Abscheu's. Die Deportirten wurden in Rochefort eingeschifft und nach Guiana geführt.

Gesetz vom 19ten Fructidor.

Als Napoleon von dem Gesetze des 19ten Fructidor Kunde bekam, war er sehr betreten, und bezeigte laut sein Mißfallen. Er machte den drei Directoren den Vorwurf, daß sie nicht verstanden hätten, mit Mäßigung zu siegen. Er fand es recht, Carnot, Barthelemy und die funfzig Deputirten der öffentlichen Sicherheit wegen von ihren Plätzen zu entfernen und in einer Stadt im Innern der Republik unter Aufsicht zu stellen. Er hätte gewünscht, daß Pichegrü, Willot, Imbert Colomes, und zwei oder drei andere bloß vor Gericht gestellt würden, um auf dem Schafot das Verbrechen der Verrätherei zu büßen, dessen sie sich schuldig gemacht hatten, und wovon man Beweise hatte; allein er wollte, daß man dabei stehen geblieben wäre. Es that ihm Leid zu sehen, daß Leute von großem Talent, wie Portalis, Tronson-Ducoudray, Fontanes, Patrioten wie Boissy d'Anglas, Dumolard, Muraire, die obersten Magistratspersonen Carnot und Barthelemy, ohne Anklageact und ohne Rechtsspruch verurtheilt waren, in den Morästen von Sinamari umzukommen. Wie! eine Menge Verfasser von Flugschriften zur Deportation zu verdammen, die nichts verdienten als verachtet und mit bloßen Leibesstrafen belegt zu werden! Das hieß, die Proscriptionen der römischen Triumvirn erneuern, und mehr Grausamkeit und Willkühr zeigen als das Tribunal von Fouquier Tinville, weil er zum wenigsten die Angeklagten anhörte, und sie nur zum Tode verdammte! Sämmtliche Armeen und das ganze Volk waren für die Republik. Das öffentliche Wohl allein

hätte eine so empörende Ungerechtigkeit und Hintansetzung aller Rechte und Gesetze rechtfertigen können.

Die Verschwornen wollten die Republik durch das gesetzgebende Corps zertrümmern, das Directorium durch den so mächtigen Hebel der Nationaltribune in Mißcredit bringen, demselben durch das Ansehn der Legislatur Hindernisse in den Weg legen, ein Directorium von schwachen oder der Parthei ergebenen Männern zusammensetzen, und endlich die Gegenrevolution proclamiren als das einzige Mittel gegen die Uebel, welche das Vaterland zerfleischten.

Die drei Directoren, trunken über ihren Sieg, sahen in dem Triumphe der Republik nichts als den ihrigen. Die Räthe bestimmten Merlin und François de Neufchateau, Carnot und Barthelemy zu ersetzen; sie beriefen die Wahlversammlungen nicht zusammen, um sich zu completiren, und blieben sonach zerrissen, ohne Ansehn und ohne Unabhängigkeit. Es war schwer zu durchschauen, was sie von einem solchen Eingriff in die Constitution, von einer solchen Geringschätzung der öffentlichen Meinung erwarteten. Drei Männer, ohne die Täuschung der Erinnerung an eine Ahnenwelt, selbst ohne Siegesruhm, vermeinten also sich zu Königen von Frankreich zu machen, nach ihrem Kopfe zu regieren, ohne das Gesetz und ohne die Mitwirkung des gesetzgebenden Corps! Die Verhandlungen vom 22sten Floreal des folgenden Jahres und die vom 30sten Prairial zwei Jahre nachher, waren die Folgen dieses illegalen und unpolitischen Benehmens. Im Fructidor verging sich die Regierung gegen die Legislatur; am 22sten Floreal vergingen sich Regierung und Legislatur an der Souveränität des Volks, indem sie sich weigerten, die von den als legal erklärten Wahlversammlungen ernannten Deputirten als Mitglieder der Räthe aufzunehmen; endlich, am 30sten Prairial, vergingen sich die Räthe an den Rechten, Präro-

gativen und Freiheiten der Regierung. Diese drei Tage brachten den Ideen der Republikaner einen empfindlichen Schlag bei, und vernichteten die Constitution von 1795.

Seit dem Monat October 1796 hatte das Cabinet von St. James, erschreckt über die Auflagen in baarem Gelde, welche England zu Unterhaltung des Krieges gegen Frankreich tragen mußte, sich zum Frieden entschlossen. Lord Malmesbury hatte als Unterhändler seine Vollmachten zu Paris mit Charles Lacroix, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ausgewechselt; allein da nach einigen Conferenzen dieser Plenipotentiär sein Ultimatum vorbrachte, worin die Rückgabe von Belgien an den Kaiser gefordert wurde, so wurden die Unterhandlungen abgebrochen. Die Präliminarien von Leoben veranlaßten England, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Oesterreich hatte nun Belgien selbst abgetreten; der Besitz dieser Provinz konnte daher nicht weiter der Gegenstand einer Schwierigkeit seyn. Lord Malmesbury begab sich nach Lille. Pitt hatte den Frieden um so mehr nöthig, da sein Finanzplan eben gescheitert war. Das Directorium ernannte zu seinen Bevollmächtigten Letaurneur, Pleville le Peley und Maret, später Herzog von Bassano. Die Wahl des Letztern gefiel zu London. Pitt behielt seine friedlichen Gesinnungen fortwährend bei; er schätzte Maret's Character, weil er im Jahre 1792 mit ihm wegen Rettung Ludwigs XVI. und Aufrechthaltung des Friedens unterhandelt hatte. Dagegen wollte Lord Malmesbury die Niederlage in Vergessenheit bringen, die er im vergangenen Jahre zu Paris erlitten hatte, und seine lange politische Laufbahn mit einem neuen Erfolge krönen. Die beiderseitigen Plenipotentiäre handelten aufrichtig, und alles ließ einen günstigen Ausgang hoffen. Die wichtigen Verhandlungen, welche im nördlichen Frankreich und Italien zugleich statt hatten, konnten sich

einander nicht fremd bleiben; Clarke wurde beauftragt mit Maret in Briefwechsel zu treten. Der mit England abgeschlossene Friede hätte zu Campo formio eine Menge Schwierigkeiten beseitigt, und eben sollte er zu Lille unter viel vortheilhaftern Bedingungen für Frankreich und seine Alliirten unterzeichnet werden, als der 18te Fructidor dazwischen kam. Maret wurde zurückberufen. Treilhard und Bonnier, die neuen Unterhändler, verlangten von dem englischen Bevollmächtigten, daß England einwilligen sollte, alle seine von Frankreich, Holland und Spanien gemachten Eroberungen zurückzugeben. Lord Malmesbury, über eine so sonderbare Zumuthung verwundert, antwortete, daß er Befehl habe, auf den Grund gegenseitiger Compensationen zu negociiren. Die französischen Minister gaben ihm vier und zwanzig Stunden Zeit, in ihr Verlangen zu willigen, und kündigten ihm auf den Fall, daß er darauf beharren sollte sich nicht zu erklären, an, daß er selbst nach London reisen möchte, um neue Instructionen und ausgedehntere Vollmachten zu holen. Den 17ten September verließ er Lille. Die französischen Bevollmächtigten trieben die Ironie so weit, sich zu stellen, als ob sie an seine Rückkehr nach Lille glaubten, und ihn dort zu erwarten. Den 5ten October machte ihnen Lord Malmesbury von London aus bekannt, daß England keinen Bevollmächtigten wieder nach Frankreich senden würde; wenn nicht vorläufig derselbe eine Garantie bekäme, wodurch seine Unabhängigkeit und die seinem Character schuldige Achtung sicher gestellt würden. So sehr das Directorium bei den ersten Verhandlungen Recht hatte, so sehr hatte es bei den zweiten Unrecht, in der Sache wie in der Form. Wollte Frankreich einen Theil seiner Eroberungen auf dem festen Lande behalten, so war es billig, daß England ebenfalls einen Theil der seinigen behielt. Das Directorium erniedrigte sich selbst, indem es die Achtung

verletzte, welche dem Character eines fremden Gesandten gebührt.

Einige Zeit nach dem 18ten Fructidor verordnete ein Gesetz über die öffentliche Schuld, daß der dritte Theil des Capitals mit 5 Procent Interessen in ein neues Buch eingetragen, die beiden andern Drittheile aber in zweidrittheiligen Staatspapieren (bons de deux tiers) ausgezahlt und Domänen zu deren Tilgung eingesetzt werden sollten; allein jedes Jahr nahmen die Verordnungen des Budgets die Hypothek zurück, und verlängerten so die Immoralität und die Agonie dieses Bankerotts. Endlich wurden die zweidrittheiligen Staatspapiere gar auf zwei Procent herabgesetzt. Es würde kein solches Aergerniß gegeben haben, wenn man das Capital gelassen und bloß die Zinsen herabgesetzt hätte.

Napoleon's Meinung war, vor allen Dingen ein öffentlich gegebenes Versprechen zu halten, und dann, die Schuld durch Verpfändung aller Nationaldomänen zu tilgen, selbst der unter Sequester befindlichen, und diese Maßregel mit so viel Eifer zu betreiben, daß sie in drei Jahren ihre Vollendung erreicht hätte. Er glaubte auch, daß es nöthig wäre, unter Sanction des Volks den Grundsatz als constitutionelles Gesetz aufzustellen, daß eine Generation durch eine andere Generation nicht verbindlich gemacht werden könne, und daß die Zinsen für eine Anleihe nur für die ersten funfzehn Jahre gefordert werden dürften. Dieß hätte allen Mißbräuchen vorgebeugt, und die zukünftigen Generationen gegen die Habsucht der gegenwärtigen beschirmt.

Zur Zeit des 18ten Fructidor befand sich der Adjutant Lavalette seit mehrern Monaten zu Paris, als Vermittler zwischen dem General in Italien, der Majorität und Minorität des Directoriums, und den verschiedenen Partheien in den Räthen und der Hauptstadt. Vierzehn Tage nach

dem 18ten Fructidor wurde er von der Regierung beunruhigt. Er war ein Mann von sanftem Character und gemäßigten Grundsätzen; er rettete sich eiligst nach Mailand zu seinem General.

Eine der ersten Sorgen Napoleons, als er zu dem Consulat gelangte, war das Gesetz vom 19ten Fructidor zu annulliren, und eine Menge von Männern ihrem Vaterlande wiederzugeben, welche durch Talente und geleistete Dienste achtungswerth waren, und die sich wegen einiger Unklugheiten verfolgt und in der Proscription vom 18ten Fructidor mit verwickelt sahen. Pichegrü, Willot, Imbert Colomes, und einige andere von diesem Schlage, waren allein ausgenommen. Carnot, Portalis, Barbé-Marbois, Benezech, wurden nachher seine Minister, und er vertraute ihnen Portefeuille's; Barthelemy, Lapparent, Pastoret, Boissy d'Anglas, Fontanes, wurden Senatoren, der letzte gar Präsident des gesetzgebenden Corps und Großmeister der Universität. Simeon, Muraire, Gau, Villaret Joyeuse, Dumas, Laumont, erhielten Stellen im Staatsrathe; — Baublanc, Duplantier u. a. wurden Präfecten.

Der öffentliche Geist wurde alle Tage schlechter. Der Rath der Fünfhundert, erschreckt über die allgemein herrschende Unbehaglichkeit, machte das Uebel noch ärger, statt ihm abzuhelfen. Er sahe nur in revolutionären Maßregeln Rettung, und verirrte sich so weit, die Wegschickung aller Adligen aus Frankreich zu verordnen. Ihre Anzahl war noch sehr groß, nicht nur bei den öffentlichen Behörden, sondern auch in den Armeen. Es war zum Theil, um Frankreich Rath zu ertheilen, daß Napoleon unterm 11ten November an die provisorische Regierung zu Genua jenen merkwürdigen Brief schrieb, der eine so große Wirkung in Paris hervorbrachte, worin er sagte: **den Adel von allen öffentlichen Aemtern auszuschließen, würde**

eine empörende Maßregel seyn. Sie würden thun, was er selbst einst that.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Der Friede von Campo formio.

Die Ratificationen der Präliminarien von Leoben werden ausgewechselt (24sten Mai). — Conferenzen zu Montebello; Conferenzen zu Udine vor dem 18ten Fructidor. — Conferenzen zu Passeriano. — Die französische Regierung will seit dem 18ten Fructidor nicht mehr den Frieden. — Gründe, welche den französischen Plenipotentiär zu Unterzeichnung des Friedens bewogen. — Napoleons Interesse und Politik. — Uebersp annte Forderungen der kaiserlichen Bevollmächtigten; Drohungen; Bewegungen der Armeen. — Unterzeichnung des Friedenstractats von Campo formio (17ten October). — Von den Generalen Desaix und Hoche. — Napoleon verläßt Italien. — Radstadt.

Die Ratificationen der Präliminarien von Leoben werden ausgewechselt.

Die Auswechselung der Ratificationen der Präliminarien von Leoben geschahe am 24sten Mai zu Montebello zwischen Napoleon und dem Marquis de Gallo. Zum ersten Male kam hier die Frage über den Vorrang zur Sprache. Die Kaiser von Deutschland gestanden den Königen von Frankreich die Alternative nicht zu; das Wiener Cabinet besorgte, daß die Republik diesen Gebrauch nicht anerkennen würde, und daß nach ihrem Beispiel die andern Mächte von Europa ihm diese Art von Suprematie entziehen möchten, in deren Besitz das heilige römische Reich sich seit Carl dem Großen befand. Frankreich fügte sich indessen

dieser

dieser einmal eingeführten Etiquette, und der österreichische Bevollmächtigte entsagte der Idee eines Congresses zu Bern, willigte in eine Separatunterhandlung, und gab zu, daß der wegen des Reichsfriedens zu haltende Congreß in Radstadt erst im nächsten Monat Juli eröffnet werden sollte. In wenig Tagen waren die Negociateurs über nachfolgende Grundlagen zu einem Definitivfrieden einig: 1. die Rheingränze für Frankreich; 2. Venedig und die Etsch als Gränze für den Kaiser; 3. Mantua und die Gränze der Etsch für die cisalpinische Republik. — Der Marquis de Gallo erklärte, daß er mit dem nächsten Courier Vollmachten ad hoc erhalten würde, um den Frieden auf diese Grundlagen zu unterzeichnen. Seit dem 6ten Mai waren Napoleon und der General Clarke im Besitz der ihrigen. Diese Bedingungen waren Frankreich günstiger als das Directorium zu hoffen gewagt hatte; man konnte daher den Frieden als geschlossen betrachten.

Clarke war im Augenblick der Revolution Rittmeister im Regiment Orleans Dragoner. Seit 1789 hielt er sich zur Orleansschen Parthei. Im Jahr 1795 wurde er zum Wohlfahrtsausschusse berufen, um das topographische Büreau zu leiten. Von Carnot besonders empfohlen wurde er 1796 von dem Directorium ausgewählt, dem Kaiser Friedenseröffnungen zu machen, weshalb er sich nach Mailand begab. Der wahre Zweck seiner Sendung war nicht eine Unterhandlung anzuknüpfen, sondern im Hauptquartier als geheimer Agent des Directoriums den General zu beobachten, dessen Siege anfingen Besorgnisse zu erregen. Clarke sendete Noten nach Paris über die ersten Personen der Armee, welches Mißvergnügen erregte und ihm Unannehmlichkeiten zuzog. Napoleon, in der Ueberzeugung, daß die Regierungen nöthig haben unterrichtet zu seyn, sahe es lieber, daß diese geheime Sendung einem bekannten Manne anver-

traut wurde, als subalternen Agenten, welche die abgeschmacktesten Nachrichten in den Caffeehäusern und Vorzimmern auffammeln. Er nahm Clarke unter seinen Schutz und gebrauchte ihn selbst zu verschiedenen Unterhandlungen mit Sardinien und den italienischen Fürsten. Nach dem 18ten Fructidor war er sein eifriger Vertheidiger, nicht nur weil er bei der ihm aufgetragenen mißlichen Sendung seine Achtung zu gewinnen verstanden hatte, sondern auch weil er es seiner Würde gemäß achtete, seinen Schutz jedem Manne zu gewähren, der in täglicher Verbindung mit ihm gestanden, und über den er sich öffentlich nicht zu beklagen hatte. Clarke besaß keinen militärischen Geist; er war ein Mann für das Arbeitszimmer, genau und redlich in seinen Arbeiten, ein großer Feind aller Schelme. Er stammt von einer der irländischen Familien ab, welche den Stuarts ins Unglück folgten. Von seiner hohen Geburt eingenommen, hat er sich während des Kaiserreichs durch genealogische Nachforschungen lächerlich gemacht, welche im Widerspruch standen mit den von ihm öffentlich bekannten Meinungen, mit der Laufbahn, der er gefolgt und mit den Umständen des Zeitalters. Dieß war eine Verkehrtheit; allein sie hielt den Kaiser nicht ab, ihm das Portefeuille des Kriegs, als einem guten Chef der Administration, anzuvertrauen, der ihm ergeben seyn mußte, da er ihn mit Wohlthaten überhäuft hatte. Während des Kaiserreichs hat er durch die Rechtlichkeit seiner Verwaltung wichtige Dienste geleistet, und für sein Andenken ist es zu bedauern, daß er am Ende seiner Laufbahn zu einem Ministerio gehört hat, dem Frankreich ewig den Vorwurf machen wird, es ganz unter das Joch gebeugt zu haben, indem es die Auflösung einer Armee befahl, welche fünf und zwanzig Jahre lang sein Ruhm war, und indem es den erstaunten Feinden unsere Festungen überlieferte, die immer noch unüberwindlich waren.

Wenn im Jahre 1814 und 1815 das königliche Vertrauen nicht auf Männer gesetzt worden wäre, deren Geisteskraft durch zu starke Verhältnisse abgespannt war, wenn der Herzog von Richelieu, der seinen Ehrgeiz nur darin setzte, seinem Vaterlande die Gegenwart fremder Bajonette zu ersparen, wenn Chateaubriand, der in Gent ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, an der Spitze der Geschäfte gestanden hätten, so wäre Frankreich mächtig und gefürchtet aus diesen beiden Nationalcrisen hervorgegangen. Chateaubriand hat von der Natur das heilige Feuer erhalten; seine Werke bezeugen es. Sein Styl ist nicht der von Racine, es ist der des Propheten. Nur er allein konnte ungestraft auf der Tribune in der Pairskammer die Worte sagen, daß der graue Ueberrock Napoleons und sein Hut auf einer Stange auf der Küste von Brest aufgestellt ganz Europa unter die Waffen bringen würde. Kommt er je dahin die Angelegenheiten zu leiten, so kann er sich wohl verirren, so viel Andere haben sich dort verloren! Allein sicher muß sein Genie alles ansprechen, was groß und national ist, und mit Unwillen würde er jene Handlungen des damaligen Ministeriums von sich gewiesen haben.

Conferenzen zu Montebello; Conferenzen zu Udine vor dem 18ten Fructidor.

Der neue österreichische Bevollmächtigte, Graf Merveldt, traf den 19ten Juni zu Montebello ein. Das Wiener Cabinet desavouirte den Marquis de Gallo und bestand darauf, den Frieden nur auf dem Congreß zu Bern und unter Zuziehung seiner Alliirten zu unterzeichnen. Es hatte offenbar sein System geändert. War es einer neuen Coalition beigetreten? Setzte es sein Vertrauen auf die russischen Armeen? Hing dieß mit der Verschwörung Pichegrü's

zusammen? Wiegte man sich mit der Hoffnung ein, daß der in den westlichen Departements wüthende Bürgerkrieg sich über ganz Frankreich verbreiten, und daß die Gewalt in die Hände der Verschwornen gerathen würde?

Die österreichischen Bevollmächtigten gestanden, daß sie nichts zu erwiedern hätten, wenn Napoleon sie darauf aufmerksam machte, daß England und Rußland niemals die Entschädigung des Kaisers auf Kosten der antiken Republik Venedig zugeben würden; daß, nur in Verbindung mit diesen Mächten unterhandeln wollen, eben so viel hieße als erklären, daß man noch einmal das Glück der Waffen versuchen wolle. Der Minister Thugut sendete neue Instructionen, worin er den berner Congreß aufgab, und dem Princip einer Separatverhandlung beitrat. Die Conferenzen wurden den 1sten Juli zu Udine eröffnet. Der General Clarke reisete von Seiten Frankreichs allein dahin. Napoleon kündigte an, daß er nicht eher daran Theil nehmen würde, als bis er aus den Protocollen beurtheilen könne, daß die österreichischen Unterhändler aufrichtig den Frieden wollten, und Macht hätten ihn zu schließen. Wenig Tage darauf verließ er Montebello und ging nach Mailand, wo er im Juli und August blieb. Oesterreich wartete auf den Ausgang der Crisis, welche Frankreich erschütterte. Diese beiden Monate vergingen mit eiteln Hin- und Herreden; der 18te Fructidor zerstörte diese Hoffnungen. Der Graf Cobentzl eilte nach Udine, mit Vollmachten des Kaisers versehen, dessen ganzes Vertrauen er besaß. Der Marquis de Gallo, Graf Merveldt und Baron Engelmann nahmen Theil an den Conferenzen, aber eigentlich figurirten sie bloß dabei.

Conferenzen zu Passeriano.

Napoleon verfügte sich nach Passeriano. Da Clarke zurückberufen worden war, so blieb er alleiniger Bevollmächtigter für Frankreich. Den 26sten September fingen die Verhandlungen mit dem Grafen Cobentzl an. Die Conferenzen wurden abwechselnd zu Udine und Passeriano gehalten. Die vier österreichischen Plenipotentiärs saßen auf der einen Seite einer langen Tafel, der französische Bevollmächtigte ihnen gegenüber, und an den beiden Enden die Legationssecretäre. Waren die Conferenzen in Passeriano, so wurde bei Napoleon gespeiset; wurden sie zu Udine gehalten, bei dem Grafen Cobentzl. Passeriano ist ein schönes Landhaus am linken Ufer des Tagliamento, vier Stunden von Udine und drei von den Ruinen von Aquileja.

Gleich in der ersten Conferenz nahm der Graf Cobentzl alles zurück, was seine Collegen seit vier Monaten gesagt hatten. Er machte übertriebene Forderungen; man mußte den Kreis von Redensarten, den man seit dem Monat Mai durchlaufen hatte, von vorn anfangen. Der mit einem solchen Unterhändler einzuschlagende Weg wurde von ihm selbst angegeben; man mußte von einer billigen Mittelstraße sich so viel Schritte entfernen als er selbst auf seiner Seite machte.

Der Graf Cobentzl war aus Brüssel gebürtig, in Gesellschaft liebenswürdig, von einer ausgesuchten Artigkeit, aber derb und schwierig in Geschäften. Seiner Logik fehlte es an Richtigkeit und Präcision; er fühlte es und glaubte dieß durch Schreien und gebieterische Gebehrden zu ersetzen.

Der Marquis de Gallo, Minister von Neapel zu Wien, besaß die Gunst der Königin von Neapel und der Kaiserin zu gleicher Zeit. Sein Character war gefällig und geschmeidig, aber gerade.

Der Graf Mervelbt, Oberst eines Uhlanenregiments, hatte sich bemerkbar gemacht und das Zutrauen des Ministers Thugut gewonnen. Der Baron Engelmann war ein Mann für die Canzlei, von geradem Sinne und guter Gesinnung.

Die französische Regierung will seit dem 18ten Fructidor nicht mehr den Frieden.

Der Gang der Verhandlungen seit der Ankunft des Grafen Cobentzl ließ keinen Zweifel mehr über die wahren Absichten des Wiener Hofs; derselbe wollte den Frieden; er hatte keine neue Verbindlichkeit mit Rußland oder England eingegangen, und von dem Augenblicke an, wo die österreichischen Unterhändler zu der Ueberzeugung gelangten, daß sie nur auf der zu Montebello gelegten Basis abschließen konnten, wäre der Friede gemacht worden, wenn das Directorium seine Politik nicht geändert hätte. Durch den 18ten Fructidor über seine eigenen Kräfte verblendet, glaubte es ungestraft neue Opfer von der Nation fordern zu können. Es ließ Napoleon beibringen, die Negociationen abzubrechen und die Feindseligkeiten wieder anzufangen, während die officielle Correspondenz in dem Geiste der Instructionen vom 6ten Mai fortdauerte. Es war klar, daß dasselbe den Krieg wünschte, daß es aber die Verantwortlichkeit des Bruchs ganz allein auf das Haupt des Unterhändlers wälzen wollte. Als es bemerkte, daß der eingeschlagene Weg nicht zum Zwecke führe, und hauptsächlich, als es seine Macht für consolidirt hielt, sendete es sein Ultimatum durch eine vom 29sten September datirte Depesche. Napoleon erhielt diese am 6ten October zu Passeriano. Frankreich wollte dem Kaiser nun weder Venedig, noch die Linie der Etsch überlassen; dieß war so viel als eine Kriegserklärung.

Napoleon hatte feste Ansichten über den Grad des Gehorsams, den er seiner Regierung schuldig war. In Bezug auf militärische Operationen glaubte er sich nicht verbunden, deren Befehle auszuführen, als in sofern er sie vernünftig fand, und der Erfolg ihm wahrscheinlich vorkam. Er würde es für ein Verbrechen gehalten haben, sich mit Ausführung eines fehlerhaften Plans zu befassen, und in einem solchen Falle hielt er sich für gezwungen, seine Dimission zu geben. Dieß hatte er im Jahr 1796 gethan, als das Directorium einen Theil seiner Armee nach Neapel schicken wollte.

Ueber den Grad von Gehorsam, den er als Plenipotentiär schuldig war, hatten sich seine Ideen nicht so bestimmt geordnet. Konnte er seine Sendung mitten im Laufe der Unterhandlungen aufgeben, oder einen nachtheiligen Ausgang derselben herbeiführen, wenn er Instructionen ausführte, denen seine Zustimmung fehlte und die einer Kriegserklärung gleich galten? Allein sein Hauptcharacter zu Passeriano war der als commandirender General, und da schien es ihm abgeschmackt, wenn er als Plenipotentiär den Krieg erklärte, während er zu derselben Zeit als commandirender General seine Charge niederlegte, um nicht die Feindseligkeiten nach einem Plane zu beginnen, der seiner Meinung entgegen war.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zog ihn aus dieser ängstlichen Lage. In einer seiner Depeschen meldete er ihm, daß das Directorium bei Abfassung des Ultimatums der Meinung gewesen, daß der commandirende General in Verfassung sey, dasselbe mit Gewalt der Waffen durchzusetzen. Diese Mittheilung gab ihm Stoff zu reiflichem Nachdenken; es wurde ihm klar, daß er das Schicksal Frankreichs in seiner Hand hielt; von der Parthie, welche er ergriff, hing Krieg und Friede ab. Er beschloß,

sich an seine Instructionen vom 6ten Mai zu halten, und den Frieden nach der Grundlage von Montebello zu unterzeichnen, wie solche vor dem Tage des Fructidor von der Regierung approbirt worden war.

Gründe, welche den französischen Plenipotentiär zu Unterzeichnung des Friedens bewogen.

Die Gründe, welche ihn dazu bestimmten, waren: 1. weil der allgemeine Plan zu seinem Feldzuge fehlerhaft war; 2. weil er das Ultimatum erst am 6ten October erhalten hatte, und daher die Feindseligkeiten erst den 15ten November beginnen konnte, wo die französischen Armeen bei ihrem Vordringen nach Deutschland mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben würden, während diese Jahreszeit den Oesterreichern günstig gewesen wäre, um ansehnliche Streitkräfte in den Ebenen von Italien zu versammeln; 3. weil das Commando der Armee in Deutschland Augereau anvertraut worden war, dessen politische Ansichten durch die Ereignisse im Fructidor sehr exaltirt worden waren; sein Generalstab bestand meistens aus Seiden der Propaganda, welche durch die Grundsätze von 1793 berauscht waren, und dieß legte dem so nöthigen Einverständniß in den Operationen der beiden Armeen unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Napoleon hatte verlangt, daß in Ermangelung Moreau's Desaix an die Spitze der Rheinarmee käme; 4. weil er eine Verstärkung von 12000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie verlangt hatte, die ihm abgeschlagen worden waren, und weil er doch nur 50000 Mann in der Linie hatte, sich zwanzig Märsche näher an Wien befand als die Rheinarmeen, und drei Viertel der Streitkräfte des Hauses Oesterreich zu bekämpfen hatte, welche Wien auf der Seite gegen Italien deckten, während

bloß ein Observationscorps der Rhein- und Mosel-, so wie der Sambre- und Maasarmee entgegenstand; 5. weil das Directorium in seinem Wahnsinn durch seine Depesche vom 29sten September angezeigt hatte, daß es den mit dem König von Sardinien unterm 5ten April abgeschlossenen Of- und Defensiv-Allianztraetat nicht ratificiren könne. Durch diesen Tractat hatte sich dieser Fürst verbindlich gemacht, ein Contingent von 8000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie und 40 Canonen zu der Armee von Italien stoßen zu lassen. Die Weigerung des Directoriums brachte Turin in Verzweiflung; dieser Hof konnte sich über die geheimen Absichten der französischen Regierung nicht mehr Illusion machen, und brauchte nun keine Rücksichten mehr zu nehmen. Die italienische Armee mußte sich daher um 10000 Mann schwächen, um die Garnisonen in Piemont und der Lombardei zu verstärken.

Den 21sten October gab das Directorium zu erkennen, daß es in Folge der Vorstellungen des Generals in Italien den Beschluß gefaßt habe, seine Armee mit einem aus Deutschland gezogenen Corps von 6000 Mann zu verstärken; ferner, den allgemeinen Plan für den Feldzug seinem Verlangen gemäß zu modificiren, und endlich, den Of- und Defensiv-Allianztractat mit dem König von Sardinien zu ratificiren, zu welchem Ende derselbe an diesem Tage, 21sten October, dem gesetzgebenden Corps vorgelegt worden wäre.

Indessen war der Tractat von Campo formio drei Tage vor Ausfertigung dieser Depesche unterschrieben worden, und sie kam zu Passeriano erst zwölf Tage nach Unterzeichnung des Friedens an. Vielleicht, wenn das Directorium diesen Entschluß am 29sten September gefaßt hätte, in dem Augenblicke wo es sein letztes Ultimatum abgehen ließ, würde Napoleon sich für den Krieg erklärt haben, in der

Hoffnung ganz Italien bis zum Isonzo zu befreien, welches er mehr als sonst Jemand wünschte.

Napoleons Interesse und Politik.

Das Interesse Napoleons verlangte den Frieden abzuschließen. Die Republicaner ließen ihrer Scheelsucht freien Lauf. „So viel Ruhm, sagten sie, ist mit der Freiheit unverträglich.“ Brachen die Feindseligkeiten wieder aus, und die Armeen besetzten Wien, so würde das Directorium, beständig in dem Geiste, der seit dem 18ten Fructidor der herrschende war, das Reich revolutioniren wollen, welches ohne allen Zweifel einen neuen Krieg mit Preußen, Rußland und dem deutschen Reiche herbeigeführt haben würde. Unterdessen war die Republik schlecht regiert; in der Verwaltung herrschte Verderbtheit; sie flößte kein Zutrauen ein, genoß keine Achtung. Brach er die Unterhandlungen ab, so war er für alles, was die Zukunft bringen konnte, verantwortlich; gab er aber seinem Lande den Frieden, so vereinigte er mit dem Ruhme eines Eroberers und Friedensstifters den, zwei große Republiken gegründet zu haben; denn Belgien, die Rheindepartements, Savoyen, und die Grafschaft Nizza würden nur erst durch den Friedenstractat mit dem Kaiser wirklich als zu Frankreich gehörig gelten, eben so wie die cisalpinische Republik nur dann erst eine sichere Existenz haben würde. Mit Lorbern bedeckt, den Oelzweig in der Hand, würde er mit Sicherheit in das Privatleben zurücktreten, und mit einem Ruhme gleich dem der größten Männer im Alterthum. Der erste Act seines öffentlichen Lebens würde geschlossen seyn; die Umstände und das Interesse des Vaterlandes würden über den Rest seiner Laufbahn entscheiden. Der Ruhm, die Liebe und die Achtung des französischen Volks waren der Weg, zu allem zu gelangen. Frankreich wollte den Frieden.

Der Kampf der Könige gegen die Republik war ein Kampf der Grundsätze. Es waren die Gibellinen und Guelphen; es waren die Oligarchen, die zu Wien, London und St. Petersburg herrschten, welche gegen die Republicaner in Paris zu Felde zogen. Der französische Plenipotentiär faßte den Gedanken, diesen Stand der Sachen, der Frankreich immer allein im Kampfe gegen Alle ließ, zu ändern, einen Apfel der Zwietracht mitten unter die Coalisirten zu werfen, die Hauptfrage umzuwerfen, und andere Leidenschaften, so wie ein anderes Interesse zu schaffen. Die Republik Venedig war ganz aristocratisch; die Cabinette von St. James und St. Petersburg interessirten sich lebhaft für dieselbe; das Haus Oesterreich würde durch Besetzung derselben ihr Mißvergnügen und ihre Eifersucht im höchsten Grade rege machen. Der Senat von Venedig hatte sich sehr schlecht benommen für Frankreich und sehr gut für Oesterreich. Welche Meinung würden die Völker von der Moralität des Wiener Cabinets fassen, wenn sie dasselbe sich die Ländereien seines Alliirten zueignen sähen, des ältesten Staates des modernen Europa, der seinen Grundsätzen nach der Democratie und den französischen Ideen am meisten entgegengesetzt war? Welche Lehre für Bayern und die Mächte vom zweiten Range! Der Kaiser wäre verpflichtet, die seinem Schutz anvertraute Festung Maynz an Frankreich abzutreten.

Oesterreich würde zufrieden seyn; denn wenn es Belgien und die Lombardei abträte, so erhielt es ein Equivalent, wenn auch nicht an Einkünften und Bevölkerung, doch in Bezug auf die geographischen und Handelsvortheile. Venedig gränzte an Steyermark, Kärnthen und Ungarn. Der Bund der österreichischen Oligarchie wäre getrennt; Frankreich würde es benutzen, um England zu Leibe zu gehen, in Irland, in Canada, in Indien.

Die verschiedenen Partheien, welche Venedig zerrissen, würden verschwinden, Aristocraten und Democraten sich gegen das Scepter einer fremden Nation vereinigen. Es stand nicht zu befürchten, daß ein Volk von so sanften Sitten je Zuneigung zu einer deutschen Regierung fassen würde, und daß eine große Handelsstadt, Seemacht seit Jahrhunderten, sich aufrichtig an eine Monarchie anschließen möchte, die der See fremd und ohne Colonien war; und wenn je der Augenblick erscheinen sollte, die italienische Nation zu restauriren, so würde diese Abtretung kein Hinderniß seyn. Die unter dem Joche des Hauses Oesterreich hingebrachten Jahre würden die Venetianer bewegen, eine nationelle Regierung mit Enthusiasmus aufzunehmen, sie möchte nun mehr oder weniger aristocratisch und Venedig die Hauptstadt seyn oder nicht. Die Venetianer, Lombarden, Piemonteser, Genueser, die von Parma, Bologna, Romagna, Ferrara und Toscana, die Römer und die Neapolitaner, mußten, um Italiener zu werden, erst zersetzt und in ihre Elemente zerlegt werden; man mußte, so zu sagen, sie umschmelzen. In der That, funfzehn Jahre später, im Jahre 1812, war die österreichische Macht in Italien, der Thron von Sardinien, der der Herzöge von Parma, Modena, Toscana, und selbst der von Neapel, so wie die Oligarchien von Venedig und Genua verschwunden. Die zeitliche Macht des Pabstes, der seit langer Zeit die Ursache der Zersplitterung Italiens gewesen war, hatte aufgehört ein Hinderniß zu seyn. Das Großherzogthum Berg war vacant; es erwartete den Hof des Königs Joachim. Napoleon hatte im Jahre 1805 der Consulta zu Lyon gesagt: „Ich brauche zwanzig Jahr, um die italienische Nation zu schaffen. Funfzehn waren hinreichend gewesen; alles war bereit; er erwartete nur die Geburt eines zweiten Sohnes, um ihn nach Rom zu führen,

und zum König von Italien krönen zu lassen, die Regentschaft dem Prinzen Eugen zu übertragen, und die Unabhängigkeit der Halbinsel von den Alpen bis zum ionischen, und vom mittelländischen bis zum adriatischen Meere zu proclamiren.

Uebersp annte Forderungen der kaiserlichen Bevollmächtigten; Drohungen; Bewegungen der Armeen.

Der wiener Hof, durch den mehrjährigen blutigen Kampf ermattet, legte keinen Werth auf den Besitz der Niederlande, welche er unmöglich vertheidigen konnte. Nach so vielen Unfällen schätzte er sich glücklich, Entschädigungen für das zu erlangen, was schon längst verloren war, und mit der französischen Republik Verbindungen einzugehen, aus denen er bei Berichtigung der deutschen Angelegenheiten Nutzen ziehen konnte; allein war man auch über die Grundsätze einig, so fehlte noch viel daran, daß man es über die Art der Ausführung war. Der Graf Cobentzl wollte, wie er sagte, „die Adda zur Gränze, oder nichts.“ Er stützte sich auf statistische Berechnungen. „Sie wollen das System von 1756 wieder herstellen; Sie müssen uns daher einen vortheilhaften Frieden gewähren, der unabhängig von den Ereignissen des Krieges gedacht ist. Beide Mächte haben glorreiche Tage gehabt; unsere beiderseitigen Armeen müssen sich achten; ein nachtheiliger Friede für eine der Mächte würde nie mehr als ein Waffenstillstand seyn. Wie können Sie uns, da Sie diesen Grundsatz anerkennen, eine ganze und volle Entschädigung verweigern? Was ist die Basis der Macht? Bevölkerung und Einkünfte. Was verliert der Kaiser, mein Herr? Belgien und die Lombardei, die beiden bevölkertsten und reichsten Provinzen der Welt; Belgien, welches einen doppelten Werth für Sie

hat, weil es Ihnen Holland unterwürfig macht, und Ihnen die Mittel verschafft, England von dem baltischen Meere bis Gibraltar zu blokiren. Wir geben außerdem zu, daß Sie Maynz, die vier Rheindepartements, Savoyen und die Grafschaft Nizza mit der Republik vereinigen. Was fordern wir von Ihnen für so ausgedehnte Verwilligungen? Vier Millionen Italiener, schlechte Soldaten, die aber ein ziemlich fruchtbares Land bewohnen; wir haben daher das Recht, den Thalweg der Adda zur Gränze zu verlangen."

Der französische Bevollmächtigte antwortete: „Es ist eine Wohlthat für die österreichische Monarchie, Belgien los zu werden; welches eine lästige Besitzung war; England allein war daran gelegen, daß es ferner dazu gehöre. Wenn Sie berechnen, was diese Provinz Ihnen gekostet hat, so werden Sie sich überzeugen, daß sie Ihrem Schatze beständig eine Menge Ausgaben verursacht hat; allein in jedem Falle kann sie keinen Werth mehr für Sie haben, seitdem die neuen Grundsätze, welche den Zustand Frankreichs verändert haben, dort vorwalten. Es ist eine übertriebene Forderung, wenn Sie auf Ihren Gränzen von Steyermark, Kärnthen und Ungarn eine Entschädigung verlangen, welche der Bevölkerung und den Einkünften einer entfernten Provinz gleich kommt. Ueberdieß schwächen Sie sich, sobald Sie über die Etsch vorgehen, und weder Sie noch die cisalpinische Republik werden ordentliche Gränzen haben."

Diese Darstellung war weit davon entfernt, die österreichischen Bevollmächtigten zu überzeugen; indessen beschränkten sie ihre Forderungen auf die Linie des Mincio. „Jedoch sprach der Graf Cobentzl, dieß ist unser Ultimatum; denn wenn der Kaiser, mein Herr, Ihnen die Schlüssel von Maynz, der stärksten Festung in der Welt, überläßt, so wäre es entehrend, wenn er sie nicht gegen die

Schlüssel von Mantua austauschen sollte." Da alle officielle Auswege, Noten und Gegennoten ohne zureichende Resultate erschöpft waren, so nahm man seine Zuflucht zu den vertraulichen Conferenzen; zuletzt aber gab man von beiden Seiten nicht weiter nach. Die Armeen setzten sich in Bewegung.

Die französischen Truppen, welche in dem Veronesischen, Paduanischen und Trevisanischen cantonnirten, gingen über die Piave und setzten sich auf dem rechten Ufer des Isonzo fest. Die österreichische Armee lagerte an der Drau und in Krain. Der Weg von Udine nach Passeriano führte die österreichischen Bevollmächtigten durch das französische Lager, welches ihnen die militärischen Honneurs machte; die Conferenzen wurden unter Trommelschlag gehalten; indessen blieb der Graf Cobentzl unerschütterlich. Seine Reisewagen standen bereit; er kündigte seine Abreise an.

Unterzeichnung des Friedenstractats von Campo formio.

Den 16ten October waren die Conferenzen zu Udine bei dem Grafen Cobentzl. Napoleon recapitulirte unter der Form eines Manifestes, um zu den Acten genommen zu werden, das Benehmen seiner Regierung seit Unterzeichnung der Präliminarien von Leoben, und erneuerte zugleich sein Ultimatum. Der österreichische Plenipotentiär sprach lange, um zu beweisen, daß die von Frankreich angebotenen Entschädigungen nicht den vierten Theil von dem betrügen, was der Kaiser verlöre; daß die österreichische Macht bedeutend geschwächt würde, während die von Frankreich so zunähme, daß die Unabhängigkeit von Europa dabei Gefahr lief; daß Frankreich durch den Besitz von Mantua und der Linie der Etsch ganz Italien factisch zu Gallien zöge; daß der Kaiser unwiederruflich entschlossen sey, sich allen Zufäl-

len des Krieges auszusetzen, im Nothfalle selbst lieber aus seiner Hauptstadt zu flüchten, als einen so nachtheiligen Frieden einzugehen; daß Rußland ihm Armeen anböte, daß diese bereit wären, ihm zu Hilfe zu kommen, und daß man sehen würde, was russische Truppen vermöchten; daß Napoleon augenscheinlich seinen Character als Plenipotentiär dem Interesse des Generals unterordne, und keinen Frieden wolle. Er fügte hinzu, daß er in der Nacht abreise, und daß alles Blut, das in diesem neuen Kampfe fließen könnte, auf den französischen Unterhändler zurückfallen würde. Empfindlich über diesen Ausfall stand dieser kaltblütig auf, ergriff ein kleines Theebret von Porcellän, das auf einem Gueridon stand, und welches dem Grafen Cobentzl als ein Geschenk der Kaiserin Catharina sehr werth war, und sprach: „Nun wohl, der Waffenstillstand ist also gebrochen und der Krieg erklärt; allein denken Sie daran, daß ich vor Ende des Herbstes Ihre Monarchie zertrümmern werde, wie ich jetzt dieses Porcellän zertrümmere.“ Bei diesen letzten Worten warf er es mit Lebhaftigkeit zur Erde, und die Scherben bedeckten den Boden. Er verbeugte sich gegen den Congreß und ging davon. Die österreichischen Bevollmächtigten waren darüber bestürzt. Wenig Augenblicke darauf erfuhren sie, daß er beim Einsteigen in den Wagen einen Officier an den Erzherzog Carl abgefertigt habe, um ihm anzuzeigen, daß die Unterhandlungen abgebrochen wären, und die Feindseligkeiten in 24 Stunden wieder anfangen würden. Der Graf Cobentzl, darüber erschrocken, sendete den Marquis de Gallo nach Passeriano mit der von ihm unterzeichneten Erklärung, daß er das Ultimatum von Frankreich annähme; am folgenden Tage, den 17ten October, um 5 Uhr Abends wurde der Friede unterschrieben. Bei dieser Gelegenheit war es, wo im Entwurf des Tractats der erste Artikel mit den Worten anhob: „der deutsche

Kaiser

Kaiser erkennt die französische Republik an," und wo Napoleon sprach: „streichen Sie diesen Artikel aus; die französische Republik gleicht der Sonne; blind ist, der sie nicht sieht. Das französische Volk ist sein eigner Herr; es hat eine Republik gemacht, vielleicht macht es morgen eine Aristocratie, und übermorgen eine Monarchie. Das ist sein unverjährbares Recht. Die Regierungsform ist eine bloße Sache der innern Gesetzgebung." Der Tractat wurde aus Campo formio datirt, einem kleinen Dorfe zwischen Passeriano und Udine, welches zu diesem Ende von den Legationssecretären neutral erklärt worden war; allein man hielt es für unnöthig, sich dahin zu verfügen, da sich kein zum Unterkommen für die Plenipotentiärs bequemes Haus dort befand.

Durch diesen Tractat erkannte der Kaiser die natürlichen Gränzen der Republik an, den Rhein, die Alpen, das mittelländische Meer, die Pyrenäen, und den Ocean; er willigte ein, daß aus der Lombardei, den Herzogthümern Reggio, Modena, Mirandola, den drei Legationen (Bologna, Ferrara, Romagna), dem Veltlin, und dem auf dem rechten Etschufer gelegenen Theil der venetianischen Staaten (Bergamo, Brescia, Crema und der Polesine), die cisalpinische Republik gebildet würde, und trat das Breisgau ab, wodurch die Erbstaaten sich von den französischen Gränzen entfernten. Man kam dahin überein, das wichtige Bollwerk Maynz den Truppen der Republik Kraft einer Militärconvention zu übergeben, welche zu Radstadt abgeschlossen werden sollte, wo der französische Plenipotentiär und der Graf Cobentzl sich einzufinden versprachen. Alle auf dem linken Rheinufer besitzlos gewordene Fürsten sollten auf dem rechten durch die Säcularisation der geistlichen Staaten entschädigt werden. Der europäische Friede sollte in Radstadt unterhandelt werden; das Cabinet des Luxem-

burg und das zu Wien sollten in Uebereinstimmung zu Werke gehen. Das preußische Gebiet auf dem linken Ufer war vorbehalten; es war bestimmt, der Republik durch den Tractat von Radstadt abgetreten zu werden gegen ein Equivalent für Oesterreich in Deutschland. Corfu, Zante, Zephalonia, St. Maura, Cerigo wurden Frankreich abgetreten, welches seiner Seits einwilligte, daß der Kaiser die auf dem linken Etschufer gelegenen venetianischen Staaten in Besitz nahm, wodurch die Bevölkerung seines Reichs um mehr als zwei Millionen Seelen wuchs. Durch einen der Artikel des Tractats wurden dem Erzherzog Carl die Güter, welche er als Erbe der Erzherzogin Christine in Belgien besaß, zugesichert. In Folge dieses Artikels hat später der Kaiser Napoleon das Schloß Laeken bei Brüssel, welches vor der Revolution zu den Besitzungen der Erzherzogin gehörte, für eine Million gekauft. Die andern Domänen des Erzherzogs in den Niederlanden wurden durch den Herzog Albert von Sachsen-Teschen acquirirt. Diese Bedingung war ein Zeichen von Achtung, das der französische Plenipotentiär dem General gab, gegen den er gefochten, und mit dem er in für beide ehrenvollen Verhältnissen gestanden hatte.

Von den Generalen Desaix und Hoche.

Während der Conferenzen zu Passeriano kam der General Desaix von der Rheinarmee, um die Schlachtfelder zu besuchen, welche die italienische Armee berühmt gemacht hatte. Napoleon empfing ihn in seinem Hauptquartier, und in der Meinung, ihn in Verwunderung zu setzen, theilte er ihm die Aufschlüsse mit, welche das Portefeuille von d'Entraigues über das Benehmen Pichegrü's enthielt. „Wir wissen seit langer Zeit, antwortete Desaix lächelnd, daß Pichegrü gegen seine Pflichten handelte. Moreau hat die

Beweise davon in den Papieren von Klinglin gefunden, so wie alle Umstände seiner Schlechtigkeit, und die verabredeten Gründe seiner militärischen Manöver. Moreau, Reynier, und ich, wir sind allein in dem Geheimniß. Meiner Meinung nach sollte Moreau der Regierung sogleich die Sache mittheilen, aber er hat es nicht gewollt. Pichegrü, setzte er hinzu, ist vielleicht das einzige Exempel eines Generals, der sich absichtlich hat schlagen lassen." Er meinte das Manöver, als Pichegrü seine Hauptkräfte vorsätzlich am Oberrhein gelassen hatte, um die Operationen von Maynz zu vereiteln.

Desaix besuchte alle Läger; überall wurde er mit großer Achtung empfangen. Von dieser Epoche an schreibt sich seine Freundschaft für Napoleon. Er liebte den Ruhm um des Ruhmes willen, und Frankreich über alles. Sein Character war einfach, thätig, einschmeichelnd; er hatte ausgedehnte Kenntnisse; niemand hat besser als er das Kriegstheater am Oberrhein, in Schwaben und Bayern studirt. Sein Tod hat dem Sieger bei Marengo Thränen gekostet.

Der General Hoche, commandirender General der Sambre- und Maasarmee, starb zu dieser Zeit plötzlich in Maynz. Viele haben geglaubt, er sey vergiftet worden, welches ungegründet ist. Dieser junge General hatte sich im Jahre 1794 in den Linien von Weißenburg ausgezeichnet; in der Vendee hatte er Beweise von Talent gegeben, 1795 und 1796; er hatte den Ruhm, dort momentan die Unruhen zu stillen. Mit einem exaltirten Patriotismus, mit einem feurigen Character, einer merkwürdigen Bravour, einem regen Ehrgeiz, unruhig, verstand er nicht die Ereignisse abzuwarten, und stürzte sich durch voreilige Unternehmungen in Gefahr. Zur Zeit des 18ten Fructidors ließ er seine Truppen nach Paris marschiren, und überschritt den

constitutionellen Umkreis, wovon er beinahe das Opfer geworden wäre; die Räthe leiteten eine Untersuchung gegen ihn ein. Er versuchte eine Expedition nach Irland; niemand war fähiger sie durchzuführen. Bei allen Gelegenheiten zeigte er Anhänglichkeit an Napoleon. Sein Tod und Moreau's Absetzung ließen die Rheinarmee so wie die der Sambre und Maas vacant. Die Regierung vereinigte diese beiden Armeen in eine einzige, und gab Augereau den Oberbefehl darüber.

Napoleon verläßt Italien.

Napoleon hatte nach und nach seine vornehmsten Ge[illegible] mit den Fahnen nach Paris gesendet, welches zu gleicher Zeit der Regierung Gelegenheit gab, sie kennen zu lernen und sie durch Belohnungen an sich zu ziehen. Er übertrug die Ueberbringung des Tractats von Campo formio dem General Berthier, und um zu beweisen, wie sehr er die Wissen[illegible]schaften schätze und achte, ordnete er ihm Monge zu, welcher Mitglied der Commission für Künste und Wissenschaften in Italien war; Monge hatte zu der ehemaligen Academie der Wissenschaften gehört. Der commandirende General hatte Gefallen an der so interessanten Unterhaltung mit diesem großen Geometer, Physiker vom ersten Range, warmen Patrioten; er war rein, aufrichtig und wahr. Er liebte Frankreich und das Volk wie seine Familie, die Democratie und die Gleichheit wie die Resultate einer mathematischen Demonstration. Er besaß einen feurigen Geist, und war ein sehr rechtschaffener Mann, was auch seine Feinde sagen mögen. Bei dem Einfall der Preußen 1792 bot er seine beiden Töchter dem ersten Freiwilligen zur Ehe an, der bei der Vertheidigung des vaterländischen Bodens eines seiner Glieder verlieren würde. Dieses Anerbieten war von ihm aufrichtig gemeint. Er folgte Napoleon nach

Egypten; nachher ist er Senator geworden und ihm beständig treu geblieben. Die Wissenschaften verdanken ihm das vortreffliche Werk über beschreibende Geometrie (géométrie déscriptive).

Der Tractat von Campo formio überraschte das Directorium, welches gar nicht darauf gefaßt war; es ließ seine Unzufriedenheit merken; man behauptet selbst, daß es einen Augenblick daran dachte, ihn nicht zu ratificiren; allein die öffentliche Meinung sprach sich zu laut aus, und die Vortheile, welche der Friede Frankreich zusicherte, fielen zu sehr in die Augen.

Gleich nach Unterzeichnung des Friedens kehrte Napoleon nach Mailand zurück, um die letzte Hand an die Organisation der cisalpinischen Republik zu legen, und die Maßregeln, welche sich auf die Administration seiner Armee bezogen, zu vollenden. Er mußte nach Radstadt, um das große Werk des Continentalfriedens zu Ende zu bringen. Von dem italienischen Volke nahm er in folgenden Worten Abschied:

Bürger!

Vom 1sten Frimaire an wird Eure Constitution in vollem Gange seyn. Euer Directorium, Euer gesetzgebendes Corps, Euer Cassationstribunal, und die andern niedern Verwaltungsbehörden werden organisirt seyn.

Ihr seyd in der Geschichte das erste Beispiel eines Volkes, welches frei wird ohne Factionen, ohne Revolutionen, ohne Spaltungen.

Wir haben Euch die Freiheit ertheilt, lernt sie zu erhalten. Nach Frankreich seyd Ihr die bevölkertste, die reichste Republik; Eure Lage beruft Euch zu einer großen Rolle in den europäischen Angelegenheiten.

Um Eurer Bestimmung würdig zu seyn, macht nur weise und gemäßigte Gesetze.

Macht, daß sie mit Kraft und Energie ausgeführt werden.

Begünstigt die Fortpflanzung der Aufklärung und ehrt die Religion.

Nehmt keine Landstreicher in eure Bataillons auf, sondern Bürger, die in den Grundsätzen der Republik erzogen sind, und denen ihre Wohlfahrt angelegen ist.

Seit Jahrhunderten getheilt, und unter das Joch der Tyrannei gebeugt, hättet Ihr Eure Freiheit nicht erkämpft; aber in wenig Jahren, wenn Ihr auch Euch selbst überlassen bliebt, wird keine Macht der Erde stark genug seyn, sie Euch zu entreissen.

Bis dahin wird die große Nation Euch gegen die Angriffe Eurer Nachbarn schützen; ihr politisches System wird mit dem Eurigen verknüpft seyn.

Wenn das römische Volk denselben Gebrauch von seiner Kraft gemacht hätte als das französische, so würden die römischen Adler sich noch auf dem Capitol befinden, und achtzehn Jahrhunderte von Sclaverei und Tyrannei hätten das Menschengeschlecht nicht entehrt.

Um die Freiheit zu consolidiren und in der alleinigen Absicht, Euer Glück zu befördern, habe ich eine Arbeit ausgeführt, welche Ehrgeiz und Herrschbegier bisher allein unternommen haben.

Ich habe viele Stellen besetzt; ich habe mich der Gefahr ausgesetzt, den rechtschaffenen Mann vergessen und dem Intriguanten den Vorzug eingeräumt zu haben; allein wichtige Gründe verboten, Euch diese ersten Ernennungen zu überlassen. Ihr waret noch nicht organisirt.

In wenig Tagen verlasse ich Euch. Die Befehle meiner Regierung, und eine dringende Gefahr der cisalpinischen Republik können allein mich in Eure Mitte zurückführen.

Wohin mich aber auch der Dienst meines Vaterlandes rufen mag, so werde ich doch immer lebhaften Antheil an dem Glück und dem Ruhm Eurer Republik nehmen.

Bonaparte.

Im Hauptquartier zu Mailand, den 22sten Brumaire im Jahr VI. (12ten November 1797.).

Napoleon reisete nach Turin, und stieg dort bei dem französischen Minister Guinguené ab (17ten November). Der König von Sardinien wünschte ihn zu sehen und ihm öffentlich seine Dankbarkeit zu bezeigen, allein die Umstände waren schon von der Beschaffenheit, daß er nicht glaubte an dem Entgegenkommen eines Hofes Gefallen finden zu dürfen. Er setzte seinen Weg nach Radstadt fort, ging über den Berg Cenis, und wurde in Genf empfangen, wie er es hätte in einer französischen Stadt seyn können, mit dem den Genfern eignen Enthusiasmus. Bei seinem Eintritt in das Waadtland wurde er von den Einwohnern complimentirt, an deren Spitze sich drei Abtheilungen junger schöner Mädchen befanden, eine in weiß, die andere in roth und die dritte in blau gekleidet. Diese jungen Mädchen überreichten ihm einen Kranz, der als Inschrift den berühmten schiedsrichterlichen Spruch trug, womit er die Freiheit des Veltlins proclamirt hatte, und die den Waadtländern so theure Maxime, daß ein Volk nicht Unterthan eines andern Volkes seyn kann. Er reisete durch mehrere Städte der Schweiz, unter andern durch Bern, und ging bei Basel über den Rhein, von wo er den Weg nach Radstadt nahm.

Der Tagesbefehl seiner Abreise aus Mailand besagte: „Soldaten! Morgen reise ich nach Radstadt. Von der Armee getrennt, werde ich nach dem Augenblicke seufzen, mich wieder in ihrer Mitte zu befinden, neuen Gefahren

Trotz bietend. Welchen Posten auch die Regierung den Soldaten der italienischen Armee anweiset, so werden sie immer würdige Stützen der Freiheit und des Ruhms des französischen Namens seyn. Soldaten! Wenn ihr von den Fürsten sprecht, die ihr überwunden, von den Völkern, die ihr befreit, von den Gefechten, die ihr in zwei Feldzügen geliefert habt, so sagt euch: In zwei Feldzügen werden wir noch mehr gethan haben!"

Radstadt.

Bei seiner Ankunft in Radstadt fand er die großen Zimmer des Pallastes für sich eingerichtet. Treilhard und Bonnier, welche das Directorium ihm für das Friedensgeschäft mit dem deutschen Reiche beigegeben hatte, waren einige Tage früher angekommen. Bei diesem Congresse stellte der alte Graf Metternich den Kaiser als Oberhaupt des deutschen Reichs vor, und der Graf Cobentzl als Haupt des Hauses Oesterreich, welches zwei Gesandschaften bildete, die in ihrem Interesse einander eben so entgegengesetzt waren als in ihren Instructionen. Der Graf Lehrbach war beim Reichstage als Gesandter des österreichischen Kreises. Der Graf Metternich war nur da zum Repräsentiren, die Geschäfte besorgte Cobentzl. Nach Auswechselung der Ratificationen des Tractats von Campo formio und zu dessen Vollziehung unterzeichneten die Bevollmächtigten die Convention zur Uebergabe von Maynz: 1. die österreichischen Truppen sollten Maynz räumen und nur die churfürstlichen Truppen dort lassen; zu gleicher Zeit sollten die Franzosen es einschließen und Besitz davon nehmen; 2. die Franzosen sollten Venedig und Palma nova räumen, und nur die Venetianer dort lassen, die Oesterreicher aber diese Städte und das ganze Land besetzen. Albini, maynzischer Minister, widersetzte sich mit der größten Heftigkeit, alle deutsche Für-

sten erhoben ihre Stimme. Maynz, sagten sie, gehöre gar nicht Oesterreich; sie beschuldigten den Kaiser, das Interesse von Deutschland dem seinigen in Italien aufgeopfert zu haben. Der Graf Lehrbach wurde beauftragt als Gesandter des lösterreichischen Kreises auf alle diese Protestationen zu antworten, und er entledigte sich dieses Geschäfts mit der ganzen seinem Character eigenen Kraft, Anmaßung und Ironie.

Schweden erschien zu Radstadt in der Eigenschaft als Vermittler und als einer der Bürgen des westphälischen Friedens. Rußland hatte sich seit dem teschner Tractat dieselben Ansprüche zu machen herausgenommen; allein in diesem Augenblicke war es mit Frankreich im Kriege begriffen. Seit dem westphälischen Frieden hatte der Zustand von Europa eine große Veränderung erlitten. Damals übte Schweden einen großen Einfluß in Deutschland aus, stand an der Spitze der protestantischen Parthei, und leuchtete im Glanz der Siege des großen Gustav. Rußland war noch keine europäische Macht, und Preußen existirte kaum. Durch das fortschreitende Wachsthum der beiden letztern Mächte war Schweden seitdem sehr zurückgekommen, und bis zu einer Macht des dritten Ranges herabgesunken. Seine Ansprüche waren daher veraltet. Noch überdieß beging dieser Hof die Thorheit, den Baron von Fersen nach Radstadt zu senden. Die Gunst, in welcher er an dem Hofe von Versailles gestanden hatte, seine Intriguen während der constituirenden Versammlung, und der Haß gegen Frankreich, den er zu allen Zeiten und ohne Unterlaß an den Tag gelegt hatte, machten ihn so wenig geschickt zu dieser Sendung, daß seine Wahl als eine Beleidigung für die französische Republik angesehen werden konnte. Als er bei dem französischen Plenipotentiär die Staatsvisite machte, ließ er sich als schwedischer Botschafter und Vermittler beim

Congreß melden. Napoleon sagte ihm, daß er keinen Vermittler zulassen könne, und daß übrigens seine frühern Handlungen ihm nicht gestatteten, dieß zwischen der Republik und dem deutschen Kaiser zu seyn, daß er ihn daher nicht mehr empfangen könne. Der Baron Fersen gerieth darüber so sehr außer Fassung, und dieser Empfang machte so vieles Aufsehen, daß er den Tag darauf Radstadt verließ.

Gleich nach der Uebergabe von Maynz an die französischen Truppen hielt Napoleon eine Conferenz mit Treilhard und Bonnier, und nachdem er ihnen die Unzulänglichkeit der von dem Directorio ertheilten Instructionen dargethan hatte, erklärte er ihnen, daß er sich nicht länger beim Congresse aufhalten, sondern abreisen wolle. In Radstadt waren die Angelegenheiten verwickelter als zu Campo formio; um zum Schlusse zu kommen, mußte durchgeschnitten werden.

Das Directorium verstand nicht eine Parthie zu ergreifen; es ernannte neue Plenipotentiärs neben Treilhard und Bonnier. Napoleon, schon mißvergnügt über den Gang der äußern Politik der Regierung, beschloß sich weiter nicht in eine Unterhandlung zu mischen, die nothwendigerweise ein schlechtes Ende nehmen mußte. Ueberdieß verkündete ihn die innere Lage Frankreichs den bevorstehenden Triumph der Demagogen, und dann bestimmten ihn dieselben Gründe, sich der Bewunderung der deutschen Fürsten zu entziehen, welche ihn bewogen hatten, den Empfang an dem Hofe von Sardinien zu vermeiden. Er hielt es für angemessen, den ersten Act seines öffentlichen Lebens mit dem Frieden von Campo formio zu beschließen, und künftig in Paris als Privatmann zu leben, so lange es die Umstände gestatten würden. Während seines kurzen Aufenthaltes zu Radstadt verschaffte er den französischen Bevollmächtigten, die bisher sehr vernachlässigt worden waren,

die Achtung und den Respect, welche diese Repräsentanten eines großen Volkes mit Recht von den fremden Ministern und von den kleinern deutschen Fürsten fordern konnten, die dem Congreß beiwohnten. Er bewirkte, daß die Regierung den Unterhändlern ansehnliche Summen zur Disposition stellte, damit sie im Stande wären, ihren Rang mit Würde zu behaupten. Der ihnen bewilligte Gehalt war unbedeutend, welches auf das Ansehn der Republik nachtheilig wirkte.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Paris.

Ankunft Napoleons in Paris. — Angelegenheiten der Schweiz. — Angelegenheiten Roms. — Bernadotte, Gesandter der Republik zu Wien, wird von dem Volke insultirt. — Project zum Kriege im Orient. — Ein und zwanzigster Januar.

Ankunft Napoleons in Paris.

Napoleon verließ Radstadt, reisete incognito durch Frankreich, kam ohne sich aufzuhalten in Paris an, und stieg in seinem kleinen Hause in der Straße Chantereine, Chaussee d'Antin, ab. Die Municipalität, die Departementalbehörden und die Räthe wetteiferten mit einander, ihm die Erkenntlichkeit der Nation zu bezeigen. Ein Ausschuß von dem Rathe der Fünfhundert entwarf das Instrument, um ihm das Rittergut Chambord und ein großes Hotel in der Hauptstadt zum Geschenk zu machen; das Directorium gerieth, man weiß nicht warum, über diesen Antrag in Unruhe, und seine Vertrauten unterdrückten die Sache. Die

Pariser Municipalität, unabhängiger in ihren Beschlüssen als die Räthe, gab nun der Straße Chantereine den Namen „Siegesstraße.“

Während seines zweijährigen Commando's in Italien hatte Napoleon die Welt mit dem Ruhm seiner Siege erfüllt; durch sie war die Coalition getrennt worden. Der Kaiser und die Reichsfürsten hatten die Republik anerkannt; ganz Italien war ihr unterworfen; zwei neue Republiken waren dort im französischen System erschaffen. England allein blieb in den Waffen, allein es hatte den Wunsch nach Frieden geäußert, und wenn der Tractat nicht zu Stande gekommen war, so war die Thorheit des Directoriums nach dem 18ten Fructidor allein Schuld daran. Zu diesen wichtigen Resultaten, die sich auf die äußern Verhältnisse der Republik bezogen, gesellten sich noch alle Vortheile, welche sie bei der innern Verwaltung und bei der Militärmacht erlangt hatte. In keiner Epoche seiner Geschichte hatte der französische Soldat sein Uebergewicht über alle Soldaten Europa's lebhafter gefühlt. Dem Einfluß der Siege in Italien war es zuzuschreiben, daß die Rheinarmee und die der Sambre und Maas die französischen Fahnen wieder nach den Ufern des Lech bringen konnten, wo sie Türenne zuerst aufgepflanzt hatte. Im Anfange des Jahres 1796 hatte der Kaiser 180000 Mann am Rhein, weil er den Krieg nach Frankreich spielen wollte. Die Armeen der Sambre und Maas und am Rhein waren nicht stark genug ihm Widerstand zu leisten; ihre Minderzahl war offenkundig, sie litten Mangel an allem, und wenn die Tapferkeit so vieler Braven der Republik einen ehrenvollen Schutz zusicherte, so kam die Aussicht auf Eroberungen Niemand in den Sinn. Die Tage von Montenotte, Lodi u. s. w. verbreiteten Schrekken in Wien; sie nöthigten den Hofkriegsrath, von seinen deutschen Armeen nach und nach den Feldmarschall Wurm-

ser, den Erzherzog Carl und mehr als 60000 Mann abzurufen, welches das Gleichgewicht auf dieser Seite wieder herstellte, und Moreau sowohl als Jourdan in den Stand setzte, die Offensive zu ergreifen.

Mehr als 120 Millionen außerordentliche Contributionen waren in Italien erhoben worden; 60 Millionen hatten dazu gedient, die Armee in Italien zu bezahlen, zu unterhalten und in allen ihren Theilen zu reorganisiren; 60 Millionen in den Schatz von Paris gesendet, hatten zu Bestreitung der Bedürfnisse im Innern und der Ausgaben für die Rheinarmeen beigetragen; allein das damalige System des Finanzministeriums war so fehlerhaft, die Verwaltung so verdorben, die Schatzkammer so schlecht geleitet, daß diesen Armeen nur eine geringe Hilfe zu Theil wurde. Außer dieser bedeutenden Beisteuer von 60 Millionen verdankte der Schatz den Siegen Napoleons noch eine jährliche Ersparniß von 70 Millionen, welches im Jahr 1796 die Ausgabe für die Unterhaltung der Alpen- und der italienischen Armee war. Ansehnliche Vorräthe von Flachs, von Schiffsbauholz und Fahrzeuge, die zu Genua, Livorno, Venedig genommen wurden, hatten die Marine von Toulon wieder gehoben. Das Museum war mit den Meisterwerken bereichert, welche Parma, Florenz und Rom schmückten, und welche man auf mehr als 200 Millionen schätzte.

Der Handel zu Lyon, in der Provence und der Dauphiné fing von dem Augenblick an wieder aufzublühen, wo ihm das große Debouschee der Alpen eröffnet war. Die Touloner Flotten beherrschten das mittelländische Meer, so wie das adriatische und die Levante. Eine schöne Zukunft schien Frankreich gewiß, und es gefiel sich, solche den Siegern von Italien zu verdanken.

Als Napoleon angekommen war, erschienen die Häupter aller Partheien bei ihm; er nahm sie nicht an. Das Pu-

blicum war sehr gespannt ihn zu sehen; Straßen und Plätze, wo man ihn erwartete, waren mit Menschen angefüllt; er zeigte sich nirgends. Das Nationalinstitut hatte ihn zum Mitglied der Classe der mechanischen Wissenschaften ernannt; er trug beständig die damit verknüpfte Kleidung. Gewöhnlich empfing er bei sich nur einige Gelehrte, Monge, Bertholet, Borda, Laplace, Prony, Lagrange; einige Generale, Berthier, Desaix, Lefebvre, Caffarelli-Dufalga, Kleber, und eine kleine Anzahl Deputirte.

Unter dem Vorwand der Uebergabe des Tractats von Campo formio wurde er von dem Directorio in öffentlicher Audienz empfangen, zu welcher Ceremonie auf dem Platze des Luxemburg Gerüste erbaut waren. Er vermied vom Fructidor, von den Angelegenheiten der Zeit und von der Expedition nach England zu sprechen; seine Rede war einfach, und gewährte Stoff zum Nachdenken; man bemerkte darin die folgenden Redensarten: „das französische Volk hatte, um frei zu werden, die Könige zu bekämpfen; um eine auf die Vernunft gegründete Constitution zu erlangen, hatte es achtzehnhundertjährige Vorurtheile zu überwinden. Seit zwanzig Jahrhunderten haben die Religion, das Feudalsystem und der Despotismus abwechselnd Europa beherrscht, allein von dem Frieden, welchen Sie eben abgeschlossen haben, datirt die Epoche der repräsentativen Verfassungen. Ihnen ist es gelungen, die große Nation zu organisiren, deren weites Gebiet nur durch die Gränzen beschränkt ist, welche die Natur ihm selbst angewiesen.“

„Ich überreiche Ihnen den von dem Kaiser ratificirten Tractat von Campo formio. Dieser Friede befestigt die Freiheit, den Wohlstand, und den Ruhm der Republik. Sobald das Glück des französischen Volks auf die besten organischen Gesetze gegründet seyn wird, dann ist Europa frei.“

Der General Joubert und der Brigadechef Andreoſſi trugen bei dieſer Feierlichkeit die Fahne, welche das geſetzgebende Corps der Armee von Italien verehrt hatte; ſie war mit Aufſchriften in goldenen Buchſtaben bedeckt. Man las darauf: die Armee von Italien hat 150000 Gefangene gemacht, ſie hat 550 Stück Belagerungsgeſchütz genommen, 170 Fahnen, 600 Stück Feldgeſchütz, fünf Brückengeräthſchaften, neun Schiffe von 64, zwölf Fregatten von 32 Canonen, zwölf Corvetten, achtzehn Galeren. — Waffenſtillſtand mit den Königen von Sardinien und Neapel, mit dem Pabſt, mit den Herzögen von Parma und Modena. — Präliminarien von Leoben. — Convention von Montebello mit der Republik Genua. — Friedenstractat von Tolentino, von Campoformio. — Die Freiheit ertheilt den Völkern von Bologna, Ferrara, Modena, Maſſa-Carrara, Romagna, der Lombardei, von Brescia, Bergamo, Mantua, Crema, eines Theils von Verona, Chiavenna, Bormio, und des Veltlins; den Bewohnern von Genua, der kaiſerlichen Lehen, der Departements von Corcyra, des ägeiſchen Meeres und von Ithaca. — Nach Paris geſendet die Meiſterwerke von Michel Angelo, Guercino, Titian, Paul Veroneſe, Correggio, Albano, der Carracci, Raphael, Leonardo da Vinci u. ſ. w. Sie hat in achtzehn offenen Feldſchlachten obgeſiegt, und in ſieben und ſechszig Gefechten; I. Montenotte; II. Milleſimo; III. Mondovi; IV. Lodi; V. Borghetto; VI. Lonato; VII. Caſtiglione; VIII. Roveredo; IX. Baſſano; X. St. Giorgio; XI. Fontana viva; XII. Caldiero; XIII. Arcole; XIV. Rivoli; XV.

bei der Favorite; XVI. am Tagliamento; XVII. Tarwis; XVIII. Neumarkt. Hier folgen die Namen von 67 Gefechten, welche die Armee in den beiden Feldzügen von 1796 und 1797 geliefert hat.

Das Directorium, das gesetzgebende Corps und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gaben Napoleon Feten. Er erschien bei allen, blieb aber nur kurze Zeit. Die des Ministers Talleyrand war sehr geschmackvoll angeordnet. Eine berühmte Frau, entschlossen, sich mit dem Besieger von Italien zu messen, forderte ihn mitten in einem großen Cercle auf, ihr zu sagen, welches in seinen Augen die erste Frau der Welt wäre, lebend oder todt: „die, welche die meisten Kinder gehabt hat" antwortete er lächelnd. — Man lief in die Sitzungen des Instituts, um ihn zu sehen, und dort hatte er seinen Platz beständig zwischen Laplace und Lagrange; der letztere war ihm aufrichtig ergeben. Im Schauspiel ging er nur in eine vergitterte Loge, und wieß den Antrag der Administratoren der großen Oper fern von sich, die ihm zu Ehren eine große Vorstellung veranstalten wollten. Der Marschall von Sachsen, Löwendahl, Dumouriez, hatten ähnlichen Vorstellungen beigewohnt, als sie von Fontenoy, Berg-op-Zoom, und aus der Champagne zurückkamen. Als Napoleon nach seiner Rückkehr aus Egypten am 18ten Brumaire in den Tuilerien erschien, war er den Einwohnern von Paris noch nicht bekannt, welche damals sich sehr beeiferten, ihre Neugier zu befriedigen.

Das Directorium bezeigte ihm die größte Achtung. War es in dem Falle, ihn um Rath zu fragen, so sendete es einen der Minister, und ließ ihn einladen, der Sitzung beizuwohnen. Er nahm seinen Platz zwischen zwei Directoren, und sagte seine Meinung über die fraglichen Gegenstände.

Bei ihrer Rückkehr nach Frankreich erhoben ihn die Truppen in ihren Liedern bis in die Wolken. Sie sprachen laut davon, daß man die Advocaten verjagen und ihn zum König machen müsse. Die Directoren nahmen den Schein von Offenheit an, und gingen darin so weit, daß sie ihm selbst die geheimen Berichte der Policei darüber zeigten; allein sie versteckten den Verdruß schlecht, den ihnen so viel Popularität verursachte. Napoleon wußte diese schwierige und delicate Lage ganz zu schätzen. Die öffentliche Verwaltung ging schlecht; Viele setzten ihre Hoffnung auf den Sieger von Italien. Das Directorium wünschte, daß er nach Radstadt zurückkehren möchte, allein er schlug es unter dem Vorwande ab, daß seine Sendung nach Italien ihre Endschaft bei Campo formio erreicht habe, und daß es ihm nun nicht mehr zustehe, in derselben Hand den Degen und die Feder zu halten. Kurz darauf nahm er jedoch das Commando über die Armee von England an, um Europa zu täuschen, und den Zweck, so wie die Vorbereitungen der Expedition nach Egypten zu verstecken.

Die zu der Armee von England gehörigen Truppen cantonnirten in der Normandie, in der Piccardie und in Belgien. Ihr neuer General ging alle Puncte zu besichtigen, allein er wollte die Departements incognito bereisen. Diese geheimnißvollen Reisen erregten zu London um so mehr Besorgnisse, und maskirten desto besser die Vorbereitungen in Süden. Zu dieser Zeit war es, wo er auf seinem Wege durch Antwerpen die großen Entwürfe zu den Anlagen für die Marine faßte, welche er unter dem Kaiserreich ausführen ließ. Auf einer dieser Reisen war es auch, wo er erkannte, wie vortheilhaft der Canal für St. Quentin seyn würde, der unter dem Consulat erbaut wurde, und wo er die Vorzüge erwog, welche Boulogne durch Ebbe

und Flut über Calais hat, um von da aus mit bloßen Peniſchen eine Unternehmung auf England zu machen.

Angelegenheiten der Schweiz.

Die Grundſätze, welche in Zukunft der republicaniſchen Politik zum Leiter dienen ſollten, waren zu Campo formio von Napoleon aufgeſtellt worden, ohne Rückſicht auf die Inſtructionen des Directoriums; daſſelbe war ihnen alſo in der Wirklichkeit fremd geblieben. Uebrigens konnte es nicht Herr ſeiner Leidenſchaften werden; jeder Vorfall regte ſie auf; die Schweiz war das erſte Beiſpiel davon. Frankreich hatte beſtändig über den Canton Bern und die ſchweizer Ariſtocratie Beſchwerde zu führen; alle fremden Agenten, die Frankreich in Bewegung erhielten, hatten fortwährend zu Bern ihren Stützpunkt gefunden. Man ſprach davon, den großen Einfluß, welchen die Republik in Europa erlangt hatte, zu benutzen, um das Uebergewicht dieſer Ariſtocratie zu zerſtören. Napoleon billigte ſehr die Empfindlichkeit des Directoriums; er hielt gleichfalls den Augenblick für ſchicklich, Frankreich einen politiſchen Einfluß in der Schweiz zuzuſichern, allein es ſchien ihm nicht nöthig, darum dieſes Land umzukehren. Man mußte der durch den Tractat von Campo formio aufgeſtellten Politik folgen, und mit ſo wenig Veränderungen als möglich zum Zwecke gelangen. Er wollte, daß der franzöſiſche Geſandte der ſchweizer Tagſatzung eine Note überreichte, die von zwei Lägern unterſtützt würde, eins in Savoyen, und ein anderes in der Franche Comté; in dieſer Note ſollte er erklären: daß Frankreich und Italien es ihrer Politik, ihrer Sicherheit, und der Würde der drei Nationen angemeſſen fänden, daß das Waadtland, Aargau und die italieniſchen Landvogteien frei, unabhängig, und den übrigen Cantons gleich geachtet würden; daß ſie ſich über die Ariſtocratie ge-

wisser Familien zu Bern, Solothurn, und Freiburg zu beklagen hätten, daß sie aber alle ihre Beschwerden vergäßen, wenn die Bauern in diesen Cantons in ihre natürlichen Rechte wieder eingesetzt wären.

Alle diese Veränderungen wären ohne Anstrengung erfolgt und ohne den Gebrauch der Waffen; allein Rewbell, von den schweizer Demagogen hingerissen, machte, daß ein ganz verschiedenes System angenommen wurde, und beschloß ohne Rücksicht auf die Sitten, Religion und Localverhältnisse, die ganze Schweiz einer einzigen, der französischen ähnlichen, Constitution zu unterwerfen. Die kleinen Cantons wurden böse, ihre Freiheit zu verlieren; die Schweiz empörte sich beim Anblick einer Umwälzung, welche das Interesse Aller verletzte und alle Leidenschaften entzündete. Die französischen Truppen mußten ins Mittel treten, man mußte erobern; das Blut floß, Europa gerieth in Bewegung.

Angelegenheiten Roms.

Von einer andern Seite war der römische Hof, als eine Folge des Schwindelgeistes, welcher ihn characterisirte, durch den Tractat von Tolentino mehr erbittert als gebessert, und beharrte auf seinem System von Abneigung gegen Frankreich. Dieses Cabinet von schwachen Greisen ohne Weisheit brachte die öffentliche Meinung um sich her in Gährung. Es fing mit der cisalpinischen Republik Streit an; es beging die Unklugheit den österreichischen General Provera an die Spitze seiner Truppen zu stellen, und wiegelte seine eigene Parthei von allen Classen auf. Der Aufruhr brach aus. Der junge hoffnungsvolle General Duphot, der sich als Reisender zu Rom befand, wurde an dem Thor des französischen Pallastes ermordet, als er bemüht war die Unordnung zu stillen. Der Gesandte zog

sich nach Florenz zurück. Napoleon, darüber befragt, antwortete mit seinem gewöhnlichen Spruche: „daß ein unerwarteter Zufall die Politik nicht beherrschen dürfe, sondern daß diese Meisterin aller Zufälle seyn müsse; daß, welches Unrecht auch der römische Hof habe, die zu ergreifende Parthei eine sehr große Frage sey; daß man ihn bessern und nicht vernichten müsse; daß durch Umstürzung des heiligen Stuhls und Revolutionisirung Roms der Krieg mit Neapel unfehlbar sey, welches vermieden werden müßte; daß man dem französischen Gesandten befehlen sollte, nach Rom zurückzukehren und die Bestrafung der Schuldigen zu verlangen, einen außerordentlichen Nuntius des Pabstes zu empfangen, um Entschuldigungen zu machen, Provera zu verjagen, die gemäßigtsten Prälaten an die Spitze der Geschäfte zu stellen, und den heiligen Stuhl zu zwingen, ein Concordat mit der cisalpinischen Republik abzuschließen; daß durch alle diese Maßregeln zusammen Rom beruhigt seyn, und keine Besorgnisse mehr erregen würde; daß das Concordat mit der cisalpinischen Republik noch den Vortheil hätte, die Gemüther in Frankreich von weitem auf einen ähnlichen Schritt vorzubereiten."

La Reveillere, von seinen Theophilanthropen umgeben, setzte es durch, daß man gegen den Pabst marschirte. „Die Zeit sey gekommen, sagte er, dieses Idol zu stürzen. Das Wort römische Republik würde hinreichen, alle Feuerköpfe der Revolution zu exaltiren. Der General in Italien wäre zu jener Zeit zu umsichtig gewesen, und an den jetzigen Streitigkeiten mit dem Pabst sey er allein Schuld. Aber vielleicht hatte er seine eigenen Ansichten; in der That hatten ihn seine Höflichkeiten, seine Schonung des Pabstes, sein großmüthiges Mitleiden mit verwiesenen Priestern in Frankreich viele Anhänger gemacht, welche es nicht von der

Revolution waren." Die Furcht, daß der Einmarsch der Armee in Rom den Krieg mit Neapel veranlassen möchte, behandelte er als eine Subtilität. Nach ihm hatte Frankreich eine zahlreiche Parthei in Neapel, und brauchte eine Macht vom dritten Range nicht zu fürchten. Berthier erhielt Befehl, mit einer Armee nach Rom zu marschiren, und die römische Republik wieder herzustellen, welches ausgeführt wurde. Das Capitol sah wieder Consuln, einen Senat, Volkstribune. Vierzehn Cardinäle begaben sich nach der St. Peterskirche, um ein Tedeum zum Andenken der Wiederherstellung der römischen Republik und der Umstürzung von St. Peters Stuhl zu singen. Das Volk, berauscht von der Idee der Unabhängigkeit, riß den größten Theil der Geistlichkeit mit fort.

Die Hand, welche bis dahin die Officiere und die Administrativbehörden der italienischen Armee gehalten hatte, war weg; man überließ sich in Rom der äußersten Unordnung. Die Möbeln im Vatican wurden verschleudert; Gemälde und sonstige Seltenheiten wurden verschleppt; man machte sich die Einwohner abgeneigt; selbst die Soldaten erhoben ihre Stimme gegen einige ihrer Generale, welche sie der Unordnung beschuldigten. Dieser Aufstand war von der größten Gefahr; man hatte viel Mühe, die Ordnung wieder herzustellen. Man glaubt mit Recht, daß die neapolitanischen, englischen und österreichischen Agenten die Anstifter davon waren.

Bernadotte, Gesandter der Republik zu Wien, wird von dem Volke insultirt.

Bernadotte war zum Gesandten in Wien ernannt worden. Diese Wahl war schlecht; der Character dieses Generals war zu exaltirt, und sein Kopf nicht ruhig genug. Ueberdieß konnte ein General einer beständig geschlagenen

Nation nicht angenehm seyn; man hätte müssen eine Magistratsperson senden; allein das Directorium hatte deren nicht viel zu seiner Disposition, sie waren entweder von zu obscurer Herkunft, oder geflissentlich entfernt. Wie dem auch sey, Bernadotte folgte seinem Kopfe, und beging sehr starke Versehen. Eines Tages, ohne daß man den Grund davon errathen kann, steckte er die dreifarbige Fahne an seinem Hotel aus; er wurde dazu hinterlistigerweise von Agenten bewogen, welche die Absicht hatten, Oesterreich zu compromittiren. In der That fand sich auch ein Haufe Volks vor seinem Hause versammelt, welcher die dreifarbige Fahne herunterriß, und Bernadotte insultirte.

Das Directorium ließ in seiner Wuth Napoleon holen, um in seinem Einflusse auf die öffentliche Meinung einen Stützpunct zu finden. Es theilte ihm eine Botschaft an die Räthe mit, um Oesterreich den Krieg zu erklären, nebst einem Decret, wodurch ihm das Commando über die Armee in Deutschland übertragen wurde. Dieser General theilte jedoch keinesweges die Meinung der Regierung. „Wenn Sie den Krieg wollten, sagte er, so mußten Sie auch ohne den Vorfall mit Bernadotte darauf gefaßt seyn; Sie mußten Ihre Truppen nicht in der Schweiz, in dem südlichen Italien und auf den Küsten des Oceans zerstreuen; Sie mußten Ihre Absicht, die Armee auf 100000 Mann zu reduciren, nicht bekannt werden lassen, denn ob diese Maßregel gleich noch nicht ausgeführt ist, so hat die Armee sie doch erfahren, und ist dadurch niedergeschlagen worden. Alles dieses zeigt, daß Sie auf den Frieden gerechnet haben. Bernadotte hat wesentlich Unrecht. Erklären Sie den Krieg, so spielen Sie Englands Spiel. Man muß die Politik des wiener Cabinets wenig kennen, um zu glauben, daß es Sie insultirt haben würde, wenn es den Krieg gewollt hätte; es würde Ihnen im Gegentheil geschmeichelt, Sie

eingeschläfert haben, während es seine Truppen marschiren ließ; Sie hätten seine wahren Absichten nur mit dem ersten Canonenschuß erfahren. Seyn Sie überzeugt, daß Oesterreich Ihnen alle mögliche Genugthuung geben wird. Nur wenn man kein politisches System hat, läßt man sich so durch ein jedes Ereigniß hinreißen." Die Stärke dieser Gründe besänftigte die Regierung. Der Kaiser gab Genugthuung; die Conferenzen zu Selz hatten statt; aber dieser Vorfall verzögerte die Expedition nach Egypten um vierzehn Tage.

Plan zum Kriege im Orient.

Inzwischen fing Napoleon an zu befürchten, daß mitten unter den Stürmen, welche der unsichere Gang der Regierung und die Natur der Dinge jeden Tag häuften, eine Unternehmung im Orient dem wahren Interesse des Vaterlandes zuwider seyn möchte. „Europa, sprach er zu dem Directorio, ist nichts weniger als ruhig; der Radstadter Congreß nimmt kein Ende; Sie sind verpflichtet, die Truppen im Innern zu halten, um die Wahlen zu beschützen; Sie haben sie nöthig, um die westlichen Departements im Zaume zu halten. Ist es nicht schicklich, die Expedition aufzugeben, und günstigere Zeiten abzuwarten?"

Das Directorium gerieth in Bestürzung, aus Furcht, daß er sich an die Spitze stellen möchte, wurde es nur noch hitziger in Betreibung der Expedition. Es fühlte nicht alle Folgen der Veränderungen, welche es seit sechs Monaten in dem politischen System gemacht hatte. Seiner Meinung nach gewährte der Vorfall mit der Schweiz, statt Frankreich zu schwächen, ihm vielmehr vortreffliche militärische Stellungen, und die helvetischen Soldaten als Hilfstruppen. Die römischen Angelegenheiten waren beendigt, weil sich der Pabst schon zu Florenz befand, und die römi-

sche Republik proclamirt war. Die Geschichte mit Bernadotte konnte keine weitern Folgen haben, da der Kaiser sich zur Genugthuung erboten hatte; der Augenblick, England, so wie man es ausgedacht hatte, in Irland und Egypten anzugreifen, war daher günstiger als je. Napoleon machte nun die Anerbietung, Desaix und Kleber zurückzulassen; ihre Talente konnten Frankreich nützlich werden. Das Directorium, ihren Werth verkennend, schlug sie aus. „Die Republik, gab es zur Antwort, sey nicht auf diese beiden Generale beschränkt; käme sie in Gefahr, so würde sich eine Menge finden, um sie triumphiren zu machen; es würde viel eher an Soldaten als an Generalen fehlen.“

Die Regierung schwebte über einem Abgrunde, den sie nicht bemerkte. Ihre Sachen standen schlecht; sie hatte ihren Sieg vom Fructidor gemißbraucht; sie hatte den Fehler begangen, alles das, was nicht eigentlich zu der Faction des Fremden gehörte und nur von derselben mit fortgerissen war, nicht zu der republicanischen Parthei zu ziehen. Dadurch hatte sie sich des Beistandes und der Talente einer großen Anzahl Individuen beraubt, die nun aus Verdruß sich in die der Republik entgegengesetzte Parthei warfen, obgleich sie ihrem Interesse und ihrer Meinung nach sich zu dieser Regierungsform hinneigten. Das Directorium sahe sich in der Nothwendigkeit, Leute ohne Moralität anzustellen; daher das Mißvergnügen in der öffentlichen Meinung, und die Nothwendigkeit eine große Anzahl Truppen im Innern zu haben, um sich der Wahlen zu versichern und die Vendee im Zaume zu halten. Es war leicht vorauszusehen, daß die neuen Wahlen große Erschütterungen herbeiführen würden. Das Directorium befolgte eben so wenig ein System für die innere Verwaltung als für die äußere Politik; es ging von einem Tage zum andern, bloß durch den individuellen Character der Directoren oder durch die

fehlerhafte Natur einer Regierung von fünf Personen bewegt; es sahe nichts voraus, und bemerkte die Schwierigkeiten erst in dem Augenblick, wo es auf ein materielles Hinderniß traf. Wenn man ihm sagte: wie werden Sie es denn bei den nächsten Wahlen machen? so antwortete La Reveillere: dafür werden wir durch ein Gesetz sorgen. Die Folge hat gezeigt, von welcher Art das Gesetz war, das er im Sinne hatte. Wenn man ihm sagte: warum richten Sie nicht alle Freunde der Republik wieder auf, die im Fructidor nur unter die Verirrten gehörten? Warum rufen Sie nicht Carnot, Portalis, Dumolard, Muraire u. a. zurück, um von Allem, was Einsicht und liberale Ideen hat, ein Bollwerk gegen den Fremden und die Emigranten zu bilden? so gab er keine Antwort; er verstand diese Besorgniß nicht; er hielt sich für populär und auf einem festen Grunde stehend.

Eine Parthei, aus den einflußreichsten Deputirten in den beiden Räthen, aus Fructidoristen, die einen Protector suchten, aus den ausgezeichnetsten und aufgeklärtesten Generalen zusammengesetzt, lag Napoleon sehr an, eine Bewegung zu machen, und sich an die Spitze der Republik zu stellen. Er schlug es aus; die Zeit war noch nicht gekommen; noch hielt er sich nicht für populär genug, um allein zu handeln; er hatte über die Regierungskunst und über die Bedürfnisse einer großen Nation ganz andere Ideen als die der Revolutionsmänner und der Versammlungen; er glaubte, seinen Character bloß zu stellen. Er entschloß sich zur Abfahrt nach Egypten, aber mit dem Entschluß wieder aufzutreten, sobald die Umstände seine Gegenwart erforderten, wie er voraus sah. Um Herr von Frankreich zu werden, mußte das Directorium in seiner Abwesenheit Unfälle erleiden, und seine Rückkehr den Sieg wieder an unsere Fahnen fesseln.

Einundzwanzigster Januar.

Die Regierung feierte den Todestag Ludwigs XVI., und es war ein großer Gegenstand von Streit zwischen dem Directorio und den Ministern, zu bestimmen, ob Napoleon dieser Feierlichkeit beiwohnen sollte oder nicht. Von einer Seite befürchtete man, daß er seine Popularität verlieren möchte, wenn er weg bliebe, von der andern aber, daß, wenn er erschiene, man das Directorium übersehen könnte, um sich nur mit ihm zu beschäftigen. Man beschloß endlich, daß die Politik seine Gegenwart erfordere; einer der Minister wurde mit dieser Art von Negociation beauftragt. Napoleon, der gern allen Handlungen dieser Art fremd geblieben wäre, bemerkte, „daß er kein öffentliches Amt habe; daß er persönlich bei diesem angeblichen Feste nichts zu thun habe; daß dasselbe höchst unpolitisch sey; daß das Ereigniß, zu dessen Andenken es geschähe, eine Catastrophe und ein Nationalunglück sey; daß er wohl die Feier des 14ten Juli begreife, weil dieß die Epoche wäre, wo das Volk sein Recht erobert habe; daß es aber solche hätte erobern und eine Republik aufrichten können, ohne sich mit dem gewaltsamen Tode eines Fürsten zu beflecken, der durch die Constitution selbst für unverletzlich und nicht responsabel erklärt worden sey; daß er nicht die Absicht habe zu untersuchen, ob es nützlich oder schädlich gewesen, daß er aber dieß Ereigniß für einen Unfall halte; daß man Nationalfeste für Siege feiere, daß man aber die auf dem Schlachtfelde gebliebenen Opfer beweine; daß die Feier von dem Tode eines Menschen niemals die Handlung einer Regierung seyn könne, sondern die einer Faction, eines blutdürstigen Clubs; daß er nicht begreife, wie das Directorium, welches den Jacobinerclub und den der Anarchisten geschlossen habe, welches eben mit so vielen Fürsten in Unterhandlungen stehe,

nicht fühle, daß eine solche Feier der Republik viel mehr Feinde als Freunde erwecke, daß sie entferne statt zu nähern, erbittere statt zu besänftigen, erschüttere statt zu befestigen, daß sie endlich der Regierung einer großen Nation unwürdig sey.“ Der Unterhändler bot alle seine Mittel auf; er suchte zu beweisen: „daß dieses Fest gerecht wäre, weil es politisch sey; daß es politisch wäre, weil alle Länder und alle Republiken den Sturz der absoluten Gewalt und den Mord der Tyrannen als einen Triumph gefeiert hätten; daß auf diese Art zu Athen der Tod des Pisistratus, und zu Rom der Fall der Decemvirn gefeiert worden wären; daß es übrigens ein Gesetz für das ganze Land sey, dem Unterwerfung und Gehorsam gebühre; daß endlich der Einfluß des Generals der italienischen Armee auf die öffentliche Meinung von der Wichtigkeit sey, daß er bei dieser Feierlichkeit erscheinen müsse; daß sonst seine Abwesenheit dem Interesse der öffentlichen Sache Nachtheil bringen könne.“ Nach vielem Hin- und Herreden fand sich ein mezzo termine; das Institut wohnte diesem Feste bei; man kam dahin überein, daß Napoleon als Mitglied des Instituts mit den Gelehrten gehen, und der Classe, zu welcher er gehörte, folgen sollte, so daß er also eine Schuldigkeit als Theil eines Corps erfüllte, was er nicht als eine freiwillige Handlung betrachtete. Diese auf solche Art beendigte Angelegenheit war dem Directorio sehr genehm. Indessen als das Institut in die Kirche St. Sulpice trat, und Napoleon erkannt wurde, da gab es von diesem Augenblick an kein Interesse als für ihn. Was das Directorium befürchtet hatte, geschah; es befand sich ganz verdunkelt. Als die Ceremonie vorbei war, ließ die Menge das Directorium allein hinausgehen, und blieb für den, der sich in dem Getümmel hatte verlieren wollen, indem sie die Lüfte mit dem Ruf: es lebe der General der italienischen

Armee! erfüllte. So daß also dieß Ereigniß nur den Verdruß der Regierenden noch vermehrte.

Ein anderer Umstand setzte Napoleon in die Nothwendigkeit, öffentlich das Betragen des Directoriums zu tadeln. Auf dem Caffeehause Garchi waren zwei junge Leute, unter dem Vorwand politischer Zusammenkünfte, nach der Art wie ihre Haare gekräuselt waren, insultirt, angegriffen und ermordet worden. Diese Mordthat war durch die Befehle des Policeiministers Sotin geleitet und von seinen Agenten ausgeführt worden. Die Umstände wacen von der Beschaffenheit, daß Napoleon, obgleich, so weit es anging, in der größten Zurückgezogenheit lebend, doch um seiner eigenen Sicherheit willen genöthigt war, eine inquisitorische Aufmerksamkeit auf alle Vorfälle dieser Art zu richten. Er ließ seinen Unwillen laut werden. Das Directorium gerieth in Schrecken; es beauftragte einen seiner Minister, ihm die Beweggründe seines Betragens zu erklären, und ließ ihm sagen: „daß ein solches Ereigniß bei critischen Zeitläuften ganz gewöhnlich wäre; daß die Augenblicke einer Revolution aus der Sphäre des Alltäglichen herausträten; daß es hier nöthig würde, den höhern Classen der Gesellschaft zu imponiren und die Kühnheit derselben zu unterdrücken; daß es Arten von Vergehen gäbe, welche nicht vor die Tribunale gezogen werden könnten; daß man sicher die Laterne der constituirenden Versammlung nicht billigen könne, daß aber ohne dieselbe die Revolution nie vorgeschritten wäre; daß man gewisse Uebel ertragen müsse, um größere zu vermeiden.“ Napoleon antwortete: „daß eine solche Sprache höchstens vor dem Fructidor erträglich gewesen, als die Partheien einander gegenüber standen, und das Directorium mehr in dem Falle gewesen wäre, sich zu vertheidigen, als die Verwaltung zu besorgen; daß damals vielleicht eine solche Handlung in der Nothwendigkeit ihre Ent-

schuldigung gefunden hätte; daß aber jetzt, wo das Directorium im Besitz aller Macht sey, wo das Gesetz nirgends Widerstand finde, wo die Bürger sämtlich unterwürfig wären, wenn auch ohne besondere Anhänglichkeit, eine solche That zum abscheulichen Verbrechen würde, zu einem wahren Schimpf für die Civilisation; daß überall, wo die Wörter „Gesetz und Freiheit" ertönten, alle Bürger für einander solidarisch zu haften hätten; daß hier, bei dieser Expedition der Halsabschneider, ein Jeder von Schreck ergriffen fragen müsse, wo dieß hinaus wolle." Diese Gründe waren zu einleuchtend, um für einen Mann von Geist und Charakter einer weitern Erläuterung zu bedürfen; allein der Minister hatte eine Sendung, und suchte eine Regierung zu rechtfertigen, deren Gunst und Vertrauen er fortwährend zu besitzen wünschte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Bemerkungen über die militärischen Operationen der Feldzüge von 1796 und 1797 in Italien.

Ueber den General Beaulieu. — Ueber die Manöver Napoleons gegen Beaulieu. — Ueber den Feldmarschall Wurmser. — Ueber die Manöver Napoleons gegen Wurmser. — Ueber den General Alvinzi. — Ueber die Manöver Napoleons gegen Alvinzi. — Ueber den Marsch gegen die Armee des Pabstes. — Ueber den Erzherzog Carl. — Ueber die Manöver Napoleons gegen den Erzherzog Carl.

General Beaulieu.

1. Eine auf der höhern Kette der Seealpen aufgestellte Armee, die ihren linken Flügel an den Col von Argentieres

und den rechten an den Col di Tenda lehnt, würde die ganze Grafschaft Nizza decken. Sie würde 15 bis 18 Stunden, drei bis vier Märsche, von dem Meere entfernt stehen. Mehrere gute Stellungen rückwärts würden dazu dienen, sie aufzunehmen und den Marsch des Siegers aufzuhalten; sie würde Zeit gewinnen, ihren Rückzug nach Gefallen an den Var oder nach Genua anzutreten. Dieses Operationstheater hat genug Tiefe, um mit Vortheil vertheidigt werden zu können.

Eine Armee, welche den höhern Kamm der Apenninen, vom Tanarello bis zum St. Bernhard (des Tanaro) besetzte, würde einen Theil der Riviera di Ponente decken; sie würde Stellungen einnehmen, zwei Märsche vom Meer entfernt; hinter sich hätte sie Monte grande, St. Bartolomeo, Rocca Barbena; der kleine Fluß Aroscia, der bei la Pieva und Albenga vorbeifließt, bietet eine gute Vertheidigung. Diese Armee könnte also auch das Terrain vertheidigen, Oneglia decken, und nach Gefallen sich nach Genua oder Nizza ziehen.

Eine auf dem höhern Kamm der Apenninen, zwischen Bardinetto und der Bocchetta, aufgestellte Armee, welche die Höhen von St. Giacomo, Cadibona, Montelegino, Stella, Montefayale, besetzt hielte, würde gewiß den andern Theil der Riviera di Ponente bis Genua decken; da aber diese Armee nur zwei bis fünf Stunden von dem Meere entfernt stände, so könnte sie in einem Tage abgeschnitten werden, und Gefahr laufen, keine Zeit zu finden, sich wieder zu sammeln und abzuziehen. Dieses Operationsfeld ist schlecht, und seiner Natur nach gefahrvoll, weil es nicht genug Tiefe hat.

2. Wenn der General Beaulieu diese topographischen Umstände berücksichtigt hätte, so würde er nicht nach Voltri gegangen seyn, um Genua zu decken, sondern vielmehr auf

Acqui und Cairo; von da wäre er mit drei Colonnen von 15000 Mann vorgebrochen, die linke über Montenotte, Montelegino, und Savona; die mittlere auf Cadibona und Vado, und die rechte auf Madonna delle Neve, St. Giacomo und Finale. Er würde eine Reserve zu Unterstützung dieser drei Angriffe in der Nähe gehabt haben. Die französische Armee würde bald Voltri und Genua aufgegeben haben, um diese drei wichtigen Positionen zu vertheidigen. Der österreichische General würde den Krieg auf einem Terrain begonnen haben, das ganz zu seinem Vortheil gewesen wäre, weil er vom ersten Tage an die französische Armee abschneiden, an das Meer drängen und vernichten konnte.

3. Nach der Schlacht bei Montenotte sammelten sich die Oesterreicher auf der Straße nach dem Montferratischen; sie konnten nicht anders, weil der größte Theil ihrer Streitkräfte sich bei Voltri, Sassello und auf ihrem linken Flügel zerstreut befand. Allein die Piemonteser, unter dem General Colli, hätten statt nach Millesimo zu gehen, sich gegen Dego ziehen und den linken Flügel von Beaulieu bilden müssen. Es war eine falsche Voraussetzung, daß man zur Deckung von Turin quer über der dahin führenden Straße eine Stellung nehmen müsse. Die bei Dego vereinigten Armeen würden Mailand gedeckt haben, weil sie auf der großen Straße nach dem Montferratischen standen; sie hätten aber auch Turin gedeckt, weil sie in der Flanke der nach dieser Stadt führenden Chaussee aufgestellt waren. Hätte Beaulieu fünf bis sechs Tage Zeit gehabt, um seinen linken Flügel zu sammeln, so hätte er nach Ceva gehen müssen, um sich mit den Piemontesern zu vereinigen, weil es für die Alliirten vortheilhafter war, sich nahe an die Operationslinie der französischen Armee zu halten. Daß diese nach dem Montferratischen vordringen würde, stand nicht zu befürchten, so lange der Feind eine Armee bei Ceva

hatte. Vereint waren die beiden Armeen der französischen noch überlegen, aber getrennt waren sie verloren.

4. Die Puncte Dego und Millesimo waren zu nahe an Montenotte, um der österreichischen und piemontesischen Armee zu einem sichern Vereinigungspunkte zu dienen. Beaulieu hätte seine Armee vorwärts Acqui, und Colli, weil sie sich trennen wollten, die seinige auf den Höhen von Montezemolo sammeln sollen. Dieses hätte ihnen die Schlacht bei Millesimo und das Gefecht von Dego erspart. Die Divisionen einer jeden Armee hätten Zeit gehabt, auf diesen beiden Versammlungspunkten anzulangen, bevor die französische sie angreifen konnte. Ist man aus einer ersten Position vertrieben, so muß man seine Colonnen weit genug rückwärts sammeln, damit der Feind ihnen nicht zuvorkommen kann; denn das Schlimmste, was einem begegnen kann, ist, daß die Colonnen einzeln und vor ihrer Vereinigung angegriffen werden.

5. Der General Beaulieu nahm zur Vertheidigung des Ueberganges über den Po eine Stellung auf dem linken Ufer dieses Flusses, bei Valeggio; diese Operation konnte, einer manövrirfertigen Armee gegenüber, ihren Zweck nicht erfüllen. Er hätte sich müssen rittlings (à cheval) des Po setzen, auf der Höhe von Stradella zwei Brücken schlagen, und sie mit starken Brückenköpfen versehen. Dadurch allein würde er die französische Armee abgehalten haben, auf dem rechten Ufer hinunter zu marschiren; diese hätte müssen oberhalb Stradella einen Uebergang suchen, und dadurch hätte der österreichische General den wichtigen Vortheil gewonnen, seine Defensive durch die beiden großen Barrieren des Po und Ticino zu sichern.

6. Der General Beaulieu wollte den Mincio durch einen Cordon vertheidigen. Dieses System ist für die Defensive

fensive das schlechteste. Es war noch im Monat May; er hätte seine ganze Armee im Seraglio aufstellen sollen; dort konnte er siebenzig Tage bleiben, ohne von Krankheiten etwas zu fürchten zu haben. Er ließ 13000 Mann Besatzung in Mantua; 26000 standen am Mincio. Er hätte also 40000 Mann beisammen haben können, das heißt, eine Armee, die der französischen überlegen war, in einer so furchtbaren Stellung als die des Seraglio; er hätte seine Verbindungen mit Modena und dem untern Italien offen behalten, und Mantua mit einer Menge Lebensmittel versehen. Wäre es auch dem französischen General gelungen, dieses verschanzte Lager zu forciren, so würde es ihm doch nicht leicht geworden seyn, eine Armee zu umstellen, welche St. Giorgio, Cerea, Pietoli und Pradella besetzt hielt. Auf diese Art würde Beaulieu nicht in den Fall gekommen seyn, die Neutralität von Venedig zu verletzen. Der Kaiser würde darauf gedrungen haben, daß der Senat von Venedig seine Neutralität behaupte, welches ihm von großem Vortheil gewesen wäre.

7. Wollte der General Beaulieu diesen Weg nicht einschlagen, so konnte er, nach dem Uebergange über den Oglio, sich nach den Höhen von Gavardo wenden, und die Stellung von St. Ozetto nehmen, mit dem rechten Flügel an der Chiesa, und mit dem linken am Gardasee. Dann wäre die französische Armee genöthigt gewesen sich gegenüber von Brescia aufzustellen; sie hätte sich nicht können über den Mincio ausdehnen, so lange die österreichische Armee diese Stellung oder jede andere zwischen dem Idro und Gardasee besetzt hielt.

8. Da endlich der österreichische General bei dem moralischen Zustande seiner Armee keine Schlacht liefern konnte, so durfte er sich über den geringen Schutz, den der Mincio gewährte, nicht täuschen. Dehnte er sich längs

diesem Flusse aus, so schwächte er sich; durch Besetzung einer guten Stellung auf den Höhen zwischen dem Gardasee und der Etsch, vorwärts des Plateau's von Rivoli, die er hätte verschanzen können, wäre er stärker gewesen. Dann hätte er auch fordern können, daß die Venetianer eine starke Besatzung nach Peschiera warfen, und der französischen Armee den Durchzug verwehrten, wie angenommen wurde, daß sie es der österreichischen gethan. Verona, ein fester Platz mit einer Besatzung von 3000 Sclavoniern, hätte ebenfalls den Franzosen seine Thore gesperrt, wie es angenommen wurde sie den Kaiserlichen gesperrt zu haben. Alle diese großen Vortheile opferte der österreichische General auf, um seinen Cordon am Mincio zu verstärken. Er selbst hat die Neutralität von Venedig verletzt, als er Peschiera besetzte.

Manöver Napoleons gegen Beaulieu.

1. Als die französische Armee auf Ceva los ging, um die Piemonteser anzugreifen, blieb die Division Laharpe zur Beobachtung des Lagers von Acqui zurück, wo Beaulieu die ganze österreichische Armee wieder vereinigte. Die eigentliche Aufstellung dieses Corps wäre an den Ufern der Bormida gewesen, vorwärts Dego, um die Operationslinie nach Savona zu decken. Wenn Napoleon die Stellung am Belbo vorzog, vorwärts St. Benedetto, zwei Märsche links von Dego, und dadurch die Chaussee von Savona entblößte, so geschahe dieses, um seine Armee zusammenzuhalten, damit Beaulieu sich nicht zwischen die Divisionen hineindrängen und sie isoliren konnte. Das Lager von St. Benedetto deckte die Armee, welche gegen Ceva operirte. Wollte Beaulieu nach Dego marschiren, so würde ihn das bei St. Benedetto stehende Corps in Flanke und Rücken angegriffen haben. Ueberdieß war die Verbindung nach Ga-

ressio und Ormea offen. Die Wahl des Lagers von St. Benedetto als Observationsposten gegen Beaulieu verdient alle Aufmerksamkeit.

2. Die Divisionen Serrurier und Massena marschirten nach Mondovi; sie waren hinreichend, und da Beaulieu zu dieser Zeit von Acqui nach Nizza della Paglia detaschirt hatte, so erhielt die Division Augereau Befehl, das Lager von St. Benedetto zu unterstützen, und nach der Schlacht bei Mondovi rückte sie bis gegen Alba, und schob eine Avantgarde nach Nizza della Paglia.

3. Man hat behauptet, Napoleon hätte nicht bei Piacenza, sondern bei Cremona über den Po gehen sollen. Dieß ist ein Irrthum; seine Operation war schon kühn genug, weil er auf seinem Marsche längs dem Po von Alessandria aus der österreichischen Armee auf einer Länge von zwanzig Stunden die Flanke bot; hätte er solchen noch sieben Stunden fortgesetzt, so würde er sich offenbar noch länger bloß gestellt haben. Beaulieu, der in Fombio anlangte, würde bei Piacenza über den Po gegangen seyn und die Colonnen auf dem Marsche angegriffen haben; wodurch er die Operationslinie auf dem rechten Ufer abgeschnitten hätte, wie er schon die auf dem linken Ufer durch Beobachtung der Adda unterbrach. Piacenza liegt übrigens auf dem rechten Ufer, und diese Stadt enthielt, was den Uebergang über den Fluß erleichtern konnte; Cremona dagegen liegt auf dem linken Ufer, und die geringe dort stehende österreichische Besatzung reichte hin, den Uebergang zu verzögern.

4. Wenn die französische Armee nach der Schlacht bei Lodi auf Mantua marschirt wäre, so hätte sie diese Festung unausgerüstet und unverproviantirt gefunden, und sich derselben bemächtigt. Diese Annahme ist sehr gewagt. Die Armee hatte in kurzer Zeit die Lombardei erobert; man mußte sich dort ziemlich lange aufhalten, um Festungen

zu blokiren, die wichtigsten Puncte zu besetzen, und die Regierung zu organisiren. Was die Franzosen unter diesen Umständen geleistet haben, ist das Maximum dessen, was man an Schnelle und Thätigkeit fordern kann; noch mehr wollen, hieße das Unmögliche verlangen. Während der sechs Tage, daß die Armee in der Lombardei verweilte, verdoppelte sie ihre Mittel durch Vermehrung des Materials der Artillerie, durch die Remonten für die Cavallerie, und durch Versammlung der Nachzügler, die in Folge der Gewaltmärsche zurückgeblieben waren.

5. Der Aufstand zu Pavia hätte große Folgen haben können; die kraftvolle Thätigkeit, mit welcher er gedämpft wurde, die Ansteckung von Binasco, die Plünderung einiger Häuser zu Pavia, die in der ganzen Lombardei ausgehobenen und nach Frankreich gesendeten vierhundert Geißeln, die schöne Rolle der Aussöhnung, welche Napoleon den Bischöfen und der Geistlichkeit ertheilte, alles dieses ist lobenswerth, und verdient nachgeahmt zu werden. Nachher ist die Ruhe in diesem schönen Lande nicht weiter gestört worden.

Indem er die Policey des Landes den nationalen Magistratspersonen, und in Städten und auf dem Lande eigends dazu bestimmten Garden anvertraute, organisirte er das Land, schonte seine Armee, und gewann Hilfstruppen.

6. Die Schlacht bei Borghetto fiel am 30sten Mai vor; der Angriff Wurmsers geschah am 1sten August. In diesem Zwischenraume von sechzig Tagen ist ein Theil der Armee über den Po gegangen, hat die Legationen Ferrara und Bologna, das Fort Urbino, die Citadelle von Ferrara und Livorno genommen, und diese Provinzen entwaffnet. Die Truppen befanden sich schon wieder an der Etsch, bevor Wurmser bereit war, seine Operationen zu beginnen. Das heißt seine Zeit gut anwenden. Die Stärke einer Ar-

mee wird, wie die Quantität der Bewegung in der Mechanik, durch das Product aus der Masse in die Schnelligkeit bestimmt. Dieser Marsch, weit entfernt die Armee zu schwächen, vermehrte ihre materielle und ihre moralische Kraft, und vervielfältigte ihr die Mittel zum Sieg.

7. Hätte Napoleon die Befehle seiner Regierung ausgeführt, so wäre er mit 20000 Mann nach Rom und Neapel marschirt, und hätte den Ueberrest unter Kellermann vor Mantua gelassen. Italien und die Armee wären verloren gewesen, und ob er gleich nur höhern Befehlen Folge geleistet hätte, so wäre er doch nicht weniger strafbar gewesen. Ein commandirender General ist nicht durch den Befehl eines Ministers oder eines Fürsten gedeckt, der vom Kriegstheater entfernt ist, und die jüngste Lage der Sachen schlecht oder gar nicht kennt. 1. Jeder commandirende General, der es übernimmt, einen Plan auszuführen, den er schlecht und verderblich findet, ist strafbar; er soll Vorstellungen machen, auf dessen Abänderung bestehen, und lieber seinen Abschied nehmen, als das Werkzeug von dem Untergang der Seinigen seyn; 2. jeder commandirende General, der zu Folge höhern Befehls eine Schlacht liefert und die Gewißheit hat sie zu verlieren, ist ebenfalls strafbar; 3. ein commandirender General ist der erste Officier der militärischen Hierarchie. Der Minister, der Fürst ertheilen Instructionen, die er nach Wissen und Gewissen zu befolgen hat; aber diese Instructionen sind keine militärischen Befehle, und verlangen keinen passiven Gehorsam; 4. selbst ein militärischer Befehl erfordert nur dann passiven Gehorsam, wenn er durch einen Höhern ertheilt wird, der in dem Augenblicke, wo er ihn ertheilt, gegenwärtig ist, der die Lage der Sachen kennt, der die Einwürfe anhören und dem, der den Befehl auszuführen hat, die nöthigen Aufklärungen geben kann.

Tourville griff achtzig englische Schiffe mit vierzig französischen an; die französische Flotte wurde vernichtet. Der Befehl Ludwigs XIV. rechtfertigt ihn nicht; es war kein militärischer Befehl, der einen passiven Gehorsam heischte; es war eine Instruction, und die stillschweigende Bedingung war, wenn er wenigstens eben so viel Aussicht auf den Sieg hätte als sein Gegner. Nur in diesem Falle war die Verantwortlichkeit des Admirals durch den Befehl seines Fürsten gedeckt; allein als der Lage der Sachen nach der Verlust der Schlacht gewiß vorauszusehen war, so hieß es den Sinn dieses Befehls schlecht verstehen, wenn man ihn buchstäblich ausführte. Wenn der Admiral vor Ludwig XIV. getreten wäre, und ihm gesagt hätte: „Sire, wenn ich die Engländer angriff, so war Ihre ganze Flotte verloren; ich habe sie in den und den Hafen zurückgeführt;“ so würde ihm der König gedankt haben, und der königliche Befehl wäre in der That vollzogen worden.

Man hat das Benehmen des Herzogs von Orleans vor Turin im Jahr 1706 gut geheißen; die Geschichtschreiber haben ihn von jedem Tadel freigesprochen. Der Herzog von Orleans war Fürst; er ist Regent gewesen; er hatte einen lenksamen Character; die Schriftsteller haben ihn begünstigt, während Marsin, welcher blieb, sich nicht hat vertheidigen können. Man weiß indeß, daß er sterbend noch gegen die Parthie, welche man ergriff, in den Linien zu bleiben, protestirte. Aber wer war der commandirende General der französischen Armee in Italien? Der Herzog von Orleans. Marsin, Lafeuillade, Albergotti, standen unter seinen Befehlen; es hing von ihm ab, die Meinung eines Kriegsraths zu verlangen oder nicht; er war dessen Präsident; es hing von ihm ab, der Meinung dieses Kriegsraths zu folgen oder nicht. Der Prinz ist in seinem Commando nicht gestört worden; kein Mensch hat ihm den Gehorsam

verweigert. 1. Wenn er der Armee befohlen hätte, aus den Linien herauszugehen; 2. wenn er dem linken Flügel Befehl gegeben hätte, über die Doria zu gehen und den rechten zu verstärken; 3. wenn er Albergotti den bestimmten Befehl hätte zukommen lassen, über den Po zu gehen, und die Generale hätten sich geweigert ihm zu gehorchen unter dem Vorwande, daß sie dazu nicht verpflichtet wären, so würde alles gut, und der Prinz entschuldigt seyn. . . . . Allein man sagt, Albergotti gehorchte dem Befehl nicht, den er erhielt, ein Detaschement auf das rechte Ufer des Po abzusenden; er hat sich Vorstellungen dagegen erlaubt, und das geschieht alle Tage, das kann nicht als ein Ungehorsam angesehen werden. Wenn der Prinz ihm einen bestimmten Befehl gesendet, wenn er sich im Galopp nach seinem Lager verfügt und commandirt hätte: Colonne, links schwenkt! so würde man ihm gehorcht haben. 4. Nach der verlornen Schlacht zog sich die Armee auf Asti, um Mailand zu decken und sich mit der Armee von Medavi zu vereinigen, der an diesem Tage einen Sieg bei Castiglione erfochten hatte. Der Prinz änderte jedoch seinen Entschluß, und zog sich nach Pignerol zurück, weil er glaubte, daß die Straße nach der Lombardei abgeschnitten sey. Wenn die allgemein verbreitete Sage wahr ist, daß der Herzog von Orleans nur dem Namen nach commandirte, und daß Marsin einen geheimen Befehl des Königs besaß, der ihm das Commando übertrug, so würde der Herzog von Orleans, indem er in seinem zweiunddreißigsten Jahre eine solche Rolle zu spielen übernahm, etwas ganz Ehrenwidriges, Verachtungswerthes gethan haben, welches den letzten Edelmann mit Schande bedeckt hätte. Wären die Franzosen Sieger gewesen, wer würde den Ruhm gehabt haben? Der Graf Marsin besaß eine Empfehlung des Königs an diesen jungen Prinzen, damit er seinen Rathschlägen eine besondere Aufmerksamkeit

schenken sollte, das war alles. Der Herzog von Orleans war der von allen Generalen, Officieren und Soldaten anerkannte commandirende General; keiner entzog sich seinen Befehlen; er ist verantwortlich für alles, was geschehen.

Der General Jourdan sagt in seinen Memoiren, daß die Regierung ihm die Idee gegeben hätte, die Schlacht von Stockach zu liefern. Dadurch sucht er sich über den schlechten Ausgang dieses Gefechts zu rechtfertigen; allein diese Rechtfertigung ist nicht zulässig, wenn er auch wirklich den bestimmten und formellen Befehl erhalten hätte, wie wir dargethan haben. Als er sich entschied, die Schlacht zu liefern, glaubte er die Umstände günstig sie gewinnen zu können; er hat sich getäuscht.

Wäre es indeß nicht möglich, daß ein Minister seine Absichten klar genug ausdrückte, um keine weitere Auslegung zuzulassen? daß er einem commandirenden General sagte: liefern Sie eine Schlacht; der Feind ist stärker, hat bessere Truppen, steht in einer guten Stellung, und wird Sie daher schlagen; das thut nichts, es ist mein Wille? Mußte ein solcher Befehl leidend ausgeführt werden? Nein. Wenn der General den Nutzen und folglich die Moralität eines so auffallenden Befehls einsahe, so mußte er ihn befolgen; begriff er sie aber nicht, so durfte er auch nicht gehorchen.

Etwas ähnliches fällt jedoch oft im Kriege vor. Ein Bataillon wird in einer schwierigen Stellung gelassen, um die Armee zu retten; aber der Commandant dieses Bataillons erhält den bestimmten Befehl dazu von seinem Chef, der in dem Augenblicke, wo er ihn ertheilt, gegenwärtig ist, der alle Einwürfe beantwortet, wenn vernünftige zu machen sind. Dieß ist ein militärischer Befehl, von einem selbst gegenwärtigen Chef ertheilt, dem man passiven Gehorsam schuldig ist. Wenn nun aber der Minister oder der Fürst

bei der Armee ist? Dann sind sie selbst commandirende Generale, wenn sie das Commando nehmen, und der commandirende General sinkt zum subordinirten Divisionsgeneral herab.

Es folgt daraus nicht, daß ein commandirender General dem Minister, der ihm eine Schlacht zu liefern befiehlt, nicht Folge leisten soll; im Gegentheil, er ist überall dazu verpflichtet, wo nach seiner Ansicht die Wahrscheinlichkeit des Ausgangs für beide Theile gleich ist; denn die von uns gemachte Bemerkung gehört bloß für die Fälle, wo die Umstände ihm ganz und gar entgegen scheinen.

Wurmser.

1. Der Plan des Generals Wurmser zu Anfang Augusts war fehlerhaft; seine drei Corps, das eine unter seinen directen Befehlen, das zweite unter denen von Quosdanovich, und das dritte unter Davidovich, waren durch zwei große Flüsse, die Etsch und den Mincio, mehrere Gebirgszüge und den Gardasee von einander getrennt.

Wurmser mußte entweder mit seinen sämmtlichen Streitkräften zwischen dem Gardasee und der Etsch debouschiren, sich in den Besitz des Plateau's von Rivoli setzen, und bei Incanale seine Artillerie an sich ziehen; 70 bis 80000 Mann in einer solchen Stellung, den rechten Flügel am Gardasee, den linken an die Etsch gelehnt, mit einer Front von drei Stunden Länge, hätten der französischen Armee imponirt, die kaum 30000 Streiter zählte, und nicht Stand halten konnte.

Oder er konnte mit seiner vereinten Armee längs der Chiesa auf Brescia vorrücken, wo der Weg für die Artillerie brauchbar ist.

2. Bei der Ausführung seines Plans beging er einen Fehler, der ihm theuer zu stehen kam, nämlich, zwei Tage

zu verlieren, um nach Mantua zu gehen. Er mußte im Gegentheil zwei Brücken über den Mincio schlagen, auf Canonenschußweite von Peschiera, und schnell über diesen Fluß setzen, sich bei Lonato, Desenzano und Salo mit seinem rechten Flügel vereinigen, und so durch Schnelligkeit in der Ausführung den Fehlern in der Anlage seines Plans zu Hilfe kommen.

3. In Richtungen operiren, die von einander entfernt und ohne Verbindung sind, ist ein Fehler, der gewöhnlich einen zweiten nach sich zieht. Die abgesonderte Colonne hat nur Befehle für den ersten Tag; am zweiten hängen ihre Operationen von dem ab, was bei der Hauptcolonne vorgefallen ist, und da verliert sie entweder Zeit, um Befehle abzuwarten, oder sie agirt aufs Gerathewohl. Bei dieser Gelegenheit hätte Wurmser diesen Nachtheil vermeiden und Quosdanovich befehlen sollen, nicht nur auf Brescia zu debouschiren, sondern selbst auf Mantua, während er selbst mit dem Hauptcorps nach dieser Festung eilte. Hätte Quosdanovich sich nicht bei Brescia aufgehalten, so wäre er bis Mantua gekommen, hätte es entsetzt, unter dessen Wällen Schutz gefunden, und aus seinen Magazinen gelebt. Die Vereinigung mit der Armee wäre an einem festen Punkte geschehen, auf den die Zufälle des Feldzugs keinen Einfluß haben konnten; und wäre auch Wurmser, bevor er bei Mantua eintraf, geschlagen worden, so hätte Quosdanovich nichts destoweniger die Besatzung verstärkt; er hätte lange das Seraglio besetzt halten, und jederzeit nach Umständen handeln können.

Es ist daher Grundsatz, daß eine Armee alle ihre Colonnen beisammen halten muß, so daß der Feind sich nicht dazwischen drängen kann; wenn man aus besondern Ursachen von diesem Grundsatze abgeht, so müssen die entsendeten

Corps bei ihren Operationen unabhängig seyn, und einen festen Punkt zu ihrer Vereinigung bekommen, nach welchem sie, ohne sich aufzuhalten, und ohne neue Befehle abwarten zu müssen, marschiren, damit sie weniger in Gefahr gerathen, einzeln angegriffen zu werden.

4. Wurmser brach zu Anfange Septembers auf, um mit 30000 Mann nach Bassano zu rücken, und ließ Davidovich mit 30000 Mann in Tyrol. Er hätte auf den Fall, daß der französische General selbst in Tyrol einbräche, Davidovich vorschreiben sollen, bei Roveredo keine Schlacht anzunehmen, sondern sich nach Bassano zurückzuziehen, um mit ihm vereint der französischen Armee eine Schlacht zu liefern, da die tyroler Milizen hinreichend waren, den Lawis zu beobachten; oder er mußte seine Bewegungen so einrichten, daß er sich auf dem Schlachtfelde in Tyrol befand, indem er Davidovich nach Calliano und hinter den Lawis zurücknahm. St. Marco, Mori, Roveredo sind gute Stellungen; allein gegen einen ungestümen Angriff können sie die fehlende Zahl nicht ersetzen. Bei allen Gefechten in Schluchten und Engwegen stürzen sich die Colonnen, wenn sie einmal gesprengt sind, eine über die andere und fallen dem Feinde in die Hände.

5. Es war zu spät, als Wurmser den Entschluß faßte, die Division des Generals Mezaros nach Verona zu dirigiren. Diese Bewegung war vorausgesehen; Kilmaine befand sich dort mit einem kleinen Observationscorps. Wurmser hätte besser gethan, diese Division bei Bassano zur Unterstützung der beiden andern zu behalten; aber da er einmal den Vorsatz hatte, mit einem Theil seiner Truppen nach Mantua zu operiren, so mußte er dieser Division 2000 Mann Cavallerie, dreißig Stück Geschütz und einen Pontonstrain beigeben, und ihr nicht die Richtung auf Verona

anweisen, sondern auf Albaredo, wo sie eine Brücke geschlagen hätte, und in Eilmärschen nach Mantua gerückt wäre. Dadurch wäre diese Festung entsetzt und die französische Armee in ihrem Rücken beunruhigt worden; Verona selbst konnte im Rücken genommen werden, und die so verstärkte Besatzung von Mantua hätte noch lange das freie Feld zu halten vermocht. Der Feldmarschall hätte sich dann mit seinen beiden andern Divisionen, seinem Park und seinem Generalstabe an die Piave zurückgezogen. Die französische Armee wäre in der Nothwendigkeit gewesen, ihren linken Flügel am Lawis, vor Trient, zu haben, ihr Centrum an der Piave, um sich der Hauptarmee entgegenzustellen, und in ihrem Rücken nach Mantua zu eilen, um die Blocade wieder herzustellen. Dieß war für eine kleine Armee viel auf einmal, und hätte wohl Glückswechsel veranlassen können.

6. Der Marsch Wurmsers nach der Etsch mit den noch übrigen 16000 Mann seiner Armee war gezwungen; er mußte umringt, an den Fluß gedrängt, und genöthigt werden die Waffen zu strecken, weil er keine Pontons hatte, da diese nebst allen seinen Reserveparks bei Bassano genommen worden waren. Das Glück, bis Mantua zu gelangen, verdankte er bloß dem Fehler eines Bataillonschefs, der Legnago verließ.

7. Es war Unrecht, daß der Feldmarschall 1800 Mann und mehrere Batterien in Legnago ließ. Der Rückzug in der Richtung der Etsch war ihm durch die französische Armee versperrt. Er mußte Mantua gewinnen, und gelang dieß nicht, so konnte er viel eher Mailand erreichen, als nach Legnago zurückkehren. Er schwächte sich, und opferte unnützerweise Leute.

8. Wurmser hatte eben so Unrecht die Schlacht bei St. Giorgio zu wagen; es wäre besser für ihn gewesen, sich

im Seraglio zu behaupten, welches das wahre Schlachtfeld für die Besatzungen von Mantua ist, wenn sie zahlreich sind.

9. Der Feldmarschall konnte auch, während er noch Meister des Seraglio war, mit seiner ganzen Cavallerie über den Po gehen, begleitet von einigen Grenadierbataillons und einigen gut bespannten Batterien, auf dem rechten Ufer desselben stromabwärts marschiren, und über den untern Po und die untere Etsch Padua erreichen. Der französische General würde diese Operation zu spät erfahren haben, um derselben entgegenzuwirken. So hätte Wurmser seine Cavallerie, einen großen Theil seiner Artillerie, den Generalstab seiner Armee, sein ganzes Hauptquartier und die Ehre der österreichischen Waffen gerettet.

Manöver Napoleons gegen Wurmser.

1. Zu Brescia befand sich ein Spital, ein französisches Magazin, und nur drei Compagnien Besatzung; alles wurde kriegsgefangen. Wäre die Citadelle gegen einen Ueberfall gedeckt gewesen, so hätte dieß nicht vorfallen können. Dieß geschahe nachher, und hätte früher geschehen sollen.

2. Die in Salo stehende Division Soret hätte eine Avantgarde gegen den Idrosee, bei Rocca d'Anfo, haben sollen, um die Chaussee von der Chiesa nach Lodron zu beobachten, wodurch der Ueberfall von Brescia und Salo vereitelt worden wäre. Man wäre zwölf Stunden vorher davon unterrichtet gewesen, und hätte Zeit gehabt Vertheidigungsanstalten zu treffen.

3. Da zwischen dem Garda- und Idrosee nur ein für Artillerie brauchbarer Fahrweg ist, der über Rocca d'Anfo geht, und da man durch dieses Defilee mußte, um nach Salo zu gelangen, wäre es nicht schicklicher gewesen, die Division Soret an dem See von Idro hinter dem Defilee von Anfo aufzustellen, und die Zugänge zu verschanzen, den

See aber mit zwei bewaffneten Fahrzeugen zu besetzen? Quosdanovich hätte vierundzwanzig Stunden gebraucht, diese Stellung wegzunehmen, und während dieser Zeit konnte man nach Brescia, Salo, Verona und ins Hauptquartier berichten. Die Stellung der Division Soret zu Salo vertheidigte nichts, deckte nichts; es ist daher nicht zu leugnen, daß diese Division schlecht aufgestellt war, und nicht da stand, wo sie hätte stehen müssen, um ihren Zweck zu erfüllen, d. h. das Land zwischen der Chiesa und dem Gardasee zu decken.

4. Man hat gesagt: der Marsch der Division Massena auf dem linken Etschufer, und der der Division Vaubois an der Chiesa im September, haben dieselben Unbequemlichkeiten als die von Wurmser und Quosdanovich im August, weil in beiden Fällen die Colonnen ebenfalls durch die Etsch, den Mincio, den Gardasee und die Gebirge getrennt sind. Diese Behauptung ist nicht exact. Diese beiden Märsche sind einander gar nicht ähnlich, sondern gerade entgegengesetzt. Wurmser und Quosdanovich trennten sich zu Roveredo, wo sie vereinigt standen, und marschirten in zwei Richtungen, die einen stumpfen Winkel bildeten, so daß sie jeden Tag sich mehr von einander entfernten. An ihrem dritten Marschtage war der eine in Brescia, der andere in Rivoli, wo sie durch zwei Flüsse, einen See und Gebirge in einem Augenblicke getrennt waren, wo sie auf den Feind stoßen sollten, wo sie ihre Operationen begannen und in die Ebene herauskamen. Dagegen waren die beiden französischen Colonnen, bevor ihre Bewegung begann, die eine an der Etsch, die andere in Brescia, und sie marschirten auf derselben Seite des Winkels, aber gegen die Spitze, so daß am dritten Tage die eine zu Mori, die andere zu St. Marco eintraf, wo sie nur durch die Etsch getrennt waren, über welche zwei Brücken geschlagen wurden, zu Ser-

ravalle und Roveredo. Diese Colonnen sind beständig in Verbindung gewesen, die immer kürzer und leichter wurde, je näher sie dem Feinde kamen, so daß sie im letzten Augenblicke mit einander sprechen konnten. Wurmsers beide Colonnen kamen aus dem Gebirge in die Ebene, während die beiden französischen aus der Ebene in das Gebirge eindrangen, wo die Anzahl weit weniger in Betracht kommt; und da beide denselben Endzweck verfolgten, nämlich nach Trient zu kommen, so halfen sie einander sichtbarlich auf dem Marsche, weil sie auf einem beschränkten Kriegstheater ankamen.

5. Wenn es bewiesen ist, daß diese beiden Operationen sich nicht mit einander vergleichen lassen, folgt nun daraus, daß der Marsch des französischen Generals den Regeln angemessen und gefahrlos ist? Absolut kann man nicht behaupten, daß dieser Marsch ohne alle Gefahr gewesen, aber sie war gering. Wenn Vaubois nicht von Brescia und Lodron fort gewesen wäre, so hätte er sollen nach Polo zurückkommen und dort über die Etsch gehen, welches einen Aufenthalt von fünf Tagen verursacht haben würde. Die Divisionen Massena und Augereau befanden sich schon in Colonne auf einer einzigen Straße, auf engen Gebirgswegen; die Division Vaubois würde bloß die Schwierigkeiten vermehrt haben. Napoleon begnügte sich, genaue Instructionen über alle Möglichkeiten zu geben, nicht nur dem General Vaubois, sondern auch dem General St. Hilaire, einem vertrauten Officier, der die Avantgarde führte. Er empfahl ihnen, genaue Nachrichten auf allen Seiten zu sammeln, und sich auf nichts einzulassen, wenn der Feind durch eine unvorhergesehene und unerwartete Bewegung ihnen mit überlegenen Kräften entgegen rückte. Zu dem Ende sollten sie immer Park und Bagagen weit im Rücken halten, um ohne Hinderniß einen Marsch rückwärts machen

zu können. Endlich war die Division Vaubois in beständiger Verbindung mit der Armee, zuerst über Riva, und dann über die Brücke von Sarca. Sie gab und empfing dreimal des Tags Nachrichten.

6. Man hat geglaubt, wenn Napoleon Legnago als einen festen Platz hätte besetzen lassen, wenn sich dort ein Commandant, Adjutanten, Artillerie- und Ingenieuroffiziere, und ein Kriegscommissär befunden hätten; wenn er Magazine und 4 bis 500 Mann Besatzung hineingelegt hätte, ohne die Depots, so würde es dem Commandanten dieses Ortes nicht in den Sinn gekommen seyn, ihn zu räumen, und Wurmser hätte ihn, da er von Mantua abgeschnitten war, nicht mit Gewalt nehmen können, welches seinen Untergang entschieden herbeigeführt hätte. Napoleon fühlte dieß, und hat Legnago seitdem befestigen lassen.

7. Wenn er in den ersten Augenblicken vor St. Giorgio Circumvallationslinien hätte anlegen lassen, so würden sie Wurmsern sehr im Wege gewesen seyn. Er ließ sie erst nachher aufwerfen, und sie trugen zum Erfolg der Schlacht bei der Favorite bei.

Eine französische Armee, die Mantua belagert, muß, außer dem an der Etsch und auf dem Montebaldo stehenden Observationscorps, Vorposten an den Ufern des Molinellagrabens und des Tartaro haben, und ihre Brücken durch Werke mit Wassergraben und Ueberschwemmungen decken. Mit wenig Arbeit können die Chausseen von Legnago nach Mantua und das ganze Land zwischen dem Po und Roverbella unter Wasser gesetzt werden.

8. Man hat gesagt, daß der Zug der französischen Armee quer durch Tyrol, und ihre Bewegung rechts durch die Päße der Brenta nach Bassano sie in Gefahr brachten; daß Wurmser, wenn er nach Verona marschirt wäre, ihr den Rückzug abgeschnitten und sie in den Engpässen von

Tyrol

Tyrol eingeschlossen haben würde; daß diese Operation mehr als kühn, daß sie verwegen war, und gegen alle Regeln.

Die Schlacht bei Roveredo fiel den 3ten September vor, die bei Bassano den 8ten. Den 3ten September Abends hatten die Franzosen 9000 Gefangene gemacht, und die halbe österreichische Armee außer Gefecht gesetzt. Den 5ten befand sich das Hauptquartier von Wurmser noch zu Borgo di Val Sugana, zwei Divisionen auf dem Marsche nach Bassano, und eine langte daselbst an. Es war nun nicht mehr möglich, daß der Feldmarschall etwas gegen die Etsch unternehmen konnte; in der That kam die französische Armee den 8ten mit Tagesanbruch bei Bassano an, wo das Hauptquartier Wurmsers erst spät am Abend vorher eingetroffen war. Eine solche Operation kann vorher überdacht und in ihrem ganzen Umfange entworfen seyn; aber ihre Ausführung schreitet nur allmählig vor und wird erst durch das, was täglich vorfällt, autorisirt. Wenn aber auch Wurmser nach Verona zog, und dort über die Etsch ging, so hatte die französische Armee doch immer einen sichern Rückzug an die Chiesa und nach Brescia, drei Märsche rückwärts. Diese Operation war also allen Regeln des Kriegs angemessen, kühn, aber wohl durchdacht.

Alvinzi.

1. Der Wiener Hof ließ sich durch den schlechten Ausgang des zweiten Plans', den er Wurmser vorgezeichnet hatte, nicht abschrecken. Alvinzi rückte im November mit zwei Armeecorps vor, eins durch Tyrol unter Davidovich, und das andere durch das Vicentinische unter seiner eigenen Führung. Nichts war fehlerhafter als dieser Plan; um ihn zu verbessern, hätte er, sobald er in Bassano war, und Davidovich in Trient, den letztern durch die Päße der Brenta nach Bassano marschiren lassen müssen, mit Zurück-

lassung der tyroler Milizen in Trient, um mit seiner vereinten Armee an der Etsch zu erscheinen.

2. Bei Besetzung der Stellung vor Caldiero hätte er Posten in den Morästen von Arcole und Ronco gegenüber aufstellen müssen; unglücklicherweise hielt er diese Moräste für undurchdringlich, wodurch es möglich wurde, dort eine Brücke zu schlagen, und die Armee auf das linke Ufer in seinen Rücken zu führen, ohne daß er davon Kunde hatte.

3. Die Verbindung zwischen den Corps von Alvinzi und Davidovich war so schwierig, daß ungeachtet der geringen Entfernung von zehn bis zwölf Stunden, von Caldiero bis Rivoli, sie länger als acht Tage ohne alle Gemeinschaft waren. Das Terrain nördlich von Verona ist außerordentlich rauh, und ohne alle Communicationswege.

4. Alvinzi hatte auf dem Schlachtfelde von Rivoli vier und vierzig Bataillons, vier und zwanzig Schwadronen, und hundert und dreißig Canonen, im Ganzen 50000 Mann unter den Waffen; allein er ließ zwanzig Bataillons und seine ganze Artillerie (25000 Mann) mit dem ganzen Fuhrwesen und Gepäck im Etschthale vorrücken, wovon eine Colonne von sechs Bataillons unter V:kassovich auf dem linken Ufer ihre Richtung gegen die Chiusa nahm, und dort von der dreißig Mann starken Besatzung aufgehalten wurde, so daß sie keine Dienste leistete. Die andere ging bei Dolce auf das rechte Ufer, und folgte eine Stunde lang dem Fuß des Montemagnone, zwischen dieses Gebirge und den Fluß eingezwängt, an manchen Stellen bloß in der Breite der Straße. Dieser Gebirgszug fällt beinahe perpendiculär nach der Etsch ab, und hat keinen Ausgang bis zum Fuß der Capelle St. Marco, wo sich auf einer Seite das Plateau von Rivoli befindet, auf der andern die Chaussee von Trient nach Peschiera, welche, an dem Fuß des Plateau's von Rivoli angelangt, durch Osteria della Dogana und das

Dörfchen Incanale läuft; das letztere ist nördlich, von dem Abhange der Capelle St. Marco, und südlich, von dem Abhange des Plateau's von Rivoli dominirt.

Mit den vier und zwanzig übrigen Bataillons, ohne Cavallerie und ohne Artillerie, d. h. mit weniger als 25000 Mann stieg Alvinzi die Höhen des Montebaldo herab, und nahm den ganzen Raum zwischen Montemagnone und dem Gardasee ein. Diese Disposition war dem Hauptgrundsatze entgegen, welcher verlangt, daß eine Armee jeden Tag und jede Stunde bereit seyn muß sich zu schlagen. Aber Alvinzi war bei seiner Ankunft auf diesen Bergen nicht im Stande sich zu schlagen, noch während der Zeit, die er brauchte, um auf das Plateau von Rivoli zu gelangen. Denn um im Stande zu seyn sich zu schlagen, muß eine Armee beisammen seyn; die zwanzig Bataillons aber, die im Etschthale marschirten, waren getrennt, und konnten erst auf dem Plateau von Rivoli zu den andern stoßen. Eine Armee, die sich schlagen soll, braucht ihre Cavallerie und ihre Artillerie; die Cavallerie und Artillerie aber, welche unter dem Befehl von Quosdanovich standen, konnten erst auf dem Plateau von Rivoli mit der Armee zusammentreffen. Alvinzi setzte also voraus, daß er von der Corona bis Rivoli kein Gefecht haben würde, welches nicht von ihm abhing. Er hatte vier und zwanzig Bataillons der Gefahr ausgesetzt, ohne Cavallerie und ohne Artillerie von der ganzen französischen Armee, die aus 20000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie und 60 Canonen bestand, angegriffen zu werden, und das war kein gleicher Kampf. Der General Alvinzi glaubte jedoch nur die 9000 Mann starke Division Joubert anzutreffen, welche beauftragt war, das ganze Land von der Corona bis Rivoli und vom Gardasee bis zur Etsch zu bewachen, und die daher Rivoli mit 3000 Mann wenigstens besetzen mußte, um das

Plateau zu vertheidigen, und Quosdanovich zu hindern, aus dem Etschthale emporzusteigen. Alvinzi hatte 25000 Mann gegen 5 bis 6000; daher sendete er die Division Lusignan ab, die er zwischen dem Montebaldo und dem Gardasee vorrücken ließ, um das Plateau von Rivoli durch Besetzung des Monte Pipolo zu umgehen. Es blieben ihm noch 18000 Mann gegen Joubert, der nur 6000 Mann auf dem Montebaldo und Monte Magnone haben konnte. Diese Combination wäre sehr gut gewesen, wenn die Menschen unbeweglich wären wie die Gebirge; allein er hatte das gemeine Sprüchwort vergessen: Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber wohl die Menschen. Die österreichischen Tactiker haben immer in diesem falschen System ausgeschweift. Der Hofkriegsrath, der den Plan für Wurmser gemacht hatte, setzte voraus, daß die französische Armee unbeweglich wäre, und an die Festung Mantua gebunden; diese ungegründete Annahme verursachte den Verlust der schönsten Armee des Hauses Oesterreich. Lauer, der Alvinzi's Operationen leitete, bildete sich ein, daß die Division Massena durch die über Caldiero vorrückende Division im Zaume gehalten und an die Wälle von Verona geheftet bleiben würde, und daß der commandirende General nicht begreifen würde, wie wichtig es für ihn wäre, das Plateau von Rivoli vor dem Feinde zu besetzen.

5. Was hätte Alvinzi thun müssen? So marschiren, daß er jeden Tag und jede Stunde sich schlagen konnte. Zu diesem Ende: 1. seine vier und vierzig Bataillons auf dem Gebirge zwischen Monte Magnone und dem Gardasee so vereinigt behalten, daß sie in Verbindung waren, und nur eine Masse formirten; 2. seine Cavallerie ebenfalls dabei haben, denn es ist ein Vorurtheil, daß die Cavallerie nicht überall soll fortkommen können, wo die Infanterie marschirt; auch bei jeder Colonne Artillerie auf Schlitten-

lassetten; 3. nicht eher die Disposition zum Angriff des Generals Joubert machen, als am Morgen des dazu bestimmten Tages, nachdem er sie recognoscirt und über die Lage der Sachen durch die Rückkehr der Patrouillen, und Aussage der Ueberläufer, Gefangenen und Spione gewisse Nachricht hatte; denn es ist ein bestimmter Grundsatz, daß man am Tage vor einem Angriff keine Entsendung machen muß, weil in der Nacht sich die ganze Lage der Sachen verändern kann, theils durch Rückzugsbewegungen des Feindes, theils durch Ankunft bedeutender Verstärkungen, die ihn in Stand setzen, die Offensive zu ergreifen, und die übereilt gemachten Dispositionen zum eigenen Verderben zu kehren.

Oft wird man im Kriege über die Stärke des uns gegenüber stehenden Feindes getäuscht. Die Gefangenen kennen nur das Corps, zu dem sie gehören; die Officiere geben oft sehr unsichere Nachrichten; und dieß hat auf den Grundsatz geführt, der dieß alles aufhebt: daß eine Armee, alle Tage, alle Nächte, alle Stunden bereit seyn muß, den ganzen Widerstand, dessen sie fähig ist, zu entwickeln. Dieß erfordert, daß die Soldaten beständig ihre Waffen und Munition bei sich tragen, daß die Infanterie immer von ihren Generalen, ihrer Cavallerie, und ihrer Artillerie begleitet sey, daß die verschiedenen Divisionen der Armee unausgesetzt in Verfassung seyen, sich zu unterstützen und zu decken, daß in den Lägern, auf den Ruheplätzen und auf den Märschen die Truppen stets eine vortheilhafte Stellung inne haben, mit den für jedes Schlachtfeld erforderlichen Eigenschaften, nämlich: 1. daß die Flanken angelehnt sind; 2. daß die Wurfwaffen auf den für sie vortheilhaftesten Puncten aufgestellt werden können. Um diesen Bedingungen ein Genüge zu leisten muß

man, wenn man sich in Marschkolonne befindet, Avantgarden und leichte Truppen voraus und auf beiden Seiten haben, entfernt genug, daß das Hauptcorps Zeit behält aufzumarschiren und Stellung zu nehmen. Die österreichischen Tactiker haben diesen Grundsatz beständig aus den Augen gelassen, und ihre Plane immer auf unsichere Nachrichten gegründet, die, wenn sie auch in dem Augenblicke, wo der Plan gemacht wurde, richtig waren, doch einen oder zwei Tage darauf aufhörten es zu seyn, d. h. wenn die Ausführung beginnen sollte.

Ein Feldherr muß sich mehrmals des Tages sagen: wenn die feindliche Armee vor meiner Front, auf meiner rechten oder linken Flanke erschien, was würde ich thun? Und findet er sich in Verlegenheit, so ist er schlecht postirt, und nicht wie sichs gehört; er muß abhelfen. Hätte Alvinzi sich folgende Frage vorgelegt: wenn die französische Armee mir entgegenrückt, bevor ich nach Rivoli komme, und wenn ich ihr nur die Hälfte meiner Infanterie, keine Cavallerie und keine Artillerie entgegenstellen kann; so würde er sich geantwortet haben: ich werde durch einen Feind geschlagen werden, dem ich überlegen bin. Wie? hat ihn das Beispiel dessen, was zu Lodi, Castiglione, an der Brenta und bei Arcole geschehen ist, nicht vorsichtiger machen können?

6. Alvinzi rückte im Januar vor. Mantua lag in den letzten Zügen. Er agirte mit zwei Corps; das erste, das er selbst befehligte, überstieg den Montebaldo, und das zweite unter Provera nahm seine Richtung gegen die untere Etsch. War Provera glücklich und Alvinzi geschlagen, so führte dieß zu nichts. Diese Fehler in der Anlage des Operationsplans vergrößerte man noch, indem man diese beiden Angriffe durch einen dritten in der Mitte auf Verona in

Zusammenhang bringen wollte, der keinen Zweck hatte, und die beiden Hauptattaken schwächte, ohne sie an einander zu knüpfen, welches durch die Localitäten unmöglich gemacht wurde. Zwar lautete der Befehl von Wien dahin, daß, wenn Alvinzi geschlagen würde, Provera aber Mantua entsetzte, Wurmser mit der Besatzung dieser Festung über den Po gehen und sich nach Rom ziehen sollte; allein so lange man nicht auf die Mitwirkung des Königs von Neapel rechnen konnte, welche auch unterblieb, so hätte dieß kein Resultat gehabt.

7. Provera hätte, nachdem er den Uebergang über die Etsch bei Anghiari gewonnen hatte, mit seinem ganzen Corps, Bayalitsch mit eingeschlossen, auf das rechte Ufer übergehen, die Brücke abbrechen, und auf Mantua marschiren sollen, welches seine einzige Zuflucht war; dort wäre er mit 20000 Mann angekommen. Statt dessen erschien er nur mit 8000 Mann, weil er die Division Bayalitsch auf dem linken Ufer ließ, und 2000 Mann zu Bewachung der Brücke, die in Gefangenschaft geriethen; und da er überdieß noch Zeit unterwegs verlor, so litt auch seine Avantgarde. Des Morgens kam er bei St. Giorgio an, und vor Mittag hätte er müssen in der Festung seyn, entweder durch die Citadelle, wo es keine Circumvallationslinien gab, oder über Pietoli, indem er über den See ging, der an dieser Stelle sehr schmal ist. Es lagen mehr als hundert Fahrzeuge in dem Hafen von Mantua. Er verlor den Tag und auch die Nacht. Seit fünf Uhr Abends war Napoleon mit einem Theil seiner Armee von Rivoli auf der Favorite angelangt, worauf sich alles änderte. Provera mußte am andern Morgen capituliren. Die Oesterreicher überhaupt wissen den Werth der Zeit nicht zu schätzen.

8. Der General Provera war zu Cosseria, am Tage von Millesimo gefangen worden, und hat wenig Talente gezeigt,

welches die wahre Ursache war, warum ihn Napoleon mit Lobeserhebungen überschüttete, um ihn in Credit zu bringen. Es gelang. Provera wurde wieder angestellt, und ließ sich bei der Favorite zum zweiten Male fangen. Man muß daher gegen Lobsprüche aus Feindes Munde mißtrauisch seyn, außer wenn sie nach Aufhörung der Feindseligkeiten ertheilt werden.

Manöver Napoleons gegen Alvinzi.

1. Man hat gesagt, daß die Brücke über die Etsch bei Albaredo hätte geschlagen werden müssen, und nicht bei Ronco; man hat Unrecht gehabt. Kilmaine war nur mit 1500 Mann in Verona. Nach dem Uebergange über die Brücke bei Ronco, und vor dem Marsche nach Arcole, sendete man eine Recognoscirung auf dem Damme von Porcile, und nahm dieses Dorf, welches Massena besetzte, der so eine Meile im Rücken des Generals Alvinzi stand. Wäre derselbe an diesem Tage, wie man vermuthen konnte, auf Verona marschirt, so folgte ihm die französische Armee auf dem Fuße, und da kein Terrainhinderniß sie trennte, so wäre Alvinzi an die Mauern von Verona gedrängt worden. Wäre die Brücke bei Albaredo gewesen, am linken Ufer des Alpon, so hätte dieser Fluß oder die Moräste von Arcole den Marsch Alvinzi's gedeckt, und ihm Zeit verschafft, Verona mit Gewalt zu nehmen. Die Umstände waren so delicat! Das Manöver im Rücken Alvinzi's ist kühn, aber gegen jeden Nachtheil gedeckt; der Uebergang bei Albaredo ist verwegen, gewagt, er brachte Verona und die Armee in Gefahr.

2. Warum hat man am ersten und am zweiten Tage Arcole geräumt? Um die Brücke bei Ronco in der Nacht abbrechen zu können, wenn die Nachrichten von Rivoli es erforderten, nach Roverbella zu marschiren und vor Davi-

dovich anzukommen. Alles war verloren, wenn jener früher als die französische Armee nach Mantua kam; alles war gewonnen, wenn diese früher anlangte. Mit Vaubois vereint hätte der commandirende General Davidovich geschlagen, ihn nach Tyrol zurückgeworfen, und wäre zeitig genug wieder an der Etsch gewesen, bevor Alvinzi diesen Fluß überschreiten konnte.

3. Man mußte, hat man weiter gesagt, am ersten Tage eine Brücke über den Alpon schlagen, und in die Ebene rücken, oder wenigstens am zweiten Tage! Nein. Erst am dritten Schlachttage war die feindliche Armee hinreichend geschwächt und demoralisirt, um hoffen zu können, sie in offener Schlacht zu bezwingen. Napoleon gab am dritten Tage den Befehl dazu selbst gegen die Meinung der Generale, welche dieses Manöver zu keck fanden, und nachdem er eine Stunde angestanden hatte. Man muß nicht vergessen, daß die französische Armee an der Brenta und bei Caldiero Verlust gehabt hatte; sie zählte nur noch 13000 Mann, und die beiden ersten Tage von Arcole hatten sie noch mehr geschwächt. Man kann die Manöver dieser Schlacht nur durch eine genaue Kenntniß des topographischen Systems von Rivoli, Verona, Castelnovo, Mantua, Caldiero, Villanova und Vicenza begreifen.

4. Die Wurmser zugestandene Capitulation ist ohne Beispiel. Napoleon gab seine Einwilligung dazu aus einem Gefühl von Großmuth gegen diesen alten General, der sein Großvater seyn konnte; weil er den Ruf zu erlangen strebte, gegen den Besiegten gnädig zu seyn; und endlich, um sein Mißfallen über den Befehl des Directoriums an den Tag zu legen, nach welchem er diesen respectabeln alten Mann als einen Emigranten, mit den Waffen in der Hand ergriffen, behandeln sollte, da er ein Elsasser war.

5. Napoleon hätte auf dem Plateau von Rivoli, auf der Corona, der Capelle St. Marco, und bei Rocca d'Anfo gute Werke von Holz und selbst von Mauerwerk anlegen lassen sollen. Die Etsch ist mit Floßholz bedeckt, welches die Holzhändler aus Tyrol nach Ferrara und Venedig führen; Kalk und Steine sind in Ueberfluß vorhanden; Verona und Brescia bieten allerlei Hilfsmittel dar. In sechs Wochen hätte man können auf dem Plateau von Rivoli, bei der Capelle St. Marco, auf der Corona, und bei Rocca d'Anfo vier Forts anlegen, jedes mit 15 Canonen und 4 bis 500 Mann Besatzung, welche diese vier Punkte gegen jeden Ueberfall gesichert hätten. Für die Armee wäre dieß so gut gewesen als eine Verstärkung von 15000 Mann. Man sagt, nach der Operation Wurmsers im Monat August, wo man die ganze Gefahr erkannt hatte, in welche das Debouschee der Chiesa die Armee bringen konnte, habe Napoleon Befehl gegeben, Rocca d'Anfo zu besetzen, die Ingenieurs aber hätten sich in so weitläuftige Entwürfe eingelassen, daß ihre Ausführung ein Jahr Arbeit erfordert hätte. Diese Meinung der Ingenieurs war indeß offenbar falsch. Im Kriege kennt der commandirende General allein die Wichtigkeit gewisser Sachen, und kann allein, seinem Willen und seiner höhern Einsicht nach, alle Schwierigkeiten überwinden und besiegen.

6. Mantua fiel endlich nach einer achtmonatlichen Einschließung. Italienische Ingenieurs hatten vorgeschlagen, den Mincio abzugraben, und dadurch die Seen von Mantua auszutrocknen, wodurch diese Festung ihrer Hauptvertheidigung beraubt worden wäre. Diese Operation wurde von den Visconti's versucht in ihren Kriegen gegen die Herzöge von Mantua; allein sie waren nicht Meister von Peschiera, und übrigens führten die mailänder Ingenieurs ihre Arbeiten nach falschen Principien; sie suchten den Min-

cio durch Dämme zu sperren, welche das Wasser wegspülte. Es ist bekannt genug, daß man den Wasserlauf nicht geradezu aufhalten darf. Die Holländer haben sich den Ocean nur dadurch unterworfen, daß sie ihm beständig schmeichelten und seinen Eigenthümlichkeiten nachgaben. Hier konnte die Sache nur durch Ableitung der Gewässer in den Tartaro und den Molinellagraben gelingen.

7. Um die Linie der Etsch zu verkürzen, hat man mehrmals als ein wirksames Mittel angegeben, den Damm auf dem rechten Ufer des Flusses bei Legnago zu durchstechen. Die überfließenden Gewässer würden dann mit denen des Tartaro und des Molinella vereint das ganze Land zwischen der Etsch, von Legnago an, und dem Po in einen Sumpf verwandeln. Allein die Folge einer solchen Operation würde für das Land sehr verderblich seyn. Bei dem zweiten Vorrücken von Alvinzi und Provera im Monat Januar wurde Napoleon dieses Project vorgelegt, der jedoch die Umstände für nicht so bedrängt hielt, um eine solche Verwüstung zu autorisiren. Die Engländer haben in Egypten nicht dieselbe Mäßigung bewiesen. Um eines geringen Vortheils willen haben sie den Damm des See's Madieh durchstochen, und das mittelländische Meer in den See Maräotis geleitet, welches beinahe den Ruin von Alexandrien nach sich gezogen hätte.

Marsch gegen die Armee des Pabstes.

Die Armee, welche gegen Rom marschirte, zählte nicht mehr als 4000 Franzosen; mit den neuen mailänder und bologneser Bataillons, die aber noch nicht gegen reguläre Truppen in Linie auftreten konnten, betrug ihre Stärke 9000 Mann. Die Anstrengungen des römischen Hofes waren sehr groß, hatten aber ein geringes Resultat. Wenn es einer Nation an Cadres und an einem Princip der Mi-

litärorganisation fehlt, so wird es ihr auch schwer werden, eine Armee zu organisiren. Wenn Frankreich im Jahr 1790 gute Armeen so schnell auf die Beine gebracht hat, so kam das daher, daß die Grundlage gut war, und durch die Auswanderung eher besser als schlechter wurde. Romagna und die apenninischen Gebirge waren fanatisirt, der Einfluß der Priester und Mönche allmächtig, die Hilfsmittel der Missionen, Predigten und Mirakel in Wirksamkeit. Die Bewohner der Apenninen sind von Natur brav; man trifft bei ihnen Spuren des altrömischen Characters; dessenungeachtet konnten sie einer handvoll gut disciplinirter und gut geführter Truppen nicht widerstehen. Der Cardinal Busca führte bei jeder Gelegenheit das Beispiel der Vendee im Munde. Die Vendee hat sich unter besondern Umständen gemacht; die Bevölkerung war kriegerisch, und es befanden sich dabei mehrere Ober- und Unterofficiere, die in der Armee gedient hatten, während die Truppen, welche gegen sie auszogen, in den Straßen von Paris angeworben waren, und von Leuten commandirt wurden, die keine Militärs waren, und die nichts als dumme Streiche machten, wodurch die Vendeer sich nach und nach an den Krieg gewöhnten. Die scharfen Maßregeln, welche der Wohlfahrtsausschuß und die Jacobiner annahmen, ließen diesen Völkern keinen andern Ausweg; mußte man einmal umkommen, so war es doch noch besser sich zu vertheidigen. Es läßt sich leicht begreifen, daß, wenn man in diesem Kriege gegen den heiligen Stuhl, anstatt beruhigende Mittel zu gebrauchen und Siege zu erfechten, eine Niederlage erlitten hätte, und zu außerordentlichen und blutdürstigen Maßregeln geschritten wäre, eine Vendee in den Apenninen entstehen konnte. Strenge, Blut, Tod, bringen Enthusiasten und Märtyrer hervor, und erzeugen muthvolle und verzweifelte Entschlüsse.

Erzherzog Carl.

1. Der Erzherzog Carl, der in dem Feldzuge 1797 Wien und Triest decken wollte, mußte alle seine Kräfte in Tyrol vereinigen, wo er in den Localitäten und dem Geiste der Einwohner einen Stützpunkt gefunden hätte. Er würde dort die von der Rheinarmee kommenden Verstärkungen bequem an sich gezogen haben; und so lange er sich in Tyrol behauptete, so lange hatte er nicht zu fürchten, daß die französische Armee an den Isonzo vorrücken würde. Bei der ersten Bewegung nach der Piave würde er durch den Uebergang über den Lawis und Besetzung des Trientinischen sie genöthigt haben umzukehren; der französische General würde sich in der Nothwendigkeit befunden haben, den Kriegsschauplatz nach Tyrol zu versetzen, welches eine schwierige und vielen Zufällen ausgesetzte Operation war. Wenn das Hauptquartier des Erzherzogs statt zu Conegliano in Botzen gewesen wäre, wenn die 40000 Mann, die an der Piave und dem Tagliamento standen, sich an dem Lawis befunden hätten, so wäre Wien und Triest vollkommen gedeckt gewesen. Nichts würde ihn indeß gehindert haben, die Festung Palma nova auszurüsten und zu besetzen, und sie zum Stützpuncte einer Division von 5 bis 6000 Mann von allen Waffen zu machen, welche beauftragt wurde, die Piave und den Tagliamento zu beobachten.

2. Die Absichten Napoleons bei der Schlacht am Tagliamento konnten nicht zweifelhaft seyn; er wollte sich des tarwiser Passes bemächtigen. Der Erzherzog hätte daher sein Hauptquartier nicht zu Codroipo haben sollen, sondern auf den Höhen von St. Daniele, damit er im Nothfalle seinen Rückzug nach Pontaffel und den Höhen von Tarwis richten konnte.

3. Nach dem Tage am Tagliamento hätte er seinen Rückzug nicht über die Pässe von Cividale und des Isonzo

nach Tarwis nehmen sollen, weil Massena schon Meister davon war, welches den Verlust aller Truppen verursachte, denen er diese falsche Richtung angewiesen hatte, und seine Armee ruinirte.

4. Gradiska war nicht haltbar, sobald der Isonzo überschritten war; die hier zurückgelassenen Bataillons befanden sich daher ohne Ursache aufgeopfert, und hielten den Marsch der französischen Armee nicht einen Augenblick auf.

5. Da dem Erzherzog im April sehr daran gelegen war, drei oder vier Tage zu gewinnen, damit Kerpen und Spork herankommen konnten; da er schon zu Murau war, einen Marsch von Scheifling, so mußte er das Mittel benutzen, das ihm der französische General durch die Friedensanträge darbot, um Zeit zu gewinnen. Er hätte darauf antworten sollen, daß er seiner Seits denselben aufrichtig beiträte, er hätte versprechen müssen, seinen ganzen Einfluß darauf zu verwenden, mit dem Verlangen eines Waffenstillstandes, um nach Wien zu reisen, und den Kaiser selbst darüber zu sprechen; statt dessen gab er eine unbestimmte kalte Antwort, und vier und zwanzig Stunden darauf besann er sich eines andern, und verlangte einen Waffenstillstand. Es war nicht mehr Zeit; sein Zweck war, zu offenbar.

Manöver Napoleons gegen den Erzherzog Carl.

1. Ist der Marsch nach Deutschland auf zwei Operationslinien, durch Tyrol und über Pontaffel, nicht gegen den Grundsatz, daß eine Armee nur eine Operationslinie haben soll? Stößt die Vereinigung der beiden Armeecorps in Kärnthen, so weit von dem Orte ihres Ausmarsches, nicht gegen den andern Grundsatz an, seine Colonnen nie vor dem Feinde und in dessen Nähe zu vereinigen? Wäre es nicht besser gewesen,

7 bis 8000 Mann vor Trient auf der Defensive zu lassen, und 10 bis 12000 Mann mehr an der Piave zu haben? Dadurch hätte man den Krieg in Tyrol, auf einem schwierigen Kriegsschauplatze, vermieden; man hätte sich den einer Vereinigung nachtheiligen Zufälligkeiten nicht Preis gegeben, und alle Streitkräfte wären gleich zu Anfange der Operationen beisammen gewesen.

Gegen diese beiden Grundsätze ist kein Verstoß geschehen. Hätte man Joubert nur mit 8000 Mann am Lawis gelassen, so wäre er angegriffen worden, und das Armeecorps unter Davidovich würde in Verona gewesen seyn, bevor die französische Armee Villach erreicht gehabt hätte. Joubert brauchte wenigstens 14000 Mann, um sich am Lawis zu behaupten. Es schien vorzüglicher, ihm nichts zu nehmen, und die Ueberlegenheit, welche er dadurch über Davidovich erlangte, zu benutzen, um denselben zu schlagen, Abbruch zu thun, zu schwächen und über den Brenner zu drängen. Tyrol ist ein beschwerlicher Kriegsschauplatz, aber verderblich für den Besiegten. Die französischen Truppen hatten über die deutschen ein großes Uebergewicht erlangt.

Man drang nicht auf zwei Operationslinien in Deutschland ein, weil das Pusterthal diesseit der hohen Alpenkette liegt, und weil die Operationslinie, sobald Joubert über Lienz hinaus war, über Villach und Pontaffel ging. Die beiden Armeecorps vereinigten sich nicht vor dem Feinde; denn als Joubert von Brixen rechts abmarschirte, durch das Puster- oder Drauthal nach Spital, da war das Hauptcorps zu Klagenfurt angekommen, und sendete seine Patrouillen bis Lienz. Der Erzherzog konnte daher kein Manöver ersinnen, um dieser Vereinigung entgegen zu wirken. Joubert blieb bis zur Schlacht am Tagliamento auf der Defensive. Nachher griff er Davidovich an, schlug ihn, zerstreute den größten Theil seines Corps, und drängte es über den Brenner

zurück, wobei er selbst keine Gefahr lief, denn wurde er geschlagen, so zog er sich von Stellung zu Stellung bis nach Italien zurück. Nachdem er erfahren hatte, daß die Armee über die julier Alpen und die Drau gegangen, trat er seine Bewegung durch das Pusterthal an, welches ihn auch keiner Gefahr bloß stellte. Die so in drei Tempo's ausgeführte Operation war ganz den Regeln angemessen; sie mußte eine Menge Vortheile bringen, und hat sie auch gebracht.

2. Man hat gefragt, warum die Division Serrurier und das Hauptquartier die Division Guieux nicht unterstützt haben, indem sie von dem Schlachtfelde am Tagliamento gegen Cividale und Caporetto rückten, in der Meinung, daß die Division Bernadotte allein hinreiche, um dem linken Flügel des Feindes auf Palma nova und Görz zu folgen.

Die Straße von Cividale nach Tarwis, über Caporetto, ist ein beständiges Defilee. Die Division Guieux, die 8000 Streiter, sehr gute Truppen, zählte, war mehr als hinreichend, um das Corps von Bayalitsch bis Caporetto zu drängen; da aber die Richtung, welche der Erzherzog diesem Corps angewiesen hatte, fehlerhaft war, und ihren Ruin verursachte, wenn Bayalitsch von Caporetto aus fortfuhr, in der Richtung von Tarwis zu marschiren, so vermuthete man, daß der Erzherzog sich eines andern besinnen, und ihm nach Caporetto den Befehl senden würde, auf Gradiska zu marschiren und nach Krain zurückzukommen, und dieß bewog Napoleon, mit den Divisionen Serrurier und Bernadotte sich nach Palma nova und Gradiska zu dirigiren. Von Görz sendete er die Division Bernadotte nach Krain, dem linken Flügel des Erzherzogs Carl zu folgen, und mit der Division Serrurier rückte er nach Caporetto. Wollte Bayalitsch, anstatt am Isonzo aufwärts zu gehen, sich ab-

abwärts über Görz retten, so wurde er von vorn angegriffen, während ihn Guieux von hinten drängte, und dann war dieses Corps gefangen. Wenn es dagegen, ohne die Stellung Massena's, der Tarwis besetzt hielt, zu beachten, seinen Marsch dahin nahm, wie es wirklich that, so befand sich die Division Serrurier in zweiter Linie hinter Guieux. So hatte Napoleon für alle Voraussetzungen seine Maßregeln getroffen.

3. Die Division Bernadotte marschirte nach Laybach, weil man Krain unterwerfen, Triest und die Minen von Idria besetzen, und den linken Flügel des Erzherzogs Carl aus Krain bis über die Drau verjagen mußte. Aber unmittelbar darauf, nachdem diese Zwecke erfüllt waren, marschirte diese Division links ab, um zur Armee zu stoßen, und der französische General nahm sich wohl in Acht, sie, wie viele Generale gethan haben würden, über Cilly und Grätz nach dem Simmering zu dirigiren, weil dann diese Division sich nicht in der Verfassung befunden haben würde, der Armee in allen Gefechten beizustehen, die zu Judenburg, Bruck, u. s. w. vorfielen oder vorfallen konnten. Der Marsch der Division Bernadotte nach Grätz, welche, wenn sie ohne Gefahr geschahe, einigen Nutzen haben konnte, wäre gegen alle Regeln gewesen; der Marsch, den sie machte, war dagegen den Grundsätzen der Concentrirung angemessen, welches die wahren Grundsätze des Kriegs sind.

4. Napoleon bestimmte sich, den Tractat von Leoben abzuschließen, und auf dem Simmering Halt zu machen, weil ein Brief des Directoriums, wie man gesehen hat, ihn benachrichtigte, daß er nicht auf die Mitwirkung der Rheinarmee zählen dürfe. Hätte aber die Regierung statt dessen ihm Nachricht gegeben, daß diese Mitwirkung erfolgen würde, wäre es auch erst im Monat Juni gewesen, so würde er es abgewartet und den Frieden nicht abgeschlossen

haben; denn seine Stellung war gut; er hatte in Kärnthen beinahe 60000 Mann in der Nähe, und an der Etsch Reserven genug, um die Insurrectionen der Venetianer zu zerstreuen und den tyroler Landsturm im Zaume zu halten; und dann hatte er den Wunsch, in Wien einzurücken.

5. Der Joubert nach der Schlacht am Tagliamento ertheilte Befehl, in Tyrol einzudringen und durch das Pusterthal nach Villach in Kärnthen vorzurücken, wurde dem französischen Minister bei der Republik Venedig, Lallement, mitgetheilt, damit er der Erschütterung, welche man befürchtete, entgegenwirken konnte; denn sobald die Oligarchen erführen, daß Tyrol geräumt sey, so würden sie die Franzosen geschlagen glauben, und sich in falsche Maßregeln stürzen. Lallement hatte mit den Weisen, die an ihn abgeschickt wurden, Conferenzen über diesen Gegenstand; er zeigte ihnen eine Abschrift der Instructionen für Joubert. Dieß machte einigen Eindruck, allein diese Mittheilung erfolgte zu spät; der Senat hatte insgeheim seit sechs und dreißig Stunden seine Parthie genommen, in der Ueberzeugung, daß Joubert vernichtet wäre. Diese Verzögerung von sechs und dreißig Stunden ist die Hauptursache von dem Untergange Venedigs gewesen. An was hängt das Geschick der Staaten!!!

6. Fremde Militärs, die nicht gehörig unterrichtet waren, haben Napoleon getadelt, daß er die Divisionen Victor und Kilmaine in den Marken und Romagna gelassen, um die päbstliche und neapolitanische Armee zu beobachten, welches nach ihrer Meinung unnöthig wurde, da der Friede mit diesen Mächten wieder hergestellt war.

Der General Kilmaine commandirte an der Etsch; sein Hauptquartier befand sich zu Verona, als die Insurrection in dieser Stadt und die Ankunft des Generals Fioravanti ihn nöthigte, den Commandanten in den Forts zu befehlen,

sich einzuschließen. Er verließ die Etsch mit 6 bis 700 Mann Cavallerie, Artillerie und Infanterie, und zog sich an den Mincio, weil er sich nicht einsperren lassen, sondern Brescia decken und die Verbindung mit Peschiera und Mantua behalten wollte. Die Division des Generals Victor war 8000 Mann stark, wobei 3000 Mailänder unter Lahoz. Sie erhielt Befehl an die Etsch vorzurücken, um ein Observationscorps gegen die Venetianer zu bilden. Victor sendete den General Lahoz voraus, und schob seinen Marsch mit der französischen Brigade vierzehn Tage auf, entweder weil er nicht fühlte, wie wichtig es war, seine Bewegung zu beschleunigen, oder weil er diese Zeit zur Ausführung der Artikel von Tolentino nöthig hatte, oder aus einer andern Ursache, die nicht werth ist, die Aufmerksamkeit der Geschichte zu fesseln. Es ist Thatsache, daß diese vierzehn Tage Aufenthalt die Ursache der Ermordungen zu Verona waren. Vielleicht wäre Pesaro und seine Parthei vorsichtiger gewesen, wenn sie die Division dieses Generals an der Etsch erblickt hätten, wie es seyn sollte; für den Senat wäre es sehr glücklich gewesen, und hätte seinen Untergang verhindert. Der Pabst hatte seine Armee entlassen; sie war auf dem Friedensfuß und erregte keine Besorgnisse mehr. Die Truppen von Bologna waren mehr als hinreichend, Romagna zu besetzen, und alle Uebelgesinnten auf dem rechten Ufer des Po im Zaume zu halten. Man hat daher niemals die Idee gehabt, einen einzigen Mann zur Beobachtung am Rubicon zu lassen, allein man macht die Daten nicht streitig. Der Friede von Tolentino ist vom 19ten Februar; die Schlacht am Tagliamento war am 16ten März, die Präliminarien von Leoben am 14ten April.

Varianten *).

Schlacht bei Rivoli.

Am 13ten Januar 1797 (24sten Nivose) war die französische Armee in fünf Divisionen formirt.

Die des Generals Massena, bei welcher sich die Brigadegenerale Rampon, Leclerc, Lemonnier und Brune befanden, bestand aus den 18ten, 25sten, 32sten und 75sten Linien- und 18ten leichten Halbbrigaden, dem 1sten Cavallerie- und 15ten Dragonerregiment, aus zwei Compagnien Gendarmen zu Fuß, und einem Bataillon der Nordküste (côtes du nord). Das Hauptquartier befand sich zu Verona.

Die des Generals Joubert bestand aus den 14ten, 33sten, 39sten und 85sten Linien-, den 4ten, 17ten, 22sten und 29sten leichten Halbbrigaden, und dem 22sten reitenden Jägerregiment. Die Brigadegenerale Vial und Leblay waren bei dieser Division eingetheilt, deren Hauptquartier zu Rivoli war.

*) Zum Verständniß der Schlachtpläne von Rivoli und der Favorite glauben wir hier noch zwei unter der Leitung Napoleons niedergeschriebene Berichte dieser Schlachten beifügen zu müssen, die er nachher sehr abgekürzt in seine Memoiren aufgenommen hat.

Die des Generals Augereau, der die Brigadegenerale Walter, Verdier, Guieux, Point und Bon unter seinen Befehlen hatte, begriff die 4te, 40ste, 50ste und 57ste Linien- und die 5te leichte Halbbrigade, das 5te Cavallerie-, 9te Dragoner-, und 1ste und 7te Husarenregiment; das Hauptquartier derselben befand sich zu Ronco.

Der General Serrurier war mit der Belagerung von Mantua beauftragt; ihm waren die Brigadegenerale Dumas, d'Allemagne, Miollis, Beaumont und Victor zugetheilt. Seine Division bestand aus den 5ten, 6ten, 11ten, 12ten, 64sten und 69sten Linien-Halbbrigaden, dem 5ten und 20sten Dragonerregiment, und den 10ten, 24sten und 25sten reitenden Jägerregimentern.

Der General Rey endlich befehligte eine aus der 58sten Linien-, der 11ten und 12ten leichten Halbbrigade, und dem 8ten Dragonerregiment bestehende Division. Unter ihm standen die Brigadegenerale Murat, Guillaume, Baraguay d'Hilliers, und das Hauptquartier war zu Desenzano.

Nachdem Napoleon die Ueberzeugung erlangt hatte, daß der Feind vor Verona nur ein Corps von 2000 Mann hatte, und daß der größere Theil der Colonne von Bassano nach der obern Etsch abgezogen sey, erhielt er am 13ten Januar (24sten Nivose) einen Courier vom General Joubert, der ihm die wahre Absicht des Feindes bestätigte. Dieser General meldete, daß ein Corps von 25000 Mann im Anmarsche gegen ihn sey; daß ein Theil ihn in der Front angreife, während eine Colonne von 5 bis 6000 Mann seine Stellung auf dem Abhange des Montebaldo zu umgehn suche; daß die Cavallerie mit dem Rest der Infanterie das Etschthal herabkomme; und daß er nach allen diesen Bewegungen sich veranlaßt gesehen habe, den Rückzug anzutreten und alle seine Streitkräfte auf dem Plateau von Rivoli zu

concentriren, wo er in Erwartung neuer Befehle das Gefecht annehmen werde.

Napoleon, der diesen Fall vorausgesehen und durch eine erste Bewegung seiner Truppen gegen Verona darauf Rücksicht genommen hatte, sendete noch in der Nacht die 18te, 32ste und 75ste Halbbrigade nebst zwei Estadrons der Division Massena nach Rivoli, und ließ in Verona nur die 25ste Halbbrigade und ein Cavallerieregiment mit dem Befehl, diesen Ort bis zu seiner Rückkunft zu halten. Die 18te Halbbrigade wurde über Garda dirigirt, um die linke Flanke des Marsches zu beobachten, und sich dieses Punctes zu versichern, wo die Truppen des Generals Murat landen konnten, wenn seine Mittel und die Umstände ihm diese Bewegung gestatteten. Die andern Truppen des Generals Rey hatten Befehl, sich den 14ten Januar (25sten Nivose) bei Tagesanbruch bei Castel novo in Reserve aufzustellen. Die Reserve endlich des Generals Dugua wurde unter die Befehle des Generals Augereau gestellt, und die von der Blocade von Mantua, unter den Befehlen des Generals Victor, nahm dessen Platz bei Villafranca ein.

Dem General Augereau wurden diese Anordnungen bekannt gemacht, mit dem Befehl, den Feind anzugreifen, wenn er sich vor ihm schwächen sollte.

Seit dem 8ten Januar (19ten Nivose) war der General Provera in seiner Stellung bei Bevilacqua geblieben, ohne sich zu regen.

Nachdem Napoleon auf diese Art für alles gesorgt hatte, begab er sich nach Rivoli, wo er den 14ten Januar (25sten Nivose) früh um zwei Uhr eintraf.

Stellung vor der Schlacht.

Die Division des Generals Joubert auf dem Plateau von Rivoli beisammen. Die des Generals

Massena, von Verona kommend, langt auf dem Schlachtfelde an, auf der Höhe von Rivoli. Die des Generals Rey rückt über Caveggione und Orza vor. Die Oesterreicher stehen zwischen Lumini und Dolce, besetzen die Ufer des Tasso zwischen Caprino und Lubiara, und die Abhänge der Höhe von St. Marco; ihre Vorposten dehnten sich bis auf die ersten Stufen des Amphitheaters von Rivoli aus, bis Trombalora, Zoro, Serpello, und die Capelle St. Marco.

Er fand die Division Joubert auf dem Plateau von Rivoli vereint, Zoanne-Montagna und die Verschanzungen bei dem wichtigen Defilee von Torte, auf der Straße von Incanale, besetzt haltend, welche mit dem Namen „Werke des Plateau's" bezeichnet wurden. Diese Division hatte Vorposten zu Montalto, Belle barbe, Bettinelli und la Fontana, auf der Höhe St. Marco. Die Redoute auf der Höhe Castello, der Berg la Rocca, und das Fort Chiusa, auf der Poststraße, waren auch mit Infanterie besetzt.

Das Plateau von Rivoli liegt im Mittelpuncte eines Halbkreises, dessen Halbmesser etwa eine Stunde beträgt, und welchen der Lauf des Tasso bildet, der von den Höhen der Corona über Pazzone, St. Martino de Lubiara und Caprino herabkommt. Ein anderer Bergstrom, der von dem Südwestende des Montebaldo über Lumini gegen Pezzena herabfließt, vereinigt sich mit dem erstern oberhalb Boi.

Der halbkreisförmige Lauf des Tasso beginnt bei Lubiara und geht über Pezzena gegen Costerman, Affi und Orza, von wo er über Caveggione nach der Etsch abfließt.

Die Landstraße von Tyrol, welche man Kaiserstraße oder Strada cavallare nennt, läuft ziemlich gerade von la Sega nach Rivoli, und weiter nach St. Martino de Lubiara, Pazzone und la Ferrara. Diese Straße bildet zu

Lubiara ein enges und beschwerliches Defilee, zwischen der Höhe von St. Marco und dem Montebaldo eingeschlossen; sie läuft in einem tiefen Grunde über die Höhen, welche sich wie die Stufen eines Amphitheaters erheben, um das hohe Plateau von Rivoli zu bilden. Die Straße von Brentino über Incanale vereinigt sich mit der vorigen bei Rivoli, und geht im Etschthale aufwärts, dem rechten Ufer folgend.

Der Feind hielt mit vier und zwanzig leichten Compagnien und dreizehn Bataillons die Ufer des Tasso zwischen Caprino und Lubiara besetzt, und die Abhänge des Berges St. Marco. Die Vorposten dehnten sich auf den ersten Abstufungen des Amphitheaters von Rivoli aus, bis Trombalora, Zoro, Serpello und der Capelle St. Marco.

Die Colonne des Generals Lusignan bivouakirte bei Lumini. Dreizehn Bataillons und dreizehn Schwadronen rückten im Etschthale vor. Ein Theil der Colonne von Bassano, der sich am 12ten Januar (23sten Nivose) vor Verona gezeigt hatte, traf in Dolce ein, und der General Alvinzi schlug sein Hauptquartier in diesem Orte auf, wo auch sein Artilleriepark eintraf.

Napoleon, der gleich nach seiner Ankunft die ganze Linie beritten hatte, welche nur für die Lage des Generals Joubert gegen einen überlegenen Feind passend war, befahl die schon von den österreichischen Vorposten besetzten Stellungen wieder zu nehmen, um Meister von allen Höhen diesseit des Tasso zu seyn, und bei Ankunft der Verstärkungen, die er in Bewegung gesetzt hatte, das Gefecht mit Vortheil eröffnen zu können.

Erste Bewegung.

Napoleon findet bei seiner Ankunft von Verona die Division des Generals Joubert auf dem Pla-

teau von Rivoli vereinigt, vor einem sehr überlegenen Feinde, und befiehlt, in Erwartung der auf dem Marsche befindlichen Verstärkungen, alle durch die österreichischen Vorposten besetzten Stellungen anzugreifen und wieder zu nehmen.

Der General Vial rückt an der Spitze der leichten Infanterie auf den Berg St. Marco vor; der General Joubert unterstützt ihn mit der 33sten Linienhalbbrigade.

Die 29ste leichte und 85ste Linienhalbbrigade werden nach dem linken Flügel gesendet, um den Feind von den Höhen von Trombalora und Zoro zu vertreiben; die 14te Linienhalbbrigade hat Befehl ihn im Centro auf den Höhen von Rovina anzugreifen.

Der Angriff des rechten Flügels hat Fortgang; allein der Feind stürmt mit Wuth gegen den linken Flügel, verjagt die 29ste und 85ste, und nimmt Trombalora wieder. Die 14te wird in die Flanke genommen, macht eine Schwenkung links, und behauptet sich mit einem bewundernswürdigen Muthe. Der rechte Flügel ist genöthigt zu weichen, um nicht umwickelt zu werden.

Dieser Angriff geschah vor Tage, und verursachte dem Feinde keine geringe Ueberraschung, der nur eine hartnäkkige Defensive erwartete. Der General Vial rückte an der Spitze der leichten Infanterie auf den Berg St. Marco, über Lubiara hinaus, und seinen rechten Flügel bis auf den Abhang dieses Berges verlängernd. Der General Joubert unterstützte diesen Angriff mit der 33sten Linienhalbbrigade auf der Höhe von Lubiara.

Die 29ste leichte und die 85ste wurden rechts auf den Höhen von Trombalora und Zoro aufgestellt, welche die

Oesterreicher besetzt gehabt hatten, und die 14te in der Mitte auf den Höhen von Ravina, welche den Weg nach Lubiara flankiren.

Das Gefecht nahm seinen Anfang ein wenig früher als man wollte, wegen der Nähe der feindlichen Linie; der Erfolg des rechten Flügels riß denselben vielleicht ein wenig zu weit fort, und ein Bataillon der 14ten griff das Dorf St. Martino de Lubiara an, als der Feind in überlegener Stärke entschlossen gegen unsern linken Flügel vorrückte, die 29ste und 85ste zum Weichen brachte, ob sie gleich sich mit etwas mehr Festigkeit hätten behaupten können, und die Stellung von Trombalora wiedernahm.

Die 14te, die sich in die Flanke genommen sahe, machte eine Schwenkung links rückwärts, und stellte sich dem Feinde entgegen.

Zweite Bewegung.

Der General Massena kommt mit der 32sten Linienhalbbrigade an. Napoleon, der sich nach dem linken Flügel begeben hatte, wo die Gefahr dringend war, befiehlt ihm von neuem Trombalora anzugreifen. Die 29ste und 85ste vereinigen sich mit der 32sten; die Stellung wird zum zweiten Male genommen. Während der Zeit nimmt die Division Massena Stellung auf dem Plateau von Rivoli. Der General Rey erscheint an der Spitze der 58sten Halbbrigade auf dem Schlachtfelde bei Orza.

Napoleon, der sich nun im Centro befand, ließ dort den General Berthier, und eilte nach dem linken Flügel, wo die Gefahr dringend schien. Der General Massena kam mit der 32sten an. Er befahl ihm, den Feind zu Tromba-

lora von neuem anzugreifen. Die 29ste und 85ste sammelten sich, und die Stellungen wurden wieder genommen.

Inzwischen wich der rechte Flügel zurück, weil er den Unfall des linken gesehen hatte, und sich nicht der Gefahr bloß stellen wollte, von demselben getrennt zu werden; er wurde lebhaft gedrängt.

Der Feind richtete seine Anstrengungen besonders gegen die 14te Halbbrigade, die das einzige Defilee vertheidigte, durch welches die Truppen des rechten Flügels zurückkommen konnten.

Der General Berthier wußte die Tapferkeit dieser Braven mit Energie zu benutzen, und sie waren unerschütterlich. Das Bataillon, welches St. Martino de Lubiara angegriffen hatte, zog sich, durch die Hecken gedeckt, von Haus zu Haus zurück. Die 33ste nahm eine engere Stellung rückwärts der vorigen, immer an die 14te und die Höhen von St. Marco gelehnt.

Vier Canonen standen vor der 14ten, welche in Carré formirt war und durch 10 bis 12000 Mann von allen Seiten angegriffen wurde. Diese vier Canonen liefen große Gefahr; die Canoniere und die Bespannung waren todt, und die Geschütze außer Dienst. Die Oesterreicher wollten sie mit aller Gewalt nehmen, und warfen zu verschiedenen Malen Haufen ihrer besten Grenadiere gegen dieselben. Schon hatten sie solche an das Schlepptau genommen, als eine Stimme aus der Mitte eines Bataillons rief: Vierzehnte! laßt ihr diese Canonen wegführen? .... Sofort treten funfzig Grenadiere heraus, fällen das Bajonet, umringen die Canonen, von dem Feuer des Bataillons unterstützt, und zwingen den Feind, sie im Stiche zu lassen.

Während dieser Zeit kamen die übrigen Truppen des Generals Massena zu Rivoli an. Die Cavalleriebrigade

unter dem General Leclerc, welche dazu gehörte, nahm ihre Stellung auf dem Plateau; die 18te erhielt Befehl sich dahin zu begeben, und auf der Straße von Garda, zwischen dem See und la Rocca, einen Posten zu lassen.

Die 58ste, welche der General Rey commandirte, unter dessen Befehl General Baraguay d'Hilliers stand, marschirte auf den Höhen, welche den Thalrand des Tasso bilden, von la Sega gegen Caveggione und Orza, und wartete dort auf den Befehl anzugreifen.

Das Corps des Generals Lusignan war von Lumini über Speroni herabgekommen, hatte Pezzena passirt, und marschirte längs dem Tasso, ein bedeutendes Seitendetaschement gegen Costerman sendend.

Dritte Bewegung.

Die österreichische Infanterie, die zu Dolce, im Etschthale stand, rückte unter dem Befehl des commandirenden Generals Alvinzi vor, durch eine zahlreiche bei Sommano aufgestellte Artillerie begünstigt.

Diese Infanterie greift die Werke des Plateau's an, und gelangt nach außerordentlichen Anstrengungen in deren Besitz.

Sofort bricht die österreichische Cavallerie vor, die in Colonne auf der Straße von Incanale stand, und droht den rechten Flügel und das Centrum der französischen Armee zu umgehen.

Zugleich setzt sich der General Joubert mit der leichten Infanterie von Lubiara in Bewegung, und stürzt auf die Oesterreicher, während der General Leclerc, der die Cavallerie von Massena führte, die feindliche Cavallerie von vorn und in beiden Flanken angreift. Diese combinirten Angriffe ha-

ben einen vollkommenen Erfolg. Die österreichische Infanterie wird in das Thal der Etsch hinabgeworfen. Die Cavallerie flieht in Unordnung; der Feind verliert 2000 Mann Todte oder Gefangene.

Die Infanterie, welche der General Alvinzi im Etschthale gelassen hatte, rückte auf den Ufern dieses Flusses unter dem Schutz einer zahlreichen bei Sommano aufgestellten Artillerie vor. Dieser General hatte vier Bataillons herausgezogen, um die Attake des Centrums mit mehr Kraft zu betreiben, und ließ durch die neun übrigen die Werke des Plateau's angreifen, welche in einer Linie auf dem äußersten rechten Flügel und zwei abgesonderten Werken auf dem linken bestanden; die Cavallerie zog in Colonne auf der Straße von Incanale fort, und erwartete, um zu debouschiren, nur den Erfolg der Infanterie.

Nach unglaublichen Anstrengungen gelang es dieser Infanterie endlich, die Werke des Plateau's wegzunehmen. Schon fing sie an sich zu formiren, schon eilte die Cavallerie vor, und drohte den rechten Flügel und das Centrum zu umgehen, als der General Joubert mit der leichten Infanterie von Lubiara ankam, einen Theil derselben an dem Rande des Berges St. Marco aufstellte, welche ein plongirendes Feuer auf diese Cavallerie machte, und sich an der Spitze des andern auf die Infanterie stürzte, während die Generale Berthier und Leclerc die Cavallerie der Division Massena gegen die Front und die beiden Flanken der feindlichen Cavallerie führten.

Die eben so gut ausgedachten als kühn ausgeführten Angriffe hatten den ganzen Erfolg, den man sich davon versprach. Die österreichische Infanterie wurde in das Etschthal geworfen; die Cavalleriecolonne gerieth in Unordnung, und alles, was das Plateau schon erstiegen hatte, 2000 Mann an der Zahl, wurde getödtet oder gefangen.

Während dieses vorging, war die Colonne des Generals Lusignan von Pezzena über le Fenilone auf den Bergen Bruniſſi angekommen; das bei Coſterman ſtehende Detaſchement war bis Calcina vorgerückt, um den Weg von Garda zu beſetzen; und die erſte Colonnenſpitze, die ſich auf dem Berge Braïare gezeigt hatte, war durch die 75ſte Halbbrigade, die bei Rivoli in Reſerve ſtand, zurückgetrieben worden.

Die 18te Halbbrigade, die von Rocca di Garda kam, hatte den Durchzug durch la Calcina erzwungen, und das dort befindliche Detaſchement des Feindes auf ſein Corps zurückgeworfen. Sie hatte dann ihren Marſch auf Rivoli fortgeſetzt, und ſich zur linken der 75ſten aufgeſtellt, Front rückwärts gegen die Truppen des Generals Luſignan, die immerfort nach den Höhen des Amphitheaters von Rivoli, auf dem Monte Pipolo, vorrückten, und ſo den Weg von Rivoli nach la Sega abſchnitten, in der Meinung die Diviſion Joubert einzuſchließen.

An den General Rey war der Befehl abgegangen, vorzugehen und den Berg Braïare zu beſetzen; aber dieſer Befehl war nicht angekommen; General Rey blieb auf der Höhe von Orza, hielt das auf dem Rückzuge befindliche öſterreichiſche Corps, das ihn von der Diviſion Joubert trennte, für franzöſiſche Truppen, und ſetzte ſich bloß in Verfaſſung ſie zu unterſtützen.

Vierte Bewegung.

Der öſterreichiſche General Luſignan, der zu Lumini poſtirt ſtand, war aufgebrochen um die franzöſiſche Armee im Rücken zu nehmen, im Augenblick der Attake des Generals Alvinzi. Der General Luſignan, nachdem er über die Berge Bruniſſi längs den Höhen des Amphitheaters von Ri-

voli fortgezogen ist, erreicht den Berg Pipolo, und kündigt seine Ankunft daselbst durch eine Generalsalve der Infanterie an, in der Meinung, die Division Joubert eingeschlossen zu haben.

Allein Napoleon, ohne Besorgnisse für seine Front, und Sieger auf dem rechten Flügel, säumt nicht diese neuen Ankömmlinge anzugreifen. Er formirt die 18te und 75ste Halbbrigade, die bei Rivoli in Reserve standen, in drei Colonnen, stellt sie unter die Befehle der Generale Monnier und Brune, und dirigirt sie auf den Berg Pipolo.

Der General Rey und der General Baraguay d'Hilliers waren mit der 58sten weiter unten bei Orza eingetroffen. Da sie ihrer Stellung nach sich im Rücken des Corps von Lusignan befanden, so besannen sie sich nicht, durch einen Angriff von hinten, den auf die Front zu unterstützen, den Napoleon befohlen hatte. Die Feinde waren überrascht, verloren die Fassung, und suchten ihr Heil in der Flucht oder in der Gnade des Siegers. Der größte Theil streckte das Gewehr.

Der General Lusignan kündigte seine Ankunft auf dem Berge Pipolo durch eine Generalsalve aus dem kleinen Gewehr an; aber unsere Truppen, stolz auf ihren Sieg und weit entfernt sich für abgeschnitten zu halten, sagten sich selbst, daß diese neuen Ankömmlinge eben so viel Gefangene für sie wären. Napoleon, ohne Besorgnisse für seine Front und Sieger auf dem rechten Flügel, säumte nicht den Feind anzugreifen, der ihn auf seinem linken Flügel einzuschließen glaubte. Er ließ mehrere Zwölfpfünder auf der Höhe von Campagna aufstellen, um den Feind zu canoniren, während er aus drei Bataillons der 18ten und 75sten Halbbrigade drei Angriffscolonnen unter den Generalen Brune und

Monnier formirte, welche den Berg Pipolo angreifen sollten. Der Feind mußte dem kraftvollen Angriffe weichen, und ließ eine Menge Todte auf dem Platze; allein er sammelte sich von neuem auf dem Berge Bruniſſi, wo einige Truppen standen, die noch nicht im Gefecht gewesen waren.

Die Generale Rey und Baraguay d'Hilliers hatten jedoch den wahren Zustand der Dinge durch die Rückkunft der Wagen erfahren, die auf ihrem Wege von la Sega nach Rivoli durch die Colonne des Generals Lusignan aufgehalten worden waren, und entschlossen sich durch einen mit ihren drei Bataillons im Rücken des Feindes gemachten Angriff die Frontattake, welche sie Napoleon machen sahen, zu unterstützen. So auf dem Berge Bruniſſi durch die Colonnen der 18ten und 75sten Halbbrigade von neuem angegriffen und in ihrem Rücken die der 58sten erblickend, suchten die Feinde ihr Heil nur in der Flucht oder in der Gnade des Siegers. Der größte Theil streckte die Waffen. 1500 Mann flüchteten über Garda; der dort gelassene Posten von 50 Mann hielt sie auf, und das ganze Corps von Lusignan, ungefähr 4500 Mann stark, wurde gefangen.

Am Ende dieses glänzenden Tages, wo man mit 16000 Mann höchstens (so stark waren die Division Joubert, die Truppen des Generals Massena und des Generals Rey, die Theil an der Schlacht nahmen) gegen 25000 gekämpft, und 6000 davon zu Gefangenen gemacht hatte, erfuhr Napoleon durch den General Guieux, daß Provera in der Nacht vom 13ten zum 14ten Januar (24sten zum 25sten Nivose) bei Anghiari über die Etsch gegangen. Da dieser General entweder nach Mantua oder nach Verona marschiren konnte, so ergriff er auf der Stelle die Parthie, die siegreichen Truppen des Generals Massena zurückzuführen, um den Marsch des Feindes in der einen oder andern Voraussetzung zu vereiteln. Man kam natürlich auf den Gedanken

danken, daß die zahlreiche Besatzung von Mantua, sobald sie Nachricht von der Annäherung eines Hilfscorps oder von einer Schlacht an der Etsch bekäme, wovon sie die Canonade hören konnte, einen Ausfall versuchen würde, um die Annäherung der Unterstützung zu begünstigen, oder die Belagerung aufheben zu machen. Napoleon setzte sich daher in die Verfassung, mit den Truppen des Generals Massena und den zu Valeggio und Villafranca befindlichen Reserven vor Mantua einzutreffen, und die Besatzung nebst dem Corps des Generals Provera jedes einzeln zu schlagen.

Vor seinem Abmarsch nach Castel nuovo wollte er jedoch den Sieg auf dem Puncte, wo er sich befand, noch nützlicher machen, und befahl dem General Joubert seine Vortheile zu verfolgen und den Schrecken zu benutzen, den die eben erlittenen Unfälle in der österreichischen Armee hervorgebracht haben mußten. Zu seinem Beistand bei diesem Angriff ließ er ihm die 58ste Halbbrigade, die am Abend der Schlacht weiter nichts gethan als sich gezeigt hatte.

Bewegungen nach der Schlacht.

Auf die Nachricht, daß ein feindliches Corps die Blocade von Mantua bedrohe, marschirt Napoleon sogleich nach der Schlacht von Rivoli dahin ab, und nimmt die Division Massena mit sich. Den Generalen Joubert und Rey befiehlt er, die Oesterreicher zu verfolgen. Diese hatten ein einziges Defilee bei la Ferrara zu passiren. Der General Joubert detaschirt den General Deveaux mit 1200 Mann, um sie dort abzuschneiden; dann drängt er den Feind zu Pazzone, Monte Magnone, bei der Corona, und zu St. Martino. Da der Feind beim Defilee von la Ferrara ihm zuvorgekommen ist, so stürzt er sich in Verwirrung von den beinahe ver-

ticalen Höhen der Corona hinab. Man richtet ein fürchterliches Blutbad an.

Der Feind hatte nur ein einziges Defilee, wo er durch mußte, und dort konnte man seine Colonnen aufhalten. Der General Joubert sendete eine Colonne von 1000 bis 1200 Mann unter den Befehlen des Generaladjutanten Deveaux ab, welche ihren Weg über Lumini nehmen, über Pezzo di Laguna und das Thal von Naole von der Höhe des Montebaldo hinabsteigen und schnell bis la Ferrara vorrücken sollte. Dann ließ er den Feind auf dem Monte Magnone und der Corona durch den General Vial drängen, griff selbst zu Pazzone in der Front an, und ließ den General Baraguay d'Hilliers mit zwei Bataillons auf den Höhen von St. Martino vorrücken. Ungeachtet eines mörderischen Artilleriefeuers konnte die feindliche 8 bis 10000 Mann starke Linie diesen Colonnen, die mit so vieler Kühnheit und Schnelle in Bewegung gesetzt wurden, nicht widerstehen, und da ihr der Feind am Defilee zuvorkam, so stürzte sie sich in Unordnung von den beinahe verticalen Höhen der Corona hinab. Dort war ein gräßliches Blutbad. Die Stiege der Madonna, auf welcher eine große Menge Infanteristen und Cavalleristen sich zu retten versuchten, diente nur dazu, sie in einen Abgrund zu versenken. Man nahm hier dem Feinde noch 7000 Mann ab und neun Canonen.

Stellung nach der Schlacht.

Alle Truppen unter den Befehlen der Generale Joubert, Vial, Rey, und Baraguay d'Hilliers, stellen sich bei der Corona und la Ferrara auf.

Alles, was im Etschthale war, zog sich in Unordnung zurück, und die Division Joubert nahm ihre alten Stellungen bei der Corona und la Ferrara wieder ein, in Erwar-

tung der neuen Dispositionen, welche die Siege Napoleons an der untern Etsch veranlassen würden.

Wir haben das, was am 15ten Januar (26sten Nivose) bei Rivoli geschahe, nicht von der Schlacht am 14ten (25sten Nivose) trennen wollen, weil dieses letztere Gefecht eine nothwendige Folge des erstern war. Während des Sommers wäre dieß alles an einem Tage geschehen, und es verdient bemerkt zu werden, daß man damals in den kürzesten Tagen war.

Schlacht bei der Favorite.

Wir nehmen jetzt die Erzählung von dem Augenblicke auf, wo der General Provera über die Etsch ging.

Am 13ten Januar (24sten Nivose) war es, um 11 Uhr Abends, wo der General Provera, an der Spitze von 12 bis 13000 Mann, plötzlich eine Brücke bei Anghiari, eine Stunde oberhalb Porto Legnago, unter dem Schutz von neun und zwanzig Geschützen schlagen ließ. Er hatte etwa 1500 Mann gegen Castel baldo und la Badia entsendet, um die Aufmerksamkeit des Generals Augereau dorthin zu ziehen. Einige Truppen, die sich auf dieser Seite über die Etsch gewagt hatten, wurden von dem Bataillonschef Esteve und einem Bataillon der 5ten leichten Halbbrigade geschlagen, gefangen oder ins Wasser gesprengt.

Der General Guieux vereinigte ein Bataillon, das er zu Ronco hatte, mit dem, welches zu Anghiari postirt war, versuchte damit dem Feinde den Uebergang streitig zu machen, und nahm ihm selbst 300 Gefangene ab, bevor er ein bedeutendes Corps auf das rechte Ufer übergesetzt hatte.

Der General Provera verlor die kostbare Zeit nicht damit, die Truppen des Generals Guieux zu verfolgen, son-

dern setzte eine Colonne von etwa 9000 Mann in der Richtung von Mantua, auf der Straße nach Cerea, in Marsch.

Die Linie des Generals Augereau befand sich auf diese Weise durchschnitten. Der General Dugua, der höchstens auf der Höhe von Roverbella war, hatte ihn nicht erreichen können. Er hatte Befehl erhalten, am 14ten Januar (25sten Nivose) bis Castel novo vorzurücken, allein die mobile Colonne des Generals Lannes war zu Porto Legnago angelangt. Der General Augereau entschied sich, die Queue der feindlichen Colonne und ihre Arrieregarde anzugreifen, die er an der Brücke gelassen haben konnte, um diese zu zerstören oder zu verbrennen, und ihm so jeden Rückzug abzuschneiden.

Zu diesem Ende bestimmte er zwei Colonnen unter den Befehlen des Generals Lannes und des Generaladjutanten Duphot den Feind in der Flanke anzugreifen, zwischen der Etsch und einem Abzugscanal, Fossa nova genannt, der mit diesem Flusse parallel und in einem Abstande von 5 bis 600 Metres (16 bis 18000 Fuß) läuft. Der Feind hatte, um nach Cerea zu gelangen, Reißfelder und Gehölze zu durchziehen, in deren Mitte der Weg ein Defilee von der Länge einer halben Stunde bildet, welches bei einer perpendiculär vorliegenden Anhöhe endigt. Der General Augereau legte den General Point mit einer kleinen Colonne hinter diese Höhe. Der Feind hatte die Hälfte seiner Artillerie auf diesem Wege, und in der Verwirrung, worin er durch den Angriff auf seine Flanke gerieth, glaubte er nichts Besseres zu thun zu haben, als sich mit der Colonne des Generals Provera zu vereinigen; allein diese Truppen, welche mit zu großer Zuversicht marschirten, wurden durch die Colonne des Generals Point überrascht, aufgehalten und genöthigt sich zu ergeben. Beinahe 2000 Mann und 15 Canonen fielen in unsere Gewalt.

Der General Augereau verbrannte die Brücke und machte sich bereit, die Colonne des Generals Provera zu verfolgen, indem er alle Truppen seiner Division in Bewegung setzte, mit denen er die Verbindung wieder hergestellt hatte.

Er ließ bloß eine Besatzung in Porto Legnago, um sich dort gegen die Truppen des Generals Fürsten von Hohenzollern zu vertheidigen, die auf dem linken Ufer der Etsch geblieben waren.

Inzwischen marschirte der General Victor mit zwei Bataillons der 57sten und den 18ten, 32sten und 75sten Halbbrigaden des Generals Massena nach Villafranca.

Napoleon hatte in der Nacht vom 14ten zum 15ten Januar (25sten zum 26sten Nivose) zu Castel novo durch den General Serrurier erfahren, daß die Colonne des Generals Provera in Bewegung gegen Castellaro auf der Straße von Mantua sey. Er hatte von dem General Augereau keine Nachricht, und daraus gefolgert, daß er in der Nähe von Porto Legnago geblieben sey, daß er aber den Feind beständig in seiner linken Flanke beunruhige, und vielleicht vor demselben in Castellaro seyn würde.

Er ließ die Truppen, welche sich zu Villafranca vereinigten, die Cavallerie des Generals Leclerc und die Reserve des Generals Dugua, die sich zu Buffolengo und Castel novo befanden, nach Roverbella rücken. Dem General Serrurier ließ er sagen, St. Giorgio auf 48 Stunden mit Lebensmitteln zu versehen, und sich standhaft darin zu behaupten. Den Generalen Augereau und Guieux befahl er, dem Feinde auf beiden Flanken zu folgen, damit von dieser Colonne nichts entwische, und begab sich nach Roverbella, ohne einen Augenblick Ruhe zu genießen.

Vor allen Dingen ist es nöthig die Lage der französischen Truppen um Mantua zu erklären, welches der Zweck aller Anstrengungen des Feindes war, und wo Ereignisse von

sehr wichtigen Folgen vorgehn sollten. Die Besatzung von Mantua war auf dem rechten Ufer des Mincio in diese Festung eingeschlossen. Sie hielt auf dieser Seite die Verschanzungen am Thor Pradella, am Schlosse T und Migliaretto besetzt, und auf dem linken Ufer, nördlich der Festung, bloß die Citadelle, die mit derselben durch eine siebenhundert Meter lange über die durch das Wasser des Mincio gebildeten Seen liegende Brücke in Verbindung steht.

Die Vorstadt St. Giorgio, die östlich auf gleiche Weise von der Festung getrennt ist, war von 1200 Franzosen unter Miollis besetzt. Sie war durch den General Samson vom Ingenieurcorps sehr sorgfältig verschanzt.

Auf diese Vorstadt treffen die Straßen von Porto Legnago, worauf der General Provera ankam, über Goito, und von Verona, über Roverbella und Villafranca.

St. Antonio liegt auf der letztern Straße, eine halbe Stunde von der Citadelle. Auf das Thor der Citadelle trifft noch ein anderer Weg, der hinter dem Schloß der Favorite sich östlich von St. Antonio fortzieht.

Der General Provera kam Mittags den 15ten Januar (26sten Nivose) vor St. Giorgio an, und forderte den General Miollis auf sich zu ergeben. Dieser gab zur Antwort, daß er sich schlagen und nicht ergeben würde. Eine zweite Aufforderung beantwortete er mit Canonenschüssen, welches den General Provera nöthigte sich gegen die Citadelle hinzuziehen. Zu dem Ende ging er am Abend über die Fossa Mana, die zwischen den beiden Straßen von Verona und Legnago fließt, und näherte sich dem Wege nach der Favorite.

Nachdem der General Augereau die Truppen der Generale Lannes und Point vereinigt hatte, ließ er sie hinter der Colonne des Generals Provera folgen, während er die der Generale Guieux und Bon über Due Castelli auf seine rechte Flanke dirigirte.

Die 32ste Halbbrigade, welche der General Rampon commandirte, war von Napoleon nach demselben Puncte gesendet. Die aus dem 3ten Dragoner- und 10ten Chasseurregimente bestehende Reserve des Generals Dugua warf sich in die Favorite, so wie die 18te und 57ste Halbbrigade und das 25ste Chasseurregiment, unter dem General Victor. Der General Leclerc erhielt Befehl, mit seiner Cavallerie und dem 8ten Dragonerregimente nach Castellaro zu gehen, und längs dem Molinellagraben die linke Flanke des Feindes zu umgehen. Der General Serrurier endlich wurde beauftragt, ein Corps von 1500 Mann gegen die Besatzung von Mantua bereit zu halten, wenn sie versuchen sollte, aus der Citadelle hervorzubrechen und sich mit dem General Provera zu vereinigen. In der That hatte der General Wurmser, der in der Festung commandirte, den 16ten Januar (27sten Nivose) um 6 Uhr Morgens eine ziemlich starke Colonne zum Ausfall beordert, die vergebens von der Favorite und St. Antonio Meister zu werden versuchte. Der General Serrurier ließ sie auf ihrem Marsche angreifen und hielt sie von dieser Seite auf, während die Truppen der Generale Victor und Dugua, mit denen der General Guieux und Bon vereinigt, die Colonne des Generals Provera bei der Favorite im Schach hielten, welcher in dieser Lage noch nicht mit Wurmser zusammenstoßen konnte. In diesem Augenblicke, um 10 Uhr Morgens, machte der General Miollis einen Ausfall aus St. Giorgio auf die linke Flanke des Generals Provera, während der General Victor ihn von vorn und der General Lannes von hinten angriffen. Ein großer Theil seiner Truppen streckte freiwillig die Waffen, und der General selbst, welcher sahe, daß es unnöthig sey ein Gefecht ohne Aussicht auf Erfolg zu verlängern, war genöthigt sich zu ergeben, mit dem einzigen Vorbehalt, daß die Officiere ihre Waffen und Pferde behielten.

Der General Wurmser focht bei St. Antonio mit der größten Hartnäckigkeit; da er aber nicht Meister von der Fa-

vorite werden konnte, und die Colonne des Generals Provera umringt und gefangen sahe, so war er gezwungen, sich mit einem Verluste von 400 Gefangenen und vielen Todten nach Mantua zurückzuziehen.

Die Colonne des Generals Provera bestand aus 6000 Mann Infanterie, 700 Mann Cavallerie, 22 Canonen und eine große Menge Munitions- und Proviantwagen. Dazu gehörte auch das reich geschmückte Corps der wiener Freiwilligen, wobei junge Leute von den ersten Familien waren, und deren Fahnen die Kaiserin selbst gestickt hatte.

Das Resultat der Schlachten bei Rivoli und der Favorite, und der verschiedenen Gefechte, welche diese ewig denkwürdigen Tage bezeichnen, war für den Feind der Verlust von 22000 Gefangenen, 3000 Todten und 46 Canonen mit der dazu gehörigen Munition, das heißt, beinahe die gänzliche Vernichtung der vierten österreichischen Armee.

Nach dieser Schlacht blieb die Division des Generals Massena mehrere Tage in und um Verona. Die Division des Generals Augereau stellte sich mit dem rechten Flügel bei Anghiari, mit der Mitte in Legnago, und mit dem linken bei Verona auf, um das rechte Etschufer zu bewachen.

Die Division des Generals Joubert lehnte ihren rechten Flügel an die Etsch, vorwärts Rivoli; ihr Centrum stand im Thal von Caprino, und ihr linker Flügel am Gardasee.

Der rechte Flügel der Division Rey rückte nach Sermione und Peschiera, die Mitte nach Desenzano, Lonato und Salo; und der linke nach Brescia.

Die Division Serrurier fuhr fort Mantua zu blokiren, und die Division der mobilen Colonne, welche der General Victor befehligte, nahm ihre Quartiere zu Bologna und in den umliegenden Dörfern.

Das große Hauptquartier verließ Verona nicht.

Beilagen.

Beilagen.

Instruction Napoleons zur Herausgabe seiner Memoiren über den Krieg in Italien.

An Montholon.

Ich sende Ihnen meine Correspondenz. Ich bitte Sie
1. mit Dinte zu überziehen, was ich nur mi Bleistift geschrieben habe, sowohl die Noten als die Nummer des Capitels, zu welchem jeder Brief gehört;

2. ein kleines Büchelchen von achtzehn Blättern, jedes zu vier Seiten, anzulegen, welches zusammengwei und siebenzig Seiten macht. Diese Blätter gehören

das 1ste Blatt zum 5ten Capitel. Montenotte
— 2. — — 6. — Lodi.
— 3. — — 7. — Pavia.
— 4. — — 8. — Livorno.
— 5. — — 9. — Castiglione.
— 6. — — 10. — Operationen ar der Brenta.
— 7. — — 11. — Operationen der Rheinarmeen.
— 8. — — 12. — Arcole.
— 9. — — 13. — Rivoli.
— 10. — — 14. — Tolentino.

das 1te Blatt zum 15ten Capitel. Corsica.
— 2. — — — 16. — Tagliamento.
— 1. — — — 17. — Leoben.
— 14. — — — 18. — Venedig.
— 15. — — — 19. — Montebello.
— 16. — — — 20. — 18te Fructidor.
— 17. — — — 21. — Campo Formio.
— 18. — — — 22. — Paris.

Jedes Blatt muß die Seitenzahl des Capitels enthalten, wo er darauf Bezug habende Brief steht. Es giebt Capitel, welche Briefe in allen Bänden haben werden; beinahe alle werden deren in mehreren Bänden haben. Sie wissen, daß die italienische Correspondenz aus vier Bänden besteht, so daß dieses Büchelchen hinreicht, um die in achtzehn Capitel getheilte Correspondenz drucken lassen zu können.

Die Briefe, welchen es unnöthig ist einen Platz anzuweisen, hab ich durchstrichen. Numeriren Sie jeden Brief nach dem Capitel und dem Tage, indem Sie von jedem Capitel vie Classen machen:

1. meine eignen,
2. die des Directoriums,
3. die militärischen,
4. die diplomatischen;

wobei jedoch darauf zu sehen ist, daß sie gehörig auf einander passen das heißt, im Nothfalle können Sie jedoch von dieser Ordnung abgehn. Dazu muß auf dem Rande Platz für die Corecturen oder Erläuterungen der Briefe bleiben, welche migedruckt werden sollen.

Außer den Briefen der Correspondenz müssen auch die schon gedruckten nach Capiteln beigefügt werden, und die in dem Monteur stehen, in sofern sie sich auf die Angelegenheiten der italienischen Armee beziehen. Vor meinen Brie-

fen müssen die officiellen Schriften stehen, als Proclamationen, Capitulationen, Tagesbefehle, Friedenstractate; nachher, meine gedruckten Rapporte; dann meine Briefe aus der Correspondenz. Auf diese Weise wird dieses sechs starke Bände betragen, wovon zwei den Text und die andern Belege enthalten. Dieß wird die ganzen beiden Feldzüge umfassen.

Note. Napoleon ist bei der wirklichen Vertheilung der Capitel von der in dieser Instruction aufgestellten Ordnung abgegangen. Ferner hat er einige unbedeutende Veränderungen in der Ordnung der Beilagen genehmigt.

Da eine große Menge dieser Briefe seit der Zeit, wo diese Arbeit eingeleitet wurde, bereits dem Publico vorgelegt worden, so glaubt sich der General Montholon ermächtigt, alle diejenigen nicht mit aufzunehmen, die nur ein secondäres Interesse haben.

Schlacht von Montenotte.

(Cap. 5)

Briefe des Directoriums.

An den General Bonaparte.

Paris, 16. Ventose, Jahr IV. (6. März 1796.)

Das Directorium sendet Ihnen, Bürger General, beiliegend eine Ausfertigung der Instructionen für die Leitung des nächsten Feldzuges in Italien. Es glaubt denselben die Autorisation beifügen zu müssen, die es Ihnen ertheilt, sich der Festung Savona auf den Fall zu bemächtigen, wo die Umstände diese Maßregel für die Sicherheit der französischen Armee nöthig machen; und es empfiehlt Ihnen solchen Falls, gegen die Republik Genua alle Scho-

mung zu gebrauchen, welche unsere gegenseitige politische Lage erfordert.

Letourneur, Präsident.

Instructionen für den commandirenden General der Armee in Italien.

Die französische Republik hat in Italien zwei Hauptfeinde zu bekämpfen, die Sardinier und die Oesterreicher. Die Letztern, obgleich weniger zahlreich, sind furchtbar, sowohl wegen ihres Hasses gegen Frankreich, und ihrer unendlich stärkern Hilfsquellen aller Art, als wegen ihrer innigern Verbindung mit unsern natürlichen Feinden, den Engländern, und besonders wegen der Gewalt, welche sie vermöge ihrer Besitzungen in Italien über den turiner Hof ausüben, der sich gezwungen sieht, allen ihren Forderungen und sogar ihrem Eigensinn nachzugeben. Aus dieser Lage der Dinge folgt, daß das unmittelbarste Interesse der französischen Regietung seyn muß, ihre Hauptanstrengungen gegen die Armee und die Besitzungen der Oesterreicher in Italien zu richten.

Es läßt sich in der That leicht begreifen, daß jede militärische Bewegung gegen die Piemonteser und auf ihrem Gebiet den Oesterreichern in gewisser Rücksicht gleichgiltig wird, welche, wie man in dem vorigen Feldzuge gesehen hat, sich wenig um die Unfälle ihrer Alliirten zu bekümmern scheinen, und in gefahrvollen Augenblicken, anstatt sich ihrer kräftig anzunehmen, sich vielmehr von ihnen trennen, und an weiter nichts denken als das Land zu decken, das ihnen gehört, und das ihnen reichlich alles liefert, was sie bedürfen.

So groß auch unsere bisherigen Vortheile in Italien gewesen, so sind wir doch noch nicht weit genug in diesem Lande vorgedrungen, um Piemont dem Joche zu entziehen, welches die österreichische Armee ihm auferlegt, die durch die Stellungen, die sie genommen hat, immer das Schicksal desselben in ihrer Hand behalten hat.

Wenn man das wahre Interesse des turiner Hofes erwägt, so findet man dasselbe in gewisser Rücksicht mit dem unsrigen we-

sentlich verbunden; und es bleibt kein Zweifel mehr über den Wunsch, welchen dieser Hof haben muß, den ehrgeizigen Oesterreicher gänzlich aus Italien vertrieben zu sehen, und Mailand *) als Entschädigung für die mit Frankreich durch den ersten Artikel seiner republicanischen Constitution unwiederruflich vereinigten Ländereien zu erhalten.

Diese Conjunctur, deren Wahrscheinlichkeit weiter nicht nöthig hat durch Beweise unterstützt zu werden, die der Gegenstand selbst darbietet, scheint die folgende Frage zu erzeugen:

Wenn es nun also dem Interesse der Piemonteser angemessen ist, sich an die Franzosen anzuschließen, um die Deutschen aus Italien zu vertreiben, warum beeilt sich der turiner Hof nicht, seine Waffen mit denen der Republik zu vereinigen, um so schnell als möglich ein eben so einträgliches als ruhmvolles Ziel zu erreichen **)?

Die Beantwortuug dieser Frage muß dazu beitragen, uns über unsere politische Lage gegen Italien aufzuklären, so wie über die beste Manier, unsere dortigen Feinde zu besiegen, und namentlich die Satelliten Oesterreichs. In seiner Lage zwischen den dem Letztern unterworfenen Provinzen und der französischen Republik ist Piemont gezwungen in dem gegenwärtigen Kriege eine Rolle zu spielen; und hätte es neutral bleiben wollen, so hätte es alle Uebel des Krieges erlitten, ohne ein Vorrecht zu genießen, welches für einen schwächern Staat als seine Nachbarn sehr schätzbar ist, nämlich die Achtung, welche die Truppen ihm nothwendigerweise erwerben, die er mit einer der kriegführenden Partheien vereinigen kann, und die Gefahr eines Abfalls von ihrer Seite, um zu dem Feinde überzugehen. Dieß gewährt ihm Sicherheit, gegen alle möglichen Bedrückungen, wenigstens von Seiten der verbündeten Macht.

---

*) Das erste Interesse des turiner Hofs war, die revolutionären Ideen zu ersticken, und den Fortschritten der republicanischen Franzosen entgegen zu wirken. (Diese und die folgenden Noten sind von der Hand Napoleons.)

**) Um nicht guillotinirt zu werden.

Ohne die Idee ganz zu verwerfen, daß der König von Sardinien sich durch Familienrücksichten zu der Coalition gegen Frankreich hat hinreißen lassen können, ist es doch auch wahr, daß unsere Lage im Beginn des gegenwärtigen Kriegs, und die Nothwendigkeit, in der wir uns befanden, uns in Besitz von Savoyen und der Grafschaft Nizza zu setzen, sowohl um die Oesterreicher mit mehr Vortheil anzugreifen, als um diese Länder mit Frankreich zu vereinigen und die Gränzen desselben auf jener Seite sicher zu stellen, in gewisser Rücksicht den turiner Hof genöthigt haben, die Parthei unserer Feinde zu ergreifen, um sich unsern Anstrengungen zu widersetzen; allein seit unsern Siegen im Frimaire würde die Hoffnung auf eine Entschädigung von den österreichischen Besitzungen in Italien gewiß den turiner Hof veranlaßt haben, seine Gesinnungen zu ändern, wenn Frankreich, den revolutionären Stürmen kaum entgangen, ihm die Subsidien hätte anbieten können, welche England und Oesterreich ihm zusichern.

Sicher würde Frankreich Piemont keinen Frieden bewilligen, der es in einen Zustand von Neutralität versetzte, der unter der Voraussetzung eines glücklichen Erfolgs für die Oesterreicher offenbar wichtig und selbst gefahrvoll für die Republik werden würde *). Der König von Sardinien, gezwungen den Krieg fortzusetzen, hat sich die Mittel verschaffen müssen, ihn mit so wenig Unkosten als möglich zu führen, und hat sie bloß in den Subsidien und der Unterstützung aller Art finden können, welche seine gegenwärtigen Alliirten allein ihm gewähren konnten. Piemont, durch Auflagen erdrückt, kann ihm die Leichtigkeit nicht verschaffen, unabhängig und den Absichten entsprechend zu handeln, die man ihm natürlicherweise auf das Mailändische zutrauen muß. Auch muß man aus diesem Zustand der Dinge schließen, daß der turiner Hof aufrichtig nie ein Of- und Defensivbündniß eingehen wird, als wenn wir im Stande sind, ihm dieselbe Unterstützung zu leisten, welche er von seinen gegenwärtigen Alliirten erhält **).

Da

*) In diesem Falle würde der König von Sardinien noch gefährlicher seyn, wenn er eine Armee bei der unsrigen hätte.

**) Wenn er durch die dringendste Noth dazu gezwungen wird.

Da nun die Republik außer Stande ist, diese Leistungen zu machen, so darf sie auf eine Allianz dieser Art nicht eher rechnen, als wenn Piemont durch die Niederlage der Oesterreicher oder die Gegenwart unserer Armeen auf seinem Grund und Boden gezwungen ist, seine Waffen gegen unsere gemeinschaftlichen Feinde zu kehren.

Wenn die Umstände dieses glückliche Ereigniß herbeiführen, so muß man erwarten, daß die Piemonteser, selbst indem sie den Gegenstand ihrer Wünsche und eine beträchtliche Entschädigung (das Mailändische, u. s. w.) erlangen, dieß durch alle Opfer erkaufen werden, welche ein schon erschöpfter Staat noch leisten kann; denn sie haben nicht nur ihre eigene Armee mit allem Nöthigen zu versehen, sondern die Truppen der Republik müssen auch von ihnen ernährt und unterhalten werden. Und wenn die Umstände uns zwingen, in diesem Lande so zu handeln wie in einem eroberten, so würden wir zwar so wenig als möglich Schaden thun, allein wir würden immer noch viel anrichten, weil es unerläßlich seyn würde, unsern Marsch durch den provisorischen Besitz der auf unserer Seite liegenden Hauptfestungen Piemonts bis zum Frieden sicher zu stellen, deren Demolirung uns für die Zukunft einen soliden Frieden und Bündniß mit dem sardinischen Hofe zusichert. Aus dem Gesagten folgt, daß der bloße Angriff Piemonts den Zweck des vollziehenden Directoriums nicht erfüllt, nämlich die Oesterreicher aus Italien zu verjagen und sobald als möglich einen ruhmvollen und dauerhaften Frieden herbeizuführen. Weit entfernt den Krieg zu beendigen, würde dieß ihn verlängern, weil die Oesterreicher unangetastet geblieben wären, und keinen Grund hätten, ihm ein Ziel zu setzen. England würde fortfahren, den Piemontesern Subsidien zu zahlen, und die Sachen würden ungefähr auf demselben Fuße bleiben als zu Ende des vorigen Feldzugs *).

*) Greift man Piemont an, so greift man auch die österreichische Armee an, die es deckt.

Da der bloße und einzige Angriff Piemonts außerdem bedeutende Hindernisse darbietet, indem der Feldzug mit einer Menge Belagerungen anfangen müßte, so hat das Directorium vor allen Dingen auf ein offensives Kriegssystem denken müssen, welches hauptsächlich gegen die österreichischen Streitkräfte in Italien gerichtet und so combinirt ist, daß es der französischen Armee die Möglichkeit darbietet, sich sowohl durch die Niederlage der Piemonteser zu Anfange der Operationen gegen jedes Unternehmen von ihrer Seite während des übrigen Feldzugs zu verwahren, als auch den turiner Hof zu einer gezwungenen Allianz mit Frankreich zu vermögen, und endlich die Abschließung eines für uns vortheilhaften Friedens durch die gänzliche Niederlage der Oesterreicher in Italien zu beschleunigen.

Die ersten militärischen Operationen, welche dieses System heischt, befinden sich in einem engen Kreis eingeschlossen, und erfordern wenig Aufwand. Das Directorium muß sich darauf beschränken, sie anzudeuten; ihre weitere Ausführung steht dem commandirenden General zu, auf den es sein Vertrauen setzt. Der Entwurf dazu soll dem Directorio vorgelegt werden, so viel Zeit und Umstände es zu thun erlauben, und in den außerordentlichen Fällen, wo seine Meinung unerläßlich wird, um militärische Bewegungen von großer Wichtigkeit zu entscheiden, die nicht vorher bestimmt werden konnten. Alles drängt uns, jede uns zu Gebote stehende Mittel anzuwenden, die Feinde über den Po zu treiben, und unsere Kräfte in der Richtung von Mailand in Bewegung zu setzen. Diese wesentliche Operation scheint nicht geschehen zu können, ohne daß die französische Armee sich vorläufig in Besitz von Ceva setzt.

Das Directorium läßt dem commandirenden General die Freiheit, seine Operationen mit dem Angriff der Feinde auf dieser Seite zu beginnen, und er mag nun einen vollständigen Sieg über sie davon tragen, oder sie mögen sich nach Turin zurückziehen, so autorisirt ihn das Directorium sie zu verfolgen, sie von neuem anzugreifen, und selbst diese Hauptstadt zu bombardiren, wenn die Umstände es erfordern.

Wenn der commandirende General Meister von Ceva ist, und den linken Flügel der italienischen Armee in der Nähe von Coni aufgestellt hat, um die Besatzung dieser Festung zu bedrohen und im Zaume zu halten, dann wird derselbe so schnell als möglich durch die Hilfsquellen, die er in Piemont findet, die Bedürfnisse der Armee befriedigen. Darauf wird er seine Streitkräfte gegen das Mailändische richten, vorzüglich gegen die Oesterreicher; er wird die Feinde über den Po zurückwerfen, sich mit den Mitteln beschäftigen, diesen Fluß zu überschreiten, und sich der Plätze Asti und Valenza zu versichern *).

Der commandirende General darf nicht aus den Augen verlieren, daß es von vorzüglicher Wichtigkeit ist, den Oesterreichern zu schaden, und daß eine der Maßregeln, Italien zum Frieden zu bewegen, die ist, es durch ein Vorrücken des rechten Flügels, so weit als möglich und bis gegen Tortona, abzuschrecken, dessen schlechte Lage dem Directorio die Meinung beigebracht hat, daß es leicht werden wird, sich desselben zu bemächtigen **).

Diese wesentliche Bewegung der Truppen nach unserm rechten Flügel, welche der commandirende General vermuthlich nicht eher wird ausführen können, als nach der Einnahme von Ceva, und nach einem über die Piemontesser erfochtenen großen Siege, wird uns in eine Lage versetzen, die der Republik Genua Achtung einflößt; sie wird dem französischen Agenten, welchen die Regierung zu Genua hat, die Unterhandlungen erleichtern, die uns vor-

---

*) Was thut Ceva, welches eine kleine Festung von 5 bis 600 Mann Besatzung ist? Man kann nicht ins Mailändische vorrücken, ohne Coni, Suza, Turin und die ganze Ebene von Piemont zu besetzen. Ist das nicht ein kluges Project, Coni zu maskiren und nach Mailand zu marschiren, indem man den König von Sardinien an der Spitze seiner Armee zwei Märsche von Coni läßt, und alle seine Communicationen aufgiebt!

**) Tortona ist eine gute Festung, die ohne Belagerung nicht genommen werden kann.

theilhaft seyn können, und selbst eine Anleihe, welche Genueser Privatpersonen uns machen könnten.

Es läßt sich erwarten, daß sie, reicher als ihre Regierung, uns diese Anleihe bewilligen werden, sobald jene ihnen Bürge für die Treue ist, mit welcher wir die Bedingungen eines Darlehns erfüllen werden, welches günstige Ereignisse im Kriege uns in den Fall bringen könnten zu erzwingen. Das Vordringen der republicanischen Armee in Piemont muß ganz allein als eine vorläufige Maßregel betrachtet werden, die uns in die Lage versetzt, die österreichische Macht mit mehr Vortheil anzugreifen. Sie muß sich dort nicht länger als nöthig ist aufhalten, und darauf schnell vorrücken, um die Oesterreicher zu bekämpfen, welche die Niederlage der Piemonteser nur hat niederschlagen und leichter zu besiegen machen können *).

Die Bewegungen des rechten Flügels der Franzosen gegen Alessandria und Tortona machen es unerläßlich, sich zu Deckung der weitern Operationen in Besitz von Gavi zu setzen, die Genueser mögen es uns nun freiwillig während des Krieges überlassen, oder man müsse sie durch eine drohende Aufstellung von Streitkräften dazu nöthigen, die bestimmt sind, ihre Einwilligung zu erzwingen **).

In der Ueberzeugung, daß der commandirende General diese besondere Maßregel mit derjenigen Klugheit ausführen wird, welche die Umstände und unsere politische Lage in Bezug auf die genuesische Republik erheischen, überläßt ihm das Directorium gänzlich die Leitung dieser delicaten Angelegenheit, deren Nothwendigkeit, Schwierigkeiten und Vortheile ihn seine Gegenwart an Ort und Stelle kennen lehren wird.

---

*) Man soll geschwind vorrücken, um von der vereinigten österreichisch-piemontesischen Armee eingeschlossen und gefangen zu werden.

**) Noch eine Belagerung, die uns mit der Republik Genua in Krieg verwickelt. Welche Albernheit!

Durch die Herumwerfung der Hauptkräfte der republicanischen Armee nach dem rechten Flügel in der Richtung von Mailand erlangen wir mehrere bedeutende Vortheile. Wir nöthigen Piemont, das schon anfängt zu wanken, ganz auf unsere Seite zu treten; und der erste Sieg, den wir über die Oesterreicher erfechten, wird das sichere Unterpfand des gänzlichen Ruins ihrer Macht in diesen Gegenden. Wir benehmen Italien den Muth und lösen die Coalition der kleinen Mächte zu Gunsten der Oesterreicher auf *).

Der Weg, welchen das Directorium dem commandirenden General so eben bezeichnet hat, muß als die Hauptsache betrachtet werden, und gleichsam als der einzige, der einzuschlagen ist. Dieß ist die Grundlage, nach welcher sich alle secondären Bewegungen richten, welche die Umstände und die Ereignisse ihn veranlassen könnten zu befehlen. Mit einem Worte, es ist das Ziel, nach welchem sich alles richten muß; und jede Operation, die bestimmt davon abweichen sollte, müßte verworfen werden.

Das Directorium verhehlt sich nicht, daß diese großen Operationen von dem rechten Flügel oder der Mitte der Armee in Italien nicht unternommen werden können, ohne daß der Rest dieser braven Armee sie unterstützt und vorbereitet, ohne daß der commandirende General zuvor sicher ist, daß der eine Theil der Armee nicht von dem andern abgeschnitten, und einer totalen Niederlage ausgesetzt werden kann. Er wird daher seinen linken Flügel genau im Auge behalten, und durch seine guten Anordnungen die zu Coni befindlichen Piemonteser in die Unmöglichkeit versetzen, ihm zu schaden, und überhaupt etwas zu unternehmen **).

---

*) Eine so thörigte Operation wird Piemont nöthigen, uns im Rücken anzugreifen, und wenn es friedlich gestimmt wäre, seine Gesinnungen zu ändern.

**) Es ist nicht die Besatzung von Coni, welche schaden kann, sondern die piemontesische Armee, die ganze Nation unter den Waffen.

Das Directorium muß hier seine Absichten in Bezug auf die Belagerungen bekannt machen, welche die Ereignisse des bevorstehenden Feldzugs herbeiführen können. Sein Entschluß ist, daß keine Belagerung unternommen werden soll, bevor der Feind, der sie beunruhigen könnte, nicht gänzlich aus dem Felde geschlagen und außer Stande ist etwas zu versuchen. Auf alle Fälle muß der commandirende General sich wohl in Acht nehmen, sein schweres Geschütz auf einen Punct zu bringen, wo es durch einen leichten Vortheil des Feindes demselben in die Hände fallen könnte. Das Directorium besteht besonders auf dieser wesentlichen Vorsichtsmaßregel *).

Ob es gleich das Interesse Frankreichs mit sich bringt, seine hauptsächlichsten Anstrengungen gegen die Oesterreicher zu richten, und die Piemonteser durch unsere Siege über jene zu einer für uns vortheilhaften Allianz zu bewegen, so müssen die Piemonteser doch nicht geschont werden, so lange sie unsere Feinde sind.

Der commandirende General wird daher suchen durch alle ihm zu Gebote stehende Mittel die Mißvergnügten in Piemont zum Ausbruch gegen den turiner Hof, im Ganzen oder theilweise, zu bewegen.

Es ist unnöthig, sich über den Nutzen einer Diversion dieser Art, wovon die Feinde uns zuerst das Beispiel gegeben haben, noch weiter zu verbreiten; sie kann der Alpenarmee, wenn sie mit dem linken Flügel der italienischen in Uebereinstimmung agirt, die rasche Eroberung Piemonts erleichtern, dessen Besitz im Kriege uns beim Frieden vortheilhafte Bedingungen zusichern würde.

Dieß sind die vorzüglichsten Grundlagen des Operationsplans, den das Directorium angenommen hat. Am Schluß der gegenwärtigen Instruction besteht es auf der Nothwendigkeit, die italienische Armee in und aus den Ländern des Feindes zu verpfle-

---

*) Sehr wohl! Was heißt denn das? Ceva, Tortona, Gavi nehmen: das sind drei Belagerungen, mit denen die Regierung anzufangen gebietet! Welcher Unsinn!

gen, und ihr durch Hilfe dessen, was die Localitäten darbieten, alle Gegenstände zu verschaffen, deren sie bedarf.

Der commandirende General wird sich bemühen, eine strenge Disciplin zu handhaben, und den Einwohnern alle Bedrückungen und alles Unheil zu ersparen, welche die Geißel des Kriegs so häufig mit sich führt, und welche nur durch Ordnung und eine gute Administration allein vermieden werden können.

Er wird starke Contributionen erheben, wovon die Hälfte in die verschiedenen Cassen abgeführt wird, die andere aber bestimmt ist, die Löhnung und den Sold der Armee zu bezahlen.

Da das vollziehende Directorium sich das Recht vorbehält, Frieden zu schließen, so wird der commandirende General keinen Waffenstillstand *) eingehen, und auf keine Weise den Gang der militärischen Operationen aufhalten. Er wird alle Vorschläge annehmen, die zu einem Frieden führen könnten, und sie dem Directorio ohne Aufschub übersenden.

Das Directorium zählt auf den Patriotismus, den Eifer, die Thätigkeit und die Talente des commandirenden Generals der Armee in Italien, und empfiehlt ihm vertrauungsvoll die genaue Ausführung der Anordnungen, welche die gegenwärtige Instruction enthält, zu der das Directorium das Nöthige hinzufügen wird, wenn die Ereignisse des Krieges es erfordern **).

Letourneur, Carnot,

L. M. Reveillere Lepaux, Rewbell.

(Die Uebersetzung hat den weitschweifigen Advocatenstyl des Originals dieser Instructionen möglichst wieder zu geben gesucht. Anmerk. des Uebers.)

---

*) Also würden die Waffenstillstände von Cherasco, Piacenza, Mailand, Brescia, nicht abgeschlossen worden seyn. Welche Unkenntniß des Kriegs!

**) Man sieht aus dieser Instruction, daß Napoleon, trotz der Instructionen der Regierung, Sieger gewesen ist.

Instructionen des Directoriums über seine weitern Absichten in Bezug auf den König von Sardinien, und die Operationen *).

Paris, 6. Floreal, Jahr IV. (25. April 1796.)

Das Directorium, Bürger General, hat durch einen zweiten Courier die Nachricht von dem Siege bei Millesimo erhalten. Die ruhmwürdigen Zeichen der Nationaldankbarkeit, welche das gesetzgebende Corps so eben der braven italienischen Armee gegeben hat, sowohl für diesen Sieg als für den bei Montenotte, der ihn vorbereitete, machen alle weitern Lobsprüche unnöthig, die sie so wohl verdient hat. Das Directorium beschränkt sich darauf, dem General, dessen Talenten und Thätigkeit diese Siege vorzüglich zuzuschreiben sind, wegen seiner Dispositionen und des Erfolgs, der sie gekrönt hat, Glück zu wünschen. Es trägt ihm auf, den französischen Generalen, die ihn so glücklich unterstützt haben, und den Braven, die unter seinen Befehlen überwunden haben, seine Zufriedenheit und die aller wahren Freunde der Freiheit zu erkennen zu geben.

Eine republicanische Regierung versteht die zu erheben, welche ihrem Vaterlande wesentliche Dienste leisten. Sie muß Männer aufmuntern, welche durch ihre patriotischen Gefühle und die Unerschrockenheit, die treue Begleiterin der französischen Soldaten, zu Handlungen angefeuert werden, die ihrem Lande Ehre bringen.

Das Directorium zeigt Ihnen an, daß es sich beeilt hat Ihr Gesuch um den Grad eines Brigadegenerals für den Bürger Rampon, Chef der 21sten Halbbrigade, zu genehmigen. Es bezeigt ihm in dem beiliegenden Briefe seine Zufriedenheit, und trägt Ihnen auf, demselben das ebenfalls beiliegende Patent zu übergeben.

---

*) Dieser Brief ist am 30sten April im Hauptquartier angekommen, und seit dem 21sten war der Waffenstillstand unterzeichnet.

Das Directorium hat gleichfalls für nöthig erachtet, die von Ihnen gemachte Ernennung des Bürgers Lannes zum Chef der 39sten Halbbrigade, an die Stelle des auf dem Felde der Ehre gebliebenen zeitherigen Commandanten, zu bestätigen.

Noch eine Anstrengung, Bürger General, und nichts kann den siegreichen Marsch der Armee, welche Sie commandiren, aufhalten. Ceva ist ohne Zweifel in dem Augenblicke, wo Ihnen das Directorium schreibt, schon angegriffen, und der französische Muth hat gewiß das verschanzte Lager der Piemonteser bei dieser Festung bereits weggenommen. Eine weite Laufbahn eröffnet sich Ihnen; das Directorium hat sie schon in ihrer ganzen Ausdehnung gemessen; unterstützt durch die Instructionen, die es Ihnen ertheilt hat, durch die Erläuterungen, welche es jetzt hinzufügt und welche die Umstände veranlassen, durch Ihre militärischen Talente, so wie durch die Tapferkeit der Truppen, die Ihnen gehorchen, werden Sie solche mit Ruhm durchlaufen und auf eine Weise, die der Republik, für welche Sie streiten, würdig ist.

Die Instructionen, welche Ihnen das Directorium in dem Augenblick ertheilt hat, wo es Ihnen Ihre Ernennung zum Commando der italienischen Armee bekannt machte, haben schon die Grundlagen angegeben, auf welche das Directorium sich bezieht. Heute wird es Ihnen in der Kürze das Benehmen vorschreiben, was Sie in verschiedenen Lagen zu beobachten haben, worin die militärischen Ereignisse Sie glaublicherweise werden versetzen können.

Die erste Voraussetzung, die man machen kann, ist die, welche sich auf die Hoffnungen stützt, welche die italienische Armee, und die Talente und der Eifer des Generals, der sie befehligt, bei dem Directorio erweckt haben. Alles läßt glauben, daß nach einem bei Ceva erfochtenen Siege, und wenn Sie sich dieses Forts *) bemächtigt haben, Schrecken und Bestürzung sich in ganz Piemont verbreiten wird; daß der turiner Hof genöthigt seyn wird, Coni, Mondovi, und seine andern Festungen ihren eigenen Kräf-

*) Dazu würde eine Belagerung und schweres Geschütz gehören.

ten zu überlassen, seine Truppen zur Deckung von Turin zu versammeln, und durch seine Anstrengungen, welche indeß Ihre Thätigkeit und Ihre militärischen Anordnungen zu vereiteln wissen werden, sich dem Marsche zu widersetzen, den ein Theil der italienischen Armee gegen diese Hauptstadt zu unternehmen wissen wird. Vielleicht wird auch der König von Sardinien, verwundert über Ihre Erfolge und unruhig über Bewegungen, die sich in Turin selbst zeigen könnten, endlich einer Coalition entsagen, in welche er sich zu seinem Unglück hat stürzen lassen. Und es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß er unter den gegenwärtigen Umständen sich eifrig um einen Frieden bemühen wird, den er mit so vieler Halsstarrigkeit verweigert hat, und auf dessen Erlangung die französische Großmuth allein ihm gestatten kann zurückzukommen.

Das vollziehende Directorium hat sich ausschließlich das Recht vorbehalten, welches die Constitution ihm verleiht, den Frieden zu unterhandeln; allein dasselbe hält es für nützlich, Ihnen, Bürger General, einige Grundlagen mitzutheilen, welche es zu dessen Begründung aufgestellt hat.

Eine Of- und Defensiv-Allianz mit dem König von Sardinien wäre unstreitig das Vortheilhafteste für den turiner Hof; sie würde demselben nicht nur Sardinien zusichern, wo die Unruhen nur durch die Hoffnung, von uns Unterstützung zu erlangen, fortdauern; sie würde den sardinischen Truppen durch einen mit den Bewegungen der französischen Truppen gegen Tortona, Alessandria und Valenza combinirten Angriff den wichtigen Einfall in das Mailändische erleichtern. Diese Allianz würde uns endlich die gänzliche und für uns vortheilhafte Vertreibung des Hauses Oesterreich aus Italien garantiren; allein der Geldmangel in Piemont, das wenige Vertrauen, welches der turiner Hof genießt, und die Erschöpfung des Landes nach mehrern Feldzügen, entfernen die Idee der Möglichkeit einer so wünschenswerthen Allianz, wodurch plötzlich die Kräfte von Piemont gegen unsere erbittertsten Feinde, die Oesterreicher, gekehrt würden. Höchstens wäre es vielleicht möglich zu fordern, daß ein Theil der Truppen des

Hofes von Turin zu den republicanischen Armeen stieße, während der Ueberrest der Kräfte des Königs von Sardinien klüglich in einen Zustand von Reduction versetzt würde, der uns für die Folge dieses Kriegs nichts zu fürchten übrig ließe, selst bei möglichen Unfällen von unserer Seite, und wenn die Siege der Oesterreicher die Piemonteser abermals nöthigen sollten, sich mit ihnen zu vereinigen. Wenn indessen der Hof von Turin, durch die Hoffnung in Mailand (dessen Besitz Frankreich ihm garantiren würde) einzudringen bewogen, plötzlich seine Macht gegen die Soldaten von Oesterreich kehrte, dann würde es nothwendig werden, einige wichtige Festungen als Unterpfand seiner Treue gegen uns zu haben. Tortona oder Alessandria, Coni, Suza, und das Fort Exiles würden für die Treue des Königs von Sardinien haften, die von dem vollziehenden Directorium mit ihm abgeschlossene Allianz zu halten. Die eben entwickelten Ursachen, Bürger General, welche auf den Gedanken führen, daß der Hof von Turin in dem Augenblicke, wo er genöthigt ist uns um Frieden zu bitten, sich in der absoluten Unmöglichkeit befindet, den Krieg fortzusetzen, haben die Absichten des Directoriums bestimmt. Ist es nöthig, die Hoffnung auf eine für beide Staaten vortheilhafte Of- und Defensiv-Allianz fahren zu lassen, so sind folgendes einige Grundlagen dieses Friedens:

1. die allgemeine Entwaffnung Piemonts;

2. die Reduction der piemontesischen Truppen auf einen Stand, der uns für den Lauf des gegenwärtigen Krieges nichts mehr fürchten läßt;

3. die Transportirung der meisten und besten Corps, welche beibehalten werden, nach Sardinien;

4. die Besetzung der Citadellen und Festungen Alessandria oder Tortona, Ceva, Coni, Exiles und Suza, mit der Bedingung, daß die drei letztern entweder beim allgemeinen oder bei dem besondern Frieden mit dem turiner Hofe demolirt werden;

5. endlich die Lieferung aller Gegenstände, deren die Truppen der Republik während des gegenwärtigen Kriegs benöthigt seyn dürften, die Stellung der Transportmittel, und endlich die

Errichtung von Militärspitälern in Piemont, und Werkstätten, welche die italienische Armee nöthig hat.

Die zweite Voraussetzung, bei welcher das Directorium verweilt hat, ist die, daß der König von Sardinien, entweder aus Hartnäckigkeit oder weil er fortfährt, auf fremde Subsidien zu rechnen, auf Fortsetzung des Krieges besteht. In dieser Lage der Dinge haben Ihre ersten Instructionen Ihnen das Benehmen bestimmt, welches Sie zu beobachten haben; und dann besonders wird es wesentlich, den Ausbruch einer Insurrection in Piemont zu befördern, das Verlangen nach einer republicanischen Regierung zu unterstützen, welches sich dort offenbart, und aus diesem Lande alles zu ziehen, was die italienische Armee bedürfen könnte. Allein es würde unvorsichtig seyn, sich zu tief nach Piemont hineinzuwagen, und sich damit ausschließend zu beschäftigen; man würde dadurch den Oesterreichern Gelegenheit geben, ihren Verlust zu ersetzen, und auf neue Vortheile zu rechnen.

Dann wird es nöthig seyn, und Sie können, Bürger General, so zu sagen diese Bewegung zum Voraus vorbereiten; es wird nöthig seyn, mit dem rechten Flügel zu agiren, die Oesterreicher über den Po zu werfen, und Ihre Hauptanstrengungen in der Richtung des Mailändischen zu machen. Genua wird nach der Niederlage der Soldaten Oesterreichs uns eine Hilfe nicht mehr verweigern, die wir bedürfen. Die Festigkeit und die Energie der französischen Agenten bei dieser Republik, ihr kluges und gemessenes Betragen, überall dem des Directoriums, welches sie gebraucht, würdig, wird die Genueser zu den Gesinnungen zurückbringen, von welchen sie nie hätten abweichen sollen. Sie werden Ihnen die Besetzung von Gavi nicht mehr verweigern, auf dieselbe Weise und unter denselben Bedingungen als zur Zeit der Einnahme von Vado; und wenn sie ihr Interesse so schlecht verständen, sich unsern Erfolgen zu widersetzen, die ihnen ihre Existenz zusichern, so würde uns die Gewalt bald zu Herren ihrer Festungen machen. Im Uebrigen verläßt sich das Directorium auf Ihre Klugheit, und ist überzeugt, daß Ihr Benehmen bei so delicaten Verhandlungen, welche die Entfernung nicht genau zu be-

stimmen erlaubt, überhaupt klug und den Umständen angemessen seyn wird.

Dieß sind die Erläuterungen, welche das Directorium in Folge Ihrer Siege denjenigen Instructionen beizufügen hat, die Ihnen bereits ertheilt worden sind. Es zweifelt keinen Augenblick, daß Sie von den Siegen, welche die Armee so eben erkämpft hat, Vortheil ziehen werden. Es weiß, daß es nie nöthig haben wird, Bürger General, Ihnen die heillose Ruhe von Capua zum Vorwurf zu machen.

Paris, 9. Floreal, Jahr IV. (28. April 1796.)

Durch einen am 7ten Floreal abgegangenen Courier hat das Directorium Ihnen den Eingang der Briefe bekannt gemacht, welche die Siege der italienischen Armee bei Dego ankündigten. Mit einer gleich großen Zufriedenheit hat es die an der Corsaglia und bei Mondovi erfochtenen Vortheile und die Einnahme dieses Ortes erfahren.

Diese Siege verdanken wir Ihren weisen Anordnungen, Bürger General, und Ihrer Thätigkeit; sie bestärken das Directorium in der Meinung, welche es von Ihrer Klugheit und Ihren militärischen Talenten hat. Allein indem es die Tapferkeit und Unerschrockenheit der Armee lobt, welche Sie befehligen, bedauert das Directorium schmerzlich, die Lorbern, welche dieselbe gepflückt hat, durch die Unordnungen und Plünderungen befleckt zu sehen, denen sie sich überlassen hat.

Dieser verhängnißvollen Lage der Dinge, den Freveln, welche den Ruhm der Vertheidiger der Republik schwächen, wird wahrscheinlich durch die strengen Befehle gesteuert, welche Sie erlassen, und welche die gebietrischen Umstände, in denen Sie sich befunden haben, nur zu sehr rechtfertigen werden.

Das Directorium hofft, daß die künftige Aufführung der Armee Ihnen bald gestatten wird, diese Befehle wieder aufzuheben, und die außerordentliche Vollmacht zurückzunehmen, die Sie den Divisionsgeneralen, die Ihnen beistehen, haben übertragen müssen.

Ein Anfang von Vendee in den Departements der Lozere, des Ardeche, auf den Gränzen des Gard, u. s w haben das Directorium abgehalten, dem General Chateauneuf-Randon zu befehlen, daß er die beiden Halbbrigaden nicht weiter zurückhält, von welchen Sie in Ihrem aus Cairo vom 27sten Germinal datirten Briefe sprechen, und die später zu Ihnen stoßen werden.

Nur mit vieler Mühe hat sich das Directorium bewegen lassen, dieses Corps unter den Befehlen des Generals Chateauneuf-Randon zu lassen, indem es die dringende Noth davon erkannt hat. Es wird Befehle erlassen, um ohne Verzug der italienischen Armee eine Verstärkung von einigen tausend Mann zu senden, die indeß unglücklicherweise nicht so schnell ankommen dürften, als das Directorium wohl wünscht, die aber nichts destoweniger Dienste leisten werden. Zählen Sie darauf, Bürger General, daß das Directorium die brave Armee, die Sie befehligen, nicht einen Augenblick aus den Augen verlieren wird; und das Recht, welches das Directorium den Bürgern Salicetti und Garreau verliehen hat, nach dem Gutachten der commandirenden Generale oder eines derselben, Truppenbewegungen zu requiriren, muß die Operationen der beiden Armeen nur noch mehr in Einklang setzen.

Das Directorium sendet Ihnen in der Beilage die Abschrift einer Depesche an den General Kellermann vom 9ten dieses, woraus Sie sehen werden, daß es die Hauptgrundzüge des Plans angenommen hat, den der Divisionsgeneral Berthier eingereicht hat, der Ihnen vermuthlich mitgetheilt worden ist, und der für den rechten Flügel der Alpenarmee eine genaue Verbindung mit dem linken der italienischen und der davon nothwendigerweise abhängigen Bewegungen bestimmt. Sie werden aus demselben Briefe ersehen, wie sehr das Directorium die Einigkeit unter den beiden Armeen, und den sie befehligenden Generalen empfohlen hat. Das Directorium sieht es als überflüssig an, sich mit Ihnen noch weiter über die Nothwendigkeit dieser Uebereinstimmung zu verbreiten. Es weiß, daß es nicht nöthig hat, Ihnen zu empfehlen, Ihrem Collegen diejenige Achtung zu bezeigen, welche seine langen Dienstjahre und seine militärischen Talente erfordern, und

ohne welche sich eine Disharmonie erzeugen könnte, die das Schicksal unserer Waffen sehr in Gefahr bringen würde.

Der am 7ten Floreal abgegangene Courier hat Ihnen das Nähere über die Ingenieur- und Artillerie-Officiers überbracht, welche Befehl erhalten haben, zu der italienischen Armee abzugehen. Das Directorium verliert diesen wichtigen Gegenstand nicht aus den Augen.

Das Vertrauen, welches das Directorium auf Ihre Energie und auf Ihre Klugheit setzt, entfernt die Besorgnisse, welche ihm die Uebersicht der feindlichen Ihnen entgegenstehenden Streitkräfte einflößt. Ihre Siege haben ein sehr wichtiges Ereigniß herbeigeführt, worauf das Directorium einen großen Werth legte, die Trennung der österreichischen von der piemontesischen Armee; allein unsere Vortheile können nur durch eine außerordentliche Lebendigkeit in den Operationen, die Sie veranlassen, wahrhaft consolidirt werden. Agiren Sie daher mit Blitzesschnelle und nach einander gegen den Oesterreicher und den Piemontesер; nehmen Sie sich aber wohl in Acht, sich zu weit links zu werfen. Wie vortheilhaft auch die unmittelbare Verbindung mit dem rechten Flügel der Alpenarmee seyn mag, so steht doch zu befürchten, daß Beaulieu es plötzlich benutzt, wenn Sie einen großen Theil Ihrer Streitkräfte gegen Saluzzo werfen. Der Feldzug ist noch nicht entschieden, wie Sie selbst sehr richtig sagen. Beaulieu ist um so mehr zu fürchten, da er ausdauernd, kühn und unternehmend ist. Sein Angriff auf Dego, nach einer Niederlage, ist der Beweis davon, und wir können es uns gesagt seyn lassen. Schlagen Sie also die Oesterreicher noch einmal, und Sie werden Herr des Feldzugs seyn, Sie werden nichts mehr zu bekämpfen haben als die Hitze und die Krankheiten, welche man durch die Vorsicht, die das Clima erfordert, abhalten muß. Diese Plagen haben jedesmal unsere Siege in den Gegenden, wo Sie sich befinden, fruchtlos gemacht; man muß ihnen entgegenwirken, und wie verdrießlich es auch seyn mag, die Maßregeln im Einzelnen zu verfolgen, welche dahin führen, so glaubt doch das Directorium Sie

auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen zu müssen, darauf ein wachsames Auge zu haben.

Wünschen Sie Glück von Seiten des Directoriums: dem Divisionsgeneral Augereau, und den Brigadegeneralen Beyrand und Joubert, wegen ihres Benehmens bei dem Angriff der Redouten, welche den Zugang zu dem verschanzten Lager von Ceva vertheidigten; dem Divisionsgeneral Serrurier, wegen seines Benehmens beim Angriff von St. Michel und dem Uebergange über die Corsaglia; dem Divisionsgeneral Massena, und den Brigadegeneralen Guieux, Fiorella und Dommartin, wegen ihres Benehmens am 3ten und 4ten Floreal: endlich dem Brigadechef Murat, Ihrem Adjutanten, der sich ebenfalls ausgezeichnet hat.

Sie hoffen alles von dem Genius der Republik, von der Bravour des Soldaten, von der Einigkeit der Chefs und von dem Zutrauen, welches man Ihnen beweiset; das Directorium erwartet alles von dem General, der die unerschrockene italienische Armee commandirt, und von der Heiligkeit der Sache, für welche die Franzosen streiten, und die sie nie aufgeben werden.

Carnot.

Briefe Napoleons.

An das vollziehende Directorium.

Hauptquartier Nizza, 8. Germinal, Jahr IV.
(28. März 1796.)

Ich befinde mich seit mehrern Tagen innerhalb des Kreises der Armee, deren Commando ich seit gestern übernommen habe.

Ich finde mich veranlaßt, Ihnen von drei wesentlichen Dingen Rechenschaft zu geben, 1. von den Departements Vaucluse, der Rhonemündungen, des Var und der Niederalpen; 2. von der Lage der Armee, und von dem, was ich gethan habe und was ich erwarte; 3. von unserer Politik mit Genua.

Die

Die vier Departements im Umkreis der Armee haben weder gezwungene Anleihen bezahlt, noch Contributionen an Körnern geleistet, noch die Fouragelieferungen bewirkt, wie sie das Gesetz vom 7ten Vendemiaire vorschreibt, noch begonnen das dritte Pferd zu stellen. Es geht mit allen diesen Dingen etwas langsam von statten; ich habe den Verwaltungsbehörden geschrieben, ich habe sie gesehen, und man hat mir Hoffnung gemacht, diese der Armee so wesentlichen Gegenstände mit Thätigkeit zu betreiben.

In administrativer Hinsicht ist die Lage der Armee bedenklich, aber doch nicht verzweifelt. Hinführo wird die Armee gutes Brot essen und Fleisch haben, und schon hat sie etwas auf Abschlag der rückständigen Löhnung bekommen.

Die Etappen auf der Straße der Rhone und des Var sind mit Lebensmitteln versehen, und seit fünf Tagen ist meine Cavallerie, meine Wagen und meine Artillerie in Bewegung. In kurzem werde ich marschiren. Ein Bataillon hat sich empört; es wollte Nizza nicht verlassen, unter dem Vorwande, daß es weder Schuhe noch Geld habe; ich habe alle Grenadiere arretiren lassen, und das Bataillon in Marsch gesetzt; als es sich mitten in der Stadt befand, habe ich ihm Gegenbefehl geschickt, und es rückwärts gesendet. Meine Absicht ist, dieses Corps zu verabschieden und die Leute unterzustecken, da die Officiere nicht viel Eifer gezeigt haben. Dieses Bataillon ist bloß 200 Mann stark, und durch seine Neigung zur Meuterei bekannt.

Ich habe bei dieser Armee viel Zutrauen gefunden; besonders bin ich mit dem Empfange des Generals Scherer zufrieden. Durch sein loyales Benehmen und den zuvorkommenden Eifer, mit welchem er mir alle Nachweisungen ertheilte, deren ich bedurfte, hat er sich Ansprüche auf meine Dankbarkeit erworben. Seine Gesundheit scheint in der That etwas zerrüttet. Mit einer großen Leichtigkeit der Rede verbindet er moralische und militärische Kenntnisse, mit denen er vielleicht bei einer andern wesentlichen Anstellung von Nutzen seyn kann.

Unsere Lage mit Genua ist sehr critisch; man benimmt sich schlecht, man hat zu viel gethan oder nicht genug; glücklicherweise wird es keine weitern Folgen haben.

Die genuesische Regierung hat mehr Geist und Kraft als man glaubt. Da giebt es bloß zweierlei zu thun: Genua durch einen raschen Ueberfall zu nehmen, welches Ihren Absichten und dem Völkerrechte zuwider ist; oder in Freundschaft zu leben und keine Anschläge auf ihr Geld zu machen, welches das Einzige ist, was sie schätzen.

Bonaparte.

An dasselbe.

Hauptquartier Albenga, 17. Germinal, Jahr IV.
(6. April 1796.)

Ich habe das Hauptquartier nach Albenga verlegt. Die Bewegung gegen Genua, welche ich im Gange gefunden habe, hat den Feind aus seinen Winterquartieren gescheucht; er ist über den Po gegangen, und hat Vorposten bis Dego vorgeschoben, längs der Bormida und der Bocchetta, Gavi im Rücken. Beaulieu hat ein Manifest erlassen, das ich Ihnen sende, und worauf ich den Tag nach der Schlacht antworten werde. Die Bewegung gegen Genua hat mir Leid gethan, und ich bin sehr unzufrieden damit gewesen; sie ist um so übler angebracht, da sie diese Republik genöthigt hat, eine feindliche Stellung anzunehmen, und da sie den Feind aufgescheucht hat, den ich in Ruhe würde überrascht haben. Es wird uns um so mehr Leute kosten.

Der König von Sardinien bietet seiner Seits alles auf; er hat eine Requisition von jungen Leuten vom funfzehnten Jahre an gemacht.

Die Armee befindet sich in einem furchtbaren Mangel. Das Elend autorisirt die Zuchtlosigkeit, und ohne Zucht ist an keinen Sieg zu denken. Ich habe noch große Hindernisse zu überwinden, aber sie sind nicht unübersteiglich. Ich hoffe schleunig in Ordnung

zu kommen; schon nimmt alles eine andere Gestalt an; in wenig Tagen werden wir an einander gerathen.

Vorgestern habe ich eine Recognoscirung gegen Cairo machen lassen; die feindlichen Vorposten sind über den Haufen geworfen worden, wir haben einige Gefangene gemacht.

Die piemontesische Armee besteht aus 50000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cavallerie; ich habe alles in allem nur 45000 Mann disponibel. Man hat mir rückwärts viel Truppen zurückbehalten.

Chauvet, Ordonnateur en Chef, ist zu Genua gestorben. Er ist ein wahrer Verlust für die Armee; er war thätig, unternehmend. Die Armee hat seinem Andenken eine Thräne geweiht.

Bonaparte.

An dasselbe.

Hauptquartier Albenga, 19. Germinal, Jahr IV.
(8. April 1796.)

Ich habe von dem General Colli, der die Armee des Königs von Sardinien commandirt, einen Brief erhalten; ich hoffe, daß die von mir darauf ertheilte Antwort Ihren Absichten entsprechen wird. Die Generalkriegscasse sendet uns oft Wechsel, die protestirt werden. Dieß ist so eben einem von 162800 Liv. St. auf Cadix begegnet, welches unsere Verlegenheiten vermehrt.

Ich habe diese Armee nicht nur von allem entblößt gefunden, sondern auch ohne Disciplin, in einer beständigen Insubordination. Die Unzufriedenheit war so groß, daß die Uebelgesinnten sich derselben bemächtigt hatten. Man hatte eine Compagnie des Dauphin formirt, und sang gegenrevolutionäre Lieder. Seyn Sie versichert, daß Ruhe und Ordnung wiederkehren werden. Ich habe so eben die wichtige Stellung von Garessio besetzen lassen.

Wenn Sie diesen Brief lesen werden, haben wir uns schon geschlagen. Die Generalkriegscasse hat nicht Wort gehalten; statt 500000 Livres hat sie nur 300000 geschickt, und von einer uns

angekündigten Summe von 600000 Liv. haben wir gar nicht reden hören. Dessenungeachtet werden wir marschiren.

Bonaparte.

An dasselbe.

Hauptquartier Carcare, 26. Germinal, Jahr IV.
(15. April 1798.)

Ich habe Ihnen berichtet, daß der Feldzug den 20sten März eröffnet worden ist, und daß die Armee von Italien auf den Feldern von Montenotte einen ausgezeichneten Sieg erfochten hat. Heute habe ich Ihnen Nachricht von der Schlacht bei Millesimo zu geben.

Nach der Schlacht bei Montenotte verlegte ich mein Hauptquartier nach Carcare. Ich ließ den Divisionsgeneral Laharpe nach St. Zeno rücken, um die acht Bataillons zu bedrohen, welche der Feind in dieser Stadt hatte, und den Tag darauf durch einen heimlichen und schnellen Marsch die Stadt Cairo zu gewinnen. Der General Massena rückte mit seiner Division auf die Höhen von Dego; der Divisionsgeneral Augereau, der seit zwei Tagen auf dem Marsche war, griff mit der 69sten und 39sten Halbbrigade in der Ebene von Carcare an; der Brigadegeneral Menard besetzte die Höhen von Biestro; der Brigadegeneral Joubert nahm mit der ersten leichten Infanteriebrigade die wichtige Stellung von St. Marguerite.

Den 21sten bei Tagesanbruch forcirt der General Augereau mit seiner Division die Pässe von Millesimo, während die Generale Menard und Joubert den Feind aus allen Positionen in der Nähe vertreiben, und durch ein rasches und kühnes Manöver ein Corps von 1500 österreichischen Grenadieren umzingeln, an deren Spitze sich der General Provera, Ritter des Marien Theresien-Ordens, befand, der, weit entfernt die Waffen zu strecken und sich kriegsgefangen zu ergeben, sich auf die Spitze des Berges von Cossaria zog, und in den Ruinen eines alten, durch seine Lage sehr festen Schlosses verschanzte.

Der General Augereau brachte seine Artillerie vor; man canonirte sich mehrere Stunden. Verdrießlich, meinen Marsch durch eine handvoll Leute aufgehalten zu sehen, ließ ich den General Provera um eilf Uhr Morgens auffordern sich zu ergeben; allein eine lebhafte Canonade, die sich zu meiner Rechten hören ließ, rief mich dahin. Er parlementirte mit dem General Augereau mehrere Stunden; aber da die Bedingungen, welche er verlangte, nicht passend waren, so ließ der General Augereau vier Colonnen formiren, und marschirte gegen das Schloß von Cossaria. Schon war der unerschrockene General Joubert, Grenadier nach seinem Muthe, und General nach seinen militärischen Kenntnissen und Talenten, mit sieben Mann in die feindlichen Verschanzungen eingedrungen, als er am Kopfe verwundet zu Boden stürzte; seine Soldaten hielten ihn für todt, und die Bewegung seiner Colonne fing an zu stocken. Seine Wunde war nicht gefährlich.

Die zweite Colonne, von dem General Bonnel commandirt, marschirte in düsterm Schweigen mit Gewehr im Arm, als dieser brave General am Fuß der feindlichen Verschanzungen getödtet wurde.

Die dritte Colonne, welche der Generaladjutant Guerin anführte, wurde ebenfalls auf ihrem Marsche außer Fassung gebracht, indem dieser Officier von einer Flintenkugel getroffen fiel.

Die ganze Armee hat den Verlust dieser beiden Officiers sehr lebhaft bedauert.

Die Nacht, welche unterdeß hereingebrochen war, ließ mich befürchten, daß der Feind sich mit dem Degen in der Hand durchschlagen möchte. Ich nahm alle Bataillons zusammen, und ließ auf halbe Flintenschußweite Schulterwehren von Tonnen machen und die Zugänge durch Haubitzen sperren.

Den 25sten bei Tagesanbruch standen die österreichisch-sardinische und die französische Armee einander gegenüber; mein linker Flügel unter dem General Augereau hielt den General Provera eingeschlossen. Mehrere feindliche Regimenter, worunter sich auch das Regiment Belgiojoso befand, versuchten mein Centrum zu sprengen. Der General Menard wies sie lebhaft zurück. Ich be-

fahl ihm sogleich, sich auf meinen rechten Flügel zurückzuziehen, und noch vor ein Uhr Nachmittags debordirte der General Massena den linken Flügel des Feindes, der das Dorf Dego mit starken Verschanzungen und tüchtigen Batterien umgeben hatte. Wir schoben unsere leichten Truppen bis auf den Weg von Dego nach Spino vor. Der General Laharpe marschirte mit seiner Division in drei geschlossenen Colonnen; die linke unter dem General Causse ging über die Bormida unter dem Feuer des Feindes, im Wasser bis an den halben Leib, und griff durch eine Bewegung rechts den feindlichen linken Flügel an. Der General Cervoni überschritt auch die Bormida mit der zweiten Colonne, unter dem Schutz einer unserer Batterien, und marschirte gerade auf den Feind.

Alle diese Anstrengungen, von der Unerschrockenheit der Truppen und den Talenten der verschiedenen Generale unterstützt, erfüllten den Zweck, welchen man sich davon versprach. Die Kaltblütigkeit ist das Resultat des Muthes, und der Muth ist das Erbtheil der Franzosen.

Dem Feind, der von allen Seiten umwickelt war, blieb nicht die Zeit zu capituliren; unsere Colonnen verbreiteten Tod, Bestürzung und Flucht.

Während wir auf unserm rechten Flügel Anstalten zum Angriff des linken feindlichen trafen, ergab sich der General Provera mit dem Corps, das er zu Cossaria commandirte, zu Kriegsgefangenen.

Unsere Truppen verfolgten den Feind auf allen Seiten, ohne ihm Ruhe zu gönnen. Der General Laharpe setzte sich an die Spitze von vier Schwadronen, und drängte ihn lebhaft.

Wir haben an diesem Tage 7 — 9000 Gefangene gemacht, unter denen sich ein Generallieutenant, 20 bis 30 Obersten oder Obristlieutenants, und folgende Regimenter beinahe ganz befanden:

Freicorps: drei Compagnien Croaten; die Bataillons von Pellegrini, Stein, Wilhelm Oranien, Schröter, Teutsch; (wahrscheinlich Deutschmeister?)

Vier Compagnien Artillerie; mehrere Stabsofficiere vom Ingenieurcorps, in kaiserlichen Diensten; die Regimenter Montferrat, Marine, Suza, und vier Grenadiercompagnien, in sardinischen Diensten;

Zwei und zwanzig bespannte Canonen nebst Munitionskarren, und funfzehn Fahnen.

Der Feind hat 2000 bis 2500 Mann an Todten verloren, unter denen sich ein Oberst, Adjutant des Königs von Sardinien, befindet.

Der Bürger Riez, Adjutant des Generals Massena, hat ein Pferd unter dem Leibe verloren, und das des Sohnes von dem General Laharpe wurde verwundet.

Ich werde Ihnen, sobald es mir möglich ist und wenn ich die Berichte bekomme, die nähern Umstände dieses glorreichen Gefechts bekannt machen, so wie diejenigen, die sich dabei besonders ausgezeichnet haben.

Ich bitte um den Grad des Brigadegenerals für den Bürger Rampon, Chef der 21sten Halbbrigade.

Da der Chef der 21sten (?) geblieben ist, so habe ich an seine Stelle den Bürger Lannes, Brigadechef in der Suite, dazu ernannt.

Bonaparte.

An dasselbe.

Hauptquartier Cherasco, den 9. Floreal, Jahr IV.
(28 April 1796.)

Bürger Directoren! Ceva, Coni, und Alessandria sind in unserer Gewalt, so wie alle Posten von Piemont jenseit der Stura und des Panaro.

Wenn Sie sich nicht mit dem König von Sardinien verständigen, so werde ich diese Festungen behalten und auf Turin marschiren; mein Belagerungstrain schlägt den Weg über Coni auf Cherasco ein.

Indessen marschire ich morgen gegen Beaulieu, ich nöthige ihn über den Po zurückzugehen, ich folge ihm unmittelbar; ich

bemächtige mich der ganzen Lombardei, und ehe ein Monat vergeht, hoffe ich auf den tyroler Gebirgen zu seyn, die Rheinarmee zu finden, und in Uebereinstimmung mit derselben den Krieg nach Bayern zu spielen. Dieser Plan ist Ihrer, der Armee und der Bestimmung Frankreichs würdig.

Wenn Sie dem Könige von Sardinien den Frieden nicht zugestehen, so können Sie dictiren, was Ihnen gefällt, weil ich die Hauptfestungen in meiner Gewalt habe.

Befehlen Sie, daß 15000 Mann von der Alpenarmee unter meine Befehle gestellt werden und zu mir stoßen; dieß wird die Stärke meiner Armee auf 45000 Mann bringen, von denen ich vielleicht einen Theil nach Rom sende. Wenn Sie mir ferner Ihr Vertrauen schenken, und meine Entwürfe Ihren Beifall finden, so bin ich des Gelingens gewiß: Italien ist Ihre.

Auf eine Revolution in Piemont dürfen Sie nicht rechnen. Es wird kommen; allein noch ist der Geist dieser Völker nicht reif dazu.

Ich habe Ihrem Zutrauen und der vortheilhaften Meinung entsprochen, die Sie von mir hegen. Ich werde unaufhörlich Ihnen den Eifer und den guten Willen zu beweisen suchen, den ich habe, Ihre Achtung und die des Vaterlandes zu verdienen.

Senden Sie mir 1. sechs Compagnien leichter Artillerie, ich habe deren nicht eine; 2. Cavallerie, und einen geschickten, ausgezeichneten und talentvollen Commissair Ordonnateur en chef. Ich habe nichts als Pygmäen, die mich verkümmern lassen im Ueberfluß, denn ich bin in dem reichsten Lande der Erde.

Bonaparte.

An dasselbe.

Hauptquartier Cherasco, den 10. Floreal, Jahr IV.
(29. April 1796.)

Eben ist die Stadt Coni von unsern Truppen besetzt worden: es war eine Besatzung von 5000 Mann darin.

Ich hoffe gewiß, daß mein Benehmen Ihren Beifall finden wird, denn es ist der Flügel einer Armee, der mir Waffenstill-

stand bewilligt, damit ich Zeit habe, den andern zu schlagen; es ist ein König, der sich mir unbedingt übergiebt, und mir drei seiner stärksten Festungen nebst der reichsten Hälfte seiner Staaten einräumt.

Sie können dem König von Sardinien den Frieden als Heren dictiren. Ich bitte Sie die kleine Insel St. Pierre nicht zu vergessen, die uns nützlicher seyn wird, als jeder andere Hafen auf Corsica und Sardinien.

Wollen Sie ihm den Theil von Mailand zugestehen, den ich erobern werde, so muß es unter der Bedingung seyn, daß er 15000 Mann zu uns stoßen läßt, und das Land bewacht, wenn wir uns zum Meister desselben gemacht haben. Während dieser Zeit gehe ich mit Ihrer Armee über die Etsch, und dringe durch Tyrol nach Deutschland vor. Unter dieser Voraussetzung müssen wir die Festungen und Länder, welche wir einnehmen, bis zum allgemeinen Frieden in Verwahrung behalten. Auch muß er an dem Tage, wo die 15000 Piemonteser über den Po gehen, uns die Stadt Valenza einräumen.

Meine Colonnen sind auf dem Marsche; Beaulieu flieht, ich hoffe ihn einzuholen. Ich werde dem Herzog von Parma eine Contribution von einigen Millionen auflegen; er wird Ihnen Friedensvorschläge thun lassen; übereilen Sie sich nicht, damit ich Zeit gewinne, ihn die Kosten des Feldzugs bezahlen zu lassen, unsere Magazine zu füllen, und unser Fuhrwesen auf seine Kosten wiederherzustellen.

Wenn Sie den Frieden mit dem König von Sardinien nicht annehmen, wenn Sie die Absicht haben, ihn zu entthronen, so müssen Sie ihn einige Decaden lang hinhalten, und mir augenblicklich Nachricht geben: dann nehme ich Valenza, und marschire auf Turin.

Ich werde 12000 Mann auf Rom senden, sobald ich Beaulieu geschlagen und über die Etsch zurückgedrängt haben werde, sobald ich weiß, daß Sie dem König von Sardinien den Frieden zugestehen wollen, und sobald ein Theil der Alpenarmee bei mir eingetroffen seyn wird.

Was Genua anbetrifft, so glaube ich, 1. daß Sie ihm funfzehn Millionen Entschädigung für die in seinen Häfen genommenen Fregatten und Fahrzeuge abverlangen müssen; 2. daß die, welche die Modeste haben verbrennen lassen, und die Oesterreicher herbeigerufen haben, als Verräther des Vaterlandes gerichtet werden.

Wenn Sie mir dieß alles auftragen, vorzüglich aber darüber das tiefste Schweigen beobachten, so hoffe ich alles, was Sie wollen, auszuführen.

Wenn ich in der Lombardey noch von Zufällen abhänge, so ist es bloß wegen der feindlichen Cavallerie. Eben sind vierzig reitende Artilleristen angekommen, aber ohne Pferde und ohne den Krieg mitgemacht zu haben. Senden Sie mir doch sechs Compagnien, und überlassen Sie die Ausführung dieser Maßregel nicht den Büreauleuten; sie brauchen zehn Tage, um einen Befehl auszufertigen, und sie können die Tollheit haben, solche aus Holland kommen zu lassen, damit sie im October eintreffen.

Unsere Truppen sind in diesem Augenblicke in die Citadelle von Ceva eingezogen, und ich habe eben von dem König von Sardinien den Befehl erhalten, uns die Stadt und Festung Tortona zu übergeben.

Bonaparte.

An den Chef des Generalstabes.

Hauptquartier Nizza, den 9. Germinal, Jahr IV.
(29. März 1796.)

Das dritte Bataillon der 29sten Halbbrigade hat sich des Ungehorsams schuldig gemacht; es hat sich durch den Geist der Widerspenstigkeit entehrt, indem es sich weigerte, zu den activen Divisionen zu stoßen; die Officiere haben sich schlecht benommen; der Capitän Duverney, dessen Commandant, hat üblen Willen gezeigt. Lassen Sie den Bürger Duverney arretiren, und ihn vor ein Kriegsgericht zu Toulon stellen, an welches Sie die Klage, welche der Platzcommandant führen wird, richten müssen.

Sie werden die als Rädelsführer angeklagten Grenadiers vor ein Kriegsgericht zu Nizza stellen lassen. Sie werden die andern Grenadiere loslassen, und sie zu fünfen in die Bataillons der Armee vertheilen.

Die Officiers und Unterofficiers, welche nicht das Beispiel zum Aufbruch gegeben haben, und in Reih und Glied geblieben sind, ohne zu sprechen, sind sämmtlich strafbar; sie sollen augenblicklich entlassen und in ihre Heimath gesendet werden.

Die Soldaten des Bataillons werden zu Marseille in die 83ste Halbbrigade untergesteckt.

Der gegenwärtige Brief soll in den Tagesbefehl der Armee kommen.

Bonaparte.

An denselben.

Von demselben Tage.

Der General Mouret wird von dem Fluß Argent bis Bandolles commandiren, dann bis zu den Gränzen der Departements der Nieder-Alpen und des Var. Die Cantons Colmar und Entrevaux allein gehören nicht zu seiner Division. Der General Barbantane wird von Bandolles bis zur Rhone commandiren; sein Commando wird die Departements der Rhonemündungen und Vaucluse umfassen.

Der General Mouret wird den Brigadegeneral Garbanne unter seinen Befehlen haben.

Der General Barbantane wird die Generale Serviez und Verne unter seinen Befehlen haben.

Der General Despinois wird sich ins Hauptquartier verfügen.

Bonaparte.

An denselben.

Von demselben Tage.

Die Cavallerie soll in zwei Divisionen abgetheilt werden. Zu der erstern sollen gehören: das 1ste Husarenregiment, 10te, 22ste und 25ste Chasseurregiment, das 5te und 20ste Dragonerregiment.

Das 1ste Husarenregiment marschirt über Mentone, St. Remo, Oneglia, Albenga, nach Toirano; das 10te Chasseurregiment nach Albenga; das 22ste wird dieselben Etappen halten; zwei Escadrons gehen nach Pietra und die beiden andern nach Loano. Das 25ste Chasseurregiment schlägt auch diese Straße ein; zwei Escadrons gehen nach Borghe und zwei nach Cariale. Das 5te Dragonerregiment bleibt zu Albenga, und das 20ste geht nach Alesio.

Die zweite Division wird bestehen aus: dem 7ten Husarenregiment, welches nach Pietra marschirt, und von Nizza am 10ten Germinal abgeht; dem 13ten Husarenregiment, welches nach Loano geht; dem 24sten Chasseurregiment, das nach Oneglia rückt; dem 8ten Dragonerregiment, welches nach Porto Maurizio aufbricht, und dem 15ten, das sich nach Ormea verfügt.

Sie werden dem Brigadegeneral St. Hilaire befehlen, die für die erste Cavalleriedivision bestimmten Städte zu bereisen, und Ihnen zu berichten, ob hinlängliche Stallung vorhanden. Sie werden den General Serrurier veranlassen, die für die zweite Division bestimmten Dörfer untersuchen zu lassen. Dabei haben Sie diesem General viel Vorsicht anzuempfehlen, damit er nichts thue, was diese Bewegung verrathen könnte.

Bonaparte.

An denselben.

Hauptquartier Nizza, den 11. Germinal, Jahr IV.
(31. März 1796.)

Der commandirende General hat erfahren, daß mehrere Kriegscommissärs und Officiere Gelder in den Cassen haben, welche aus

verschiedenen Verkäufen, Contributionen und Einkünften der eroberten Länder hervorgehen. Da dieses dem Interesse des Dienstes, der Ordnung und der Constitution zuwiderläuft, so befiehlt er, daß diese verschiedenen Gelder unverzüglich in die Casse des Armeezahlmeisters oder seiner Vorgesetzten abgeliefert werden, damit dieselben nach der Bestimmung des Ordonnateurs en chef zum Besten des Dienstes und zu Anschaffung der Bedürfnisse des Soldaten verwendet werden.

Bonaparte.

An denselben.

Hauptquartier Nizza, den 12. Germinal, Jahr IV.
(1. April 1796.)

Es wird drei Küstendivisionen geben: die erste unter dem General Barbantane geht von der Rhone bis Bandolles, und begreift die Departements Vaucluse und der Rhonemündungen. Die zweite Division unter dem General Mouret reicht von Bandolles bis zum Fluß Argent, und die dritte, welche der General Casabianca commandirt, von da bis Ventimiglia.

Der General Stengel wird die Cavallerie der Armee befehligen.

Der General Kilmaine wird eine der Cavalleriedivisionen der Armee unter seinem Befehl haben.

Der General Dujard commandirt die Artillerie.

Der Bürger Sugny, Brigadechef der Artillerie, ist Chef vom Generalstabe dieser Waffe.

Bonaparte.

An den General Colli, commandirenden General der Armee des Königs von Sardinien.

Hauptquartier Carra, den 5. Floreal, Jahr IV.
(25. April 1796.)

Das vollziehende Directorium, mein Herr, hat sich allein das Recht vorbehalten, Frieden zu schließen. Die Bevollmächtigten

des Königs, Ihres Herrn, müssen sich daher nach Paris begeben, oder in Genua die Bevollmächtigten erwarten, welche die französische Regierung dorthin senden dürfte.

Die militärische und moralische Lage der beiden Armeen macht eine jede bloße und einfache Waffenruhe unmöglich. Ob ich gleich in meinem Innersten überzeugt bin, daß die Regierung Ihrem König ehrenvolle Bedingungen zugestehen wird, so kann ich auf bloße Voraussetzungen meinen Marsch nicht aufhalten. Es giebt jedoch ein Mittel zu Ihrem Zweck zu gelangen, welches dem wahren Interesse Ihres Hofes entspricht und alles unnütze, vernunftwidrige und den Gesetzen des Kriegs zuwiderlaufende Blutvergießen ersparen würde, nämlich, mir zwei von den drei Festungen, Coni, Alessandria, Tortona, nach Ihrem Belieben zu übergeben. Dann können wir ohne weitere Feindseligkeiten das Ende der Negociationen abwarten, die sich anknüpfen dürften. Dieser Vorschlag ist sehr mäßig; das wechselseitige Interesse, welches zwischen Piemont und der französischen Republik bestehen muß, erzeugt bei mir den lebhaften Wunsch, das Unglück aller Art, von welchem Ihr Land bedroht ist, entfernt zu sehen.

Bonaparte.

An den General Latour.

Hauptquartier Cherasco, den 7. Floreal, Jahr IV.
(26. April 1796.)

Mein Herr! Ich habe den Befehl des Königs an den Commandanten von Coni erhalten, welchen Sie die Güte gehabt haben, mir zu übersenden. Er wird in diesem Augenblicke wohl schon an dem Orte seiner Bestimmung seyn. Ich werde morgen hier den Befehl für eine der Festungen Tortona oder Alessandria erwarten. Sie wissen, mein Herr, daß die Entfernung von hier zu einer dieser Festungen, nöthig macht, den Befehl des Königs morgen zu expediren, damit er den 16. Floreal (30sten April) eintreffen kann.

Eine Division meiner Armee ist schon hier. Man versichert mir heute, daß Beaulieu Ihr Gebiet räumt.

Bonaparte.

An denselben.

Hauptquartier Cherasco, den 8. Floreal, Jahr IV.
(27. April 1796.)

So eben erhalte ich, mein Herr, nebst Ihrem Briefe die beiden Befehle des Königs für Ceva und Tortona.

In diesem Augenblicke befindet sich nur ein kleines Detaschement zu Fossano, welches unverzüglich abziehen wird. Uebermorgen wird niemand mehr zu Bra seyn, und ich werde die Ehre haben Sie davon zu benachrichtigen.

Ich werde über der Stura nur eine Hauptwache für die Brücke von Cherasco behalten.

Ich lasse mir von dem zu Coni commandirenden General einen Bericht über den Bestand des Magazins zu Notre Dame de Loluco einsenden. Ich werde die Ehre haben, Ihnen zu schreiben, wenn ich Antwort erhalte.

Mein Adjutant geht nach Paris. Sie haben es übernehmen wollen, ihm einen Paß und Postpferde zu verschaffen.

Ich brauche tausend Stück Zugpferde, und ich wünschte solche in Piemont zu kaufen. Sie würden mich sehr verpflichten, das zu genehmigen, was Ihnen der Bürger Thevenin, Hauptagent der Militärtransporte, deshalb vorschlagen wird.

Ihr Adjutant wird Ihnen eine Liste der gefangenen Officiere überbringen; sobald Sie mir die anzeigen werden, welche Sie zu haben wünschen, werde ich sie nach Coni oder Cherasco abgehen lassen. Sie werden mich verpflichten, die unsrigen nach Tortone oder Cherasco zu senden.

Bonaparte.

An den commandirenden General der piemonteſiſchen Armee.

Hauptquartier Bosco, den 13. Floreal, Jahr IV.
(2. Mai 1796.)

Ich höre, mein Herr, daß die Neapolitaner Valenza beſetzt haben. Das Intereſſe des Königs und das der Republik ſind ganz in Uebereinſtimmung, und fordern, daß Sie dieſe Truppen ſchleunig von Valenza vertreiben.

Der Muth, welcher Ihre Armee beſeelt, und den ich zu ſchätzen gelernt habe, läßt mir keinen Zweifel, daß Sie Valenza ſchnell wiedernehmen werden. Ueberdieß wiſſen Sie, daß dieß eine von den Clauſeln des abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes iſt.

Wenn Sie glauben, daß Sie es bedürfen, ſo biete ich Ihnen den Beiſtand einer Diviſion von der Armee an, welche ich commandire.

Der Chef vom Generalſtabe wird die Ehre haben, Ihnen morgen eine Liſte der piemonteſiſchen Gefangenen zu überſenden, die wir ſeit Eröffnung des Feldzugs gemacht haben.

Ich werde Ihnen ohne Anſtand die überſenden, die Sie vorzugsweiſe zu haben wünſchen.

Bonaparte.

An den Chevalier Solar, Gouverneur von Aleſſandria.

Hauptquartier Bosco, den 14. Floreal, Jahr IV.
(3. Mai 1796.)

Ich habe den Brief erhalten, mein Herr, den Sie die Güte gehabt haben mir zu ſchreiben. Ich bin Ihnen für die Nachrichten ſehr dankbar, die Sie die Gewogenheit gehabt haben mir zu ertheilen. Ich mache Ihnen mein Compliment wegen der Räumung Ihres Gebiets durch die öſterreichiſche Armee. Ich wünſche aufrichtig Ihnen die Nachricht ertheilen zu können, daß ſie auch die Staaten S. M. jenſeit des Po geräumt haben. Eine Divi-

ſion

sion der Armee wird nun nächstens bei Valenza erscheinen, um dort über den Po zu gehen; ich bitte Sie, mir die nöthigen Fahrzeuge zusammenbringen zu lassen. Sie begreifen, daß das Interesse des Königs verlangt, den Aufenthalt der Oesterreicher auf Ihrem Gebiete abzukürzen.

Ich bedarf auch einiger Unternehmer, die die Stellung der nöthigen Wagen zum Fuhrwesen übernehmen. Ich bitte Sie, die verschiedenen Unterthanen des Königs zu Abschließung von Contracten mit der Armee zu autorisiren.

Bonaparte.

An den commandirenden General der piemontesischen Armee.

Hauptquartier Tortona, den 15. Floreal, Jahr IV.
(4. Mai 1796.)

In wenig Tagen, mein Herr, werde ich Herr der Staaten des Königs jenseit des Po seyn, wenn das Waffenglück fortfährt die Armee zu begünstigen, die ich commandire. Ich werde Beaulieu zwingen diese Länder zu räumen, welche der österreichischen Armee abgenommen werden, und mit Recht der Republik gehören. Indeß fühle ich doch recht sehr, wie hart es für den König ist, beinahe alle seine Provinzen von unsern Soldaten besetzt zu sehen. Ich schlage Ihnen daher vor, eine Division von 6000 Mann Infanterie und 1500 Pferden zu der Armee stoßen zu lassen, die ich commandire, um mir zu helfen, die Oesterreicher zu verjagen. Ich werde sie als Besatzung in die Staaten des Königs jenseit des Po legen.

Dieß ist so dringend, daß ich die Antwort darauf so schnell als möglich haben möchte. Ich hege den Wunsch, das Interesse des Königs mit dem der Republik und der Armee in Uebereinstimmung zu bringen, und dieß bewegt mich, mein Herr, Ihnen diese Eröffnung zu machen, die Sie ohne Zweifel sehr vernünftig finden werden.

Bonaparte.

An denselben.

Hauptquartier Tortona, den 15. Floreal, Jahr IV.
(4. Mai 1796.)

Die Truppen der Republik haben diesen Morgen das Fort von Tortona besetzt; demnach ist von heute an Waffenstillstand zwischen den beiden Armeen. Ich lasse es in den Tagesbefehl setzen, und ich hoffe, daß Sie die französischen Officicre in der Stimmung finden werden, Ihnen die Beweise von Achtung zu geben, welche sie für Ihre Armee haben.

Ich erlasse den Befehl, daß Sie die Städte Fossano und Bra besetzen können.

Ich werde die Demarcationslinie so weit abändern, als Sie es nöthig finden werden, jedoch nach dem Sinn des abgeschlossenen Waffenstillstandes.

Ich habe 400 Gefangene kommen lassen, zur Auswechslung der 400, welche Sie die Güte gehabt haben nach Cherasco zu senden.

Der Chef vom Generalstabe wird Ihnen die Listen der Officiere Ihrer Armee zukommen lassen, welche das Kriegsglück zu Gefangenen gemacht hat. Ich werde Ihnen ohne Anstand die senden, für welche Sie sich interessiren.

Bonaparte.

An denselben.

Hauptquartier Tortona, den 16. Floreal, Jahr IV.
(5. Mai 1796.)

Der Marquis von St. Marsan, den ich die Ehre gehabt habe diesen Morgen zu sehen, hat mir die Besorgnisse und die Beschwerden mitgetheilt, die Sie gegen die Einwohner von Alba haben; ich werde darüber Bericht fordern, und Ihnen mittheilen, was ich gethan habe.

Ich muß Ihnen Dank sagen, daß Sie mir bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft des Herrn von St. Marsan verschafft haben. Mit ausgezeichneten Talenten verbindet er ein zuvorkom-

mendes Aeußere, welches ihm die Achtung derer erwirbt, die mit ihm zu thun haben.

Bonaparte.

Militärische Briefe an Napoleon.

Savona, 9. Germinal, Jahr IV. (29. März 1796.)

Ich habe gestern Ihren Brief empfangen. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu dem Obercommando der Armee in Italien, das Sie erhalten haben. Seit langer Zeit wissen Sie, wie sehr ich Ihren militärischen Talenten Gerechtigkeit widerfahren lasse. Ich werde mich bemühen, Ihr Zutrauen zu verdienen, wie ich das der andern Generale besessen habe, die bis jetzt das Commando geführt haben.

Ich komme von Voltri, wo ich mit dem Commissär Salicetti unsere neuen Stellungen besehen habe. Man macht uns Hoffnung auf baares Geld; alles ist deshalb aufgeboten.

Morgen werde ich Ihnen einen Rapport über die Stellungen unserer Avantgarde und über die des Feindes senden. Ich werde nicht versäumen, Ihnen alles, was den Dienst interessiren kann, zu melden.

Massena.

Oneglia, 10. Germinal, Jahr IV. (30. März 1796.)

Ich habe alle Puncte und die Küste in der Gegend von Oneglia besichtigt, und gefunden, daß sie einer guten Vertheidigung fähig sind. Die Batterien zu Oneglia sind in gutem Stande, ihre Lage ist gut; sie sind nützlich, reichen aber nicht hin.

Zuerst ist zu bemerken, daß es zwei sehr unterschiedene Ankerplätze giebt, Porto Maurizio und Oneglia. Der eine ist gut für den Ost-Nordostwind, und der andere für den Westwind und Mistral.

Da diese Winde abwechselnd wehen, so muß man diese beiden Ankerplätze einnehmen können, und folglich Meister davon seyn.

Der Ankerplatz von Oneglia wird vertheidigt: 1. durch die Batterien der Festung; 2. durch die des Caps von Oneglia und die des Ankerplatzes genannt.

Der von Porto Maurizio wird durch die Batterie des Ankerplatzes vertheidigt, und durch die genuesische von Porto Maurizio. Die Batterie des Caps von Oneglia ist wichtig; sie bietet einen guten Stützpunct, besteht aber nur aus einem 36pfünder. Ich glaube, sie müßte vier Geschütze von diesem Caliber haben.

Die Batterie des Ankerplatzes ist nicht armirt; man hat die Absicht sie mit zwei 13pfündigen Canonen zu besetzen, allein sie werden nicht zulangen, und ich glaube, daß vier 36pfündige dahin gehören, weil diese Batterie zwei Zwecke zu erfüllen hat, und zwischen inne liegend beide Ankerplätze vertheidigt.

Die genuesische Batterie von Porto Maurizio ist armirt. Nach meiner Meinung muß man sich schlechterdings in deren Besitz setzen, und Artilleristen zu ihrer Bedienung dahin schicken. Sie ist ein guter Stützpunct, deren Verlust auch den der andern nach sich ziehen würde. Ich glaube deshalb, daß es gefährlich ist, sie außer Acht zu lassen.

Die Munitionsvorräthe belaufen sich nur auf fünf Schuß für jedes der vorhandenen Geschütze. Ich halte es für nützlich, sie bis auf hundert Schuß zu vermehren.

Vermittelst dieser verstärkten Armirung, die nur in sieben 36pfündern besteht, glaube ich, daß eine Flotte von zweihundert Segeln Schutz und Sicherheit finden würde. In diesem Augenblick reise ich nach Ormea ab, von wo ich Ihnen meine weitern Bemerkungen einsenden werde.

Marmont.

La Pietra, den 10. Germinal, Jahr IV. (30. März 1796.)

Ich habe Ihren Brief vom 8ten d. erhalten und daraus erfahren, daß Sie das Obercommando über die Armee übernommen haben. Ich wünsche mir Glück, unter Ihren Befehlen zu stehen, da ich Ihren Bürgersinn und Ihre militärischen Talente kenne.

Ich werde alles Mögliche thun, um Ihre Absichten bei allen Befehlen, die Sie mir ertheilen werden, zu erfüllen. Rechnen Sie auf meinen Eifer, meine Thätigkeit und meine Anhänglichkeit an die öffentliche Sache.

Der General Scherer, Ihr Vorgänger, hat die 99ste Halbbrigade, die zu meiner Division gehören sollte, für die bevorstehende Expedition unter die Befehle des Generals Massena gestellt. Sobald diese Halbbrigade nicht mehr bei der Avantgarde gebraucht wird, bitte ich sie zu meiner Division wieder einrücken zu lassen.

Augereau.

Loano, den 12. Germinal, Jahr IV. (1. April 1796.)

Ich habe gestern den General Serrurier gesehen; er hat mir alle Notizen gegeben, die Sie verlangen, und ich will sie Ihnen mittheilen.

Der Col di Terme ist ein vortrefflicher Posten, der Ormea vollkommen deckt. Ohne Herr davon zu seyn, kann man sich dieser Stadt nicht bemächtigen.

Man kann ihn umgehen 1. durch die Schluchten von Biosena; 2. über die Höhen des Baums; 3. über den Col der Hölle (Col de l'inferno).

Der Col di Terme, obgleich leicht zu vertheidigen, hat eine große Ausdehnung. Der General Serrurier glaubt, daß er 2400 Mann und sechs Canonen erfordert. Beim Angriff im vorigen Jahre war er indeß nur mit 1600 Mann besetzt.

Die Schluchten von Biosena sind von einer großen Wichtigkeit. Würden sie überwältigt, so wäre nicht nur der Col di Terme und Ormea umgangen, sondern der Feind würde auch ohne viele Mühe sich in das Thal von Oneglia herabsenken. Zu ihrer Bewachung gehören 2000 Mann.

Der General Serrurier glaubt auch, daß 200 Mann zur Vertheidigung der Höhen des Baumes erforderlich sind, so wie 1500 Mann für den Col der Hölle, und 1200 für die Schlucht von

Gareſſio. Dann würde ſeine ganze Vertheidigungslinie von Vioſena bis Gareſſio mit 7500 (7300) Mann beſetzt ſeyn.

Der Col di Terme iſt auch des Schnee's wegen ungangbar. Der General Serrurier wird ihn beſetzen laſſen, ſobald dieß Hinderniß gehoben ſeyn wird. Er iſt mehr nach unſerer als nach der feindlichen Seite offen, ſo daß man ruhig ſeyn kann.

Ich habe die verſchiedenen Wege, von denen Sie Nachrichten verlangt haben, nicht alle bereiſen können, weil ſie vom Feinde beſetzt ſind, da unſere Vorpoſtenkette ſich nur bis auf eine Stunde von Gareſſio ausdehnt; allein ich habe von den Einwohnern und Officieren, welche ſie theilweiſe kennen, folgende Notizen darüber geſammelt, welche durch die Uebereinſtimmung der Ausſagen bekräftigt worden ſind.

1. Von Ponte Nocetto bis Ceva iſt der Weg anderthalb Stunden lang und fahrbar, mit zwei Anhöhen; der Abfall der zweiten liegt im Angeſicht des Forts auf Canonenſchußweite, doch iſt man durch Kaſtanienbäume ein wenig gedeckt.

2. Von Nocetto bis Caliſano drittehalb Stunden Gebirgsweg, und kaum für Maulthiere gangbar.

3. Von Gareſſio bis zum Carthäuſerkloſter anderthalb Stunden, und von da bis Mondovi ſechstehalb Stunden. Dieſer Weg iſt gut, aber bloß für Maulthiere.

4. Von Vagnasco bis Batifolo eine Stunde guter Weg, den das Feldgeſchütz benutzen kann.

Ich weiß nicht, von welchem Fraboſa Sie haben ſprechen wollen; es giebt deren zwei, und ich habe ſie beide genommen.

5. Von Fraboſa nach Breuves vier Stunden, Weg für Maulthiere; und von Fraboſa Fontana bis Breuves fünf Stunden, ebenfalls für Maulthiere.

Dieß ſind die Notizen, mein General, welche Sie von mir verlangt haben; in dieſem Augenblicke reiſe ich nach Finale und Savona ab.

Ich habe vergeſſen, Ihnen in meinem letzten Briefe zu ſagen, daß der Feind nicht vor Oneglia einige Schiffe genommen hat, ſondern vor Allaſſio, welches damals noch nicht armirt war. Die-

ser Unfall ist für Oneglia nicht etwa ein ungünstiges Zeichen, und man nimmt die Vorsichtsmaßregeln, die Sie angegeben haben.

Marmont.

Ormea, den 17. Germinal, Jahr IV. (6. April 1796.)

Ich habe Ihre Briefe vom 10ten, 11ten und 15ten dieses Monats empfangen. Ich habe meine Soldaten durch den Tagesbefehl mit den Mitteln bekannt gemacht, die Sie ergreifen werden, um ihnen das Nothwendige zu verschaffen.

Wenn die Zufuhr der Lebensmittel für diese Divisionen von Loano gerade auf Garessio dirigirt wird, so werden zweihundert Maulthiere zulangen; aber von Oneglia aus wird es fehlen.

Um Batifolo zu beobachten, muß ich nothwendig Meister der Höhe von Preconde seyn. Ich habe dem General Guieux befohlen, durch die Bauern und die Sappeurs uns die nothwendigen Wege eröffnen zu lassen. Wenn ich genöthigt wäre bis Batifolo zu rücken, so würde ich nicht stark seyn, und folglich eine Blöße geben, weil mein linker Flügel Carlino und Visona bewachen muß, und jetzt der Zeitpunct eintritt, wo der Col di Terme zu beobachten ist, welchen die Feinde, wie ich glaube, gern haben möchten. Dieß würde mir gleichgiltig seyn, wenn ich Meister von Preconde und von dem Col di Casolto werden könnte; dann, glaube ich, würden sie sich nicht einmal daran wagen.

Der Bürger Barthelemy, Chef der 10ten Halbbrigade, hat ohne Befehl versuchen wollen, dem Feinde einen Posten zu nehmen, den er zu St. Giacomo Viola hatte. Vermuthlich hatte er keine Disposition gemacht, noch irgend eine militärische Vorsicht angewendet. Er ist bis in seine Cantonnirungen zurückgeworfen und dabei selbst verwundet und gefangen worden. Man hat uns noch nicht sagen können, wie theuer uns dieser Spaß gekommen ist, der am 15ten des Nachmittags statt gehabt hat. Wenn man kein Exempel statuirt, so wird es schlecht gehen. Viele Soldaten wollen nur plündern und nicht fechten.

Ich werde nicht bis zu dem Karthäuserkloster von Casolto vorrücken, ohne die Höhen zu haben.

Serrurier.

Crevenzano, den 10. Floreal, Jahr IV. (29. April 1796.)

In diesem Augenblick erhalte ich Nachrichten vom Feinde. Er hat St. Stefano di Belbo und Canelli verlassen, und sich gegen Valenza zurückgezogen, mit Ausnahme von 6 bis 7000 Mann, die voller Schrecken beständig fragen, ob die Franzosen kommen. Sie sind alle zerstreut in den Stellungen, die sie einnehmen, um sich zu decken. Es sind nur 2000 Mann bei Tezzo beisammen mit sechs Canonen und zwei Haubitzen, und 6 bis 7000 Mann österreichische und neapolitanische Cavallerie zwischen Tezzo und Acqui mit vier bis sechs Canonen. In Acqui liegen bloß einige Milizen, welche die Magazine eiligst ausräumen. Dieß muß man also zu benutzen suchen.

Die Division putzt ihre Waffen. Kommen die Patronen heute an, so marschire ich gewiß, auch ohne Brot. Der Soldat verlangt nichts Besseres als aus diesem Zustande von Elend herauszukommen.

Ich werde die Division in zwei Colonnen theilen. Die 69ste und 70ste Halbbrigade, an deren Spitze ich seyn werde, werden den Feind über St. Stefano und Canelli im Rücken nehmen; die 89ste wird über Corteniglia, Bure und Monastero ihn in der Front angreifen; diese Attake wird bloß scheinbar seyn, so lange bis ich im Ernst angreife, dann wird sie dasselbe thun. Die Colonne von Canelli wird Dreipfünder haben, und die von Corteniglia Vierpfünder, da die Wege besser sind.

Ich betrachte die Wegnahme von Acqui und den Rückzug oder die Niederlage der Oesterreicher als sehr wesentlich für unsern Feldzug; denn dann werden die freundschaftlich gesinnten Piemonteser Muth fassen, wenn sie die Oesterreicher los seyn werden, und die feindselig Gesinnten werden niedergeschlagen seyn, wenn sie sich verlassen sehen.

Leben Sie wohl, General! Patronen, wenn es seyn kann, Schuhe und Brot, und mein nächster Brief wird Ihnen melden, daß die erste Division eben so gut thut als die andern. Ich muß Ihnen jedoch melden, daß das Nichtankommen der Patronen mir einen Aufenthalt von vier und zwanzig Stunden verursachen wird, welches ein großer Uebelstand wäre, und uns bedeutend in Nachtheil bringen würde.

Laharpe.

Fragen, die dem General Menard vorgelegt worden, nebst dessen Antworten.

1. Stand der Herr General bei dem Treffen von Montenotte nicht unter den Befehlen des Generals Massena?

   Ja.

2. Welche Corps standen unter seinen Befehlen?

   Die 18te und 75ste Halbbrigade von der Linie.

3. Welchen Theil hat seine Brigade an diesem Gefecht gehabt, und welche Bewegungen hat sie ausgeführt?

   Sie hat Montenotte auf dem linken Flügel der Armee attakirt, und oberhalb Cadibona bivouakirt.

4. Ging er nicht nach dem Treffen nach Biestro?

   Ja, und von da brach er am folgenden Tage zum Gefecht von Cossaria auf.

Fragen an den General Cervoni.

1. Wie stark waren ungefähr die beiden nach Voltri detaschirten Halbbrigaden?

   Ungefähr 4500 Mann.

2. Wie war ihre Aufstellung?

   Vorwärts Voltri, auf den Höhen von Pegli, auf den Höhen von Voltri, vorwärts Campo Fredo, eine kleine Reserve zu Arenzano.

3. Wie stark waren die Angreifer?

   11 bis 12000 Mann griffen alle diese Posten an.

4. Kam die von Voltri zurückkehrende Colonne zu rechter Zeit an, um Theil an der Affäre bei Montelegino zu nehmen?

Die Ankunft der Brigade des Generals Cervoni zu Savona bestimmte den commandirenden General am folgenden Tage bei Montelegino anzugreifen.

5. Und in diesem Falle, auf welchen Punct kam sie zu stehen?

Sie wurde bestimmt, die Front anzugreifen, und schlug zu diesem Ende den Weg des Hauses Doria ein, welches am Abhange des Berges liegt.

6. Aus welchen Corps bestand die Division Laharpe bei dem Treffen von Montenotte, und welches war nach der Vereinigung mit der Brigade Cervoni die ungefähre Stärke der Division?

Da der General Cervoni nach Voltri entsendet gewesen ist, und während seiner Abwesenheit in der Armee viel Bewegungen vorgegangen sind, so sind ihm die Truppen nicht bekannt, die unter dem Befehl des Generals Laharpe standen. Und nach dem Gefecht bei Montelegino ist er immer getrennt, bei der Avantgarde gewesen, und weiß daher auch nicht, welches die Stärke dieser Division bei Montenotte war.

7. Rückte nicht die ganze Division in der Nacht hinter die Redoute von Montelegino?

Die ganze Division Laharpe vereinigte sich bei Savona, von wo sie um zwei Uhr Nachts aufbrach.

8. Hatte der Feind in der Nacht Truppen vor der Redoute gelassen?

Ja!

9. Besetzte er gleichzeitig die Positionen von Montelegino und Montenotte?

Ja!

10. Hat das Gefecht bei Montelegino begonnen?

Ja!

11. Welche Bewegungen hat die Division Laharpe gemacht?

Weiß es nicht.

12. Hatte sie den Feind von diesem Puncte zurückgeworfen, als der General Massena sich bei Montenotte in dessen Flanke warf?

Der eigentliche Angriff begann auf der ganzen Linie zugleich.

13. Wo hat sich die Division nach dem Gefecht aufgestellt?

Sie ist den ganzen Tag marschirt, und hat auf den Höhen von Cairo eine Stellung genommen.

Fragen an den General Rampon über die Gefechte bei Montelegino und Montenotte.

1. Welche Corps standen bei Montelegino unter den Befehlen des Herrn Generals?

2. Welche Stellungen hatten die Truppen des Generals Laharpe vorwärts der Redoute, als sie angegriffen wurden?

Nachdem die Truppen unter dem General Cervoni von Beaulieu bei Voltri geschlagen worden waren, so erhielt der General Rampon, damals Chef der 21sten Halbbrigade (jetzt 32ste Linienregiment), der sich bei la Madonna di Savona befand, vom Divisionsgeneral Laharpe Befehl, mit seiner Truppe auf die Höhen von Montenotte zu rücken, um den Rückzug von Voltri zu decken. Diese Truppe, etwa 900 Mann stark, bestand aus dem 2ten Bataillon der Brigade und drei Compagnien Carabiniers, damals 1ste leichte Infanterie.

3. Hat sich der Herr General nicht in diesen Stellungen geschlagen, ehe er sich in die Redoute warf?

Nachdem er diesen Befehl ausgeführt hatte, fand der General Rampon auf den Höhen von Montenotte den General Beaulieu, der ihn mit 15000 Mann angriff. Er bot ihm drei Stunden lang die Spitze, worauf er sich in guter Ordnung nach der Redoute von Montelegino zurückzog, die noch nicht vollendet und ohne Geschütz war *).

---

*) Rampon erhielt in der Nacht eine Verstärkung von zwei Vierpfündern und 700 Mann; aber diese war von keinem

Diese Redoute lag auf einem schmalen Kamme, über welchen der Feind passiren mußte.

4. Ist das Corps des Generals Cervoni auf seinem Rückzuge von Boltri während des Angriffs der Redoute angekommen, und hat es Theil an dem Gefechte genommen?

Weder der General Cervoni, noch irgend eine andere Truppe als die erwähnte, hat Theil an dem Gefecht gehabt.

5. Hat der Feind in der Nacht vor der Redoute gestanden?

6. Hat er am andern Morgen seine Stellung behalten?

7. Auf welchem Puncte hat das Gefecht bei Montenotte seinen Anfang genommen?

Das Gefecht begann gegen 5 Uhr Morgens auf dem Puncte, wohin sich der Feind zurückgezogen hatte (Montenotte).

8. Hat man sich diesen Tag bei Montelegino, oder bloß vor Montenotte geschlagen?

Hier ließ Rampon seine Braven schwören zu siegen oder zu sterben; und hier hielten diese braven Truppen die 15000 Oesterreicher einen ganzen Tag lang auf.

Dreimal versuchte Beaulieu die Redoute zu nehmen, und dreimal wurde er kräftig zurückgeschlagen.

Wäre es dem Feinde gelungen diesen Punct zu überwältigen, so war er eine Stunde darauf in Savona, wo sich das Hauptquartier und unsere Magazine befanden.

9. Zu welcher Stunde befand sich der General Massena bei Montenotte in der Flanke des Feindes, und welches waren in diesem Augenblicke die Stellung und die Fortschritte des Generals Laharpe und des Feindes auf Montelegino oder Montenotte?

Der General Massena befand sich in der Flanke des Feindes von Anbeginn der Schlacht.

Nutzen, da das Gefecht beendigt war, und der General Beaulieu am andern Morgen bei Montenotte, wohin er sich zurückgezogen hatte, selbst angegriffen wurde.

10. Hatte die Division Laharpe den Feind von Montelegino zurückgeschlagen?

11. Hielt der Feind vom Morgen an die Positionen von Montenotte und Montelegino gleichzeitig besetzt, oder zog er sich aus der einen auf die andere zurück?

ad 5. 6. 10. 11. Von Montelegino zurückgeschlagen, benutzte der Feind die Nacht, um sich auf die Höhe von Montenotte zurückzuziehen, der Redoute gegenüber, die er nicht hatte überwältigen können, indem er 2 bis 300 Todte auf dem Platze ließ. Da sich Rampon auf diese Art in der Redoute behauptet hatte, so benutzte dieß der commandirende General Bonaparte, und machte in der Nacht seinen Plan, um den Feind am folgenden Tage (23 Germinal) mit Anbruch der Morgenröthe anzugreifen.

12. Ist die Division Augereau während des Gefechts angekommen, und hat sie Theil daran genommen?

Wie bei 4.

Die 32ste, wovon ein Bataillon so glorreich bei Montelegino gefochten hatte, ärndtete ihren Antheil von Lorbern, und behauptete, beständig unter dem Commando von Rampon, ihre Reputation während des ganzen Laufs dieses denkwürdigen Feldzugs von Italien.

Diplomatische Briefe an Napoleon.

Im Hauptquartier der piemontesischen Armee,
7. Floreal, Jahr IV. (26. April 1796.)

Da ich vernommen habe, daß S. M. der König von Sardinien eben Bevollmächtigte nach Genua gesendet hat, um unter Vermittlung Spaniens wegen des Friedens zu unterhandeln, so glaube ich, General, daß das Interesse der Menschheit erheischt,

auf die Zeit der Dauer dieser Negociationen die Feindseligkeiten von beiden Seiten einzustellen.

Ich schlage Ihnen daher einen Waffenstillstand vor, auf bestimmte oder unbestimmte Zeit, wie es Ihnen gefällt, bloß um unnützes Blutvergießen zu ersparen.

Colli.

Von daher und von demselben Tage.

Ich habe dem Hofe von Sardinien die Antwort mitgetheilt, General, welche Sie mir auf den Brief ertheilt haben, worin ich Ihnen die Absendung eines königlichen Plenipotentiärs mit Friedensvorschlägen nach Genua meldete, und Ihnen zu Ersparung des Menschenbluts den Antrag zu einem Waffenstillstande machte.

Ich bin jetzt von S. M. ermächtigt Ihnen zu sagen, daß der französische Minister zu Genua, an dem der Bevollmächtigte des Königs sich mit seinen Aufträgen gewendet, erklärt hat, daß weder er noch irgend Jemand zu Genua einen Auftrag habe, dergleichen Unterhandlungen anzuknüpfen, und daß er sich an das vollziehende Directorium nach Paris wenden müsse, welches allein das Recht dazu besitze.

Darauf hat der Bevollmächtigte erwiedert, daß er seine weitern Schritte dorthin richten würde. In Erwartung daß man auf diese Weise (welches jedoch ohne einigen Aufschub nicht vor sich gehen kann) zu dem Abschluß des heilsamen Friedenswerks zwischen den beiden Staaten gelangen möge, hat S. M. zu Ersparung des Trübsals aller Art, welches die Feindseligkeiten nach sich ziehen, keinen Anstand genommen, seine Einwilligung zu dem vorgeschlagenen Waffenstillstande zu geben, den Sie sich unter gewissen Bedingungen anzunehmen geneigt gezeigt haben.

Demzufolge habe ich von S. M. Befehl Ihnen zu erklären, daß Sie einwilligen, zwei Ihrer Festungen, nämlich Coni und Tortona, wie Sie es verlangt haben, auf die Dauer der bevorstehenden Unterhandlungen Ihnen zu übergeben. Demnach werden alle Feindseligkeiten von jetzt bis zu Beendigung dieser Verhandlungen aufhören, und im Fall die gegenwärtige Lage der alliir-

ten Armee der Uebergabe von Tortona Hinderniſſe in den Weg legen ſollte, hat ſich S. M. entſchloſſen, an deren Stelle die Feſtung Demonte anzubieten. Mit Ausnahme dieſer beiden Plätze werden die Sachen, in Bezug auf die von den reſpectiven Armeen beſetzten Länder, in statu quo bleiben, ohne daß dieſelben die zu beſtimmende Demarcationslinie überſchreiten können, ſo wie es zwiſchen uns genauer feſtgeſetzt werden ſoll.

Colli.

Carmagnole, den 9 Floreal, Jahr IV. (28. April 1796.)

Ich eile, mein beſter General, Ihnen den Befehl an den Gouverneur von Coni zu überſenden, damit er Ihnen dieſe Feſtung übergiebt. Ich hoffe, daß die Schnelligkeit, mit welcher ich dieſe Sache betrieben habe, Ihnen einen Beweis meiner Wahrhaftigkeit für alle Verbindlichkeiten abgeben wird, die ich in der zwiſchen uns abgeſchloſſenen Convention übernommen habe.

Ueberdieß ſtelle ich Ihnen vor, daß am morgenden Tage ſpäteſtens der Gouverneur von Ceva den officiellen Befehl erhalten wird, das Fort dem Officier zu übergeben, den Sie dazu ernennen werden.

Ich ergreife mit vielem Eifer die Gelegenheit, lieber General, Ihnen zu wiederholen, daß ich alle Urſache habe mir zu ſchmeicheln, daß unſere Convention eine Annäherung zu einem ſchnellen und für beide Reiche vortheilhaften Frieden iſt.

Genehmigen Sie u. ſ. w.

Delatour.

N. S. Ueber den Beſtand der Magazine in dieſer Stadt habe ich ſo eben Erkundigung eingezogen, und erfahren, daß etwa funfzig Säcke Getreide und andere Früchte vorhanden ſind. Meinem Verſprechen gemäß biete ich Ihnen ſolche an, und erwarte, was Sie darüber beſtimmen werden.

Carmagnole, den 10. Floreal, Jahr IV. (29. April 1796.)

Da die Sorgfalt, mein bester General, alle Artikel der Convention genau zu erfüllen, die ich die Ehre gehabt habe mit Ihnen abzuschließen, ein neuer Beweis meiner Wahrhaftigkeit ist, so werde ich, ohne deshalb auf weitere Versicherungen einzugehen, Ihnen einen sehr wichtigen Gegenstand vorlegen, von dem die Ausführung derselben abhängt. Die wenigen Augenblicke, die ich das Vergnügen hatte mit Ihnen zuzubringen, haben mir nicht gestattet mich damit zu beschäftigen. Es betrifft den Artikel der Uebergabe von Coni, wodurch festgesetzt worden, daß die Vorräthe für die Garnison dieser Festung Ihnen ausschließend übergeben werden, daß aber die Magazine von Madonna de l'Olme, welche zur Zeit der Besetzung von Mondovi durch die französische Armee nach Coni gebracht worden waren, dem König verbleiben sollten.

Von Ihrer Rechtlichkeit eben so überzeugt als von Ihren Verdiensten, habe ich zu Ihnen das Zutrauen, lieber General, daß Sie diese gerechte Forderung berücksichtigen werden. Darunter verstehe ich, daß Sie die Güte haben, dem Commandanten von Coni mündlich oder schriftlich anzubefehlen, daß, da die besagten Magazine von Lebensmitteln nicht zu denen gehört haben, welche für diese Festung bestimmt waren, es uns frei stehen soll, dieselben wieder wegzuführen, unter den Bestimmungen, worüber Sie sich mit meinem Adjutanten, dem Chevalier Fabri, einigen werden, der die Ehre hat, Ihnen diesen Brief zu überbringen.

Die Beilage an den Gouverneur von Tortona bestimmt die Uebergabe dieser Festung an Sie, den Artikeln der Convention gemäß, welche auch die Demarcationslinie festsetzen. Zu gleicher Zeit erhalten Sie die Befehle des Königs an den Gouverneur von Ceva.

Nebst den Versicherungen meines ganzen Zutrauens auf einen General, der es so sehr zu erwecken weiß, bitte ich 2c.

Delatour.

Car-

Carmagnole, den 13. Floreal, Jahr IV. (2. Mai 1796.)

In der Versicherung, Herr General, daß Sie darauf halten, die durch den Waffenstillstand übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, muß ich Ihnen mit allem Vertrauen, welches ich Ihren Verdiensten schuldig bin, die Bemerkung machen, daß ein gewisser Bonnafous, von dessen unrechtmäßigem Verfahren ich Ihnen schon in meinem gestrigen Briefe die Ehre gehabt habe zu sprechen, unter dem Namen des Maire's von Alba verschiedenen Gemeinden auf dem linken Ufer der Stura und des Tanaro (vormals zu der Provinz des Langhes gehörend, seit dem Tage des Waffenstillstandes aber mit der von Turin vereinigt) aufgegeben hat, alle Feudal- und Domanialgüter, bewegliche und unbewegliche, in Beschlag zu nehmen, wie Sie es aus dem Titel, den Ihnen mein Adjutant vorlegen wird, entnehmen wollen.

In der Versicherung, sage ich, daß, weit entfernt den Schritt des besagten Bonnafous unter keinem Vorwande zu autorisiren, Ihre Absicht unabänderlich die ist, alle Bedingungen des Waffenstillstandes mit der größten Pünctlichkeit zu beobachten, beschränke ich mich darauf, lieber General, Ihnen das Factum mitzutheilen, mit der Bitte, eine schleunige Abstellung anzuordnen.

Zugleich zeige ich Ihnen an, daß ich, so weit es hat geschehen können, Ihren Wunsch in Bezug auf den Herrn Thereny zu befriedigen gesucht habe. Ich überlasse ihm die Sorge, Ihnen das Resultat seiner Nachforschungen mitzutheilen.

Eben so überlasse ich es dem Chevalier Fabri, Ihnen die Vorschläge zu machen, welche mir für die beiden Armeen eben so nützlich als den Umständen angemessen erscheinen, und ich autorisire ihn alles zu thun, um Ihnen Beweise unserer Redlichkeit zu geben und die der Ihrigen zu empfangen. Ich behalte mir weiter nichts vor als die Versicherung u. s. w.

Delatour.

Carmagnole, den 14. Floreal, Jahr IV. (3. Mai 1796.)

Der König, mein Herr, in der Absicht Ihnen eine Antwort auf das Gesuch zu ertheilen, welches ich ihm von Ihrer Seite

wegen Erkaufung von Pferden in Piemont vorgetragen habe, hat beschlossen Ihnen, mein bester General, den Marquis von St. Marsan, Oberstlieutenant von der Cavallerie, Officier von seinem Generalstabe, zu senden, der die Ehre hat Ihnen diesen Brief zuzustellen, und der beauftragt ist, Ihnen die Willensmeinung S. M. in Betreff dieses Einkaufs mitzutheilen, so wie die verschiedenen Vorsichtsmaßregeln, die der König für die Sicherheit seiner Staaten zu nehmen für gut gefunden hat.

Ich empfehle Ihnen demnach den erwähnten Marquis von St. Marsan, und benachrichtige Sie, bester General, daß er ermächtigt ist, mit Ihnen alles zu verabreden, was zu beiderseitigem Nutzen seyn könnte, im Fall noch weitere Notizen erforderlich wären.

Haben Sie die Gefälligkeit, beiliegenden Brief dem Grafen von Massan, Obersten des Garderegiments, zukommen zu lassen; ꝛc.

Delatour.

Alessandria, den 13. Floreal, Jahr IV. (2. Mai 1796.)

Ob ich gleich nicht die Armee des Königs von Sardinien, meines Herrn, commandire, sondern der älteste General dieses Departements und Gouverneur der Stadt und Provinz Alessandria bin, so habe ich doch geglaubt, etwas Angenehmes und Nützliches für das Interesse des Königs und der französischen Republik, und Ihrer selbst, mein Herr, zu thun, indem ich Ihren Brief erbrochen habe, um zu sehen, ob ich selbst etwas ausrichten könnte, das Ihnen erwünscht wäre; und nachdem ich den Inhalt desselben erkannt, freue ich mich es gethan zu haben, weil ich im Stande bin Ihnen zu sagen, daß nicht nur die neapolitanischen Truppen, sondern die ganze kaiserliche Armee, mit Ausnahme einer kleinen Arrieregarde, die ihr gefolgt ist, die Stadt Valenza geräumt haben und über den Po gegangen sind, indem sie ihren Marsch um Mitternacht eröffnet haben; und daß der Commandant sie selbst hat defiliren und um zehn Uhr Morgens über den Po gehen sehen. Welches alles ich Ihnen versichern kann, weil ich es

von dem Generalcommissär des Königs bei der kaiserlichen Armee weiß, der gegenwärtig war, und sich von dem commandirenden Herrn General erst in dem Augenblick getrennt hat, wo er selbst über den Po ging.

Ich freue mich, daß ich in dem Falle bin, Ihnen diese Nachricht ertheilen zu können, und beschränke mich daher darauf, Ihnen, mein Herr, meine Dankbarkeit über die Art und Weise zu erkennen zu geben, mit welcher Sie von den Truppen des Königs sprechen, so wie für das Anerbieten des Beistandes französischer Truppen zu Vollziehung einer der Clauseln des eben abgeschlossenen Waffenstillstandes.

Die Liste der von der französischen Armee gemachten piemontesischen Kriegsgefangenen werde ich Sorge tragen gerade nach Turin an das Kriegscollegium zu senden, um sie dem commandirenden General der Armee mitzutheilen, der sie S. M. vorlegen wird, wo sicher das Anerbieten, uns sobald als möglich diejenigen zu senden, welche vorzüglich verlangt werden, eine gute Aufnahme finden wird.

Solars, Gouverneur von Alessandria.

Alessandria, den 14. Floreal, Jahr IV. (3. Mai 1796.)

In Antwort auf den Brief, mein Herr, welchen Ihr Herr Adjutant mir überbracht hat, thut es mir Leid, daß ich in dem Falle bin Ihnen sagen zu müssen, daß es schlechterdings unmöglich ist, Ihnen Schiffe zu einer Brücke über den Po zu verschaffen, indem der General Baron Beaulieu nach seinem Uebergange die Brücke hat abbrechen und alle Fahrzeuge nach Pavia bringen lassen, welche man theils von hier aus auf dem Tanaro, theils von Casale auf dem Po zusammengebracht hatte, und selbst fünf und zwanzig von Turin. Und zum Ueberfluß hat er noch alle kleinern Fahrzeuge, die in der Gegend von Valenza vorhanden waren, versenkt, so daß sich daselbst keine weiter befinden. Es ist an dem, daß er eine Entschädigung für diese Fahrzeuge und das ganze Baugeräth versprochen hat. Ich behalte mir vor weiter unten

mit Ihnen über den Artikel der Wagen zu sprechen, die Sie bedürfen, und die Ihnen von einem Unternehmer gestellt werden sollen, den man für Sie aufzufinden bemüht ist. Erlauben Sie mir, Herr General, daß ich Ihnen die Unterthanen des Königs empfehle und Sie bitte, Ihre mir bekannten guten Gesinnungen immer mehr zu realisiren, und die Verwüstungen zu verhindern, welche die Truppen sowohl auf dem Felde als in den Häusern, besonders den isolirt liegenden, anrichten, worüber schon mehrere Klagen eingelaufen sind.

Um auf den Artikel des Fuhrwerks zurückzukommen, so habe ich mich nicht nur geäußert, daß ich die Unterthanen des Königs autorisiren würde, mit der französischen Armee Contracte abzuschließen, sondern ich habe auch Befehle gegeben diejenigen aufzusuchen, die sich meiner Meinung nach dazu hergeben könnten, indem ich mich deshalb auf den Bericht Ihres Adjutanten beziehe.

Solars, Gouverneur von Alessandria.

Carmagnole, den 16. Floreal, Jahr IV. (5. Mai 1796.)

Ich habe Ihnen zu sagen, Herr General, daß, ungeachtet unseres Wunsches, Sie in allem, was von uns abhängt, zufrieden zu stellen, und Ihnen die Verpflegung Ihrer Armee zu erleichtern, wir uns in aller Hinsicht in der Unmöglichkeit befinden, Ihnen die Zug- und Cavalleriepferde zu verschaffen, die Sie verlangen. Indessen bemerke ich, daß die, welche mit Einkäufen für Ihre Armee beauftragt sind, einen guten Fortgang haben, und S. M. hat übrigens die Erlaubniß approbirt, welche der Gouverneur von Alessandria den verschiedenen Unternehmern ertheilt hat, Contracte zu Stellung von Transportmitteln mit Ihnen abzuschließen.

Da ich übrigens volle Ursache habe zu glauben, daß der Herr von Beaulieu sich bereit macht, die Staaten des Königs zu räumen, und da S. M. solches förmlich verlangt hat, so wie es wegen Räumung von Valenza geschehen, so hoffe ich, daß auf diese Art Ihr Verlangen beseitigt ist, so wie Sie sich mit dem Herrn

von St. Marsan verständigt haben. Auf alle Fälle aber, und wenn die Armee die gänzliche Räumung der Staaten des Königs verweigern sollte, lasse ich meine Truppen gegen Novara, Mortare und Vigevano aufbrechen, um mich dieser Städte zu versichern. Diese Truppen sollen auf allen Fahrzeugen, die man zusammenbringen kann, nach Valenza geführt werden, weil keins mehr vorhanden ist, das dem König gehört, und diese Fahrzeuge werden nachher zu Ihrer Disposition seyn.

Der Marquis von St. Marsan, Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens, ist ermächtigt, mit Ihnen die weitern Bestimmungen über die Demarcation zu verabreden, und ich habe ihm deshalb meine Befehle mitgetheilt.

Es geht daraus hervor, daß die übel gesinnten Unterthanen des Königs auf der Gränze der Demarcation, die sich Ihrer Protection rühmen, alles aufbieten, um Revolutionen im Innern zu erregen. Dieß scheint ganz gegen das Völkerrecht, besonders während des Waffenstillstandes, und ich wiederhole Ihnen darüber die Vorstellungen, welche Ihnen schon der Marquis von St. Marsan gemacht hat, indem ich ganz auf Ihre mir bekannte Gefälligkeit rechne.

Victor Emanuel*).

Turin, den 18. Floreal, Jahr IV. (7. Mai 1796.)

In Antwort auf den Brief, den Sie mir durch Ihren Adjutanten haben zustellen lassen, fange ich damit an, Ihnen zu sagen, daß ungeachtet der Lasten, welche der Durchmarsch eines so bedeutenden Truppencorps den armen Einwohnern verursachen muß, ich mir doch ein Vergnügen daraus mache, dem Willen des Königs gemäß zuzugeben, daß die Colonne, welche zu Ihrer Armee stoßen soll, über Argentieres und Coni marschire. Ihrem Wunsche gemäß werde ich einen Officier ernennen, der sie führt. In Betreff der Colonne, welche Sie über den St. Bernhard marschiren

---

*) Damals Herzog von Aosta und Bruder des Königs.

lassen wollen, muß ich Ihnen Manches bemerklich machen. Zuerst, daß es dem Waffenstillstande, der Demarcationslinie und den friedfertigen Absichten, die Sie an den Tag gelegt haben, und von denen ich vollkommen überzeugt bin, wenig entsprechend scheinen dürfte, den Durchzug auf so vielen verschiedenen Puncten zu verlangen, welches nur höchst lästig für die Staaten des Königs seyn muß; überdieß ist das Thal von Aosta ein armes Land, welches kaum die Lebensmittel für die Truppen wird liefern können. Eben so wenig ist das Canavesarische im Stande die Bedürfnisse für die Truppen aufzubringen, und das um so viel weniger, da ich Truppen aufstellen muß, um die Ihrigen zu escortiren, weil die dortigen Einwohner sehr intolerant und geneigt sind zu den Waffen zu greifen, welches zu ernsthaften Auftritten mit Ihren Truppen Anlaß geben könnte. Zweitens, weil sowohl das Canavesarische als das Versalesische von einer Menge von Flüssen durchschnitten ist, die beim geringsten Steigen des Wassers nicht practicabel sind, und Ihre Truppen daher Gefahr laufen würden, zwischen zwei Flüsse eingeschlossen und dem Mangel Preis gegeben zu werden, welches sie in den Fall bringen könnte, sich Plünderungen zu erlauben, und dadurch die Einwohner dieser Provinzen aufzubringen. Ich muß Ihnen diese Bemerkungen vorlegen, und noch hinzufügen, daß der Weg über Argentieres den Marsch der Truppen ganz natürlich um einige Tage verlängern würde; daß sie aber auf der Straße durch das Thal von Aosta wegen der möglichen Ueberschwemmungen noch mehr Aufenthalt erfahren könnten. Ich bin übrigens sehr überzeugt, daß, wenn Sie von diesem Marsche abstehen, Sie etwas thun werden, was dem König sehr angenehm ist, und das er sehr hoch aufnehmen wird.

Bei meiner Ankunft in Turin ist mir gesagt worden, daß auf dem Marsche durch Tortona die Leute im Gefolge Ihrer Armee sich der königlichen Cassen bemächtigt, und in dieser Stadt Befehle erlassen hätten, wie in einem eroberten Lande. Ich muß Ihnen die Bemerkung machen, daß da sie Ihnen bloß anvertraut worden, wie Coni, wo Ihre Truppen sich als wahre Freunde

aufführen, ich zu Ihrer Redlichkeit und Ordnungsliebe das Zutrauen habe, daß Sie Befehl geben werden alles zu vermeiden, so weit es thunlich ist, was S. M. oder ihre Unterthanen in Schaden bringen könnte. Der Marquis von St. Marsan wird Ihnen schon meinen ersten Brief übergeben und einige Klagen über Unordnungen vorgelegt haben, welche von Soldaten und eigentlicher von Piemontesern verursacht worden, die Revolutionen in Piemont hervorzubringen suchen, vermuthlich in der Absicht den Bruch des Waffenstillstandes zu veranlassen, der abgeschlossen worden ist, und der hoffentlich einen guten und dauerhaften Frieden zwischen den Franzosen und uns zur Folge haben wird.

Victor Emanuel.

Auszug aus vier Noten des Gouverneurs von Alessandria.

Erste Note.

Der Gouverneur von Alessandria verlangt:

1. Daß der am 7ten Floreal zu Cherasco anbefohlne Sequester auf die Güter der bei dem König von Sardinien angestellten Personen nicht zur Ausführung komme;

2. keinen Brückenkopf auf dem linken Ufer der Stura, Cherasco gegenüber, anzulegen.

3. Er nimmt die zu Acqui, Tortona und Voghera confiscirten königlichen Gelder in Anspruch.

Zweite Note.

Der Gouverneur von Alessandria verlangt:

1. Daß es dem König von Sardinien frei stehen möge, ein Magazin aus Coni wegführen zu lassen, welches für die Subsistenz der Armee bestimmt war; ein königlicher Commissär sollte es nach la Madonna de l'Orme bringen, aber der General Macquart hat es nicht zugegeben.

2. Er reclamirt Fourage, die seit langer Zeit in dem Flecken St. Dalmas zusammengebracht worden war; da dieser Ort

erst nach dem Waffenstillstande von der französischen Armee besetzt worden sey.

3. Er verlangt für einige Lieferanten der Armee die Autorisation, Fourage aus dem Thal Vermeguena wegführen zu dürfen, die sie dort aufgekauft haben.

Dritte Note.

Der Gouverneur von Alessandria verlangt, daß, den mündlichen Verabredungen zwischen dem commandirenden General und dem Marquis von St. Marsan gemäß, zwischen Alba und Nizza della Paglia die Gränze der Provinzen Alba und Acqui selbst die Demarcationslinie sey; so daß alle Ländereien und Dörfer, die zur Provinz Asti gehören, auf dem rechten Ufer des Tanaro, und um so viel eher die zur Provinz Alessandria gehörenden, welche auf dem linken Ufer der Bormida bis und mit Ausschluß von Cassino sich befinden, keinen militärischen Contributionen unterworfen sind.

Er zeigt an, daß man durch auf den linken Ufern des Tartaro und der Bormida aufgestellte Piquets und Detaschements die einzeln ziehenden Militärs der französischen Armee hindern wird, sich von den durch den Waffenstillstand bezeichneten Straßen und der Demarcationslinie zu entfernen.

Vierte Note.

Der Gouverneur von Alessandria ersucht den commandirenden General die nöthigen Befehle zu erlassen, um den Bewegungen zu steuern, welche sich zu Coni und in dem Flecken St. Dalmas zeigen, wo ein Aufstand gegen die Priester gewesen ist. S. M. hat mit Wohlgefallen bemerkt, daß die Ruhe zu Alba wieder hergestellt ist, welche von übelgesinnten Unterthanen bedroht war; der König setzt sein ganzes Vertrauen auf die Rechtlichkeit und die guten Gesinnungen des commandirenden Generals.

Der Gouverneur von Alessandria ersucht den General Meynier, sich an den commandirenden General wegen einer Antwort zu wenden.

Tractate, Conventionen, Tagesbefehle, Proclamationen.

Waffenstillstand zwischen dem commandirenden General der französischen Armee in Italien, Bonaparte, und dem Generallieutenant im Dienst des Königs von Sardinien, Grafen de la Tour.

Art. I. Alle Feindseligkeiten zwischen der französischen Armee in Italien und der des Königs von Sardinien hören von dem Tage an auf, wo die nachfolgenden Bedingungen erfüllt sind, bis fünf Tage nach dem Ende der Negociationen über einen definitiven Frieden zwischen beiden Mächten, nämlich: die Festung Coni wird den 7ten Floreal oder 28sten (26sten April) gegenwärtigen Jahres von den Franzosen besetzt; die Festung Alessandria gleichfalls und bis zur Uebergabe von Tortona, sobald als möglich, spätestens den 11ten Floreal (30sten April), welche Festung Alessandria von den Franzosen nur so lange besetzt gehalten werden kann, bis man ihnen die Festung Tortona hat übergeben können.

II. Die französische Armee bleibt im Besitz dessen, was sie erobert hat, nämlich des ganzen Landes jenseit des rechten Ufers der Stura bis zu ihrem Einfluß in den Tanaro, und von da auf dem rechten Ufer dieses Flusses fort bis zu seiner Mündung in den Po, für die Zeit der Besetzung von Alessandria durch die französischen Truppen; allein sobald diese Festung, nach der Besetzung von Tortona durch die Franzosen, den Truppen des Königs von Sardinien wieder überliefert seyn wird, wird die Gränzlinie von dem Einfluß der Stura in den Tanaro auf dem rechten Ufer dieses Flusses fortlaufen bis auf die Höhe von Asti; von da an wird die Straße nach Nizza della Paglia, und weiter nach Cassina, zur Demarcation dienen, welche unterhalb dieses Ortes die Bormida überschreitet, so daß die französische Armee im Besitz

der Bormida bis zu ihrem Zusammenfluß mit dem Tanaro bleibt, und von da bis zu dem Einfall des letztern in den Po.

III. Die Stadt und Citadelle von Coni wird den französischen Truppen übergeben, so wie die Stadt und Citadelle von Tortona, mit der dort befindlichen Artillerie, den Kriegs- und Mundvorräthen, wovon ein Inventarium aufgenommen werden soll. Eben so soll es mit der Stadt und Festung Alessandria gehalten werden, welche vorläufig von den Franzosen in Besitz genommen werden wird, bis ihnen Stadt und Festung Tortona eingeräumt ist.

IV. Die französischen Truppen werden die Bequemlichkeit haben, bei Valenza über den Po zu gehen.

V. Es wird den Courieren, Adjutanten, oder andern Officieren, die der commandirende General der französischen Armee nach Paris senden dürfte, und wieder zurück, die Durchreise auf dem kürzesten Wege gestattet seyn.

VI. Alle Truppen, Officiere und das Feldfuhrwesen, im Solde des Königs von Sardinien, welche zu der österreichischen Armee in Italien gehören, sind in dem gedachten Waffenstillstande mit eingeschlossen.

VII. Die Citadelle von Ceva wird nebst ihrer Artillerie, Munition und Lebensmitteln übergeben; die Garnison zieht sich nach Piemont zurück.

VIII. In den Festungen Coni und Tortona, oder Alessandria, welches provisorisch besetzt wird, in dem Falle daß Tortona den Franzosen nicht sogleich übergeben werden kann, soll der Bestand an Artillerie, Waffen, Mund- und Kriegsbedürfnissen aufgenommen werden, für welchen die französische Republik dem König von Sardinien einzustehen verspricht, d. h. die Artillerie zurückzugeben, und die Kriegs- und Mundvorräthe, welche consumirt worden, nach dem Schätzungspreise zu bezahlen.

Gegeben im Hauptquartier zu Cherasco, den 9ten Floreal, Jahr IV. der französischen Republik; 28sten April 1796.

Bonaparte, commandirender General.

Latour, Generallieutenant.

Schlacht von Lodi.

(Cap. 6.)

Briefe des Directoriums an Napoleon.

Paris, 18. Floreal, Jahr IV. (7. Mai 1796.)

Das Directorium, Bürger General, hat Ihre interessanten Berichte vom 8ten 9ten und 10ten Floreal erhalten, und das Duplicat derer vom 7ten, welche die Einnahme von Mondovi u. s. w. anzeigen. Welche ruhmreiche Thaten! Die allgemeine Freude, die Hoffnungen sind unermeßlich; noch ein Sieg über die Oesterreicher, und Italien ist unser.

Sie haben dem Vaterlande glänzende Dienste geleistet; Ihre süßeste Belohnung dafür, Bürger General, finden Sie in der Achtung der Freunde der Republik, und in der des Directoriums. Es wünscht Ihnen nochmals Glück; es trägt Ihnen auf, in seinem Namen die brave Armee zu begrüßen, die durch ihre Unerschrockenheit und Kühnheit Ihre glücklichen Plane gelingen macht. Ruhm allen Franzosen, die durch Siege und ein achtungswerthes Benehmen dazu beitragen, die Republik fest und unerschütterlich zu begründen.

Das Directorium approbirt den vorläufigen Waffenstillstand, den Sie mit den Bevollmächtigten des Königs von Sardinien abgeschlossen haben; er ist in aller Rücksicht vortheilhaft, und das Directorium kann die kräftigen Maßregeln nur loben, welche Sie ergriffen haben, ihn zu bewilligen und die wesentlichen Bedingungen desselben auf der Stelle vollziehen zu lassen.

Es hat mit Vergnügen bemerkt, daß der Bürger Salicetti, sein Commissär bei der Armee in Italien, vor Abschluß des Waffenstillstandes zu Rathe gezogen worden ist. Dergleichen Verträge müssen in dringenden Fällen, wo das Directorium nicht selbst befragt werden kann, immer den Commissären der Regierung bei

den Armeen vorgelegt werden. Die französischen Generale sollen indessen die einzigen directen Agenten für die feindlichen Generale seyn; allein es gehört sich, daß sie unter den bemerkten Umständen keine Transaction oder Negociation abschließen, als auf Befehl des Directoriums, oder unter den Bedingungen, welche die Commissäre der Regierung ihnen mittheilen werden.

In dem Augenblick, wo das Directorium Ihnen schreibt, befinden Sie sich wahrscheinlich schon in dem Mailändischen. Möchte doch ein günstiges Geschick einige französische Colonnen dorthin geführt haben, bevor der Oesterreicher über den Po zurück war! Möchte es doch Sie in die Lage versetzen, seine gerade Verbindung mit Mailand und dem Wiener Hofe abzuschneiden. Ihr Brief vom 9ten kündigt den Vorsatz an, den 10ten gegen Beaulieu zu marschiren; Sie werden ihn vor sich her getrieben haben. Verlieren Sie ihn keinen Augenblick aus dem Gesicht! Ihre Thätigkeit und die größte Schnelle Ihrer Märsche allein können diese österreichische Armee vernichten, wie es sich gebührt. Marschiren Sie; keine verderbliche Ruhe! Es bleiben Ihnen noch Lorbern zu pflücken, und es ist um die Ueberreste der treulosen Coalition geschehen, wenn Sie, wie Sie den Vorsatz haben, die Vortheile benutzen, die uns die glänzenden Siege der unter Ihrem Commando stehenden republicanischen Armee gewähren.

Der Operationsplan, wovon Sie in Ihrem Briefe vom 9ten eine Skizze gegeben haben, ist der Franzosen und der Armee würdig, die Sie commandiren und zum Siege führen; allein er zeigt große Hindernisse und, so zu sagen, unüberwindliche Schwierigkeiten. Glauben Sie jedoch, daß das Directorium alles Große und der Republik Vortheilhafte, das man ihm vorstellt, zu würdigen weiß. Doch muß es sich auf einen engern Kreis beschränken als den, welchen Sie ihm zu durchlaufen vorschlagen, und welchen die dringende Nothwendigkeit, den Krieg mit diesem Feldzuge zu beendigen, ihm vorschreibt. Es muß das Unglück fürchten, was ein nicht gelungenes Unternehmen nach sich ziehen kann. Es zählt auf die Siege der italienischen Armee; aber was würden nicht die Folgen eines Einfalls in Baiern über das tyroler Gebirge

seyn; und welche Hoffnung könnte man auf einen ehrenvollen Rückzug im Unglücksfalle setzen? Wie wäre es überdieß möglich, mit den Kräften, die Ihnen zu Gebote stehen, und einigen tausend Mann, welche das Directorium noch hinzufügen könnte, so viele unsern Waffen unterworfene Länder zu behaupten, welche suchen werden, sich der Nähe und der Einwirkung des Krieges zu entziehen? Und welches würden unsere Widerstandsmittel seyn, wenn der turiner Hof, den wir zum Frieden zwingen, sich von neuem verleiten ließ, und die Waffen ergriffe, um unsere Communication abzuschneiden?

Die Mächte von Italien rufen uns nach Ihrem rechten Flügel, Bürger General, und dieser Marsch muß uns die treulosen Engländer vom Halse schaffen, die so lange Herren des mittelländischen Meeres sind. Er muß uns den Weg bahnen, Corsika wiederzubekommen, und diese französischen Departements dem ehrgeizigen Hause Braunschweig-Lüneburg zu entreißen, das sich mit so vielem Stolze dort festgesetzt hat. Dieß sind in dieser Hinsicht die Absichten des Directoriums.

Erobern Sie zuerst Mailand, möge es nun Oesterreich, um unsern Frieden mit ihm zu befestigen, wieder herausgegeben, oder in der Folge den Piemontesern abgetreten werden, zu Belohnung der Anstrengungen, welche wir sie bewegen könnten zu unserm Beistande bei dieser Eroberung zu machen, oder als Entschädigung für die Departements des Montblanc und der Seealpen, die constitutionell mit der Republik vereinigt sind. Treiben Sie die Feinde bis auf die tyroler Gebirge zurück, und flößen Sie ihnen die Furcht ein, dort überwältigt zu werden.

Darauf theilen Sie die italienische Armee in zwei Theile. Der schwächste mag in dem Mailändischen bleiben, und uns den Besitz desselben durch seine Gegenwart sichern; dabei werden ihm die Piemonteser beistehen, wenn der König von Sardinien die Of- und Defensiv-Allianz annimmt, worüber mit seinen Agenten sogleich soll unterhandelt werden. Und diese Truppen sollen vorzüglich den Auftrag haben, die Päße von Tyrol zu besetzen, und die Vortheile weiter zu verfolgen, wenn es die Umstände gestatten.

Unser Interesse verlangt, daß wir sie handeln lassen, und sie selbst dahin bringen kühn zu seyn; allein die republicanischen Truppen werden in dem Mailändischen bleiben, dort Contributionen erheben, und in diesem fruchtbaren Lande leben, dessen Besitz den Oesterreichern während dieses Krieges so vortheilhaft gewesen ist. Sie werden dort zur Zeit der Erndte ankommen. Richten Sie sich so ein, daß die italienische Armee weiter nicht aus dem Innern unterhalten zu werden braucht. Das Directorium bestimmt dem General Kellermann das Commando der Truppen, die in dem Mailändischen bleiben, sobald sie die durch die Alpenarmee verstärkte italienische Armee getheilt haben; und seine Absicht ist, bei dieser neuen Anordnung den Beschluß vom 9ten Floreal in Kraft zu lassen, wodurch die Commissäre Garreau und Salicetti das Recht erhalten, Truppenbewegungen zu requiriren, u. s. w. Diese Dispositionen befestigen die Einigkeit zwischen den beiden Generalen, wenn die Liebe zur Republik und der Wunsch, unsern Waffen den Sieg zu verschaffen, sie nicht noch enger verbänden.

Die zweite Colonne, welche die möglichst stärkste ist, wird zum Theil längs dem Meere hinziehen. Wenn Sie des freien Durchzugs durch Gavi gewiß sind, im Fall es nöthig ist, oder wenn Sie diese Festung gar besetzt haben, dann wird sie auf Livorno marschiren, und darauf Neapel und Rom bedrohen.

Mit Livorno und Toscana haben Sie Folgendes zu beobachten Sie müssen dort zufälligerweise ankommen und in einem Augenblick, wo Sie am wenigsten erwartet sind. Die Republik ist mit dem Großherzog nicht im Kriege, und es liegt uns daran, unsere Verbindungen mit ihm aufrecht zu erhalten. Sein Minister zu Paris hat kein Geheimniß daraus gemacht, daß die Engländer das Land in einem gewissen Zwange erhalten und in dem Hafen von Livorno eine große Tyrannei ausüben. Es ist der Republik würdig, es von dieser Unterwürfigkeit zu befreien, und es ist besonders daran gelegen, daß die Nationalflagge in den toscanischen Häfen respectirt werde. Die französischen Truppen mögen zu Livorno mit der Ordnung einziehen, welche Vertrauen erweckt, und in neutralen Ländern unerläßlich ist. Stellen Sie

dem Großherzog die Nothwendigkeit vor, in der wir uns befinden, sein Gebiet zu betreten, und eine Besatzung nach Livorno zu legen. Berechnen Sie die Absendung dieses Couriers und den Einzug der republicanischen Truppen in diese Stadt dergestalt, daß der Courier in Florenz ankommt, in dem Augenblicke oder kurz vor dem Einmarsch der französischen Truppen in Livorno. Nehmen Sie davon mit denselben Formalitäten Besitz, wie früher von Vado. Bemeistern Sie sich aller englischen, neapolitanischen, portugiesischen, und anderer feindlichen Schiffe, die Sie in dem Hafen finden werden. Mit einem Worte, nehmen Sie alles weg, was den verschiedenen mit uns im Kriege begriffenen Staaten gehört, und legen Sie selbst Sequester auf das Eigenthum von Privatpersonen jener Staaten. Lassen Sie davon auf der Stelle ein Inventarium aufnehmen; sehen Sie besonders darauf, Bürger General, daß die Reichthümer nicht der Geldgier und Verschwendung zur Beute werden. Der Großherzog kann sich diesen strengen Maßregeln nicht entziehen; das Directorium vermuthet nicht, daß er die Absicht hat, Schwierigkeiten zu erwecken, welche ihren Ursprung nur in einer Treulosigkeit haben könnten, die wir unsers eignen Interesses wegen zerstören müssen. Sie werden ihm, Bürger General, im Namen des vollziehenden Directoriums erklären, daß er sogleich Befehle zu erlassen hat, damit alles, was in seinen Staaten unsern Feinden angehört, uns unmittelbar überliefert werde, und daß er den Sequester garantirt, widrigenfalls die französische Republik sich genöthigt sehen würde, Toscana als mit Oesterreich und England alliirt zu behandeln.

Der Großherzog wird für den Erfolg und für die Ausführung dieser Maßregeln verantwortlich seyn. Ueberdieß werden Sie in diesem Lande die Unterstützungen fordern, welche die Armee, die Sie commandiren, bedarf, und die Lieferung von Lebensmitteln und anderer Nothwendigkeiten soll in Bons oder Staatspapieren bezahlt werden, die nach dem allgemeinen Frieden zahlbar sind.

Die übertriebenen Gerüchte über die Anzahl der französischen Truppen in Italien, welche Sie geschickt auszustreuen suchen wer-

den, werden die Besorgnisse unserer Feinde noch vermehren, und in gewisser Rücksicht Ihre Mittel verdoppeln.

Beim Durchmarsch durch das Gebiet der Republik Lucca werden Sie derselben im Namen des vollziehenden Directoriums erklären, daß die französische Republik keine feindseligen Absichten gegen sie hegt.

Unsere Zwistigkeiten mit Genua müssen wir natürlicherweise bis nach der Expedition nach Livorno aufschieben, und uns darauf beschränken, daraus gegen Empfangsscheine die Lebens- und Transportmittel zu ziehen, welche die französische Armee bedarf, mit Vorbehalt einer zukünftigen Unterhandlung über die Art der Bezahlung. Allein, was Ihnen in Bezug auf Livorno vorgeschrieben ist, kann auch auf die Republik Genua angewendet werden, obgleich unser Interesse verlangt, sie nicht bis zur Verzweiflung zu treiben, und sich so weit sicher zu stellen, daß ihre Neutralität uns eben so nützlich wird, als sie es bisher für unsere Feinde gewesen.

Ihr jüngstes Benehmen gegen uns ist nicht geeignet, uns den Zug von Treulosigkeit vergessen zu machen, wovon die Fregatte Modeste in einem uns weniger günstigen Zeitpuncte das Opfer war. Der Augenblick wird kommen, wo wir deshalb eine authentische Genugthuung fordern werden, und wo die, welche die Modeste haben verbrennen lassen und die Oesterreicher herbeigerufen haben, als Verräther des Vaterlandes gerichtet werden sollen.

Man kann in der That den Genuesern sagen: entweder habt ihr diese Fregatte aus Feindschaft gegen Frankreich nehmen und die Mannschaft niedermachen lassen, oder ihr habt sie aus Schwäche geopfert. In dem ersten Falle verlangen wir eine gesetzliche Rache, in dem zweiten müssen wir fordern, daß unsere Feinde behandelt werden, wie wir behandelt worden sind. Die Entschädigung, welche uns zugestanden wird, muß hinreichend seyn; die Verwandten derer, welche am Bord der Modeste umgekommen sind, müssen daran Theil haben; die Reparation eines so schweren Unrechts muß auffallend, feierlich seyn.

Nach der Expedition von Livorno werden wir auch versuchen eine Anleihe in Genua zu eröffnen, ohne jedoch diese Stadt niederzudrücken. Wir werden ihnen zeigen, daß wir großmüthiger sind als unsere Feinde, die sich vorgenommen hatten, sie dem Könige von Sardinien zu überliefern. Wir werden auf eine Art, die keine abschlägliche Antwort zuläßt, fordern, daß alles Eigenthum unserer Feinde, der Engländer besonders, sowohl in dem Hafen und der Stadt Genua, als in den übrigen Besitzungen der Republik uns sogleich ausgeliefert werde. Wir werden das Eigenthum und das Vermögen der Kaufleute und Particuliers aus den Ländern, die mit uns im Kriege begriffen sind, mit Sequester belegen, und die genuesische Regierung wird für dessen genaue Beobachtung haften. Wir werden fortwährend die Lieferungen, welche Genua für uns macht, mit Scheinen (bons de rachat) bezahlen, welche bei dem allgemeinen Frieden berichtigt werden sollen. Endlich fordern wir, daß die Emigranten ohne Ausnahme aus den genuesischen und toscanischen Staaten verjagt werden, wie Sie dieselben ohne Zweifel aus dem Theile von Piemont vertrieben haben, den Sie besetzt halten, im Fall sie nämlich keck genug gewesen wären dort zu bleiben.

In Bezug auf unser Verhalten gegen den Herzog von Parma ist es billig, daß er seine Halsstarrigkeit, sich nicht von der Coalition losmachen zu wollen, bezahlt. Sein Land muß uns alles liefern, was wir brauchen, und uns auch mit Geld unterstützen; allein unsere Verbindung mit Spanien gebietet uns, es nicht unnützerweise zu verwüsten, und es mit mehr Nachsicht zu behandeln als die andern Besitzungen unserer Feinde. Besonders aber darf das Mailändische nicht geschont werden; schreiben Sie dort auf der Stelle Contributionen aus, während des ersten Schreckens, den die Annäherung unserer Truppen verursacht, und wachen Sie mit ökonomischem Auge über deren Verwendung. Die Canäle und die großen öffentlichen Anstalten in diesem Lande, welches wir nicht behalten wollen, müssen ein wenig inne werden, daß es Krieg ist; allein seyn wir klug.

Sie finden unter Nr. 1. eine interessante Note, die Sie in den Stand setzen wird, einige heilsame Anstalten zu treffen. Vergessen Sie nichts, was zu der Gesundheit der Vertheidiger der Republik beitragen kann.

Venedig wird wie eine neutrale Macht behandelt; es darf aber nicht erwarten, als eine freundschaftliche Macht angesehen zu werden, denn es hat nichts gethan, um Rücksichten von unserer Seite zu verdienen.

Wenn Rom uns entgegenkommt, so ist das erste, was man fordern muß, daß der Pabst ohne Aufschub öffentliche Gebete für das Glück und das Heil der französischen Republik anordne. Einige seiner schönen Denkmäler, Statuen, Gemälde, Medaillen, Bibliotheken, silbernen Madonnen, und selbst Glocken, werden uns für die Kosten entschädigen, welche uns der Besuch verursachen wird, den Sie machen. Sollte der neapolitanische Hof, durch Ihren Anmarsch erschreckt, Frankreich Anträge machen, so müssen Sie von demselben sogleich die Auslieferung aller Schiffe verlangen und alles Eigenthums der mit uns im Kriege begriffenen Nationen. Er müßte für die augenblickliche Vollziehung dieser Maßregeln verantwortlich seyn, und sich feierlich verpflichten, während dieses Kriegs keine englischen Schiffe, noch andere, die den Feinden der Republik gehören, in seine Häfen zuzulassen, vorzüglich aber keinem unter neutraler Flagge den Zugang zu gestatten.

Die Alpenarmee hat Befehl, ohne Aufschub vier Halbbrigaden zu Ihnen stoßen zu lassen, und Sie werden aus dem beiliegenden Rapport sehen, welche Maßregeln der Kriegsminister ergriffen hat, um mehrere Compagnien leichter Artillerie auf dem kürzesten Wege nach Italien zu senden. Man hat sie nehmen müssen, wo sie waren, und das Directorium bemerkt mit Bedauern, daß einige davon etwas spät bei Ihnen eintreffen werden.

Der Kriegsminister hat ebenfalls Befehle gegeben, daß ein vierter Commissär Ordonnateur, der Bürger Foullet, der bei der Alpenarmee stand, sich zu der, die Sie commandiren, verfügen soll. Außerdem werden Sie die Bürger Lambert, Sucy und Gos-

selin haben. Sollte einer der beiden letztern, oder der Bürger Foullet sich besser zu der Stelle eines Commissär Ordonnateur en chef schicken als der Bürger Lambert, so hat das Directorium den Bürger Salicetti beauftragt, den von diesen dreien dazu zu ernennen, den Sie ihm anzeigen werden.

Wenn die Küstenarmee Ihnen Cavallerie abtreten kann, so wird sie das Directorium nach Italien zu der Armee dirigiren, und Bedacht nehmen, Sie damit zu versehen. Es wird nun mit Sardinien über den Frieden unterhandeln, und Ihnen den Gang der Negociationen jedesmal mittheilen. Die französische Republik wird großmüthig seyn, und sich einen Alliirten zu machen suchen, der aus Interesse und Freundschaft ihr immer zugethan bleibt.

Das Directorium erwartet mit Ungeduld die Nachricht von Ihren Siegen über die österreichische Armee. Schlagen Sie, und mit Kraft!

Carnot.

Paris, 26. Floreal, Jahr IV. (15. Mai 1796.)

Ihre Depesche vom 17ten Floreal, Bürger General, ist dem vollziehenden Directorio vorgelegt worden. Der Besitz der Festung Tortona gewährt ihm einen neuen Grad von Zutrauen auf den Erfolg Ihrer Dispositionen zum Uebergange über den Po; Sie haben dadurch die Bequemlichkeit erlangt, durch eine kühne, geschickt entworfene, und verdeckte Bewegung die Vertheidigungslinie der Oesterreicher im Rücken zu nehmen, wenn sie darauf bestehen sollten, die Ufer des Flusses bei Valenza zu behaupten.

Das Directorium kennt, wie Sie, die Hindernisse, welche den Eingang in das Mailändische vertheidigen; aber das Talent und die Bravour, welche Schlachten gewinnen, wissen auch Schwierigkeiten aller Art zu überwinden, und die siegreiche Armee, die Sie befehligen, muß das Mailändische als eine gewisse Eroberung betrachten, welche zu dem ruhmvollen politischen Ausgange erforderlich ist, den die Republik von ihren Siegen erwartet.

Das Benehmen von Toscana überhebt uns aller weitern Rücksichten, und das Directorium autorisirt Sie, sobald die Umstände

Ihnen günstig scheinen, ein Corps, dessen Stärke Ihnen überlassen bleibt, auf Livorno zu dirigiren, unter dessen Schutz Sie die in den letztern Depeschen des Directoriums in Bezug auf den Großherzog enthaltenen Vorschriften ausführen lassen werden. Die Verstärkungen, die Sie unmittelbar von der Alpenarmee erhalten sollen, werden Sie in den Stand setzen, diese Operation sogleich anzuordnen; allein Sie werden dabei nicht vergessen, daß in Ihrer gegenwärtigen Lage Ihr Hauptobject bleibt, Beaulieu vollends zu vernichten.

Das Directorium macht Sie darauf aufmerksam, Bürger General, daß die Aufrechthaltung der Kriegszucht einer Armee allein die Eroberungen erhalten kann, die sie durch ihren Muth gemacht hat, und daß in der Siegestrunkenheit die Beobachtung derselben leicht nachläßt. Sie sind von dieser Wahrheit lebhaft durchdrungen, und werden sie mit der Strenge in Ausübung setzen, welche das Interesse der Republik sowohl als Ihr persönlicher Ruhm erheischt.

Carnot.

Paris, von demselben Tage.

Das Directorium, Bürger General, hat Ihre Depesche aus Lodi vom 22sten dieses Monats erhalten. Sie haben den Sieg zu benutzen gewußt, und diese schnelle und ununterbrochene Reihe von Erfolgen verspricht Frankreich die Eroberung von beinahe ganz Italien, und die unermeßlichen Hilfsquellen, dieser großen und reichen Halbinsel.

Unsterblicher Ruhm den Siegern bei Lodi! Ehre dem commandirenden General, der die Reihen der französischen Krieger durchlaufend sich dem mörderischen Feuer des Feindes Preis gab, und durch seine Dispositionen den kühnen Angriff der Brücke bei jener Stadt vorzubereiten und den Sieg herbeizuführen verstand! Ehre dem unerschrockenen Berthier, der an die Spitze dieser fürchterlichen und furchtbaren republicanischen Colonne vorstürzte, welche die Feinde über den Haufen geworfen und in die Flucht geschlagen hat! Ehre den Generalen Massena, Cervoni, Dalle-

magne; den Brigadechefs Saluce, Dupas und Sugny; dem Adjutanten Toiret vom dritten Grenadierbataillon! Ruhm dem tapfern zweiten Bataillon Carabiniers, den siegreichen Grenadieren, welche das Schicksal dieses Tages entschieden haben! Ruhm der braven Division unter den Befehlen des Generals Augereau und deren Befehlshaber! Ruhm dem Commissär der Regierung Salicetti!

Ihr habt überwunden, französische Republicaner, ihr rettet euer Vaterland, ihr consolidirt die Republik, ihr vernichtet diese mißgestaltete Coalition, die uns verschlingen wollte; ihr macht den Frieden, indem ihr mit wiederholten Schlägen diese unsinnigen Oesterreicher trefft, die in verderblichem Starrsinn sich bis jetzt geweigert haben, sie anzunehmen.

Das Directorium freut sich das Organ aller Freunde der Republik zu werden und wird nicht müde, dem Muth und der unerschrockenen Kühnheit, welche Sie characterisiren, die verdienten Lobsprüche zu ertheilen.

Ja, General, Sie verstehen den Sieg zu benutzen. Was ist daran gelegen, welchen Tag Sie in Mailand einziehen, da diese Stadt der Republik gehört, und Sie das Schloß berennen lassen? Ihr Plan ist der einzige richtige; Sie müssen Beaulieu nicht loslassen, bis er vernichtet und so zerstreut ist, daß er sich in der absoluten Unmöglichkeit befindet etwas zu unternehmen, und selbst während dieses Feldzugs zum Vorschein zu kommen. Fahren Sie also fort ihn überall, wo er sich befindet, mit der Erbitterung zu verfolgen, die Sie bisher angewendet haben, und lassen Sie nicht ab, bis die österreichische Armee gänzlich zerstreut ist.

Die Depeschen, welche das Directorium unterm 18ten, 25sten und 26sten Floreal an Sie gerichtet hat, enthalten die Grundzüge der Bewegungen, welche Ihnen nach der Vernichtung Beaulieu's und der Eroberung von Mailand zu machen übrig bleiben. Sobald diese wichtige Operation vorbei ist und die Friedensbedingungen mit Sardinien von dem gesetzgebenden Corps und dem turiner Hofe ratificirt worden, werden Sie die unter Ihren Befehlen stehenden Truppen in zwei Theile theilen. Sie commandiren die,

welche sich des Besitzes von ganz Italien zu versichern haben, und der General Kellermann, auf Requisition des Commissärs der Regierung Salicetti, die im Mailändischen, unter dem Namen der Alpenarmee. Wenn Sie ihm Truppen genug lassen, so wird er einige Divisionen und Streifcorps nach Tyrol senden, u. s. w.

Ein Theil des schwachen Truppencorps, welches jetzt die Alpenarmee bildet, durch die Truppen verstärkt, welche man der Lage der Sachen nach aus Lyon ziehen kann, mag bis nach Piemont vorrücken, und zu Ausführung des Friedenstractats beitragen, indem es die Festungen besetzt, welche Ihnen nach Inhalt des 12ten Artikels übergeben werden; und es sollen in den Departements des Montblanc, der Ober- und Nieder-Alpen, und Faussigny nur die zur Erhaltung der Ruhe unentbehrlichen Truppen bleiben, welche Uebelgesinnte zu stören versuchen könnten.

Sie werden sich über diese wesentlichen Operationen mit dem Commissär der Regierung Salicetti und dem General Kellermann verständigen, mit denen Sie die Demarcation zwischen beiden Armeen und die einer jeden derselben anzuweisenden Kreise zu bestimmen haben.

Das Directorium hat Ihnen die Führung der Colonne vorbehalten, welche nach Livorno gehen soll, um die Engländer zu züchtigen, weil es diese Operation als wichtig betrachtet, weil das Schicksal von Corsica davon gewissermaßen abhängt, weil sie London zittern machen, und den Engländern, den einzigen Stützen und Leitern der Coalition, die endlich ihrem Falle nahe scheint, einen tödtlichen Schlag versetzen wird. Es legt auf die schnelle Ausführung dieses Plans einen viel größern Werth als auf die gefahrvolle Expedition nach Tyrol. Dadurch werden Sie die dreifache Krone auf dem Haupte des vorgeblichen Chefs der allgemeinen Kirche wanken machen, und dem König von Neapel für Frankreich eben so vortheilhafte Friedensbedingungen vorschreiben, als sie den treulosen Engländern und ihren Alliirten verderblich seyn werden.

Der Marsch nach Tyrol, den Sie vorschlagen, ist ohne Zweifel großartig, allein mit schwer zu besiegenden Hindernissen um-

geben. Das Directorium hat in seiner Depesche vom 18ten Floreal, worauf es sich bezieht, die Gefahren desselben theilweise auseinandergesetzt. Ueberdieß betrachtet es diese Unternehmung als ganz abhängig von Ihren neuen Siegen in Italien. Indessen wird dieselbe auf folgende Art vorzubereiten seyn: zu dem Marsche nach Livorno und in den Kirchenstaat nehmen Sie nur die Truppen mit sich, welche unentbehrlich sind, Ihre Erfolge zu Livorno, Rom und Neapel zu sichern; der Ueberrest tritt, wie gesagt, unter die Befehle des commandirenden Generals Kellermann, der die Trümmer der Oesterreicher in die tyroler Gebirge hitzig verfolgen und starke Partheien nach Deutschland vorsenden wird, so weit es angeht, sowohl um Contributionen zu erheben als die Verbindung der österreichischen Armeen nach dem Rhein zu stören. Wenn die Armee unter Ihren Befehlen Verstärkungen braucht, so sollen diese sogleich von der, welche der General Kellermann commandirt, auf Requisition des Commissärs der Regierung Salicetti, genommen werden. In Vereinigung mit diesem General lassen Sie, um Ihre Communication mit Frankreich zu sichern, nur die dazu schlechterdings erforderlichen Truppen zurück, und der General Kellermann wird den größten Theil derer, die ihm gehorchen, militärisch im tyroler Gebirge aufstellen, damit sie vor der Hitze in der Ebene und den dadurch entstehenden Krankheiten sicher sind.

Ihre Märsche nach dem südlichen Italien müssen lebhaft und rasch seyn. Die unermeßlichen Hilfsmittel, die Sie dadurch erlangen, müssen ohne Verzug nach Frankreich gesendet werden. Lassen Sie nichts in Italien, was unsere politische Lage uns mitzunehmen gestattet, und was uns nützlich seyn kann. Wenn dieser Plan durchgeführt wird, wie es das Directorium hofft, so wird es dann um desto eher möglich, gegen den Herbst die Unternehmung, in das Herz von Deutschland vorzudringen, mit Hoffnung auf Erfolg wieder aufzunehmen, als unsere Rheinarmeen bis dahin kräftige Schläge ausgeführt haben können. Die Armee in Italien hat ihnen nicht nur den Weg zum Siege gezeigt, sondern auch geebnet. Der Oesterreicher, über Ihre Er-

folge bestürzt, hat vermuthlich schon Befehle erlassen, zahlreiche Verstärkungen aus seinen Armeen am Rhein zu ziehen, um sie Ihren Fortschritten entgegenzustellen, und daher folgt die Nothwendigkeit den General Kellermann so stark als möglich zu machen, damit er sich immer in der Lage befinde, gegen Tyrol die Offensive zu ergreifen.

Am Rhein sind noch keine Schläge erfolgt. Die Sambre- und Maasarmee bringt mit Mühe ihre Magazine zusammen; sie hat nicht, wie die brave Armee in Italien, eine fruchtbare Ebene vor sich; sie muß sich zum Voraus die Subsistenzmittel in dem unfruchtbaren Lande Berg und der nördlichen Wetterau sichern. Die Rhein- und Moselarmee ist in der äußersten Noth; ihre Cavallerie ist null, weil es ihr an Pferden fehlt; und Geld zu ihren Ankäufen geht ihr auch ab. Mißbräuche und Verschleuderungen aller Art umlagern und untergraben sie obendrein. Die Carabiniers zu Fuß der Armee in Italien haben durch ihre Tapferkeit die Mittel gewonnen, die Carabiniers zu Pferde der Rhein- und Moselarmee beritten zu machen. Können sie denselben und der andern Cavallerie dieser Armee Pferde senden, so nehmen Sie keinen Anstand, und verständigen Sie sich wegen deren Uebernahme mit dem General Moreau. Eben dieß gilt in Bezug auf die Transportmittel und den Geldmangel, an dem sie leidet.

Der Augenblick, wo der Feind Truppen von seinen Armeen am Rhein wegnimmt, um sie den unsrigen in Italien entgegenzustellen, ist der, den das Directorium zu wählen beabsichtigt, um den Waffenstillstand in Norden zu brechen. Es wendet alles an, um zu diesem Ziele zu gelangen, fürchtet aber, daß der Feldzug nicht vor der Erndte eröffnet werde, die den französischen Truppen die Subsistenzmittel gewähren wird, deren sie entbehrt.

Wenn Ihre Generale bei der Cavallerie ihre Schuldigkeit nicht thun, so lassen Sie dieselben ohne Erbarmen richten; setzen Sie sie ab, schicken Sie sie zurück, reinigen Sie diese Waffe, und machen Sie, daß sie der Armee von Italien würdig sey. Das Directorium hat Befehle erlassen, zwei vortheilhaft bekannte Cavalleriegenerale mittelst der Post nach Italien zu senden, den Di-

visionsgeneral Sahuguet und den Brigadegeneral Beaurevoir. Sie werden dem Letztern bald Gelegenheit verschaffen, den Grad des Divisionsgenerals zu verdienen, wozu ihm seine ausgezeichneten Dienste schon einige Ansprüche geben.

Wenn Ihre Kriegscommissäre nichts taugen, so lassen Sie einige durch den Commissär der Regierung Salicetti dazu machen. Das Directorium weiß, daß Sie nur ehrliche, unterrichtete und thätige Leute anstellen werden. Die Republik Venedig kann uns vielleicht Geld schaffen; Sie können selbst eine Anleihe zu Verona eröffnen, wo der vorgebliche Ludwig XVIII. residirt hat. Das Directorium überläßt diesen Gegenstand Ihrem Nachdenken, und vertraut die Ausführung desselben dem Commissär der Regierung Salicetti und Ihnen.

Es schreibt neue Glückwünschungsbriefe an die Braven der Armee in Italien. Es erwartet die Pläne Ihrer Schlachten und Märsche. Es wird Ihnen in Italien nicht an Zeichnern fehlen. Ey! was thun denn Ihre jungen Ingenieurofficiers?

Das Directorium wird unverzüglich die Militärs avanciren, wie Sie es verlangt haben, und denen, die sich ausgezeichnet haben, neue Beweise von Zufriedenheit geben.

Es freut sich über die vollkommene Harmonie, welche zwischen Ihnen, dem General Kellermann, dem Commissär der Regierung Salicetti, und dem Divisionsgeneral Chef vom Generalstabe Berthier herrscht. Eine lebhafte Freude wird ihm die Nachricht von der gänzlichen Niederlage Beaulieu's und der Einnahme von Mailand verursachen.

Carnot.

Paris, 9. Prairial, Jahr IV. (28. Mai 1796.)

Das Directorium, Bürger General, hat Ihren Brief vom 25sten Floreal erhalten, der ihm die Einnahme von Pizzighetone und die Besetzung von Cremona und der ganzen Lombardei ankündigt. Es wünscht abermals Glück der italienischen Armee und dem, der sie commandirt; sie hat ruhmvoll das Siegesfest vorbereitet, welches die ganze Republik am 10ten Prairial feyern wird.

Das Directorium hält es für unnöthig Ihnen heute zu wiederholen, was es Ihnen in seiner letzten Depesche über die Nothwendigkeit gesagt hat, alle Schritte Beaulieu's auszukundschaften und ihn keinen Augenblick aus den Augen zu verlieren. Wenn Sie fürchten, daß er Verstärkungen erhalten möchte, so greifen Sie ihn an, bevor sie ankommen können, und vernachlässigen Sie nichts, um diese Vereinigung zu hindern. Man muß dem Feind keine Zeit lassen, sich zu erholen; man muß sich vor ihm nicht schwächen, und besonders ihm durch eine unglückbringende Zertheilung nicht die Mittel an die Hand geben, uns einzeln zu schlagen, und das verlorne Terrain wiederzunehmen.

Die Trennung der italienischen Armee in zwei Theile darf nicht eher stattfinden, als wenn Beaulieu ganz außer Stande ist etwas zu unternehmen. Ihr erstes Object, General, ist daher, seine Armee zu vernichten und gänzlich zu zerstreuen. Er würde die Augenblicke der Ruhe, die Sie ihm gönnen, benutzen, um sich von dem Schrecken zu erholen, den die Waffen der Republik ihm eingeflößt haben, und bald würde er versuchen kühn zu werden.

Schieben Sie die Expedition nach Livorno, Rom und Neapel bis zu einem Zeitpuncte auf, den Sie für günstig halten; aber richten Sie sie so ein, daß sie rasch beendigt sey, und einen vollständigen Erfolg habe, besonders gegen die Engländer, der Ihnen gestattet bald zurückzukehren und den Truppen, welche der wiener Hof senden könnte, die Spitze zu bieten.

Sie scheinen fortwährend, Bürger General, die obere Leitung aller militärischen Operationen des gegenwärtigen Feldzuges in Italien beibehalten zu wollen. Das Directorium hat diesen Antrag reiflich überlegt, und das Zutrauen, welches dasselbe auf Ihre Talente und Ihren republicanischen Eifer setzt, hat diese Frage zu Gunsten der Affirmative entschieden. Der commandirende General Kellermann wird zu Chambery bleiben, und bloß die Festungen besetzen lassen, die uns nach dem Friedenstractate übergeben werden sollen. Die italienische Armee wird fortfahren, da Garnison zu halten, wo sie

kraft des Waffenstillstandes eingezogen ist, so wie in Valenza oder Alessandria, das uns dieser Tractat provisorisch einräumt.

Die Expedition nach Livorno ist die nächste nach der Niederlage Beaulieu's; das Directorium hat Ihnen in seinen letzten Depeschen die Ursachen davon entwickelt. Es überläßt Ihnen die Wahl der Zeit und der Mittel zur Ausführung, und wird mit einer lebhaften Genugthuung die Nachricht von diesem Triumphe über die treulosen Engländer empfangen.

Der Rest der militärischen Operationen gegen Deutschland und in das Mantuanische hängt absolut von Ihren Erfolgen gegen Beaulieu ab. Das Directorium begreift, wie schwer es seyn würde, sie von Paris aus zu leiten; es läßt Ihnen in dieser Rücksicht alle mögliche Freiheit, und empfiehlt Ihnen bloß die äußerste Klugheit und Vorsicht. Seine Absicht ist indeß, daß die Armee erst nach der Expedition im südlichen Italien über Tyrol hinausgehe.

Carnot.

Paris, den 12. Prairial, Jahr IV. (31. Mai 1796.)

Ihre Depeschen vom 28sten und 29sten Floreal und vom 3ten Prairial, Bürger General, sind an das Directorium gelangt. Es hatte vorausgesehen, daß die Eroberung von ganz Mailand eine rühmliche und nothwendige Folge des weisen Uebergangs über den Po bei Piacenza, und des heroischen Uebergangs über die Adda bei Lodi seyn würde; und es bemerkt mit einer immer gleichen Zufriedenheit, daß Sie die Früchte des Sieges gepflückt haben, indem Sie zu neuen Erfolgen marschirten. Seine Absicht entspricht der Parthie, die Sie ergriffen haben, den Feind nicht länger in Mantua zu Athem kommen zu lassen. Die Vernichtung einer besiegten Armee aufschieben, heißt das ganze Resultat aufs Spiel setzen. Die Beobachtung dieses Grundsatzes muß streng seyn, denn er stimmt vollkommen mit dem Nationalcharacter überein, und ist besonders auf das Kriegstheater in Italien anwendbar. Die Verstärkungen, welche Beaulieu erhalten hat, können seinen Truppen das Gefühl ihrer Schwäche nicht benehmen. Sie

werden sie in ihren Stellungen überwältigen, und die Trümmer davon bis in die Schluchten der Gebirge verfolgen, wo man ihnen alle Hoffnung rauben muß wieder zu kommen, während ein Theil Ihrer Streitkräfte sich aufmacht, das mittägige Italien zu unterwerfen.

Sie empfangen beiliegend die Abschrift des Briefes, welchen das Directorium an seinen Commissär Salicetti schreibt. Sie werden daraus sehen, daß sein Wunsch, den Gesetzen entsprechend, der ist, daß Schriften und Urkunden, als Waffenstillstände, Kriegscontributionen und andere, welche die Civil- und Militärautorität zugleich berühren, immer von den commandirenden Generalen und den Commissären der Regierung zugleich unterzeichnet seyn sollen. Sie werden außerdem daraus sehen, daß die Maßregeln, welche Sie in Bezug auf die innere Verwaltung des Mailändischen genommen haben, approbirt sind.

Was Ihren Antrag in Bezug auf die politische Lage dieses Landes betrifft, so muß das Directorium, um darüber eine Entscheidung zu fassen, abwarten, ob aus Ihren weitern Berichten über die Gesinnungen der Einwohner hervorgeht, daß diese Völker für die Unabhängigkeit empfänglich sind. Leiten Sie indessen die öffentliche Meinung derselben zur Freiheit hin, ohne aus den Augen zu verlieren, daß das Schicksal dieser Länder von den Friedensbedingungen mit dem Kaiser, von unsern Erfolgen am Rhein, von den wesentlichen Bedingungen unsers Tractats mit dem Herzog von Parma und von dem Antheil, den Spanien daran nehmen will, abhängt. Wachen Sie auch über die Schritte der Autoritäten, die Sie beibehalten oder eingesetzt haben, und über das geheime Treiben derer, die von Ihnen aufgehoben worden.

Das Directorium approbirt die von Ihnen beabsichtigte Sendung einer Million an die Rheinarmeen. Sein Gedanke ist, daß dieser Zug brüderlicher Großmuth von Seiten der Armee in Italien unter ihnen glückliche Wirkungen hervorbringen wird. Sie eröffnen heute ihren Feldzug mit einem kühnen Offensivplan, der dem Kaiser den Bruch des Waffenstillstandes verleiden, und seine

ohnmächtigen Anstrengungen, die Verluste in Italien zu repariren, etwas abkühlen wird.

Zehn Bataillons von der Küstenarmee haben Befehl zu Ihnen zu stoßen. Ihr Marsch geht über Chambery.

Wir hoffen in wenig Tagen den Courier ankommen zu sehen, der uns die Nachricht neuer Siege am Mincio und des Falls der Citadelle von Mailand überbringt. Stützen Sie sich mit Vertrauen auf das, was wir Ihnen aus so vielen ehrenvollen Gründen schuldig sind, und halten Sie, Bürger General, die heilsame Harmonie aufrecht, welche zwischen dem Bürger Salicetti und Ihnen herrscht, und worauf wir einen großen Werth legen.

Carnot.

Paris, den 16. Prairial, Jahr IV. (4. Juni 1796.)

Während der Friede mit dem König von Sardinien unterhandelt wurde, Bürger General, hat man dem Anscheine nach zu Turin erfahren, daß eine der Bedingungen dieses Friedens den piemonteser Patrioten eine Garantie für ihre zukünftige Ruhe zusicherte, und daß man, um die Anstrengungen, welche einige von ihnen für die Freiheit gemacht haben, zu bestrafen, sich beeile sie dem Henker vor Ratification dieses Friedens zu überliefern. Die Furcht, welche die brave Armee in Italien den Höfen zu Rom und Neapel einflößt u. s. w. scheint dieselben Abscheulichkeiten in dem mittägigen Italien hervorzubringen, und die Gefängnisse, wo Männer seufzen, deren ganzes Verbrechen darin besteht, an die Wiedererlangung ihrer Rechte gedacht zu haben, leeren sich durch ähnliche Executionen.

Der Wille des Directoriums ist, daß Sie auf der Stelle den kleinen italienischen Fürsten zu wissen thun, daß sie diesen Grausamkeiten zu steuern haben, und für alles von ihnen vergossene Blut verantwortlich sind.

Eine nothwendige Clausel aller von den Commissären der Regierung bei der italienischen Armee und von Ihnen abzuschlie-

ßenden Waffenstillstände ist das Verbot, die italienischen Patrioten zu verfolgen.

Carnot.

Paris, 23. Prairial, Jahr IV. (11. Juni 1796.)

Die neuen Erfolge, Bürger General, welche Sie dem vollziehenden Directorio in Ihren Depeschen vom 17ten berichten, scheinen den Ruhm der italienischen Armee auf den höchsten Gipfel zu erheben; nur der bleibt ihr noch übrig, ihre Eroberungen zu behalten. Dieser wird nicht weniger glänzend, und der Republik nicht weniger nützlich seyn; er bleibt ebenfalls dem Genie vorbehalten, welches so bewundernswürdige Operationen geleitet, und dem Muthe, der sie ausgeführt hat.

Nachdem Sie die Trümmer der österreichischen Armee aus der Lombardei vertrieben haben, werden Sie ohne Zweifel alle Eingänge derselben mit der Kraft und Vorsicht bewachen, welche erforderlich sind, um Beaulieu abzuhalten, welche Verstärkungen er auch erhalten hat oder in Tyrol erhalten soll. Die Waffenstillstände, welche mit dem Fürsten von Rom und dem Könige von Neapel abzuschließen sind, lassen Ihnen die Truppen, welche gegen dieselben zu marschiren bestimmt waren, zu Ihrer Disposition, und setzen Sie in den Fall, alle Anstalten zu treffen, damit die Franzosen im ruhigen Besitz von Mailand bleiben, und zugleich den Verheerungen der Hundstage entgehen. Die Expedition nach Livorno darf nicht vernachlässigt werden, aber bloß, wenn Sie die Gelegenheit günstig finden. Das erste, was Sie in Acht zu nehmen haben, ist, die Unternehmungen eines Feindes im Auge zu behalten, der alles aufbieten wird, um seinem Schaden wieder beizukommen. Der rühmliche Anfang des Feldzugs am Rhein wird Oesterreich von neuem in Bestürzung setzen, und eine mächtige Diversion zu Ihren Gunsten machen. Der linke Flügel der Sambre- und Maasarmee hat auf dem rechten Rheinufer das Corps des Herzogs von Wirtemberg in zwei bedeutenden Gefechten geschlagen, bei Uckerath und Altenkirchen. Ein Corps von mehr als 30000 Mann, unter den Befehlen des braven Generals

Kleber, aus dem linken Flügel und einem Theil der Mitte des Generals Jourdan bestehend, rückt mit starken Schritten gegen die Lahn vor, und vielleicht marschirt bald die ganze Armee, welche der letztere commandirt, an den Main. Die Rhein- und Moselarmee macht sich bereit, ihrer Seits durch combinirte Bewegungen zu agiren, welche zum Zweck haben, das Kriegstheater ohne Anstand jenseit des Rheins zu versetzen.

Der Finanzminister wird die sechs Millionen einziehen, die Sie der Regierung zur Disposition stellen. Es wäre zu wünschen, daß er genau erführe, wo und in welchen Händen sich diese Summe befindet, und ob die vier Millionen, von denen Sie in Ihren vorigen Briefen gesprochen haben, mit darunter begriffen sind. Das Directorium hat Befehl erlassen, die zwei Millionen, die sich unterwegs befinden, diesseit Lyon zu escortiren.

Der Nobili Quirini, venetianischer Gesandter, hat eine Klage über die Zügellosigkeit der französischen Truppen im Brescianischen eingereicht, wovon eine Abschrift beiliegt. Sie werden die Nothwendigkeit begreifen, diesen Unordnungen zu steuern, wenn sie wirklich stattgefunden haben. Was den Senat von Venedig anbetrifft, so ist es gar keine Unbill, ihn mit Festigkeit zu behandeln.

Die strengen und heftigen Maßregeln, welche Sie ergriffen haben, um die Insurrection der Mailänder zu ersticken, waren nothwendig; die Gesetze des Kriegs und das Heil der Armee werden sie unter ähnlichen Umständen immer rechtfertigen.

Aus unserer Depesche an den Bürger Salicetti werden Sie erkennen, welches unsere Absichten in Bezug auf die Anträge sind, die Ihnen von Seiten Roms und Neapels gemacht worden. Es ist unnöthig, sie hier noch einmal auseinander zu setzen.

Die Lage der mittägigen Departements hat die Zurücknahme der an den General Chateauneuf-Randon erlassenen Befehle veranlaßt, die zwei Ihnen vorläufig bestimmten Halbbrigaden zu der italienischen Armee zu führen. Dieser General behält das Commando der 9ten Militärdivision, bis die Rückkehr der Ruhe daselbst gesichert ist.

Das Directorium dankt Ihnen für die Aufmerksamkeit, welche Sie gehabt haben, ihm Pferde zu seinem Gebrauch zu senden.

Carnot.

Briefe Napoleons.

An das Directorium.

Hauptquartier Lodi, den 22. Floreal, Jahr IV.
(11. Mai 1796.)

Die Schlacht bei Lodi hat der Republik die ganze Lombardei eingebracht. Die Feinde haben 2000 Mann in dem Schlosse von Mailand gelassen, welches ich nothwendigerweise berennen werde. Sie können Ihre Berechnungen so machen, als ob ich schon in Mailand wäre. Morgen gehe ich noch nicht dahin, weil ich Beaulieu verfolgen und suchen will, seinen Wahnsinn zu benutzen, um ihn noch einmal zu schlagen.

Wahrscheinlich greife ich Mantua bald an. Bekomme ich diese Festung, so hält mich nichts mehr auf, bis nach Baiern vorzudringen; in zwei Decaden kann ich im Herzen von Deutschland seyn. Könnten Sie nicht meine Bewegungen mit den Operationen jener beiden Armeen combiniren? Ich vermuthe, daß man sich in diesem Augenblicke am Rhein schlägt; sollte der Waffenstillstand fortdauern, so würde die italienische Armee erdrückt werden. Wenn die beiden Rheinarmeen ins Feld rücken, so bitte ich, mir ihre Stellung bekannt zu machen, nebst dem, was Sie von denselben erwarten, damit es mir zur Richtschnur dienen kann, entweder nach Tyrol vorzudringen, oder mich an der Etsch zu halten. Es würde ein der Republik würdiges Schauspiel seyn, den Friedenstractat mit den drei vereinten Armeen in dem Herzen von Baiern oder des erstaunten Oesterreichs zu unterzeichnen. Was mich anbetrifft, wenn es Ihre Absicht ist, daß die beiden Rheinarmeen vorrücken, so würde ich Tyrol im Rücken haben, ehe der Kaiser nur im Ernste daran gedacht hat.

Ob

Bayerische Staatsbibliothek München

Ob es möglich wäre, einen guten Commissär-Ordonnateur zu bekommen? Der, welcher hier ist, würde in einer untergeordneten Stelle gut seyn, allein er hat nicht Feuer und Kopf genug, an der Spitze der Geschäfte zu stehen.

Bonaparte.

An dasselbe.

Hauptquartier Lodi, den 25. Floreal, Jahr IV.
(14. Mai 1796.)

In diesem Augenblick erhalte ich den am 18ten von Paris abgegangenen Courier. Ihre Hoffnungen sind realisirt, weil jetzt die ganze Lombardei der Republik gehört. Gestern habe ich eine Division in Marsch gesetzt, um das Schloß von Mailand einzuschließen. Beaulieu steht mit seiner Armee bei Mantua, und hat die ganze Gegend umher überschwemmt. Er wird dort den Tod finden, denn es ist das ungesundeste Land von Italien.

Beaulieu hat noch eine zahlreiche Armee. Er hat den Feldzug mit überlegenen Kräften begonnen, und der Kaiser sendet ihm 10000 Mann Verstärkung, die sich auf dem Marsche befinden. Ich halte die Spaltung der italienischen Armee in zwei Theile für sehr unpolitisch; eben so ist es dem Interesse der Republik entgegen, zwei verschiedene Generale dort anzustellen.

Die Expedition nach Livorno, Rom und Neapel ist von geringer Bedeutung; sie muß mit Divisionen en échelon gemacht werden, so daß man durch einen Marsch rückwärts sich stark genug gegen die Oesterreicher findet, und sie bedrohen kann, bei der geringsten Bewegung, die sie machen, sie zu umzingeln. Dazu gehört nicht allein ein einziger General, sondern derselbe muß auch bei seinen Märschen und Operationen keine Beschwerniß erfahren. Ich habe den Feldzug gemacht und Niemand zu Rathe gezogen; hätte ich müssen die Ansichten Anderer berücksichtigen, so würde ich nicht viel ausgerichtet haben. Ich habe, von allen Mitteln ganz und gar entblößt, einige Vortheile gegen überlegene Kräfte davon getragen, weil in dem Gefühl Ihres Zutrauens mein Marsch so schnell war als mein Gedanke.

Wenn Sie mir Fesseln aller Art anlegen, wenn ich den Commissären der Regierung von allen meinen Schritten Rechenschaft geben soll, wenn diese das Recht haben, in meine Bewegungen einzugreifen, mir Truppen zu nehmen oder zu geben, so erwarten Sie nichts Gutes mehr. Wenn Sie durch Theilung der Truppen Ihre Kräfte schwächen, wenn Sie in Italien die Einheit des militärischen Denkens brechen, so haben Sie — es schmerzt mich, es zu sagen — die schönste Gelegenheit verloren, Italien Ihren Gesetzen zu unterwerfen.

So wie die Angelegenheiten der Republik in Italien beschaffen sind, ist es unerläßlich, daß Sie einen General haben, der Ihr Zutrauen ganz besitzt; wäre ich es auch nicht, ich würde mich nicht beklagen, sondern ich würde mit verdoppeltem Eifer arbeiten, Ihre Achtung auf dem Posten zu verdienen, den Sie mir anvertrauen könnten. Jeder macht den Krieg auf seine eigene Art. Der General Kellermann hat mehr Erfahrung und wird ihn besser machen als ich; aber beide zusammen werden wir ihn sehr schlecht führen.

Ich kann dem Vaterlande keine wesentlichen Dienste leisten als mit Ihrem vollen und unbedingten Zutrauen bekleidet. Ich fühle, daß viel Muth dazu gehört, Ihnen diesen Brief zu schreiben; es wäre so leicht mich des Ehrgeizes und des Hochmuthes zu beschuldigen! Allein ich bin Ihnen diese Aufrichtigkeit schuldig, Ihnen, die Sie mir zu allen Zeiten Beweise von Achtung gegeben haben, die ich nicht vergessen darf.

Die verschiedenen Divisionen in Italien nehmen Besitz von der Lombardei. Wenn Sie diesen Brief empfangen, sind wir schon unterwegs, und Ihre Antwort findet uns wahrscheinlich bei Livorno. Die Parthie, welche Sie unter diesen Umständen ergreifen, ist entscheidender für die Operationen des Feldzugs als 15000 Mann Verstärkung, die der Kaiser Beaulieu senden kann.

Bonaparte.

An den spanischen Gesandten zu Parma.

Hauptquartier Piacenza, 17. Floreal, Jahr IV.
(6. Mai 1796.)

Ich habe Ihren Brief erhalten, mein Herr. Da es weder in meiner Denkungsart liegt, noch in dem Willen des französischen Volks, ohne Zweck Schaden zu thun und den Völkern Unheil zuzufügen, so willige ich ein, jede Feindseligkeit gegen den Herzog von Parma, so wie den Marsch meiner Truppen nach Parma einzustellen; allein der Herzog muß noch in der Nacht Bevollmächtigte zu Abschließung des Waffenstillstandes absenden.

Ich lasse einige Regimenter Cavallerie nebst einer Brigade bis auf drei Stunden von Piacenza marschiren; dieß darf dem Herzog von Parma keine Besorgnisse verursachen, sobald er die Bedingungen annimmt, worüber wir einig geworden.

Ich freue mich, daß ich hierbei Gelegenheit habe u. s. w.

Bonaparte.

An den Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Herzogs von Parma.

Hauptquartier Lodi, den 24. Floreal, Jahr IV.
(13. Mai 1796.)

Mein Herr! Ich habe die Ratification des Waffenstillstandes erhalten, den Sie von Seiten des Herzogs von Parma angenommen haben. Ich sende Ihnen den General Cervoni, um mit ihm das Nähere wegen Ausführung dieses Vertrags zu verabreden.

Sie werden ihm morgen die 500000 Franken einhändigen lassen, die nach dem Inhalt des Waffenstillstandes in fünf Tagen zu bezahlen sind. Auch wird er die Pferde in Empfang nehmen, und die nöthigen Anstalten zu Ausführung dieses Vertrags treffen. u. s. w.

Bonaparte.

An den commandirenden General der Armee des Königs von Sardinien.

Hauptquartier Mailand, den 29. Floreal, Jahr IV.
(18. Mai 1796.)

Ich habe eben befohlen, mein Herr, daß die beiden bei Piacenza angehaltenen Salzschiffe ihren Weg nach Valenza fortsetzen sollen.

Vielleicht halten Sie es für dienlich, einen Officier oder Beamten nach Piacenza zu senden, der Acht giebt, daß die Fahrzeuge und andere dem König gehörige Convoy's von der Armee nicht angehalten werden. Sobald Sie mir Ihren dießfallsigen Beschluß mitgetheilt haben, werde ich mich beeilen, diesem Officier bei Erfüllung seiner Sendung behilflich zu seyn. Auch könnte er den Auftrag haben, die Ufer des Po zu bereisen, und alle dem König gehörige Effecten zurück zu nehmen, die wir etwa in Beschlag genommen haben könnten.

Der Chef des Generalstabs expedirt die Befehle an die Truppen, welche zu Casale eintreffen werden, ihren Marsch sogleich nach Mailand fortzusetzen.

Ich habe mich mit den verschiedenen die Provinz Alba betreffenden Reclamationen beschäftigt. Seyn Sie überzeugt, mein Herr, daß ich mich freuen werde, Ihnen gefällig zu seyn.

Haben Sie die Güte mir die Liste der Officiere zu senden, die Sie zur Auswechselung derer zurückverlangen, welche Sie die Gewogenheit gehabt haben auf Ehrenwort zu entlassen.

Ich sende einen Ingenieurofficier nach Valenza, um einen Ort zu Schlagung der Brücke auszusuchen. Da ich aber den König im Genuß seiner Staaten diesseit des Po lasse, welche der Herr von Beaulieu nur durch meinen Uebergang über diesen Fluß bei Piacenza geräumt hat, so halte ich es für dienlich, daß Sie selbst Befehle zu Erbauung dieser Brücke geben, die ich vor Ablauf von acht Tagen zu haben wünschte.

Bonaparte.

An den Gesandten der Republik, Barthelemy, in Basel.

Hauptquartier Mailand, 1. Prairial, Jahr IV.
(20. Mai 1796.)

Wir sind Herren der Lombardei. Die Truppen der Republik, obgleich in geringer Zahl und von allem entblößt, haben jede Schwierigkeit überwunden. Die Feinde haben sich nach Mantua zurückgezogen. Morgen wird unser Truppencorps hier seyn. Ich eile im schnellen Lauf, und bitte Sie mich von den Bewegungen der kaiserlichen Armee in Bayern und Schwaben in Kenntniß zu setzen.

Kann der Kaiser seine Armee am Rhein schwächen, um die in Italien zu verstärken? Welche Truppen könnte er noch nach Tyrol senden? Ich bitte Sie, Bürger Minister, mir mitzutheilen, was Sie darüber wissen, und Agenten nach allen Seiten auszusenden, damit Sie mir genau angeben können, welche Truppen man nach Italien schicken könnte.

Bonaparte.

An denselben.

Hauptquartier Mailand, 23 Prairial, Jahr IV.
(11. Juni 1796.)

Der Canton Bern hat bei Ausbruch der Revolution die Güter des gebliebenen Generals Laharpe confiscirt; ich bitte Sie sich dafür zu interessiren, daß sie seinem Sohne herausgegeben werden.

Bonaparte.

Militärische Briefe an Napoleon.

Maleo, den 20. Floreal, Jahr IV. (9. Mai 1796.)

Der Feind hält fortwährend Puzzighetone besetzt. Ich habe diesen Morgen mit Tagesanbruch eine Recognoscirung auf meinem Centro und meinem rechten Flügel gemacht, und nach dem Feuer, das der Feind auf uns machte, und den Truppen zu rechnen, die er auf dem Walle zeigte, hat es mir nicht geschienen, daß er an eine Räumung denkt.

Die Adda ist breit und tief. Ich glaube nicht, daß man ohne Schiffe hinüber kann, und alle, die zu diesem Gebrauche dienen könnten, werden am andern Ufer zurückgehalten.

Der Chef des Generalstabes hat mich wissen lassen, daß der General Augereau Casale besetzt hat; ich werde daher eine Abtheilung Cavallerie absenden, um mich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Ich habe bisher vergeblich gestrebt, General, dem Plündern Einhalt zu thun. Die Wachen, welche ich ausgestellt habe, dienen zu nichts. Die Unordnung ist aufs Höchste gestiegen.

Es bedarf schrecklicher Beispiele; allein ich weiß nicht, ob ich die Gewalt habe, solche Beispiele zu statuiren. Der Ehrenmann, der Gefühl hat, duldet und entehrt sich, indem er an der Spitze eines Corps marschirt, wobei sich so viele schlechte Subjecte befinden. Wenn ich nicht auf dem höchsten Posten stände, so würde ich Sie bitten, einen Andern an meine Stelle zu setzen, dessen Gesundheit und Talente glücklichere Resultate hervorbringen könnten; allein ich muß mich selbst vergessen, sobald die Rede davon ist, für den Ruhm meines Vaterlandes zu arbeiten.

Dallemagne.

Diplomatische Briefe an Napoleon.

Turin, den 2. Prairial, Jahr IV. (21. Mai 1796.)

Die zu Erbauung der Brücke nöthigen Fahrzeuge sind sämmtlich an Ort und Stelle. Ich habe schon Nachricht gehabt, daß die Colonne, welche über Argentieres kommen sollte, im Thal der Stura angelangt ist. Die im Thal von Aosta wird ebenfalls den 19ten eingerückt seyn, allein bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen sagen, daß der General Kellermann einen zweiten Durchmarsch durch dieses Thal anzukündigen scheint, der nicht nach unserer Abrede ist, und dem Lande, wo diese zweite Colonne durchzöge, sehr nachtheilig seyn würde. Mein Bruder, der in dem Thal von Aosta commandirt, hat deshalb dem General Kellermann geschrieben, daß dieß nicht den Verträgen gemäß wäre; so daß ich hoffe, es wird noch Zeit seyn, diese zweite Colonne über Argentieres, statt über den St. Bernhard, zu dirigiren.

Ich habe Ihnen diese Mittheilung machen zu müssen geglaubt, damit Sie von allen unsern Schritten unterrichtet sind, indem ich das größte Vertrauen auf Ihre Handlungsweise in Bezug auf mich setze, und das größte Bestreben habe, alles zu thun, was Ihnen angenehm seyn kann.

Auch habe ich gedacht mich gerade an Sie zu wenden, um zu bewirken, daß Sie Befehle erlassen, damit den Bauern der von den französischen Truppen besetzten Provinzen die Möglichkeit nicht benommen werde, ihre Felder zu bestellen und sie für die zweite Erndte zu besäen, welches glaublich der französischen Armee eben so nützlich als dem Lande seyn wird, wo die Lebensmittel sich vermehren. Da es gerade Zeit ist zu beginnen, so habe ich Sie davon in Kenntniß setzen wollen, und ergreife diese Gelegenheit u. s. w.

Victor Emanuel.

Tractate, Conventionen, Tagesbefehle, Proclamationen.

Waffenstillstand zwischen der französischen Armee in Italien und dem Herzog von Parma und Piacenza, abgeschlossen durch den General Bonaparte, commandirenden General der französischen Armee, mit den bevollmächtigten Ministern des Herzogs von Parma, den Marquis Antonio Pallavicini und Filipo dalla Rosa, unter der Vermittelung des Herrn Grafen de Valdeparaiso, spanischem Minister zu Parma.

Art. I. Es soll Waffenstillstand seyn zwischen der französischen Republik und dem Herzog von Parma, bis der Friede zwischen beiden Ländern abgeschlossen seyn wird. Der Herzog von Parma wird bevollmächtigte Minister nach Paris an das vollziehende Directorium senden.

II. Der Herzog von Parma zahlt eine Militärcontribution von zwei Millionen Livres, französisches Geld, entweder in Wechselbriefen auf Genua, oder in Silber, oder in gemünztem Gelde; 500000 Livres sollen binnen fünf Tagen ausgezahlt werden, und der Rest in der nächsten Decade.

III. Er stellt zwölfhundert Zugpferde nebst dem Geschirr mit Kummeten, vierhundert Dragonerpferde mit Sattel und Zeug, und hundert gesattelte Pferde für die höhern Officiere der Armee.

IV. Er liefert zwanzig Gemälde ab, die der commandirende General unter den im Lande vorhandenen auswählen wird.

V. Binnen vierzehn Tagen führt er in die Magazine der Armee zu Tortona 10000 Centner Getreide, 5000 Hafer, und

stellt 2000 Ochsen für die Armee zur Disposition des Ordonnateurs en chef.

VI. Vermittelst dieser Contribution sollen die Staaten des Herzogs von Parma wie neutrale Länder behandelt werden, bis zu Beendigung der Negociationen, die zu Paris eröffnet werden sollen.

Verhandelt zu Piacenza, den 20sten Floreal, Jahr IV. (9ten April 1796.).

Bonaparte.

Antonio Pallavicini, Filipo dalla Rosa.

Waffenstillstand, abgeschlossen zwischen dem commandirenden General der italienischen Armee und Herrn Friedrich, Commandeur d'Este, bevollmächtigten Minister des Herrn Herzogs von Modena.

Der commandirende General der Armee in Italien bewilligt dem Herzog von Modena einen Waffenstillstand, um ihm Zeit zu gönnen, nach Paris zu senden und von dem Directorio einen definitiven Frieden zu erlangen, unter nachfolgenden Bedingungen, denen sich Herr Friedrich, Commandeur d'Este, bevollmächtigter Minister des Herrn Herzogs von Modena, zu unterwerfen und sie zu vollziehen verspricht, nämlich:

1. Der Herzog von Modena bezahlt der französischen Republik die Summe von sieben Millionen fünfmal hundert tausend Livres in französischem Gelde; davon sollen drei Millionen sogleich in die Casse des Armeezahlmeisters abgeliefert werden, zwei Millionen an den Banquier Balbi der Republik zu Genua, binnen vierzehn Tagen, und zwei Millionen fünfmal hundert tausend Livres an denselben binnen einem Monat.

2. Der Herzog von Modena liefert außerdem für zwei Millionen fünfmal hundert tausend Livres an Lebensmitteln, Pulver

oder andern Kriegsbedürfnissen, welche der commandirende General angeben wird, so wie die Zeit und die Orte, wo die Lieferungen der Lebensmittel geschehen sollen.

3. Der Herzog von Modena ist gehalten, zwanzig Gemälde abzuliefern, die in seiner Gallerie oder seinen Staaten von den dazu ernannten Commissären ausgesucht werden sollen.

Vermittelst obiger Bedingungen werden die Truppen der Republik, welche die Staaten des Herzogs von Modena durchziehen, keine Requisitionen ausschreiben. Die Lebensmittel, welche sie bedürfen könnten, sollen geliefert und nach wechselseitig festgesetzten Preisen bezahlt werden.

Verhandelt zu Mailand, den 1sten Prairial, Jahr IV. (20sten Mai 1796.).

Bonaparte.

Friedrich, Commandeur d'Este.

Ende des vierten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Napoleon / Gourgaud, Gaspard, / Montholon, Charles-Tristan <<de>>,

Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs unter Napoleon von ihm zu St. Helena den Generalen dictirt, die seine Gefangenschaft gethellt haben, und herausgegeben nach der von ihm eigenhändig verbesserten Handschrift ; Memoiren
Bd.: [6]

Berlin 1824

Gall.rev. 1029 x-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10425562-1